Lib. Schelhorn

235 (2

200

<36624992300014

S

<36624992300014

Bayer. Staatsbibliothek

N. Libr.

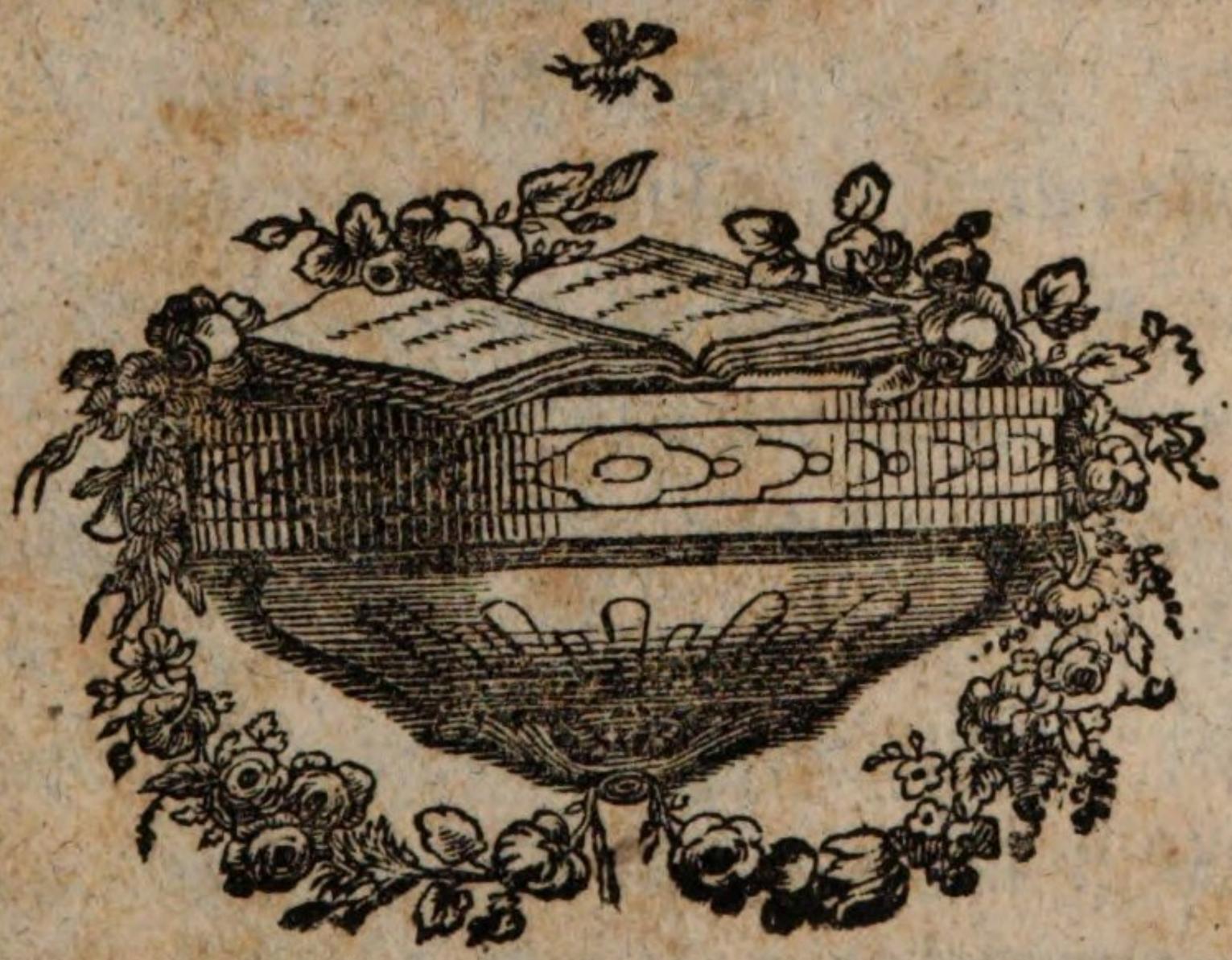
235.

Anleitung
für
Bibliothekare
und
Archivare,

von

J. G. Schelhorn,
Prediger und Stadtbibliothekar in Memmingen,
auch Mitgliede des Königl. Großbritannischen
Instituts der historischen Wissenschaften
in Göttingen.

Zweyter Band.



Ulm, 1791.
Auf Kosten der Stettinischen Buchhandlung.

Bayerische
aatsbibliothek
München

Vorrede.

Freylich spat genug erscheint diese Fortsetzung meiner Anleitung für Bibliothekare, und Archivare. Nur auf mir, und der Lage meines Lebens, haftet die Schuld dieser Verzögerung. Denn am Treiben hat der würdige Herr Verleger es nie mangeln lassen.

Bey der Vollendung des ersten Theiles, war ich in Ausarbeitung des zweyten schon ziemlich weit gekommen, und ich durfte mir mit der Hofnung schmeicheln, mein, in der Vorrede des erstern geäussertes Versprechen, zu rechter Zeit erfüllen zu können. Allein, andere, ohne mein Vermuthen dazwischen gekommene Arbeiten und Geschäfte, und die schmerzhaften Anfälle, die meinen schwachen Cörper oft viele Wochen hindurch ans Krankenbett fesselten, nöthigten mich zu Monath langem Stillstande in dieser Arbeit. Und noch oben drein ist mir

ein Unglück begegnet, das mich zur Fortsetzung sehr muthlos machte, wenigstens dieselbe äusserst erschwerte. Durch ungeschickte Versendung eines starken Convolutes des Conceptes und der Kopie an mich, bey meinem der Gesundheit wegen nöthigen Aufenthalte auf dem Lande, zwo Stunden weit von der Stadt, ist mir ein grosser Theil meiner schon fertigen Arbeit, gänzlich verloren gegangen. Dadurch war ich genöthiget mich aufs neue, einer schon vollendeten Arbeit zu unterziehen; und das ist wohl für einen Autor in meiner Lage keine geringe Beschwerlichkeit. Und nun mußte ich, weil der Herr Verleger billig auf schleunige Einsendung der Handschrift drang, mirs gefallen lassen, eilend fortzuschreiben, und nur Bogenweise die Arbeit in die Presse zu liefern. Ein Fehler, den einige meiner Recensenten bey dem ersten Theile richtig geahndet, und, ganz billig, getadelt haben.

Ich muß es bey dieser Gelegenheit gestehen, ich habe billigere und sanftere öffentliche Beurtheiler des ersten Theiles gefunden, als ich selbst besorgte. Einen einzigen nehme

ich

ich aus, dessen Aeusserungen sonder allen Zweifel eine ganz unvertilgbare persönliche Ungunst gegen mich, zum Grunde hatten.

Nur eine compendiarische Anleitung für angehende Bibliothekare soll mein Büchelgen seyn. Nicht ein vollständiger Unterricht. Ich habe nie für mich selbst daran gedacht, so Etwas zu schreiben, also vorher auch nie ganz eigen dazu gesammelt, und mich dazu vorbereitet. Des Herrn Verlegers, dem ich wahre Achtung schuldig bin, Aufforderung, hat mich ganz unvermuthet zu diesem Geschäfte geführt. Das hoffe ich doch, daß diese Anleitung brauchbar seyn werde, und ich vor meinen Vorgängern in dieser Arbeit, noch mit Ehren bestehen könne.

Sonst meyne ich eben nicht eigensinnig zu seyn. Wenigstens kann ich auch sogar einen unfreundlichen Tadel mit Geduld hören, und billige gegründete Erinnerungen nehme ich mit dem wärmsten Danke an. Allein, und das ist doch, ich fühle es, sehr nahe an Eigensinn angränzend, ich kann mich unmöglich

überwinden, zu mehrerer Vollständigkeit meiner Anzeigen, einer mir sehr liebreich und sanft gegebenen Erinnerung zu entsprechen. Sie betrift Bücher, die bey dieser Arbeit sollten angeführt werden; die ich aber selbst genau zu nützen die Gelegenheit und das Glück nicht habe. Wenn ich aber andere, deren Gebrauch in meiner Gewalt stehet, die ich selbst gelesen, geprüfet und genützet habe, in denen man noch obendrein von jenen Nachricht findet, aufstelle, sollte das nicht meinen Fehler mindern? Doch ich habe mich darüber auch schon in diesem Theile selbsten erklärt! Jeder Kenner wird wahrnehmen, daß hier nicht unbedeutende Materien weggelassen sind. Allein, ich wollte izo nur das Wichtigste sagen, und durfte auch noch überdieß das Werkchen nicht zu weit ausdehnen. Freylich bin ich auch vielleicht bey einigen Materien zu weitläuft gewesen. Und hier meine Entschuldigung: Es traf mein Lieblings-Fach, und ich hatte dazu auch die meisten Hülfsmittel in meinen Händen.

Durchaus werde ich das lezte Stück, die **Anleitung für Archivare**, und die Handschrift davon,

davon, nicht aus meinen Händen geben, und zur Presse liefern, als bis ich sie ganz vollendet habe. Die volle Handschrift davon habe ich dem Verleger bis auf den nächsten Bartholomäustag zu liefern versprochen, und ich hoffe, mein Wort halten zu können.

Zum ersten Theile liegen schon nöthige Berichtigungen und Zusätze bereit, und sie sollen mit dem Archivar im Publicum erscheinen; da ich auch durch ein genaues Register das Ganze brauchbarer zu machen suchen werde.

Hier setze ich nur noch einige wenige Nachlesen für diesen Band hinzu, die mir spätere Erscheinungen möglich machen.

Von dem historisch-literarisch-bibliographischen Magazin, an dem verschiedene Gelehrte arbeiten, und das Herr Hofrath Meusel herausgibt, ist nun auch erst in diesem Jahre das dritte Stück erschienen, das besonders, in Rücksicht auf die Kenntniß der Incunabeln, sehr reichhaltig ist. Der Herr Bibliothekar des Benediktiner-Stifts zum H. Mang in Füßen,

Vorrede.

Jos. Mar. Helmschrott, hat sich um die Literatur die treflichste bleibende Verdienste erworben, durch ein Verzeichniß alter Denkmale der Bibliothek zum H. Mang zu Füssen, mit literarischen Anmerkungen begleitet, Ulm 1790. 4. das jeder Kenner ausnehmend hochschätzen wird; und dem zumal die Anmerkungen einen ausgezeichneten Werth ertheilen.

Zu den im ersten Theile angezeigten Programmen des P. Aemilian Reiffs, de originibus typographicis, sind im vorigen Jahre noch zwey von grosser Brauchbarkeit für den Literator gekommen, die wie die ersten in Ingolstadt gedruckt sind. Auch der Herr GHR. Zapf hat sich durch eine neue Schrift, die zur ältesten BuchdruckerGeschichte gehöret, neue Verdienste erworben; nemlich durch die älteste Buchdruckergeschichte von Maynz, von derselben Erfindung an, bis auf das Jahr 1499. Ulm. 1790. gr. 8.

Noch eine Bemerkung zum lezten Capitel dieses Theiles. Der Bibliothekar muß ja

auf

auf Schriften, die unter verschiedenem Titel hervorgetreten sind, und doch nur Einerley enthalten, aufmerksam seyn, damit er nicht eine Schrift für zwo besondere halte; und durch ihre Anschaffung unnöthige Kosten verschwende. Ein paar Beyspiele sind zur Erläuterung hinreichend. Blondels französisches Buch des Sybilles celebres tant par S. Antiquitè payenne, que par les Saints Peres, kam zu Charenton 1649. in 4. zum Vorschein. Zwey Jahre darauf gab man eben diesem Werke die Aufschrift: Traitè de la creance des Peres touchant l'etat des ames apres cette vie et de l'origine de la priere pour les morts, et du purgatoire à l'occasion de l'Elrit attribué à Sybille, blos durch einen Umschlag. Georgii gravamina Imperatorum — totius nationis Germaniæ — eruta ex actis — et illustrata. Francof. et Lips. 1725. 4. bekamen hernach auch nur durch bloßen neuen Titul die Aufschrift: Bellum sacerdotii Romani et imperii Germanici perpetuum &c. illustratum a J. F. G. Francof. et Lips. 1733. 4. Bey beeden Büchern ist in Inhalt, und Druck Seite für Seite einerley. Also nicht

einmal

Vorrede.

Jos. Mar. Helmschrott, hat sich um die Literatur die treflichste bleibende Verdienste erworben, durch ein Verzeichniß alter Denkmale der Bibliothek zum H. Mang zu Füssen, mit literarischen Anmerkungen begleitet, Ulm 1790. 4. das jeder Kenner ausnehmend hochschätzen wird; und dem zumal die Anmerkungen einen ausgezeichneten Werth ertheilen.

Zu den im ersten Theile angezeigten Programmen des P. Aemilian Reiffs, de originibus typographicis, sind im vorigen Jahre noch zwey von grosser Brauchbarkeit für den Literator gekommen, die wie die ersten in Ingolstadt gedruckt sind. Auch der Herr GHR. Zapf hat sich durch eine neue Schrift, die zur ältesten BuchdruckerGeschichte gehöret, neue Verdienste erworben; nemlich durch die älteste Buchdruckergeschichte von Maynz, von derselben Erfindung an, bis auf das Jahr 1499. Ulm. 1790. gr. 8.

Noch eine Bemerkung zum lezten Capitel dieses Theiles. Der Bibliothekar muß ja

auf

auf Schriften, die unter verschiedenem Titel hervorgetreten sind, und doch nur Einerley enthalten, aufmerksam seyn, damit er nicht eine Schrift für zwo besondere halte; und durch ihre Anschaffung unnöthige Kosten verschwende. Ein paar Beyspiele sind zur Erläuterung hinreichend. Blondels französisches Buch des Sybilles celebres tant par S. Antiquitè payenne, que par les Saints Peres, kam zu Charenton 1649. in 4. zum Vorschein. Zwey Jahre darauf gab man eben diesem Werke die Aufschrift: Traitè de la creance des Peres touchant l'etat des ames apres cette vie et de l'origine de la priere pour les morts, et du purgatoire à l'occasion de l'Elrit attribué à Sybille, blos durch einen Umschlag. Georgii gravamina Imperatorum — totius nationis Germaniæ — eruta ex actis — et illustrata. Francof. et Lips. 1725. 4. bekamen hernach auch nur durch bloßen neuen Titul die Aufschrift: Bellum sacerdotii Romani et imperii Germanici perpetuum &c. illustratum a J. F. G. Francof. et Lips. 1733. 4. Bey beeden Büchern ist in Inhalt, und Druck Seite für Seite einerley. Also nicht

einmal

Vorrede.

einmal bey spätern gedruckten veränderten Titel eine neue Ausgabe.

Memmingen 1791.
den 29. April.

Fünftes

Fünftes Kapitel
fortgesezt.

Von gedruckten Büchern, und ihrem verschiedenen Werthe.

Von den Seltenheiten des ersten Druckes, von der Erfindung an, bis auf das Jahr 1517.

Kein Litterator bezweifelt den Werth dieser Seltenheiten. Sie bleiben immer schäzbare Bestandtheile einer Büchersammlung, und verdienen in mehr, als einer Absicht die sorgfältige und forschende Aufmerksamkeit eines Bibliothekars. Die Theorien von seltnen Büchern, die wir einem Blaufuß, Clement, Engel, Schelhorn, Schwarz, *) Vogt,

*) Erst nach dem Abdrucke des ersten Theiles habe ich erfahren, daß wir dem verdienstvollen Herrn Professor Schwarz in Altdorf, den Versuch einer Theorie von seltnen Büchern, in Steobeles Beyträgen zur Litteratur ꝛc. zu danken haben.

Vogt, Wedekind, Wendler, und andern solchen geübten Bücherkennern, zu danken haben, setzen unter den besondern Grundsätzen zu richtiger Kenntniß seltener Bücher, diesen oben an: Bücher, die vom Anfang der Buchdruckerey bis auf das Jahr 1500 aus den Pressen gekommen sind, gehören in die Reihe der grösten und schätzbarsten litterarischen Seltenheiten. Einige, z. B. Engel, wie schon Vogt erinnert hat, und Panzer, †) setzen diesen Seltenheiten eine weitere Periode an, und wollen sie wenigstens bis auf das Jahr 1520. ausgedehnet wissen.

Uffenbach endiget sein Verzeichniß der sogenannten Incunabeln mit dem Jahre 1533. *) Von den Produkten berühmter und geschickter Buchdrucker, die aus dem fünfzehenten in das sechszehente Jahrhundert hinübergetreten sind, und im letzten noch sich durch ihre schätzbare Arbeiten verdient gemacht haben, glaube ich fast diese Bestimmung richtig zu finden. Doch ich begnüge mich mit dem Zeitraum vom Anfange der öffentlichen Uebung dieser Kunst, bis auf das Jahr 1517. da, wenigstens für Teutschland, eine neue Epoche gedruckter Seltenheiten anfängt. Löscher und Leich, vielleicht auch andre, die mir jezo gerade nicht beyfallen, haben diese Zeitordnung angenommen.

†) Engel bibliotheca selectissima, praef. Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur.

*) Bibliothecae Uffenbachianae universalis Tomi II. appendix 22.

nommen. †) Nur einige Buchdrucker will ich nennen, die in diese Periode gehören, die im fünfzehenten Jahrhundert zu drucken angefangen, und im nächstfolgenden wenigstens einige Jahre ihre Arbeiten, welche deswegen unter die Seltenheiten gerechnet werden, fortgesetzt haben. Aldus Pius Manutius, zu Venedig; Johann Ammerbach zu Basel; Jodokus Badius zu Paris; Johann Frobenius zu Basel; Wolfgang Köpfel (Cephalaeus) zu Strasburg; Anton Koburger zu Nürnberg; Melchior Lotter; Martin Landsbreg; Wolfgang Molitor, alle drey zu Leipzig; Dietrich Martini zuerst zu Alost in Flandern; dann zu Antwerpen und zuletzt in Löwen; Johannes Schönsperger der Aeltere zu Augsburg; Jacob Thanner zu Leipzig.

Die Ursachen der Seltenheit solcher sogenannten Incunabeln, zumal noch aus dem fünfzehenten Jahrhundert, lassen sich leicht errathen, und konnten daher von den Litteratoren, die uns in diesem Fache der Kenntnisse, als Anführer dienen, ohne Mühe angezeigt werden. Ich will sie, meinen Lesern zu Gefallen, hier doch aus den bekanntesten Schriftstellern, und aus eignem Nachdenken, also vielleicht nicht ganz ohne Zusatz zu dem schon Bekannten, herzählen. Gemeiniglich rechnet man Bücher in hölzerne Tafeln geschnitten, und von denselben abgedruckt, unter die Produkte der Buchdruckerey, ob sie gleich, wie Breit-

†) Loescheri Stromateus p. 270. sq. Leichii Annales typographiae Lipsiensis in libro singulari de origine et incrementis typographiae Lipsiensis.

kopf richtig urtheilt, *) dieselbe gar nichts angehen, und dieß ein Irrthum ist, der die Geschichte der Buchdruckerey sehr verunstaltet hat.

Von denen, ihrer Seltenheit und den Ursachen derselben, spreche ich nun hier noch nicht; also nicht von den tabellarischen Stücken. Die Guttenbergischen Versuche, die freylich nicht gewiß bestimmet werden können, weil man bey keinem derselben seinen Namen angezeigt findet, Fausts und Schäffers vollkommenere Produkte, und derer Künstler, die von diesen Männern als Colonisten in alle Welt ausgegangen sind, und ihrer ersten Nachfolger Arbeiten kommen hier nur in Anschlag, obgleich mancher angegebene Grund der Seltenheit, auch auf jene passen mag.

Kleine Stücke verlieren sich in kurzer Zeit von selbsten. Und daß dergleichen aus den ersten Druckerpressen hervorgetreten sind, ist leicht zu vermuthen, und es fehlt uns auch nicht an unläugbaren Beweisen. Man erinnere sich an den Ablaßbrief Pabst Nikolaus des fünften für das Königreich Cypern, den man, wie Breitkopf zeugt, †) gedruckt mit der Jahrzahl 1454. und 1455. hat. Ein Exemplar mit der Jahrzahl datum Erffurdie sub Anno domini MCCCCLIIII. habe ich selbst ehedem in der Bibliothek meines seeligen Vaters gesehen. Bisher ist, soviel ich wenigstens weiß, kein älterer Druck von gegossener Schrift, und mit ausdrück-

*) Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, S. 44.

†) Am angeführten Orte S. 46.

ausdrücklicher Anzeige der Jahrzahl bekannt geworden. Die Worte: Universis und Paulinus sind mit Missalbuchstaben ausgedruckt, ganz genau mit dem Buchstabencharakter der Bibel, die mein seeliger Vater besaß, die er für die erste gedruckte Bibelausgabe hielt, und in einer besondern Abhandlung beschrieben hat.

Höchstwahrscheinlich ist der Ablaßbrief aus der Fustisch- Schäfferischen Presse hervorgetreten, vielleicht noch gar da Guttenberg mit Fusten noch in Gesellschaft stund. Die Typen, die oben erwähnte Missalbuchstaben weggerechnet, sind völlig den Fust- und Schöferischen im Durandus, ähnlich. Hingegen eine auch ganz kleine Schrift, ein Patent, wenn es je nach der Angabe 1462. gedruckt ist, wenn wir uns auf einen sichern Augenzeugen bey dieser Angabe berufen, und es also hier richtig zum Beyspiel anführen könnten, ist gewiß kein Produkt der Guttenbergischen Presse. Ich ziele auf des vom Pabste abgesetzten Churfürsten Dithers zu Maynz Schrift wider Graf Adolfen von Nassau, seinen Gegner, von der die unten angeführten Schriftsteller nachgelesen werden können.*)

Lehmann sagt, die Schrift Diethers wider Adolfen seye vom ersten Drucker zu Maynz gedruckt, ohne den Namen des Druckers anzuzeigen. Und hier kann er gar wohl Fausten verstehen, der der erste Drucker ist, unter dessen Namen die erste Produkte

*) Lehmanns Chronica der Stadt Speyer, Frankfurt am Mayn 1612. Fol. S. 937. Marchand histoire de l'imprimerie p. 38. Wurdwin Bibliotheca Moguntina p. 80. Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur, S. 57.

dieser Kunst zu Maynz hervorgetreten sind. Der Herr Weihbischof Würdtwein führt aber aus einer Handschrift ein Zeugniß an, das von der gedachten Schrift behauptet: und seynd viele Exemplare gedruckt worden, vom ersten Buchdrucker zu Maynz Johann Guttenberg ꝛc. Allein Guttenberg hatte ja 1455. durch den unglücklichen Ausgang seines Rechtsstreites mit Fausten, seine Druckerey und die Werkzeuge, die dazu gehören, verloren, und ob er gleich von Conrad Homery hernach einige Geräthschaft zum Drucken wieder erhalten hat, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß solches erst um das Jahr 1465. geschehen sey. Ueberdieß war er ein Anhänger Adolfens, der sich gewiß von dessen Gegner nicht hat brauchen lassen, eine Schrift wider denselben zu drucken. Ich könnte noch mehrere Beweise, solcher kleiner Stücke, die sich leicht verlieren, und welche in die ersten Zeiten der Buchdruckerey gehören, aufstellen. Allein ich muß des Raumes schonen.

Nur ein paar Schriften will ich noch anführen, die dergleichen anzeigen. Göze in den Merkwürdigkeiten der Dresdischen Bibliothek, hin und wieder, besonders 1. B. S. 50. f. Historisch litterarisch bibliographisches Magazin, herausgegeben von Herrn Hofrath Meussel 1. St. hin und wieder, besonders aber S. 119. ff. Ich besitze selbst einen solchen Band, der über zwanzig solcher Kleinigkeiten enthält, die typographische Produkte des fünfzehenten Jahrhunderts, von sehr verschiedenen Charakteren, sind.

sind. Einige davon hat Göze am angeführten Orte angezeigt, die mehresten aber sind bisher ganz unbekannt geblieben; ob sie gleich von Wichtigkeit sind, und Litteratoren ihre Anzeige angenehm seyn wird. Hier kann ich ihnen diesen Dienst nicht leisten. Es soll aber doch bey einer andern Gelegenheit geschehen.

Die geringe Anzahl der Exemplare, die gedruckt wurden, muß hier, wie bey allen andern litterarischen Seltenheiten allerdings in die Rechnung kommen. Die ersten Buchdrucker machten ihre Auflagen sehr kleinzählig, vermuthlich der Kosten zu schonen, und denn, weil sie bey der Beschaffenheit ihrer Zeiten, auf wenige Käufer rechnen durften. Mein seeliger Vater hat Beyspiele so geringer Auflagen angezeigt. †) Man darf auch nur das unten *) angeführte Verzeichniß ansehen, um sich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen. Wenn auch bey einem Werke die Zahl der Exemplare über achthundert, bey einem andern über eilfhundert steiget, und eines an die Zahl eilfhundert reichet, so sind die Exemplare wiederholter Ausgaben, und mehrere Bände zusammen-

†) Card. Quirini liber singularis de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt, ex recensione et cum annotationibus etc. J. G. Schelhornii p. 229. sq. (d).

*) Andreae Alerienſis elenchus librorum a Pannavz et Schweinheim impressorum. Er ist dem achten Bande der Werke des Lyra von diesen Druckern 1472. publicirt, beygefügt im Maittaire Ann. Tom. I. p. 14. ff. und in der angeführten Schrift des Card. Quirini, S. 231. ff. nachgedruckt.

gerechnet, wie mein seeliger Vater richtig angemerkt hat. Einige Werke waren bestellte Arbeiten für Kirchen und Klöster und ihre Chöre, und wenn auch die Drucker für sich über die Bestellung einen Ueberschuß gemacht haben, so konnte er aus leicht zu errathenden Ursachen nicht groß seyn. Bey dem berühmten Psalter, den Faust und Schöffer 1457 gedruckt haben, zeugt die wesentliche Verschiedenheit der wenigen Exemplare, die man bisher kennet, daß er eine bestellte Arbeit gewesen, und daß sich die Drucker in ihrer Ausfertigung genau nach dem Sinne der Bestellung gerichtet haben. Dahin gehört das Meißnische Missale, das Schöfer zu Maynz 1485. f. auf Bestellung und mit Kosten des Meißnischen Bischofs Johann von Weisenbach gedruckt hat. Man sucht seine Anzeige beym Maittaire, und in vielen andern Verzeichnißen von Incunabeln, sogar in der Bibliotheca Moguntina des Herrn Weihbischofs Würdtwein, vergeblich. Ich kenne es aus den unten angezeigten Schriften. †) Ueberhaupt muß man alle Meßbücher, die für besondere Diöcesen gedruckt sind, in die Reihe der bestellten Drucke, stellen. In dieser Angabe von bestellten ersten Ausgaben, wird sonder Zweifel jeder Leser selbst eine Ursache der großen Seltenheit, sogenannter Incunabeln finden.

Viele

†) Schelhornii diatriba præl. ad C. Quirini librum sing. p. 39. Wilischii arcana Ecclesiae Annabergens. p. 113. Diese Nachricht von der allererſten deutschen Bibelausgabe S. 45. wo der Geschlechtsname des Bischofes unrichtig in Meissenbach verwandelt ist.

Viele derselben hat die Geringschätzung und der Geiz, dem Verderben aufgeopfert. Man hat ganze Werke zerfetzt, und die starken Bogen als Makulatur gebraucht. Das Pergament wurde verkauft, und kam in die Hände der Goldschlager und Buchbinder. Der Neid der Mönche, die vom Abschreiben der Bücher sonst einen wichtigen Gewinst zogen, und also die neue Kunst für ihr Geschäfte sehr nachtheilig fanden, hinderte gewiß auch nach aller Möglichkeit in damaligen Zeiten den Verkauf gedruckter Werke. Und, es ist ganz natürlich, wenn viele Exemplare einer Schrift in den Händen der Drucker, oder Verleger liegen bleiben, daß sie selten wird, und zuletzt gar durch die Länge der Zeit die so brach liegende Exemplare das traurige Schicksal der völligen Vertilgung, auf welche Weise sie bewerkstelliget werde, erfahren.

Der damalige Zustand der Gelehrsamkeit, war für die Ausbreitung der Bücher, von denen hier die Rede ist, gewiß nicht günstig. Die Anzahl wahrer Gelehrten, wie geringe war sie! — Die Liebe zu den Wissenschaften, und ihre Cultur war beynahe ganz in Welschland eingeschlossen, und auch da war die Anzahl ihrer Freunde und Beförderer, gegen die spätern Zeiten gerechnet, ganz klein. Daher fanden die ersten Drucker in Italien so wenige Abnehmer ihrer Produkte. Man darf, sich davon zu überzeugen, nur den Klagebrief des Bischofs Andreas von Aleria an den Pabst Sixtus den vierten, der dem fünften Bande der Römischen Ausgabe des Lyra von

1472. vorgesetzt ist, lesen. *) Das war auch, ich wiederhole es, eine Ursache, daß sie die Anzahl der Exemplare ihrer Ausgaben so geringe machten, da sie dieß traurige Schicksal zum Voraus sehen konnten. Was kann man von Deutschland in damaligen Zeiten vermuthen? In die Klöster kamen noch von denen in dem Zeitpunkt, von dem ich spreche, gedruckten Büchern, Exemplare: denn die waren damals beynahe die einzigen Wohnplätze der Bibliotheken, und die Freygebigkeit der ersten Drucker, durch einen Religionsgrund rege gemacht, und erhalten, oft auch ein schuldiges Opfer der Dankbarkeit für die aus Klöstern zum Abdruck erhaltenen Handschriften, beschenkte sie reichlich mit ihren Produkten. Allein da lagen sie meistens ungeachtet, und unter dem Staube verborgen. Wie lange ist es denn, (ich will nur von Deutschland reden) daß in den Klöstern desselben, der Geist der Aufmerksamkeit und Achtung für diese kostbare gelehrte Seltenheiten wache geworden? Man darf gewiß nicht weit zurücke denken. Doch die Unachtsamkeit auf diese schätzbare Bücher war lange fast allgemein.

Erst in unserm Jahrhundert ist unter unsern Gelehrten die Aufmerksamkeit und der Forschungseifer auf diese typographische Produkte recht erwacht, und da kann man insbesondere recht eigentlich das

Jahr

*) Aus Wolfens Monumentis typographicis, wo er in der Abhandlung Boxhorns S. 859. f. stehet, hat ihn mein seliger Vater abdrucken lassen, in der eben angezeigten Ausgabe der Schrift des Card. Quirini, und der vorgesetzten Diatribe, S. 52. f.

Jahr 1740, als das zweyte Jubeljahr der erfundenen Buchdruckerey, zur Epoche ansetzen, wenn gleich schon vorhero geübte Bücherkenner, z. B. ein Kraft, und Uffenbach, die emsigste Sorgfalt auf die Sammlung der Incunabeln wendeten.

In unserm deutschen Vaterlande haben Englische Ausspäher, zumal in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts, eine Menge solcher Seltenheiten weggeräumt.

Uffenbach führt ein Beyspiel davon an, †) und ich weiß zuverläßig, daß diese Ausspäher vornehmlich in Bayern eine ausnehmend reichliche Erndte gehabt haben. Die Geldgierde hat mit der Unwissenheit, und Geringachtung solcher ehrwürdiger gelehrter Alterthümer an ihrer zahlreichen beklagenswürdigen Auswanderung, gleichen Antheil gehabt. Denn die Engelländer bezahlten reichlich und recht verschwenderisch, zumal die, die für den Grafen von Pembrok sammelten.

Dieß muß also in Rücksicht auf Deutschland zu den Ursachen der Seltenheit der Incunabeln gerechnet werden.

Die in spätern Zeiten erfolgten neuern Ausgaben vieler Werke, haben auch die erstern, die im fünfzehenten Jahrhundert hervortraten, verdrungen, und dadurch dieselben ungemein selten gemacht. Auch die

†) Bibl. Uffenb. Univ. Tom. II. praefat. S. auch Löschers Stromateus p. 238.

die Beschaffenheit mancher erstern Drucke, zumal mit Gothischen Charakteren und gehäuften Abbreviaturen, darf hier nicht vergessen werden. Sie waren zum Lesen beschwerlich, und eben deswegen achtete man ihrer wenig.

Wenn man an die hohen Preise denkt, um die die ersten Drucker ihre Werke verkauften, so denkt man auch einen Grund der Seltenheit derselben. Ich will mich hier nur auf den Meermann beziehen, der auch sehr richtig die Ursache so stark erhöheter Preise anzeigt. *) Es mögen mehrere Ursachen der Seltenheit, von der ich hier schreibe, seyn. Ich habe aber nur die wichtigsten bemerken wollen. Und das, meyne ich, habe ich gethan.

Die Seltenheit ists nicht allein, die dem Bibliothekar die sorgsamste Aufmerksamkeit auf die ersten Drucke zur Pflicht macht. Diese gelehrte Alterthümer empfehlen sich auch durch ihren eigenen schätzbaren Werth, den sie behaupten, wenn sie auch nicht so rar wären. Ich kenne keinen Schriftsteller, der ihre Vorzüge, und den großen Nutzen, den man aus ihrer Kenntniß schöpfen kann, so gründlich und bestimmt, und doch kurz, gezeiget hätte, als der gelehrte und richtig forschende Chorherr und Professor Seemüller. Ich weise also meine Leser zuerst auf die Belehrungen dieses vortreflichen Litterators. †)

Doch

*) Origines typographicae. Tom. I. p. 6. f. (*)

†) Bibliothecae academicae Ingolstadiensis incunabula typographica, fasciculus I. praefatio.

Doch muß ich auch selbst, meinem Zwecke gemäß, von dieser Sache sprechen. Ich werde dabey vornehmlich dieses würdigen Mannes Bemerkungen nutzen. Aber auch noch andere Beweise des unschätzbaren Werthes der typographischen Alterthümer hinzusetzen, und die von ihm bemerkte Gründe erweitern.

Man schätzt, mit Recht, die Ausgaben, von denen hier die Rede ist, den achtungswürdigsten Handschriften gleich. Sie sind nach solchen abgedruckt, und zwar gemeiniglich mit ausnehmender Treue und Genauigkeit. *) Löscher **) und Uffenbach †) haben besonders in diesem Betrachte die ersten Drucke als Kleinodien einer Büchersammlung empfohlen. Vorzüglich behaupten die alten griechischen und römischen klassischen Schriften, die aus den ersten Druckereyen ans Licht getreten sind, dießfalls einen ausnehmenden Werth, und die gelehrtesten und besten spätern Herausgeber der Klassiker sind, ihren Zweck glücklich zu erreichen, und einen richtigen Text zu liefern, eben so eifrig für den Gebrauch der besten gedruckten Ausgaben, als für den Gebrauch der Handschriften gewesen. Denn es ist gewiß, daß jene diese Stelle gut

und

*) Allgemein läßt sich dieses freylich nicht behaupten, und es giebt Ausnahmen, die unläugbar sind. S. Denis Einl. in die Bücher Kunde. I. Th. S. 134. Indessen rede ich vom größern Theil der ersten Ausgaben, und da weiß ich gewiß, daß diese Behauptung richtig ist.

**) Stromateus. p. 238. sq.

†) Bibliothecae Uffenbachianae universalis Catalogus, Tom. II. praef.

die Beschaffenheit mancher erstern Drucke, zumal mit Gothischen Charakteren und gehäuften Abbreviaturen, darf hier nicht vergessen werden. Sie waren zum Lesen beschwerlich, und eben deswegen achtete man ihrer wenig.

Wenn man an die hohen Preise denkt, um die die ersten Drucker ihre Werke verkauften, so denkt man auch einen Grund der Seltenheit derselben. Ich will mich hier nur auf den Meermann beziehen, der auch sehr richtig die Ursache so stark erhöheter Preise anzeigt. *) Es mögen mehrere Ursachen der Seltenheit, von der ich hier schreibe, seyn. Ich habe aber nur die wichtigsten bemerken wollen. Und das, meyne ich, habe ich gethan.

Die Seltenheit ists nicht allein, die dem Bibliothekar die sorgsamste Aufmerksamkeit auf die ersten Drucke zur Pflicht macht. Diese gelehrte Alterthümer empfehlen sich auch durch ihren eigenen schätzbaren Werth, den sie behaupten, wenn sie auch nicht so rar wären. Ich kenne keinen Schriftsteller, der ihre Vorzüge, und den großen Nutzen, den man aus ihrer Kenntniß schöpfen kann, so gründlich und bestimmt, und doch kurz, gezeiget hätte, als der gelehrte und richtig forschende Chorherr und Professor Seemüller. Ich weise also meine Leser zuerst auf die Belehrungen dieses vortreflichen Litterators. †)

Doch

*) Origines typographicae. Tom. I. p. 6. f. (*)

†) Bibliothecae academicae Ingolstadiensis incunabula typographica, fasciculus I. praefatio.

Doch muß ich auch selbst, meinem Zwecke gemäß, von dieser Sache sprechen. Ich werde dabey vornehmlich dieses würdigen Mannes Bemerkungen nutzen. Aber auch noch andere Beweise des unschätzbaren Werthes der typographischen Alterthümer hinzusetzen, und die von ihm bemerkte Gründe erweitern.

Man schätzt, mit Recht, die Ausgaben, von denen hier die Rede ist, den achtungswürdigsten Handschriften gleich. Sie sind nach solchen abgedruckt, und zwar gemeiniglich mit ausnehmender Treue und Genauigkeit. *) Löscher **) und Uffenbach †) haben besonders in diesem Betrachte die ersten Drucke als Kleinodien einer Büchersammlung empfohlen. Vorzüglich behaupten die alten griechischen und römischen klassischen Schriften, die aus den ersten Druckereyen ans Licht getreten sind, dießfalls einen ausnehmenden Werth, und die gelehrtesten und besten spätern Herausgeber der Klassiker sind, ihren Zweck glücklich zu erreichen, und einen richtigen Text zu liefern, eben so eifrig für den Gebrauch der besten gedruckten Ausgaben, als für den Gebrauch der Handschriften gewesen. Denn es ist gewiß, daß jene diese Stelle gut

und

*) Allgemein läßt sich dieses freylich nicht behaupten, und es giebt Ausnahmen, die unläugbar sind. S. Denis Einl. in die Bücher Kunde. I. Th. S. 134. Indessen rede ich vom größern Theil der ersten Ausgaben, und da weiß ich gewiß, daß diese Behauptung richtig ist.

**) Stromateus. p. 238. sq.

†) Bibliothecae Uffenbachianae universalis Catalogus, Tom. II. praef.

und sicher vertreten. Für den Kritiker sind sie von vielbedeutendem Nutzen vornehmlich zur Aufsuchung und Bestimmung richtiger Lesearten. Und ich genehmige aus Erfahrung das Urtheil Uffenbachs darüber, das ich hier hersetzen will. Ad emendandos priscos autores ipsos adprime primae eorum editiones faciunt. In his genuina ex ipsis veteribus codicibus bona fide depromta lectio, intemerata plerumque deprehenditur, quae temerariis ac insulsis criticorum nasutulorum correctionibus et interpolationibus, ac posteriorum etiam typographorum oscitantia sphalmatibus temporis progressu, turpissime adulterata fuit.

Auch die ersten Ausgaben der Schriften der Kirchenväter verdienen aus gleichen Gründen eine vorzügliche Achtung, wenn sie gleich von den spätern an Vollständigkeit übertroffen werden. Cave empfiehlt daher ihre Sammlung in öffentliche Bibliotheken mit besonderm Eifer. Er empfiehlt sie noch aus einem ganz eignen Grunde, den ich hier nicht vergessen darf, weil er einen sehr wichtigen Beweis für ihren unschätzbaren Werth abgiebt. Diese ältern Ausgaben, behauptet er, und ich glaube mit Recht, sind richtig und unverfälscht. Denn damals war noch keine Ursache vorhanden, sie durch Auslassungen, Verstümmelungen oder Zusätze zu verfälschen. Diese entstanden erst durch die Kirchenverbesserung und die theologischen Streitigkeiten zwischen der römischen und protestantischen Kirche.*) Griechi-

*) Historia litteraria scriptorum ecclesiasticorum. Tom. I. Genevae 1693. f. Proleg. p. 9. sq.

Griechische Bibelausgaben aus dem fünfzehenten Jahrhundert kennen wir nicht. Aber Ebräische und Lateinische nach der Vulgata. Auch diesen kann man einen vorzüglichen Werth nicht absprechen. Die letztern sind für den Variantensammler, und zur Herstellung des richtigen Textes der so genannten Vulgata von beträchtlichem Nutzen. Und für die erstern hat ein Mann, der hier, vor allen andern, ein tauglicher Richter seyn kann, mit entscheidenden Gründen gesprochen. Ich meine den berühmten J. B. von Rossi. †)

In der Gelehrtengeschichte des mittleren Zeitalters sind die ersten Druckerausgaben die reichhaltigsten Quellen. Ohne sie würde insbesonders in der Geschichte der Aufklärung und Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften in Europa, die tiefste Dunkelheit herrschen. Wir würden die würdigsten Männer, ihre grossen Verdienste, und allen folgenden Zeiten nutzbare Thätigkeit nicht kennen, denen die Welt diese Aufklärung und Wiederherstellung zu danken hat. Man darf nur die Vorreden, Zuschriften und Gedichte, die man bey diesen ersten Ausgaben findet, lesen, nur einen Maittaire, Leich, Sax, Meermann, Card. Quirini und seinen Commentator, meinen seligen Vater, mehrere will ich nicht nennen, durchblättern, um sich davon zu überzeugen. Und haben wir nicht dem Dienste der ersten Druckereyen die gelehrten Arbeiten der

ersten

†) De Hebraicae typographiae origine et primitiis edente Hufnagelio. Erlangae. 1778. 8. p. 109. sq.

ersten Restauratoren selbst zu danken, die ohne dieselben in ewiger Vergessenheit, und ungenutzt würden geblieben seyn?

Viele der ersten Buchdrucker waren gelehrte Männer, und schon in der ersten Officin arbeitete ein Mann, der schon lang in Lesung, Abschreibung und Gebrauch der alten Handschriften sehr geübet war.

Wer nicht ganz Fremdling in der Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst ist, weiß, daß ich auf Peter Schöffern ziele, den ich in Rücksicht auf die Geschicklichkeit, die ich von ihm gerühmet habe, und die zur Lieferung eines brauchbaren Druckes so vortheilhaft ist, den Strasburgischen Drucker Mentelin an die Seite setze. Aber nicht blos von dieser Geschicklichkeit ist hier die Rede, sondern von würklicher Gelehrsamkeit, die auf die Wahl der Schriften, welche die ersten Drucker lieferten, und auf ihre richtige Ausgabe, einen bedeutenden Einfluß hat. Man kann eine lange Reihe solcher Männer herzählen, die mehr verstunden, als Setzen und Drucken; die mit den Sprachen, in denen die Werke, die sie lieferten, geschrieben sind, genau bekannt, und in den Wissenschaften geübet waren, und die in der Critik einen richtigen Geschmack und Geschicklichkeit besaßen. Meinen Lesern wirds genug seyn, wenn ich davon nur die vornehmste nenne. Ich dehne dieses Register nicht über das fünfzehente Jahrhundert aus, und führe also keinen Buchdrucker an, der erst im sechszehenten Jahrhundert zu drucken angefangen hat.

hat. Es kann auch seyn, daß ich manchen vergesse, der hier genennet zu werden verdiente. Aber das ist gewiß, daß ich keinen anführe, der nicht des bleibenden Ruhmes der Gelehrsamkeit würdig wäre; und dessen typographische Produkte nicht vor andern die sorgfältigste Aufsuchung, und Achtung verdienten. *)

Der erste Aldus (Pius Manutius,) der Stifter der berühmten und treflichen Aldinischen Buchdruckerey, muß hier nicht bloß der alphabetischen Ordnung nach zuerst genennet werden, sondern er behauptet auch wegen seiner Gelehrsamkeit und unvergeßlichen Verdienste um das Reich der Wissenschaften, vor allen, die ich aufführen werde, den obersten Rang. In der griechischen und römischen Sprache und Litteratur war er so meisterhaft geübt, daß alle Zeiten nur wenige seines gleichen aufweisen können. Er schrieb selbst zu beyden Sprachen Anweisungen, die jezo noch ihren brauchbaren Werth nicht verlohren haben: nicht in seiner Mutter, sondern jede in der Sprache selbst, in der er unterrichten wollte. Man hat ihm ein schätzbares griechisches Wörterbuch zu danken, wo die Lateini-

*) Mallinkrot hat in seiner Dissertation de ortu et progressu artis typographicae, ein eigen Kapitel, das vierzehnte nämlich: typographorum aliquot doctrina excellentium nomenclatura. S. Wolfii monumenta typographica P. 2. p. 733. ff. Auch Quilpater hat der Anzeige gelehrter Buchdrucker einen eignen Abschnitt gewiedmet. S. Wolfs angeführte Sammlung, 2. Th. S. 799. ff. Und bey Lessern in der kurzgefaßten Historie der Buchdruckerey findet man ein ähnliches Verzeichniß, S. 295. ff.

teinische Dollmetschung und der lateinische Index sichere Proben sind, was er hätte leisten können, wenn er ein Gleiches über die lateinische Sprache ausgefertiget hätte. Ueber die alten klassischen Schriftsteller beeder Völker hat man von ihm Anmerkungen, die den gründlichsten Critiker verrathen. Er hielt, mit ausnehmendem Beyfall, Vorlesungen über diese Meisterstücke der Alten. Keinen dieser unschätzbaren Schriftsteller ließ er aus seiner Presse hervortreten, ohne nicht selbst die besten Handschriften, die er mit wärmster Gierde und gutem Glücke aufsuchte, gebraucht und verglichen, und auf die Lieferung eines richtigen Textes die genaueste Sorgfalt gewendet zu haben. Sein eigner Fleiß in der Correktur der Produkte seiner Presse war strenge und unermüdet. Alleine er begnügte sich doch nicht mit seinem eigenen Forschen, Fleiß und Genauigkeit. Es ist bekannt genug, daß er eine besondere Gesellschaft der gelehrtesten Männer errichtet hat, die sich zu gewissen Zeiten in seinem Hause versammelten, und mit kritischem Fleiße und Genauigkeit die Handschriften prüften, verglichen und besserten, um im Drucke, so viel möglich, richtige und vollkommene Ausgaben der besten Werke liefern zu können. Dies alles kann dem Litterator nicht unbekannt seyn. Ich habe aber davon besonders sprechen wollen, um zu zeigen, wie vorzüglich würdig die Werke, die Aldus, der erste gedruckt hat, seyen, in Büchersammlungen, als kostbare Schätze, aufbehalten zu werden. Von denen, aus seiner, und seiner gleichgelehrten Nachkommen, Pressen, hervorgetrete-

tretenen Schriften, werde ich unten noch einmal zu sprechen Gelegenheit haben. Drey Gelehrte will ich noch anzeigen, die man über diese Bemerkung besonders zu Rathe ziehen kann. Es sind Unger, Geret †) und Zeno. *)

Johannes Ammerbach, einer der ersten Buchdrucker in Basel, gehöret sonder allen Zweifel in diese Reihe. Maittaire hat die rühmlichsten Zeugnisse der gelehrtesten Zeitgenossen dieses würdigen Mannes von der Achtung und dem Ruhme seiner Gelehrsamkeit gesammelt. ††) Er besaß Sprachenkenntnisse, und war in andern Wissenschaften treflich geübt. Seine Geschicklichkeit, die alten Handschriften zu lesen, zu prüfen, zu vergleichen, über den Werth der Lesearten zu urtheilen, und eine zu wählen, die, in den Augen des tiefforschenden und gründlichen Critikers, Beyfall und Vorzug verdient, war mit erstaunenswürdigem und unverdrossenem Fleisse gepaart. Diesen Eigenschaften haben wir besonders Ausgaben der Schriften der Kirchenväter, eines Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, die aus seiner Presse, in grösseren Sammlungen sowohl, als in einzeln Stücken hervorgekom-

†) Ungeri Dissertatio de Aldi Pii Manutii Romani vita meritisque in rem literatam observationibus illustratam a S. L. Geret. Vittebergae. 1753. 4.

*) Apostolo Zeno Notizie letterarie intorno ai celebri Stampatori, vor der Ausgabe delle lettere familiari di Cicerone, Volgarizzate da autore anonimo e corrette dal Giovane Aldo. in Venezia 1736. 8.

††) Annales typogr. Tom. I. 1719. p. 140. f. Tom. I. 1733. p. 33. sq.

men sind, zu danken, die beständig einen auszeichnenden Werth behalten, und vor andern würdig sind, in einer Bibliothek aufbehalten zu werden.

Sein Sohn, Bonifacius Ammerbach, der berühmte Rechtsgelehrte, hats nicht übertrieben, wenn er von ihm sagt: Quo nullus suo seculo fuit, cum in excudendis libris nitidior, quod sumtuosae dexteritatis est; tum in iisdem ad veterum exemplarium fidem restituendis diligentior, quod eruditionem et laborem requirit. *) Jodok Bade, den jeder Litterator, als gültigen Richter in dieser Sache verehren wird, rechtfertiget durch sein Lob dieses günstige Urtheil, das als Zeugniß eines Sohns, partheyisch scheinen könnte. †) Er nennt ihn virum indefatigabili diligentia et solertissima vitiorum expungendorum peritia; und setzt hinzu: cuius quidem viri, si omnes similes essemus, nec alii inventa nostra, Teutonica dico, occuparent, longe pluris apud literatos haberemur. Er versichert, daß er die Briefsammlung, die ich unten angezeigt habe, dem würdigen Ammerbach, dessen Bewunde-

*) In der Grabschrift bey Groß in vrbis Basil. epitaphiis etc. p. 281. Boißard in icon. viror. illustr. Tom. II. p. 172. und in andern.

†) Operum Politiani Tom. I. Paris 1519. fol. in einer der Zuschriften, die an den Ant. Koberger gerichtet, und den 5. Febr. 1499 unterzeichnet ist. Diese Dedication gehöret eigentlich zu den epistolis virorum illustrium, die in dieser Sammlung der Werke des Politians voranstehen, und ist hier aus der zu Paris 1499. von Nik. Wolf in Folio gedruckten einzeln Sammlung dieser Briefe wiederholt.

wunderer er sey, und dem er nachzuahmen sich bestrebe, zu Gefallen unternommen habe. Auch dieser Mann verdient hier einen Platz. Denn wenn gleich Erasmus in der Vergleichung desselben mit dem grossen W. Budäus, irre gegangen ist, so ist es doch gewiß, daß Er in Gelehrsamkeit, zumal in Sprachenkenntniß, Philologie und Kritik, viele seines Zeitalters übertroffen habe, und daß vornehmlich sein lateinischer Styl noch immer ein Muster einer reinen und zierlichen Schreibart, heissen könne. Man hat eigne gelehrte Schriften von ihm. Er hat sich um Römische Klassiker, nicht bloß durch ihren Druck, sondern auch durch eigne kritische Arbeiten, durch Vergleichung der Handschriften, Variantensammlungen, Anmerkungen und Erklärungen verdient gemacht, obgleich das zuletzt genannte Geschäfte ihm nicht allzuwohl gelungen ist. Die Ausgabe der Werke einiger berühmten Aufklärer der Wissenschaften, und gelehrter Männer seiner Zeit z. B. des Petrarcha, L. Valla, Baptista Mantuanus, Politianus, Crinitus, sind ein wichtiges Verdienst seiner Presse. Niedlich und rein ist sein Druck, und die Initialbuchstaben zeichnen sich besonders fein aus. Unten nenne ich drey Männer, die, wenn man diesen gelehrten Buchdrucker genauer kennen will, vorzüglich müssen zu Rath gezogen werden. *)

Nun auf den Mann, der sich Ammerbachen zum

*) Bayle dictiouaire Tom. I. à Amsterdam 1730. f. p. 417. f. Maittaire Tom. II. p. 66. ff. Zeltneri (J. C.) correctorum in typographiis eruditorum centuria. p. 76. f.

Muster gewählt, der den Ammerbach seiner Gelehrsamkeit und meisterhaften Geschicklichkeit wegen zum Gesellschafter bey seiner Druckerey aufgesucht, und angenommen hat. Der ist der Johann Froben, ein in Sprachen und Wissenschaften treflich geübter Gelehrter. Ihn hat der grosse Erasmus als einen solchen hochgeschätzt, und der trautesten Freundschaft gewürdigt. Auch bey diesem gilt, was ich oben von Ammerbachen gesagt habe, nemlich, seine Ausgaben der Kirchenväter, von ihm noch in jenes Gesellschaft angefangen, und denn nach dessen Tode fortgesetzt und geendigt, zeichnen die Kenner, deren Augen, Geschmack und Urtheil man trauen darf, als vorzügliche Ausgaben, an. Ueberhaupt, was er gedruckt hat, behauptet in Genauigkeit vor vielen andern Druckerprodukten einen entschiedenen Vorzug. Er gebrauchte nicht nur die geschicktesten Korrektoren, unter denen Erasmus obenan stehet, sondern wandte selbst auf die strenge Durchsicht des Druckes den emsigsten Fleiß, dazu ihn seine Gelehrsamkeit und die frühere Uebung in diesem Geschäfte, ehe er selbst zu drucken anfieng, ausnehmend fähig machten.

Andreas Frißner, einer der ersten Buchdrucker in Nürnberg, in Gesellschaft des Johannes Sensenschmidts, den sogar seine Gelehrsamkeit auf den theologischen Lehrstuhl bey der Akademie zu Leipzig beförderte, und der zuletzt nach Rom, in die Dienste des Pabsts Julius des zweyten, kam, darf hier nicht vergessen werden. Er machte sich zuerst als Korrektor

von

von nicht gemeiner Art um die Gelehrsamkeit verdient. Und da er hernach selbst, theils in gedachter Gesellschaft, theils für sich allein druckte, so setzte ihn seine Gelehrsamkeit, und seine Uebung in der Kritik in Stand, genaue und meisterhafte Ausgaben zu liefern; unter denen eine lateinische Bibel und das Gesetzbuch K. Justinians, beede im Jahre 1475. zu Nürnberg gedruckt, einen bedeutenden Vorzug haben, und reiche Zierden einer Büchersammlung sind. Am besten lernt man ihn aus der unten angezeigten vortreflichen Schrift des Herrn Kirchenschaffer Panzers kennen. †)

Ich finde zwar nirgend den Wolfg. Lachner, J. Frobens Schwäher, als Buchdrucker angezeichnet; aber da es gewiß ist, daß Mich. Furter zu Basel, unter seiner Anleitung gedruckt hat, und daß er das Haupt und der Vorsteher der Frobenischen Buchdruckerey gewesen ist, so trage ich kein Bedenken, ihn unter die gelehrten Druckerherren zu zählen, um so viel weniger, da es mir sehr wahrscheinlich ist, daß er selbst zuweilen beym Setzen mit Hand angeleget habe. Er ist als ein in der griechischen und lateinischen Sprache und Litteratur bestgeübter Mann, bekannt. *)

Doch mit mehrerer Sicherheit kann ich den Peter Löslein von Langenzen, als einen gelehrten Buchdrucker anführen. Er hat zuerst in Venedig dem Bernh. Piktor und Erhard Ratdolt als Korrektor die treflich-

†) Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel, S. 24. f.

*) Maittaire Ann. Tom. I. 1733. p. 117. f.

ste Dienste geleistet; druckte hernach in ihrer Gesellschaft, und zuletzt für sich allein.

Johannes Müller, Küngsperg Regiomontanus, von seinem Geburtsort genannt, der grosse und berühmte Restaurator der mathematischen Wissenschaften, errichtete zu Nürnberg eine eigne Druckerey, die vor andern zum Drucke mathematischer und astronomischer Schriften tauglich, und demselben ganz eigen gewiedmet war. Jeder Kenner wird die Produkte derselben, die zugleich auch sehr selten sind, hochschätzen, und sie der Aufbewahrung in einer Bibliothek gewiß werth achten, da sie aus der Presse eines Mannes kommen, der der gröste und gründlichste Kenner in diesen Wissenschaften war, für dieselbe selbst mit Meisterseinsichten arbeitete, und aus ihr die schätzbarsten Proben seiner mathematischen Gelehrsamkeit lieferte. †)

Johann Lucilius Sandritter, aus Heilbronn, hat seit 1480 zu Venedig gedruckt. Er war ein feiner lateinischer Dichter, in der Mathematik wohl erfahren, und insbesondere in der Sternkunde geübt. Radtolt bediente sich seines Dienstes bey der Ausgabe von Hygins Astronomikon. Er selbst machte sich durch den Druck astronomischer Schriften berühmt, bey denen er, wenigstens bey den Alphonsischen Tafeln, durch eigne Verbesserungen und Zusätze, das Verdienst

†) S. Schwarzii primaria de origine typogr. documenta P. 3. p. 46 f. 62 f. Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 76. f. 85. 93. 108. Meermanni Origines typographicae Tom. I. p. 13. T. II. p. 228.

dienst eines Druckers, mit dem Verdienst eines Autors verband. *)

Wenn die Genauigkeit des Druckes, und die sorgfältigste Vermeidung der Druckfehler eine bedeutende Empfehlung eines gedruckten Buches sind, so hat man gewiß Ursache, viele Produckte der ersten Druckerpressen sehr hoch zu schätzen. Es waren unter den ersten Druckern Männer, die selbst auf die genaueste Durchsicht und Verbesserung ihres Druckes, den strengsten Fleiß wendeten, und also bey demselben das Amt eines Korrektoren sorgfältigst verwalteten. Einige derselben hatten schon vorher, ehe sie selbst Druckereyen anrichteten, und zu drucken anfiengen, in den Officinen anderer geübter und berühmter Druckerherren, sich in diesem wichtigen Geschäfte mit Fleiß und Geschicklichkeit geübet, das sie nun, bey ihren eigenen Officinen, desto geschickter und vortheilhafter verrichten konnten. Oben habe ich schon Beyspiele davon angeführet. Jezo beziehe ich mich nur auf den Maittaire †) bey dem man mehrere findet.

Die gelehrtesten Männer wiedmeten sich, zum besten Vortheil für das Reich der Wissenschaften, im fünfzehenten Jahrhundert, dem Dienste der Buchdrucker, theils durch Ertheilung eines guten Raths, und Angabe der Werke, die des öffentlichen Druckes vornehmlich würdig sind; durch Herbeyschaffung,

*) S. Maittaire annales typogr. Tom. I. 1733. p. 114. Orlandi origine e progressi della stampa. p. 33.

†) Annales Typogr. Tom. I. 1719. p. 249.

ste Dienste geleistet; druckte hernach in ihrer Gesellschaft, und zuletzt für sich allein.

Johannes Müller, Küngsperg Regiomontanus, von seinem Geburtsort genannt, der grosse und berühmte Restaurator der mathematischen Wissenschaften, errichtete zu Nürnberg eine eigne Druckerey, die vor andern zum Drucke mathematischer und astronomischer Schriften tauglich, und demselben ganz eigen gewiedmet war. Jeder Kenner wird die Produkte derselben, die zugleich auch sehr selten sind, hochschätzen, und sie der Aufbewahrung in einer Bibliothek gewiß werth achten, da sie aus der Presse eines Mannes kommen, der der gröste und gründlichste Kenner in diesen Wissenschaften war, für dieselbe selbst mit Meisterseinsichten arbeitete, und aus ihr die schätzbarsten Proben seiner mathematischen Gelehrsamkeit lieferte. †)

Johann Lucilius Sandritter, aus Heilbronn, hat seit 1480 zu Venedig gedruckt. Er war ein feiner lateinischer Dichter, in der Mathematik wohl erfahren, und insbesondere in der Sternkunde geübt. Radtolt bediente sich seines Dienstes bey der Ausgabe von Hygins Astronomikon. Er selbst machte sich durch den Druck astronomischer Schriften berühmt, bey denen er, wenigstens bey den Alphonsischen Tafeln, durch eigne Verbesserungen und Zusätze, das Verdienst

†) S. Schwarzii primaria de origine typogr. documenta P. 3. p. 46 f. 62 f. Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 76. f. 85. 93. 108. Meermanni Origines typographicae Tom. I. p. 13. T. II. p. 228.

dienst eines Druckers, mit dem Verdienst eines Autors verband. *)

Wenn die Genauigkeit des Druckes, und die sorgfältigste Vermeidung der Druckfehler eine bedeutende Empfehlung eines gedruckten Buches sind, so hat man gewiß Ursache, viele Produckte der ersten Druckerpressen sehr hoch zu schätzen. Es waren unter den ersten Druckern Männer, die selbst auf die genaueste Durchsicht und Verbesserung ihres Druckes, den strengsten Fleiß wendeten, und also bey demselben das Amt eines Korrektoren sorgfältigst verwalteten. Einige derselben hatten schon vorher, ehe sie selbst Druckereyen anrichteten, und zu drucken anfiengen, in den Officinen anderer geübter und berühmter Druckerherren, sich in diesem wichtigen Geschäfte mit Fleiß und Geschicklichkeit geübet, das sie nun, bey ihren eigenen Officinen, desto geschickter und vortheilhafter verrichten konnten. Oben habe ich schon Beyspiele davon angeführet. Jezo beziehe ich mich nur auf den Maittaire †) bey dem man mehrere findet.

Die gelehrtesten Männer wiedmeten sich, zum besten Vortheil für das Reich der Wissenschaften, im fünfzehenten Jahrhundert, dem Dienste der Buchdrucker, theils durch Ertheilung eines guten Raths, und Angabe der Werke, die des öffentlichen Druckes vornehmlich würdig sind; durch Herbeyschaffung,

*) S. Maittaire annales typogr. Tom. I. 1733. p. 114. Orlandi origine e progressi della stampa. p. 33.

†) Annales Typogr. Tom. I. 1719. p. 249.

Mittheilung, Revision und kritische Bearbeitung der wichtigsten Handschriften, theils eben auch durch die genaueste und meisterhafte Korrektur des Druckes selbst. Auch das ist ein Umstand, der für den schätzbaren Werth der Ausgaben der ersten Drucker zeuget. Den Litteratoren ist es schon bekannt, daß man beym Maittaire *) und Zeltner †) von solchen gelehrten Korrektoren reichere Anzeigen und Nachrichten, als bey andern, findet. Von gelehrten Korrektoren ist hier die Rede, die mit den Sprachen, in welchen ein Buch geschrieben ist, und mit den Wissenschaften, und den Sachen, die es enthält, sattsam bekannt sind; die die Regeln der Critik verstehen, und sie richtig auszuüben und anzuwenden wissen; die die Handschriften lesen, prüfen, vergleichen, und den Werth der Lesearten beurtheilen können. Wenn man weiß, daß solche Männer bey den ersten Druckerausgaben ihre gelehrte und kritische Hülfe geleistet haben, so wird man gewiß eben solche Ausgaben vor andern hochschätzen, aufsuchen, und in Bibliotheken sorgfältig bewahren. Ich will hier nur einige, aber ich glaube gerade die vornehmsten auszeichnen, derer Aufsicht und Hülfleistung beym Drucke den Produkten der Pressen aus dem fünfzehenten Jahrhundert einen vorzüglichen Werth verschaffen.

Johann Andreas, Bischof von Aleria, verdient sowohl um seiner Gelehrsamkeit, als auch um seiner Verdien-

*) Annales typogr. Tom. I. 1719. p. 289. sq. 1733. p. 108. sq.
†) Zeltneri (J. C.) Correctorum in typographiis eruditorum centuria. Norinbergae. 1718. 8.

Verdienste willen, hier den ersten Rang. Nicht leicht hat ein Gelehrter so vielen unverdrossenen Fleiß auf die Ausgaben der schätzbarsten Schriften des Alterthums verwendet; aber nicht leicht war auch jemand so treflich zubereitet, und geschickt zu diesem, für die Wissenschaften, und ihre Beförderung, so wohlthätigen Geschäfte, als dieser unvergleichliche Mann. Daher bleiben die Ausgaben, die er besorgte, immer ein kostbarer und beneidenswürdiger Schatz einer Bibliothek. An die Lesung der klassischen Schriften der Alten war er früh gewöhnt: und er las sie mit Verstand und Geschmack. Wer sich davon überzeugen will, darf nur seine Vorreden zu denen unter seiner Aufsicht gedruckten Autoren lesen. Es sind Briefe an Pabst Paul, den Andern, der, wenn er auch sonst gegen die heftigen Anklagen des Platina, nicht genug kann gerechtfertiget werden, doch, als warmer Beförderer der Gelehrsamkeit, und milder Unterstützer der ersten römischen Buchdrucker, einen unverwelklichen Nachruhm verdient. Freylich, ich würde mich auf Beweise berufen, die die wenigsten Leser nutzen und prüfen könnten, wenn ich sie nur an die ersten römischen Ausgaben, denen diese Briefe vorgesetzt sind, weisen wollte, da diese äusserst selten sind. Allein man hat sie in unsern Zeiten nachgedruckt, und damit den Gelehrten einen ausnehmend schätzbaren Dienst geleistet. Ich zeige unten die Schriften, die immer zu haben sind, an, welchen man diesen Dienst zu danken hat. *) Andreas bildete sich in Paris und Man-

*) Bibliotheca Smithiana Venetiis. 1755. 4. im Zusatz: Præfatio-

Mantua, unter der Anführung berühmter Männer, davon ich freylich nur einen namentlich anführen kann, aber gerade einen solchen, der, unter den Gelehrten selbiger Zeiten, einen vorzüglichen Rang behauptet, der sich durch seinen Unterricht in den schönen Wissenschaften, und durch die Anführung zum richtigen Verstande und geschmackhaften Gebrauch der klassischen Schriftsteller einen unvergeßlichen Ruhm erworben hat, und dem der Bischof Andreas vor allen andern seiner Lehrer, die lebhafteste Erkenntlichkeit schuldig war, und wiedmete. Es ist der rühmlichst berüchtigte Viktorin von Feltri, der unter seinen Lehrlingen auch die grossen Wiederhersteller der Wissenschaften in Italien, den Theodor von Gaza, und den Georg von Trapezunt, zählte, die ihm die Uebung in der römischen Sprache, und die Bekanntschaft mit den römischen Klassikern, zu danken hatten. Um diesen treflichen Mann, seine Gelehrsamkeit, Verdienste und edlen Chara-

fationes et epistolae voluminibus editis appositae ab incunabulis typographiae ante annum 1500. p. 72. 80. 82. 92. 100. 111. 132. Card. Quirini Liber singularis de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt post divinum typographiae inventum a Germanis opificibus in eam urbem invectum etc. recensuit, annotationes - adjecit - J. G. Schelhornius - Lindaugiae 1761. 4. p. 79. 87. 92. 107. 112. 123. 128. 134. 146. 150. 162. 169. 171. 179. 185. 191. 196. 211. 223. Im ersten Werke sind nicht alle Vorreden des Andreas von Aleria zu finden, und ein paar derselben sind nicht nach der Originalausgabe, sondern nach dem Nachdrucke des Wendelin von Speyer zu Venedig, geliefert. Im zweyten Buche ist die Anzahl der nachgedruckten Vorreden ungleich reicher, und vielleicht vollständig. Beym Maittaire findet man hin und wieder Auszüge aus diesen Briefen.

Charakter zu kennen, und zu wissen, was vor erhabene Vortheile der Bischof von Aleria ihm zu danken hatte, muß man die Vorrede zur Ausgabe des Livius, die, unter des Andreas Bearbeitung, ans Licht getreten ist, lesen. †) Sie ist unter des Bischofs Vorreden das vortreflichste Meisterstück, und verdient, noch aus einer andern Ursache, die beste Achtung und ernstlichste Beherzigung. Ich kenne sie nemlich aus Erfahrung, als die lehrreicheste und nutzbarste Einleitung zur zweckmäßigen und fruchtbaren Lesung des Livius.

Die eigenhändige Abschreibung wichtiger Handschriften, ihre Revision, und critische Bearbeitung war schon früh ein Geschäfte des Andreas von Buriis, das ist sein Geschlechtsname, *) zu einer Zeit, da an den Bücherdruck noch nicht gedacht wurde. Wenigstens schrieb er noch als ein Jüngling in Paris aus einem alten Codex die Briefe des Kirchenvaters Cyprian ab, und legte in der folgenden Zeit diese eigenhändige Abschrift zum Grunde der öffentlichen Ausgabe dieser Briefe, die unter seiner Aufsicht gedruckt

†) Bibliotheca Smithiana. Zusatz: p. 82. sq. Card. Quirini Liber singularis. p. 150. sq.

*) Bonamici de claris pontificiarum epistolarum scriptoribus ad Benedictum XIV. liber, Romae 1753. 8. p. 201. Von welcher treflichen Schrift bekannt ist, daß sie dem grossen Pabste, dem sie zugeeignet ist, um der Behauptung willen, die es unwahrscheinlich macht, daß Hieronymus des P. Damasus Secretar gewesen, sehr mißfallen hat. S. Act. Erudit. 1755. p. 133.

druckt wurde. *) Wenn er sich an die Ausgabe eines alten Schriftstellers, oder an die Aufsicht über dieselbe wagte, so geschahe es nicht eher, als bis er sich mit der Schrift selbst die vertrauteste Bekanntschaft erworben, und alles, was ihm möglich war, gelesen, durchstudirt und genutzt hatte, das zum richtigen Verstand des Schriftstellers behülflich seyn konnte. Man lese doch nur, zum Beweise hievon, seine Vorrede über den ältern Plinius. †) Er hatte das Glück, die grösten und gelehrtesten Männer zu Gönnern und Freunden zu haben, und seine gelehrten Unternehmungen durch ihre Hülfe unterstützt, und befördert zu sehen. Ich zeichne hier die Päbste Nikolaus, den Fünften, Paulus, den Zweyten, die Kardinäle Nikolaus von Cusa, Jakob Picolomini, Oliverius Caraffa, Markus Barbus, Wilhelm, Bischof von Ostia, und die berühmten Gelehrten Franz Philelphus, Theodor Gaza, Viktor von Feltri, Sarius von Porto, Pomponius Lätus, aus. Theils erleichterten ihm diese sein Leben, und unterstützten seinen Muth unter seiner erstaunlichen Arbeitsamkeit durch erquickliche, und reiche Wohlthaten, theils ertheilten sie ihm die wichtigsten und brauchbarsten Handschriften, öfneten ihm ihre eigne Bibliotheken, oder verschaften ihm, durch Empfehlungen, den freyen Gebrauch anderer Büchersammlungen, theils leitete und beförderte ihr guter Rath seine gelehrte Beschäftigungen. Einige arbeiteten

*) S. des Andreas Vorrede zu den Briefen des H. Cyprians in Quirini Libr. sing. p. 129.

†) In Quirini Libr. sing. p. 179. sq. Bibl. Smith. p. 111. sq.

ten mit ihm in Untersuchung und Revision der gebrauchten Handschriften, und in Beurtheilung, Berichtigung und Verbesserung des von ihm zum Drucke zubereiteten Textes. Gaza war der vornehmste unter diesen Mitgenossen seines gemeinnützigen Fleisses. Dieser übernahm die Berichtigung und genaue Uebersetzung der griechischen Worte und Redensarten, die in den lateinischen Autoren, besonders beym A. Gellius, vorkommen. Daß es ihm an guten Handschriften nicht gemangelt habe, läßt sich schon aus dieser Erzählung schliessen. Er suchte sie mit der strengsten Sorgfalt auf, und konnte sich bey dieser Bemühung eines unglaublichen Glückes erfreuen, das er insbesondere bey der Ausgabe des Laktanz, freudig rühmet. Der brave Mann ließ sich bey den Ausgaben, die unter seiner Aufsicht hervortraten, nicht übereilen. Er arbeitete bedächtlich, mit tiefforschendem Fleisse, und wiedmete der Untersuchung und Berichtigung des Textes, mit auszeichnender Geschicklichkeit, lange Zeiten, tägliche und nächtliche Anstrengung seines kritischen Fleisses, und mit seiner eignen Emsigkeit und Einsichten war er nicht zufrieden! Immer mußten andere geschickte Männer seine Arbeit durchsehen, beurtheilen und bessern. Wenn schon frühere gedruckte Ausgaben der Autoren vorhanden waren, so vernachläßigte er dieselbige nicht. Er zog sie zu Rathe, bemerkte ihre Mängel, und war sorgsamst bemüht, sie in seiner Ausgabe zu vermeiden, oder zu verbessern. Er konnte sich dahero, ohne Beschämung befürchten zu dürfen, auf die Vergleichung seiner Ausgaben,

mit

mit den vorhergegangenen, beziehen, und ein ihm rühmliches und vortheilhaftes Urtheil über den Unterschied und Vorzug seiner spätern Ausgaben, sicher erwarten.

Es ist bekannt, daß er mit seiner Gelehrsamkeit und kritischem Fleisse, den ersten römischen Buchdruckern Conrad Schweinheim, und Arnold Pannarz vortreflich gedienet habe. Aber eben so nutzbar war er ihnen durch seine Empfehlungen und Unterstützung; und ohne ihn würde vielleicht die herrliche Officin dieser arbeitsamen Männer, und zwar sehr frühzeitig, gänzlich zu Grunde gegangen seyn.

Sie druckten zuerst, wie jeder Litterator weiß, im Kloster Subiaco im römischen Gebiete. Mit völliger und unlaugbarer Gewißheit kann man nur ein Werk sicher angeben, das aus ihrer dasigen Presse hervorgetreten ist, nemlich den Laktanz 1465. Als sie hernach in Rom selbst aufgenommen wurden, wiederholten sie diese Ausgabe des Laktanz in einer neuen Auflage, 1468. und auch von einigen andern Werken, die sie in Rom gedruckt hatten, liessen sie in der Folge der Zeit, eine neue Ausgabe aus ihrer Presse hervortreten, und diese letztere haben in Rücksicht auf Genauigkeit und Brauchbarkeit einen auffallenden Vorzug, den man der Aufsicht unsers Andreas von Aleria dankbar anrechnen muß. Ich führe zum Beyspiel die Epistolas familiares Ciceronis an, die zuerst zu Rom aus gedachter Presse 1467. herausgekommen sind, hernach aber unter des Andreas Aufsicht

sicht daselbst 1469. abermal gedruckt wurden; und den Laktanz, dessen dritte Ausgabe unter gleicher Aufsicht Schweinheim und Pannarz 1470. geliefert haben. Die mehresten Ausgaben unter dieses zum Erstaunen fleissigen Prälaten Aufsicht, und Bearbeitung, welche Schweinheim und Pannarz in Rom gedruckt haben, gehören unter die sogenannten editiones principes; theils weil sie die ersten gedruckten Ausgaben eines Autors sind, wie der Cäsar, Lucan, und Aul. Gellius 1469. und der Ovid 1471; theils weil, wenn schon eine Ausgabe vorhergangen, sie nicht nach derselben, sondern nach wichtigen Handschriften geliefert worden sind, wie fast alle vom Andrea von Aleria besorgte; theils, weil sie vollständiger sind, als die vorhergehende, wie der Livius ohne Jahrzahl, aber gewiß vor 1470, und höchstwahrscheinlich 1469, gedruckt, *) und der Laktanz 1470. Einige seiner Ausgaben haben Schweinheim und Pannarz nochmals bey seinem Leben gedruckt, z. B. den Cäsar und Gellius 1472, welche zuerst 1469. herausgekommen sind, den Suetonius auch 1472, der das erstemal 1470, ans Licht getreten ist. Bey dem warmen Eifer des Bischofs, stets zum ersprießlichsten Vortheil der Gelehrten zu arbeiten, bey seiner wachsamen Sorgfalt nach aller Möglichkeit vollkommene Ausgaben der Römischen Classiker, zu liefern, und bey seiner kritischen Genauigkeit, möchte ich fast glauben, daß

*) S. die zweybrückische Ausgabe des Livius Tom. I. 1784. 8. Not. lit. p. 98. sq.

daß er die spätere Ausgaben aufs Neue unter seine Aufsicht, und Bearbeitung genommen habe, und da hätten dann diese gewiß vor den erstern einen Vorzug. Allein gewiß kann ich dieses nicht behaupten, da ich der Gelegenheit, die Ausgaben zu vergleichen, beraubet bin. Aber ein glaubwürdiges Zeugniß habe ich vor mir, auf das ich mich unten beziehe, daß eine spätere Ausgabe des Johann Andreas von der erstern desselben unterschieden ist. †) Das erregt doch auch ein günstiges Vorurtheil für die vom Andreas von Aleria besorgten Ausgaben, daß dieselben auch andere Buchdrucker, noch im fünfzehenten Jahrhundert unter ihre Presse genommen haben. Ein paar Beyspiele sind hinreichend zum Beweise. Den Livius hat Wendelin von Speyer zu Venedig 1470, und zu Treviso Johannes von Vercelli 1485, nachgedruckt. Die Ausgabe des Laktanz zu Venedig 1497. durch Simon Belivaqua ist nach dem Zeugniß des Fabriz, und Bünemanns ein bloßer Nachdruck der vom Andrea 1470. zu Rom besorgten Ausgabe.

Auch in neueren Zeiten hat man die unter des Andreas von Aleria Aufsicht gedruckten Ausgaben, bey neueren Ausgaben gebraucht. Zum Beyspiel Goldner bey seiner beliebten Auflage des Laktanz de Opificio, Gera, 1715. 8. Gibson bey der prächtigen Ausgabe der Institutionen des Quintilians, Oxford, 1693. 4.

Man

†) Das wird von der zweyten Ausgabe des Cæsars 1472, in Vergleichung mit der ersten 1469. behauptet, in Julii Caesaris opera. Biponti 1782. 8. Tom. I. Not. lit. p. 24.

Man hat freylich dem Bischofe Vorwürfe gemacht, die den Werth der von ihm besorgten Ausgaben mindern könnten. Richard Simon beschuldiget ihn der Verfälschung der gebrauchten Handschriften bey der Ausgabe des Kirchenvaters Hieronymus, *) und der Graf Rewiczky glaubt seine Ausgaben möchten verdächtig seyn, und stehen daher bey den Gelehrten in geringem Ansehen, weil sich der Bischof in Herstellung des Textes die Freyheit genommen, blos nach seiner eigenen Muthmassung zu ändern. †) Allein, ich glaube doch hier etwas zur Vertheidigung des Angeklagten sagen zu können.

Wenn der Mann mit seinem Schriftsteller, dessen Denkungsart, und gewohntem Styl, sattsam bekannt ist; wenn er die Sprache seines Autors aus dem Grunde verstehet, wenn er mehrere, und wichtige Handschriften zu gebrauchen Gelegenheit und hinlängliche Fähigkeit hat, und sich da, bey einer zweifelhaften und schwierigen Lesart, auf eine Muthmaßung leiten lässet, und nach derselben seinen Text liefert, so denke ich, ist sein Unternehmen eben nicht so strafbar; zumal wenn dabey ein gesunder, und mit dem übrigen Text übereinstimmender Verstand, herauskommt; ich setze hinzu: zumal, wenn ohne diese Auswahl gar kein gesunder Verstand des Textes statt finden könnte. Und daß sich das vom Andreas von Alexia behaupten lasse, davon sind seine Vorreden

*) S. Quirini Libr. sing. p. 107.

†) Catalogue de mes Livres part. I. avertissement p. 15. sq.

Bürge, in denen er von dem strengen, und eifrigst forschenden Fleiß, mit welchem er seine Ausgaben bearbeitet hat, Rechenschaft giebt. Ueber dieß ist erweislich, daß der Stellen sehr wenige sind, die er nach bloßer Muthmaßung liefert; und diese wenige können eine ganze, sonst genaue Ausgabe, nach meinem geringen Urtheile, nicht verächtlich machen. Die gelehrtesten Männer, und geübtesten Sprachkundige und Kritiker seiner Zeit, hat er immer zu Rathe gezogen, und nie ohne ihre Genehmigung und durchgedachtes Urtheil, seiner Vermuthung Platz gegeben. Und auch dieß scheint mir eine Entschuldigung für den würdigen Mann zu seyn. Ueberhaupt müßten wir fast die mehresten ersten Ausgaben verachten und wegwerfen, wenn diese Art der Anklage hinreichend wäre, eine Ausgabe ganz in ihrem Ansehen und Brauchbarkeit herunter zu setzen. Denn die meisten ersten Herausgeber haben sich solch eines Unternehmens schuldig gemacht, nur mit dem Unterschiede, daß unter denselben Andreas bey seiner Gelehrsamkeit und Urtheilskraft vornehmlich das günstigste Vorurtheil einer gründlichen Untersuchung und treffenden Muthmassung, für sich hat. Der Vorwurf, daß er unterschobne Schriften unter die ächten aufgenommen, könnte ihm auch besonders in Rücksicht auf den Hieronymus gemacht werden. Er hat ihn selbst vorausgesehen, und sich dagegen nicht übel in Verwahrung gesetzt. Hier sind seine eigne Worte. Multa conniventibus oculis nonnullis amicorum servientes, inferi toleravimus potius, quam con-

sensimus, ne pedaria quidem, (ut aiunt) sententia decernendo, quae aliorum sunt, et eorum sane quaedam, qui divi Hieronymi, ut cum Statio dicam, vestigia semper debeant adorare, ut ipse quid sentiam, affirmem, non modo attingere, sed ne longissimo quidem intervallo queant prospectare. Ea tamen minime sunt mala, aut scitu indigna, etsi Hieronymi splendore et fastigio sint minora. *) Man muß hiebey merken, daß zur selbigen Zeit die Kritik in der richtigen Beurtheilung ächter, oder unterschobener Schriften, noch allenthalben, daß ich so rede, auf sehr schwachen Füssen gestanden. Und doch war der Bischof von Aleria nicht so schwach in derselben, daß er nicht über gewisse Schriften, die fast allgemein dem Hieronymus zugeschrieben wurden, einen zweifelnden Verdacht gefaßet hätte. Er würde sie auch, wie er selbst gestehet, aus seiner Ausgabe weggelassen haben, wenn ihn nicht, die Folgsamkeit gegen das Urtheil und den Rath seiner gelehrten Freunde daran gehindert hätte. Ich rechne es ihm zum Verdienste an, daß er dem Rath seiner Freunde nachgegeben hat. Denn einmal zu seiner Zeit konnte noch nicht so zuverläßig und bestimmt von der Unächtheit einer Schrift der Alten, geurtheilt werden, und ein unrichtiges oder schwankendes Urtheil hätte ihn leicht verführen können, eine würklich ächte Schrift des Kirchenvaters wegzulassen, und also nicht den ganzen Vorrath, der ihm doch zu Diensten stund, zu liefern. Zu dem hat er das Schick-

*) Quirini lib. sing. p. 115. sq.

sal mit andern ersten Herausgebern der Alten, zumal der Kirchenväter, gemein, unter ihren ächten Stücken, auch zweifelhafte oder gewiß unterschobne, mit aufzustellen. Auch darüber kann man weder gegen ihn, noch gegen andere Gelehrte seiner Zeit, mit Recht zürnen. Denn sie haben dadurch für die Criticker der folgenden Zeiten, einen reichen Stoff der Untersuchungen, aufbewahrt, und zubereitet; und noch mehr Werke des Alterthums, obgleich unter falschen Namen, vom Untergange gerettet, die immer, wie sie beschaffen seyen, für den Gelehrten nicht unbrauchbar sind.

Ich glaube, diese lange Ausschweifung von den Arbeiten des Bischofs J. A. von Aleria, eines der gelehrtesten Korrektoren, seye hier nicht an dem unrechten Orte gemacht. Sie kann wenigstens den Bibliothekar auf die Aufsuchung und Erhaltung der Werke, die unter dieses geschickten, und arbeitsamen Mannes Aufsicht herausgekommen sind, als auf wahre und schätzbare Kostbarkeiten einer Büchersammlung, aufmerksam machen. Ueber die Geschichte des braven Mannes selbsten, und über Unrichtigkeiten von Gelehrten in Rücksicht auf ihn, begangen, könnte ich zu dem, was Freytag *) und mein seliger Vater **) bemerkten, Zusätze, aus seinen eignen, und seiner gelehrten Mitgenossen Zeugnissen gesammelt, liefern. Allein hierzu ist hier nicht die rechte Stelle. Das einzige mag ich nicht unberührt lassen, daß die

Muth-

*) Apparatus litterarius Tom. III. p. 17. sqq.

**) Diatriba ad Card. Quirini libr. sing. s. 48.

Muthmassung, die der Abt Georgi äussert, †) daß Johann Andreas Bischof zu Acqui, und Johann Andreas Bischof zu Aleria, einerley Person seye, in der Wahrheit gegründet ist. Andreas sagt es selbst, daß er zuerst Bischof zu Acqui gewesen, und von dieser Kirche zu gleicher Würde nach Aleria von Pabst Paul dem andern versetzet worden seye. ††)

Dem Litterator ist dieses keine unbedeutende Bemerkung, denn er weiß nun gewiß, wenn er bey gewissen Handschriften den J. A. Bischof zu Acqui, als Revisoren angezeigt findet, wem er eigentlich das Verdienst der Durchsicht und Berichtigung des Codex zuzuschreiben habe.

Bonus Accursius (Bonacursius) von Pisa, ein Mann von erprobter Gelehrsamkeit, der genau bewandert in den Schriften der alten Klassiker, zuletzt in Mailand mit vieler Geschicklichkeit, Beyfall und Nutzen, junge Leute zum richtigen Verstand und Gebrauch dieser Quellen der Gelehrsamkeit anführte, und der sich durch eigene Schriften, die einen geschmackvollen und geübten Humanisten verrathen, einen bedeutenden Ruhm erworben hat, leistete zu Vincenz dem Herman Lichtenstein, und hernach zu Mayland den Buchdruckern Phil. von Lavagna, und Ant. Zaroto ersprießliche Dienste. Kein bloßer Korrektor

†) Disquisitio de Nicolai V. erga literas et literatos viros, patrocinio, hinter dem Vita Nicolai V. 1742. 4. 8. 188.

††) In der Vorrede zum A. Gellius in Quirini libr. sing. p. 200.

des Druckes, sondern Revisor der Handschriften und schon gedruckter Ausgaben, auch kritischer Herausgeber alter Klassiker und anderer Schriften! Seine Ausgaben des Suetonius und der Verwandlungen des Ovids, aus der Mayländischen Presse des Phil. von Lavagna 1475. des Valerius Maximus daselbst in gedachtem Jahre von dem Zaroto gedruckt, und die sämtlichen Werke des Ovids, aus der eben genannten Offizin 1477, hervorgetreten, zeichnen sich, als bemerkenswürdige Stücke einer Bibliothek, aus. Sie sind auch in den folgenden Zeiten, an andern Orten, und von andern Künstlern, nachgedruckt worden. Er hat zuerst des Carmelitermönchens Joh. Crastons griechischlateinisches Wörterbuch, mit seiner Vorrede, ohne Anzeige des Druckorts, Jahrs, und Druckers, aber, wie Morelli vermuthet, zu Mayland, um das Jahr 1481 herausgegeben; davon noch im fünfzehenten Jahrhunderte, zwey Nachdrucke, einer zu Vincenz 1483. der andere zu Modena 1499. erfolget sind. *)

Johann Anton Campanus, wird an Verdiensten um die ersten Buchdruckereyen in Rom, dem Johann Andreas, Bischof von Aleria, an die Seite gesetzt. Mir zwar kommts nicht schwer an, sowohl was Gelehrsamkeit, Sprachenkunde, Gebrauch der Handschriften, Kritik und Genauigkeit, als was die Anzahl der besorgten Ausgaben betrift, dem Andreas den Vorzug zu geben. Wenigstens hat dieser von einigen,

*) Biblioth. Pinelliana Tom. III. p. 252. sq.

einigen, unter des Campanus Aufsicht, vorher edirten Autoren, Ausgaben besorgt, die sich durch Verbesserung, und genauere Berichtigung, vor jenen merklich auszeichnen. Dem Ulrich Han, der später, als Schweinheim und Pannarz, in Rom zu drucken anfieng, waren bey den Produkten aus seiner Presse, des Campanus Dienste beförderlich, und er lieferte unter seiner Besorgung editiones principes, besonders vom Juvenal, Livius, Quintilian und Suetonius, die gewiß schätzbare und brauchbare Kostbarkeiten einer Bibliothek sind.

Seine Vorreden, eigentlich Zuschriften, sind zwar unverwerfliche Zeugen, daß er mit dem Schriftsteller, den er herausgab, mit seinem Genie und Schreibart genau bekannt gewesen. Allein man vermißt darinnen Spuren von ihm gebrauchter Handschriften, und der Art, wie er sie genutzet hat, und die Merkmale eines sorgsamen kritischen Verfahrens und Fleißes, bey seinen Ausgaben. Ein Vorzug, der bey den Editionen, die man dem J. A. von Aleria, zu danken hat, so sichtbar ist, und von dem seine Vorreden, zur gültigen Empfehlung derselben so belehrend Rechenschaft geben! Man vergleiche des letztern Vorreden mit denen, die Campanus seinen Ausgaben vorgesetzet hat. *)

*) Nur eine von des Campanus Vorreden, die bey der Ausgabe der Institutionen des Quintilians 1470. findet man in der Bibl. Smith. Zusätze S. 81. f. Die vor dem Sueton

Auch das muß ich noch bemerken, daß er bloß die Handschriften zu seinen Ausgaben zubereitet habe, ohne über ihren Druck selbsten Aufsicht und Korrektion über sich zu nehmen, †) und daß ich hier seiner nicht als eines eigentlichen Druck-Korrektors, sondern als eines geschickten Herausgebers und Bearbeiters, dem einige erste gedruckte Ausgaben einen besondern Werth zu danken haben, gedenke. Ich kann mich hier mit dem Urtheil und Beyspiel des Maittaire, rechtfertigen. ††)

Auch vom Ludwig Carbo ist nicht so gewiß, daß er sich des Druckes zur Verbesserung angenommen habe, als ausgemacht ist, daß er in die Reihe der geschicktesten und genauesten Gelehrten gehöre, die sich durch Revision, und Vergleichung der Handschriften, und durch ihre Zubereitung zum richtigen Drucke, als Herausgeber, unvergeßliche Verdienste erworben haben. Seinem kritischen Fleisse dankt man die erste gedruckte Ausgabe der Briefe des jüngern Plinius, nemlich der acht Bücher, so viel man damals in den Handschriften vorgefunden hat, die ohne Benennung des Druckorts und Druckers 1471. 4. heraus-

ton hat Quirini drucken lassen in libr. sing. p. 194. Diese und mehrere sind zusammengesammelt in Epist. et Poemat. J. A. Campani ex recensione J. B. Menckenii Lipsiae 1707. 8. p. 540. sqq.

†) S. Le Clerc Bibliotheque choisie Tom. XIV. p. 112. Niceron Memoires Tom. II. p. 277. sq. Meines seligen Vaters Diatribam Card. Quirini libr. sing. praemissam p. 58.

††) Annales typogr. Tom. I. 1719. p. 294. 1733. p. 117.

herausgekommen ist. Ganz wahrscheinlich ist Venedig der Druckort, und Christoph Valdarfer der Drucker. Denn für diesen berühmten Artisten hat Carbo, wie man aus andern Produkten dieser Offizin sicher weiß, gearbeitet. Er hat in eben dem Jahre 1471 aus des Valdarfers Presse des Cicero Orationes, f. und des Servius Commentarius über den Virgil, in gleichem Formate, geliefert; und zwar kann seine Ausgabe des letztgenannten Auslegers als editio princeps geschätzet werden. Obgleich Smith diejenige als die erste anzeichnet, *) die aus eben des Valdarfers Presse auch im Jahre 1471 der jüngere Bapte Guarini herausgegeben hat, und Göze noch eine frühere anzugeben scheint. †)

In beeden Stücken, in Druck Verbesserung und Zubereitung der Ausgaben, hat der damalige Prior in der Sorbonne und nachmalige berühmte Cartheuser Johann Lapidan (von Stein) den ersten Buchdruckern zu Paris Michael Friburger, Ulrich Gering, und Martin Cranz, die treflichsten Dienste geleistet. Er war es ohnehin, wie bekannt genug ist, durch dessen

*) Bibliotheca Smithiana p. 439.

†) Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek zu Dresden 2 B. S. 272. Sie ist ohne Benennung der Zeit, des Orts, und des Druckers in gr. F., und, wie Göze glaubt, bald nach 1470, vielleicht setzt er hinzu, aus des Ulrich Hans Presse herausgekommen. Da aber, wie Göze selbst gesteht, hier die bey Hans Ausgaben sonst gewöhnliche Verse: Anser Tarpeii &c. fehlen, so ist es schon höchst wahrscheinlich, daß die zuletzt gewagte Muthmassung unrichtig seye.

dessen Betrieb diese fleissige Männer zur Aufrichtung einer Druckerofficin in die Hauptstadt Frankreichs, berufen wurden. Ein Mann, der unter den Gelehrten damaliger Zeiten, einen bedeutenden Rang behauptete, ein geübter Grammatiker, in der lateinischen und griechischen Sprache wohl bewandert, voll des wärmsten Eifers für die Beförderung der aufblühenden Wissenschaften, emsig, strenge, und genau in allen seinen Arbeiten! Vom Jahre 1470 an, bis auf das Jahr 1477, da er nach Tübingen auf die erst errichtete Universität beruffen wurde, scheinen die bidern teutschen Artisten zu Paris, die ich eben genannt habe, das Glück genossen zu haben, unter seiner Aufsicht und gelehrten Unterstützung zu arbeiten; also gerade so lange, als sie mit einander gemeinschaftlich druckten. Denn von dieser Zeit an, bis 1483, kommt Ulrich Gering als Buchdrucker in Paris, nur alleine, und nicht mehr in Verbindung mit dem Friburger und Cranz vor. Im letzt gedachten Jahre aber fieng er an in Gesellschaft der G. Magnal zu drucken. Nichts kam in dieser Zeit aus ihrer Presse, wobey nicht Er mit genauestem Fleisse ersprießlichen Dienst geleistet hätte. Wilhelm Fichet sein Amtsgenosse rühmt das schon im Jahre 1470. also beym ersten Entstehen der Buchdruckerey zu Paris von ihm. *)

Ich

*) In dem Briefe vor der Ausgabe der epistolarum Gasparini Pergamensis Lut. Paris. 1470. 4. Quos (Friburgerum ac socios) ad hanc urbem e tua Germania librarios asciviſti, quam emendatos libros ad exemplaria redduut! Itaque tute

Ich zweifle nicht, daß der Druck der äusserst seltnen lateinischen Bibel, welche Gering, Cranz und Friburger ohne Anzeige des Orts und des Jahres gedruckt haben, und von welcher Maichel †) erwiesen hat, daß sie 1476 zu Paris zum Vorschein gekommen seye, unter des Johann Lapidanus Aufsicht vorgenommen worden. Sie kann mit Recht zu denen Seltenheiten und Kostbarkeiten einer Bibliothek gerechnet werden. Aber noch andere Produkte der ersten Presse in Frankreichs Königsstadt, die unter der Aufsicht dieses fleissigen und genauen Mannes ans Licht getreten sind, will ich nennen, weil sie vorzüglich würdig sind, für eine Büchersammlung aufgesuchet, und als ein wichtiger Schatz hochgeachtet zu werden. Des Gasparinus Barzizius, von seinem Geburtsorte Barziza, in dem Gebiete von Bergamo, daher er Bergamensis heißt, Epistolae 4. die ohne Jahrzahl von denen dreyen ersten Artisten in Paris gedruckt wurden, haben sonder allen Zweifel die Bearbeitung zum Drucke, und die Aufsicht des Lapidans genossen. Das sagen bestimmt genug Fichet in dem schon

tute macto studio conaris, vt nullum quidem opus ab illis prius exprimatur, quam si a te coactis exemplaribus multis castigatum litura multa. S. Maittaire annal. typogr. Tom 2. 1719. p. 77. 1733. p. 25.

†) Introductio ad hist. liter. de praecipuis bibliothecis Parisiensibus. Lipsiae 1721. p. 79. Clement Bibl. curieus. Tom. IV. p. 81. setzt das Jahr 1475 an. Allein er verrechnet sich um ein Jahr. Denn von der Krönung Ludwig des eilften 1461 an, gezählt, kommen erst mit dem Jahr 1476 fünfzehen Jahre, die in der Unterschrift, als die Zeit des Druckes, bezeichnet werden, heraus.

schon angeführten Zeugniße, und die Schlußschrift des Werkes selbst. *)

Daß er die Officia, L. Cato, Somnium Scipionis und Paradoxa des Cicero, in f. herausgegeben, weiß man aus dem Briefe des Fichets an ihn, und aus seinem Briefe an Fichet, die sich bey dieser Ausgabe finden. Und daß der Druck dieser Ausgabe in das Jahr 1471 zu setzen ist, macht die Unterschrift des Fichets gewiß. Aber man lernt aus dem Schreiben des Fichets noch andere Verdienste des fleissigen Mannes kennen. Nemlich noch vor dieser Ausgabe, entweder 1470, oder in den ersten Monaten 1471, sind unter der Bearbeitung und Aufsicht desselben des Cicero Orator, der Valerius Maximus, und des L. Valla schätzbare Bücher de elegantia Linguae Latinae zu Paris gedruckt worden. Von den zwoen ersten Ausgaben muß Maittaire gestehen, †) daß er sie nie zu Gesichte bekommen; und auch ich habe bey sehr mühsamem, und sorgfältigem Nachforschen, ausser der Nachricht, die man dem Fichet zu danken hat, nirgend eine Anzeige von denenselben gefunden. Sie gehören also unstreitig unter die grösten Seltenheiten, dergleichen sich anzumerken, für den Bibliothekar, gewiß nicht unbedeutend ist. Unvermuthet fällt eine so fast ganz verlorne Seltenheit in seine

*) S. Maittaire annal. typogr. Tom. I. 1733. p. 293. Götzens Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Dresden 2. B. S. 507.

†) Annal. typogr. Tom. I. 1733. p. 297.

seine Hände: und denn wird er gewiß auf sie aufmerksam seyn. Die Ausgabe des Valla ist editio princeps: wenigstens setzt sie Maittaire *) vor der Ausgabe, die Jenson 1471 zu Venedig gedruckt hat, ob er ihr gleich auch das eben gedachte Jahr anweist.

Schon Fichet, und der Abt von Treitheim bemerken ein besonderes Verdienst, dadurch der arbeitsame Lapidan denen, von ihm besorgten, Ausgaben alter Schriften, einen Vorzug zu schaffen sich bemüht hat. Er hat sie nemlich in Theile und Kapitel eingetheilt, und bey jedem Kapitel seinen Inhalt vorläufig angezeigt. Auch nach seiner Zurückkunft nach Teutschland setzte Lapidan seinen Fleiß zum Besten der Drucker fort, und sammelte, und arbeitete für sie. Man hat diesem fortgesetzten Fleiße eine wichtige Ausgabe der Werke des Ambrosius zu danken. Zwar nicht die erste dieses Kirchenvaters, wie einige Gelehrte vorgeben, †) aber doch nach zwoen vorher gegangenen, die vollständigere. Ammerbach hat sie zu Basel in drey Bänden in f. 1492, also nur zwey Jahre vor dem Tode des Lapidans, gedruckt. Man hat freylich nach dieser, ungleich bessere Ausgaben der gesammelten Schriften des Ambrosius erhalten, unter denen sich die beym Froben zu Basel 1527, in vier Folianten gedruckte, und von dem grossen Erasmus besorgte, auszeichnet, obgleich der Vorwurf gegründet ist, daß Eras-

*) Annal. typ. Tom. V. P. 2. p. 310.

†) Z. B. Fr. C. Altre in den bibliographischen Nachrichten von verschiedenen Ausgaben orientalischer Bibeltexte, und der Kirchenväter, S. 180.

Erasmus in kritischer Kühnheit zu weit gegangen seye, und seinen Muthmaßungen, in Aenderung des Textes, wider die Zeugnisse alter Handschriften, allzuviel zugetrauet habe. Es ist hier nur von ältern Ausgaben die Rede: und unter denen behauptet, bis auf das Jahr 1686. da die Benediktiner der Congregation von St. Maur, zu Paris, eine richtigere und vollständigere Ausgabe zu liefern anfiengen, die Erasmische einen entschiedenen Werth. Allein auch diese, obgleich bessere Editionen, können den Werth der Ammerbachischen, bey der sich der Fleiß des Johann Lapidans nützlich beschäftiget hat, nicht so herab setzen, daß sie es nicht verdiente, noch immer sorgfältig aufgesucht, und in einer Büchersammlung, als eine wichtige, und dem Critiker besonders brauchbare Ausgabe, aufgestellt zu werden. Ich wiederhole, daß sie die erste vollständigere ist, in die weit mehrere Schriften des Ambrosius, als in den zwoen vorhergegangenen, aufgenommen worden. Es stehen freylich unter diesen auch unächte Werke, die diesem Kirchenvater gar nicht zugehören. Alleine man wird hier eben die Entschuldigung, die ich oben beym J. A. von Aleria angebracht habe, können gelten lassen. Man hat bey dieser Ausgabe, eine reiche Anzahl von Handschriften, die auch aus den entferntesten Gegenden zusammen gebracht worden, gebraucht; und obschon die Väter der Congregation zu St. Maur, hier den Vorwurf machen, daß man fehlerhafte Codices zu Rathe gezogen habe, so ist doch dieser Vorwurf nicht so ganz erwiesen, wenigstens nicht durchaus gegrün-

det:

det: und ich glaube, bey der genauen Durchsuchung der Ammerbachischen Ausgabe, Lesearten gefunden zu haben, die vor einigen von jenen Vätern gewählten, einen sichtbaren Vorzug behaupten, und auf recht gute Handschriften gegründet sind.

Die Eintheilung in Abschnitte und Capitel, und die vorläufige Anzeige des Inhalts, ein mühsames Werk des Lapidans, wenn es ihnen schon bisweilen an Bestimmtheit und Genauigkeit fehlt, vermehret den Werth dieser Ausgabe, und ist ein bedeutender Vorzug, der denen vorhergegangenen mangelt. So gar glaube ich behaupten zu können, daß des Lapidans Anzeige des Inhalts reichhaltiger und vollständiger seye, als die, welche Erasmus den Kapiteln vorgesetzet hat. Die Ammerbachische Ausgabe ist sonderbar gedruckt. Der Text der Bücher von den Pflichten, im ersten Bande, und der Briefe im dritten, hat ganz andere und niedlichere Lettern, und ist Seitenweise geliefert: in denen übrigen Büchern hat man gothische Buchstaben gebraucht, und es erscheinen auf ieder Seite zwo Columnen.

Der Holzschnitt auf dem ersten Bande, der das Bild des Kirchenvaters vorstellt, und den Clement *) sehr merkwürdig nennet, ist in den unschuldigen Nachrichten gleich vor dem ersten Beytrag des Jah-

*) Bibl. curieus. Tom. I. S. 259.

Erasmus in kritischer Kühnheit zu weit gegangen seye, und seinen Muthmaßungen, in Aenderung des Textes, wider die Zeugnisse alter Handschriften, allzuviel zugetrauet habe. Es ist hier nur von ältern Ausgaben die Rede: und unter denen behauptet, bis auf das Jahr 1686. da die Benediktiner der Congregation von St. Maur, zu Paris, eine richtigere und vollständigere Ausgabe zu liefern anfiengen, die Erasmische einen entschiedenen Werth. Allein auch diese, obgleich bessere Editionen, können den Werth der Ammerbachischen, bey der sich der Fleiß des Johann Lapidans nützlich beschäftiget hat, nicht so herab setzen, daß sie es nicht verdiente, noch immer sorgfältig aufgesucht, und in einer Büchersammlung, als eine wichtige, und dem Critiker besonders brauchbare Ausgabe, aufgestellt zu werden. Ich wiederhole, daß sie die erste vollständigere ist, in die weit mehrere Schriften des Ambrosius, als in den zwoen vorhergegangenen, aufgenommen worden. Es stehen freylich unter diesen auch unächte Werke, die diesem Kirchenvater gar nicht zugehören. Alleine man wird hier eben die Entschuldigung, die ich oben beym J. A. von Aleria angebracht habe, können gelten lassen. Man hat bey dieser Ausgabe, eine reiche Anzahl von Handschriften, die auch aus den entferntesten Gegenden zusammen gebracht worden, gebraucht; und obschon die Väter der Congregation zu St. Maur, hier den Vorwurf machen, daß man fehlerhafte Codices zu Rathe gezogen habe, so ist doch dieser Vorwurf nicht so ganz erwiesen, wenigstens nicht durchaus gegrün-

det:

det: und ich glaube, bey der genauen Durchsuchung der Ammerbachischen Ausgabe, Lesearten gefunden zu haben, die vor einigen von jenen Vätern gewählten, einen sichtbaren Vorzug behaupten, und auf recht gute Handschriften gegründet sind.

Die Eintheilung in Abschnitte und Capitel, und die vorläufige Anzeige des Inhalts, ein mühsames Werk des Lapidans, wenn es ihnen schon bisweilen an Bestimmtheit und Genauigkeit fehlt, vermehret den Werth dieser Ausgabe, und ist ein bedeutender Vorzug, der denen vorhergegangenen mangelt. So gar glaube ich behaupten zu können, daß des Lapidans Anzeige des Inhalts reichhaltiger und vollständiger seye, als die, welche Erasmus den Kapiteln vorgesetzet hat. Die Ammerbachische Ausgabe ist sonderbar gedruckt. Der Text der Bücher von den Pflichten, im ersten Bande, und der Briefe im dritten, hat ganz andere und niedlichere Lettern, und ist Seitenweise geliefert: in denen übrigen Büchern hat man gothische Buchstaben gebraucht, und es erscheinen auf ieder Seite zwo Columnen.

Der Holzschnitt auf dem ersten Bande, der das Bild des Kirchenvaters vorstellt, und den Clement *) sehr merkwürdig nennet, ist in den unschuldigen Nachrichten gleich vor dem ersten Beytrag des Jah-

*) Bibl. curieus. Tom. I. S. 259.

Jahres 1722 in einem neuen Kupferstiche geliefert, und S. 9. erklärt.

Allein, der Zeichner ist, wie mich der Augenschein überzeuget, sehr vom Original abgewichen. Die Figuren hat er nicht genau dargestellt, auch die beygedruckten Worte theils weggelassen, theils falsch und unleserlich geliefert. Dieser Kupferstich ist also nicht hinreichend, zu einem charakterischen Merkmal der Ammerbachischen Ausgabe zu dienen. Das Original hat über der Leiste des Holzschnittes: Autor operum sequentium: und über dem Bilde des Kirchenvaters: S̃cs Ambrosius Mediolanen̄. E̅ps ecclesiae doctor celeberrim9. Dieses fehlt im Nachstich. Das Buch, welches der Ambrosius vor sich hat, stellt nur eine Seite ganz, mit der Hälfte der andern Seite, im Kupferstich vor; und von der Schrift siehet man nur auf der ersten Seite Buchstaben, bey denen ich nur anima und divini heraus bringe, Worte, von denen im Original keine Spur zu sehen ist. Dieses stellt beyde Seiten des Buches ganz vor. Auf der ersten stehet, linienweis, mit gothischen Buchstaben: Non arrogans videri: auf der andern eben so: arbitror sicut filios. Das mag besser zureichen, wenn man nur den ersten Band dieser Ausgabe zu Gesichte kriegt, ihn sogleich aus der ersten Seite, als einen Theil der Ammerbachischen zu erkennen. Denn die Anzeige des Druckorts und der Jahrzahl finde

finde ich nur hinter den Briefen, dem ersten Stücke des dritten Bandes, wo sich auch Ammerbach als Drucker nennt, den als solchen auch Lapidan auf der dritten Seite des ersten Bandes, in dem Briefe an ihn, anzeigt.

Omnibonus von Lonigo (Leonicenus) in dem Venediger Gebiete Vicenza, daher er sich auch Vicentinus nennt, verdient hier eine vorzügliche Stelle, man mag auf den Artisten, dem er seine Dienste geleistet hat, oder auf die wichtigen Produkte, die aus dessen Presse zum Vorschein gekommen sind, und des Omnibonus Bearbeitung und Aufsicht genossen haben, Rücksicht nehmen. Dem Nikolaus Jenson, einem der ersten Buchdrucker in Venedig, dem diese Kunst einen neuen Glanz zu danken hatte, und der wegen der von ihm zuerst gebrauchten Lettern, mit Recht ein Erfinder heisset, diente der unermüdete Fleiß dieses würdigen Mannes. Ganze classische lateinische Schriftsteller, zum Beyspiele: Cäsar, A. Gellius, Justinus, Suetonius, Solinus, der ältere Plinius, Quintilianus, Virgilius, auch einzelne Stücke, besonders des Cicero, traten aus seiner Presse im niedlichsten Kleide hervor: und unter diesen behauptet wenigstens der Quintilian 1471 und der Solimus 1473 den Rang einer editionis principis.

Omnibonus war der rechte taugliche Mann zur Besorgung guter Ausgaben classischer Schriften.

Er war in der griechischen und lateinischen Sprache geübt, ein Schüler des Ravenna, Viktorin von Feltre, und Emmanuels Chrysolora. Er hatte sich vorher selbst in Erklärung der Autoren geübet, und jungen Gelehrten Vorlesungen darüber gehalten. Man hat auch von ihm Commentarien über verschiedene römische Classiker, und lateinische Uebersezungen einiger griechischer Autoren. Auch als Grammatiker hat er sich hervorgethan: und daß er, als ein solcher, zu seiner Zeit in grossem Rufe gestanden, ist wenigstens aus dem Zutrauen erweislich, das der tapfere Ludwig der Dritte, Marggraf zu Mantua, und sein Sohn und Nachfolger Friedrich der Erste, beede sehr gelehrte Fürsten, gegen ihn gehegt haben. Ich seze den Beweis davon aus seiner Schrift, die ich sogleich nennen werde, unten hin. Diese Schrift ist eine lateinische Grammatik zu Venedig von Jac. Gallicus 1473. 4 gedruckt *).

Unter den Ausgaben, die Omnibonus beso-

get

*) In der Zuschrift an Marggraf Friedrich: En tibi, humaniſſime princeps, grammaticae libellus, erudiendis liberis accommodatus, quem a me tantopere petebas —— Genitor tuus optimus me dignum duxit condiſcipulum ſuum, cui tantam indolem traderet, tuam dico, fratrumque tuorum erudiendam. In quo mihi utinam fortuna affuiſſet, ſtudium certe non deerat. Tu nunc —— id praecipue curas, ut liberi tui bonis moribus et optimis diſciplinis imbuantur. Itaque ut eorum eruditioni pro viribus conſulerem, hunc libellum, quem poſtulabas, quantum mihi per occupationes licuit, breviter et commode compilavi.

get hat, stehet gewiß der Quintilian 1471 oben an. Nicht bloß der niedliche Druck und die grosse Seltenheit erhöhen den Werth dieser Ausgabe, sondern sie ist auch, wie ich schon gesagt habe, eine editio princeps, und darum hoch zu schäzen. Denn sie übertrift an Richtigkeit des Textes, die beeden vorhergegangenen römischen, und ist also die erste beste Ausgabe vom Quintilian †).

Omnibonus hat jedes Capitel mit einer treffenden Aufschrift, die den Inhalt kurz, aber bestimmt anzeigt, versehen. Am Ende sind auf zwey und einer halben Seiten diese Aufschriften noch einmal wiederholt. Nur vor dem ersten Buche, gleich nach der Zuschrift an den Trypho, ist eine Anzeige des Inhalts des ganzen Buches. Bey den folgenden Büchern scheint Omnibonus dieser Arbeit müde geworden zu seyn. Für die vom Quintilian angeführte griechische Worte, und Stellen, ist ein leerer Raum, oft weiter als nöthig gewesen wäre, gelassen. Was die um die alte Literatur höchst verdiente Herausgeber der Classiker in Zweybrücken, von guten, aber von den neuern Herausgebern vernachläßigten Lesearten dieser Ausgabe, bemerken, hat seine Richtigkeit. Der Druck ist zwar ungemein genau, aber doch nicht, das wohl fast unmöglich

†) S. Quintiliani Opera. Biponti. Tom. I. 1784. 8. Notit. literar. S. 27. wo auch aus dem Gerke angezeigt ist, daß diese treffliche Ausgabe in der öffentlichen Stadtbibliothek, der ich vorzustehen das Glück genieße, aufbewahret werde.

ist, ganz ohne Druckfehler, ob diese gleich von geringer Bedeutung sind. Besonders habe ich wahrgenommen, daß ähnlich scheinende Buchstaben, mit einander verwechselt sind, z. B. c für e. Genau, mit Beybehaltung gleicher Linien und der Interpunktion, haben weder die zweybrückische Herausgeber *), noch Schwarz †), noch Gerken ††), die Endschrift angegeben. Hier ist sie, nach dem Exemplare, das eine Zierde der memmingischen Stadtbibliothek ist.

QUINTILIANUM ELOQUENTIAE FONTEM
ABERVDITISSIMO OMNIBONO LEONICENO
EMENDATVM. M.
NICOLAVS GALICVS VIVENTIBVS POSTERISQVE MIRO IMPRESSIT ARTIFICIO.
ANNIS. M.CCCCLXXI. MENSE MAII DIE.
XXI. DEO GRATIAS.

Dieß ist eine Kleinigkeit. Indessen giebts doch immer Liebhaber, die auch solche Kleinigkeiten genau wissen wollen.

Petrus Justinus Philelphus hat dem Anton Zarotti zu Mayland bey wichtigen Ausgaben aus seiner Presse vortheilhafte Dienste geleistet. Wie überhaupt der Druck des Zarotti sich durch die Schön-

*) Am angeführten Ort.

†) Bibl. Schwarzianae Pars II. S. 80.

††) Reisen 1 Th. S. 182.

Schönheit, und Genauigkeit auszeichnet, so haben insbesondere die Ausgaben der römischen Classiker, die unter der Aufsicht des Philelphus aus seiner Presse hervorgekommen sind, bey Kennern einen vorzüglichen Werth, als nemlich der Cäsar 1477, der Juvenal, und Persius 1474, die drey ersten Zehende des Livius 1480; der Silius 1481. Irre ich nicht, so hat des Philelphus Ausgabe des Cäsars, vor denen, die vorher herausgekommen sind, einen doppelten Vorzug. Einmal durch die Zugabe der Commentarien des Hirtius, oder Oppius, und denn durch die Alphabetische Anzeige, und Beschreibung der Völker, Städte, Berge, Flüße ꝛc. Galliens, die man dem Raimund Martianus, einem mayländischen Gelehrten selbiger Zeit von vornehmer Geburt, der, um richtiger zu schreiben, die Gegenden Galliens mit besonderm Fleiße bereißte, zu danken hat.

Franciscus Puteolanus, ein in den schönen Wissenschaften wohlgeübter, und mit den alten Classikern bestens vertrauter Mann, von unverdrossenem Fleisse, und critischer Genauigkeit, darf den Bibliothekaren, die billige Rücksicht auf Sammlung bedeutender Ausgaben classischer Schriftsteller nehmen, nicht unbekannt bleiben. Er hat schon 1471 eine Ausgabe des Ovids, die zu Bologna, aus des Balthasar Azoquido Presse hervorgetreten ist, besorget *). Der Ta-

 citus

*) Ovidii opera Biponti, Tom. I. 1783. 8. Not. liter. S. 45.

citus trat, unter seiner Aufsicht, ohne Anzeige des Druckers, Druckorts, und der Jahrzahl, vermuthlich zu Mayland, hervor †) und wurde hernach zu Venedig, 1497, wieder aufgelegt ††).

Puteolanus fand, wie er selbst sagt, die vorhergegangenen venetianischen Ausgaben so verdorben und unbrauchbar, daß er es für unentbehrlich nöthig ansah, den treflichen römischen Geschichtschreiber aufs neue, und richtiger drucken zu lassen. Er hatte bey dieser Ausgabe an dem Bernardin Lanterius einen gelehrten und geschickten Mitarbeiter.

Aber noch wichtiger ist sein Verdienst, nach dem man ihm die erste gebesserte Ausgabe *) der ältern Panegyristen, des Plinius, und anderer zu danken hat, das noch dadurch vermehrt wird, daß, eben mit dieser Ausgabe, die Bruchstücke des Petronius durch den Druck sind publicirt worden.

Selbst zwar habe ich diese wichtige erste Ausgabe nicht gesehen. Ich kenne sie nur aus fremder Anzeige des Paschali, und Gr. Rewiczky †) insbesondere.

Er-

†) Cornelii Taciti opera, Biponti, Tom. I. 1779. Not. lit. Aetas natalis.

††) Bibl. Pinelliana, Tom. II. S. 98.

*) Ich kenne zwar selbst sicher keine ältere Ausgabe der Panegyristen, und glaube nur dem Morell, daß eine andere vorhergangen. Bibl. Pinellii Tom. II. S. 185.

†) Bibliotheca Smithiana, S. 328. Cataloque de mes livres, Part. I. Auteurs classiques Latins. S. 108 f.

Ersterer zeigt sie also an: Plinii et aliorum veterum Panegyrici 4, sine anno, loco et typographi nomine. Nitida editio, et antiqua, Francisco Puteolano corrigente. Letzterer: Plinii et aliorum Panegyrici. Editio princeps: accedunt J. Agrolae vita per C. Tacitum, et Petronii Arbitri satyrici fragmenta. 4. sine loco. 1476.

Der Herr Graf hat am Ende die Unterschrift gefunden: τελος MCCCCLXXVI. Die muß das Smithische Exemplar nicht haben, oder Paschali hat sie übersehen. Denn er setzt in dem Anhang, der die Vorreden und Briefe aus den alten Ausgaben liefert *), nach der Vermuthung des Saxius, die sich auf eine Ausrechnung nach den Lebensjahren des Herzog Johann Galeaz Sforzia gründet, das Jahr 1482. für diese Ausgabe an.

Bey beeden ist von einer ersten Ausgabe der Panegyristen die Rede, der das Leben des Agricola mit den Fragmenten des Petronius beygefüget ist. Puteolanus sagts selbst in der Vorrede, auf die sich der Herr Graf bezieht, und die Paschali wieder hat abdrucken lassen †), daß er, um den Band voll zu machen, das Leben des Agricola, und die Fragmente des Petronius habe mit drucken lassen.

*) Bibliotheca Smithiana. Anhang, Praefationes etc. S. 319.

†) Bibliotheca Smithiana am angeführten Orte.

Billig widme ich verdienten Männern, derer critischem Fleiße, und genauer Aufsicht wir die ersten Ausgaben griechischer Classiker zu danken haben, einen eignen Platz. Die Produkte der Druckerpressen dieser Art aus dem fünfzehnten Jahrhundert, sind, wie jeder Kenner eingestehen wird, ausnehmend schätzbar, und wahre Kleinode einer Bibliothek.

Sie würden es aber weniger seyn, wenn nicht eben die geübtesten gelehrten Griechen sie unter ihre treue Vorsorge genommen hätten. Von diesen will ich nur zween anführen, die aber gewiß hier den obersten Rang verdienen. Es sind zween Demetrii, Demetrius Ducas, aus der Insel Creta, nemlich, und Demetrius Chalcondylas von Athen. Es sind zween verschiedene Männer, das zu bemerken nicht unnöthig ist, da sie zu gleicher Zeit gelebet, beede grosse Verdienste um die Wiederherstellung der Wissenschaften, in Italien insbesondere, sich erworben, einerley Studien getrieben, und mit gleichen gelehrten Arbeiten ihren Namen verewiget haben: und da es also leicht möglich ist, sie für Einen Mann zu halten, oder untereinander zu verwechseln. Ob das wirklich geschehen sey, weiß ich nicht. Aber zween grosse Literatoren werden solch eines Fehltrittes beschuldiget, Maittaire nemlich, und Fabrizius *).

Ob mit Rechte? daran zweifle ich. Denn Mait-

*) S. Biblioth. Smithiana, Praefationes. S. 163.

Maittaire, wenn er die mayländische Ausgabe der griechischen Grammatik des C. Lascaris anführt †), eignet sie nur dem Demetrius aus Creta zu, ohne ein Wort zu verlieren, das den Verdacht erwecken könnte, daß er diesen mit dem Chalcondylas für Einen Mann halte. Ueberdies unterscheidet er im Verzeichnisse der gelehrten Correktoren beede Männer, und ihre Arbeiten ganz genau ††), und eignet nicht die Ausgabe der Grammatik des Lascaris, sondern die Verfertigung einer eigenen, ganz richtig, dem Chalcondylas, der erst 1510, oder 1511, zu Mayland in einem Alter von mehr als achtzig Jahren gestorben ist, zu. Auch bey dem Fabriz finde ich, in der Anzeige der griechischen Grammatiker, keine Spur von der Richtigkeit dieser Anschuldigung. Er führt bloß die Ausgabe der griechischen Sprachlehre des Lascaris an, ohne des Herausgebers, auch nur mit einem Worte, zu erwähnen *). Zwar auf diese Stelle der griechischen Bibliothek des Fabriz beziehet sich die Anklage eigentlich nicht, sondern auf eine in dem fünften Kapitel des fünften Buches. Aber auch da finde ich nichts, als, daß Fabriz von der nahen Verwandschaft des Demetrius Chalcondylas mit dem Laonicus Chalcondylas spricht; gar keine Verwechselung von der Art, von der hier die Rede ist.

Das

†) Annales typog. Tom. I. ed. prima S. 123. edit. secund. S. 362.

††) Annales typog. Tom. I. ed. secunda. S. 110. f.

*) Biblioth. Graec. Tom. VII. S. 39.

Das Verdienst des Cretensers um die Ausgabe der griechischen Sprachlehre des Lascaris ist allerdings anmerkungswürdig. Denn es ist bekannt, daß diese Grammatik das erste ganz griechisch gedruckte Buch ist, vorzüglich werth, als eine nuzbare Seltenheit, in einer Büchersammlung zu stehen.

Alleine um dessen willen gedenke ich hier eigentlich dieses verdienten Mannes nicht, ob es gleich ein bedeutendes Verdienst desselben ist, daß er nicht nur dies erste ganz griechische Buch nicht bloß zum Drucke zubereitet, sondern auch bey dem Druck selbst, die genaueste Aufsicht und Korrektion über sich genommen hat.

Man hat ihm auch die Genauigkeit des Druckes bey der ersten Ausgabe des griechischen Homers zu danken. Und das ist nun eine Sache, die ihn in der Reihe der gelehrten Druckkorrektoren des fünfzehnten Jahrhunderts eines vorzüglichen Ranges würdig macht: ich sage in der Reihe der gelehrten Druckkorrektoren: denn hier ist nicht von Zubereitung der Handschrift, sondern von der ganz eigentlichen Aufsicht auf den Druck die Rede. Und diesen Dienst hat ganz eigentlich bey der ersten griechischen Ausgabe des Homers, Demetrius aus Creta geleistet; zwar nicht alleine, sondern in Gesellschaft des andern Demetrius, des Chalcondylas, der freylich um diese unschäzbare Ausgabe noch ein höheres Verdienst hat. Denn dieser hat die Zubereitung des Homers

zum

zum Drucke, die Vergleichung der Handschriften, und ihre Berichtigung, zumal aus den Commentarien des Eustathius über sich genommen, und dadurch die Gebrüder Nerli in Stand gesetzt, aus ihrer Presse, zu Florenz 1428, die erste immer schätzbare, und zugleich prächtige Ausgabe des Vaters der griechischen Dichtkunst, nebst einigen andern griechischen classischen Schriften, zu liefern. Ich will unten die Hauptmänner anzeigen, die von dieser Ausgabe nähere Nachricht geben *).

Chalcondylas war nicht nur der tauglichste Mann zu Besorgung der ersten Ausgabe des Fürsten der Dichter; das wird niemand läugnen; sondern auch der Ort, an dem er sich an dieses Unternehmen wagte, war gerade vor andern für die Beförderung desselben vorzüglich der rechte Standort. Die griechische Litteratur war weit über ein Jahrhundert schon in Florenz einheimisch, und diese Hauptstadt Etruriens war eben der Hauptsammelplaz der gelehrtesten und geübtesten Griechen. Nirgend damals, als daselbst, ein so reicher Vorrath der wichtigsten Handschriften griechischer Classiker! Schon Boccaz, der

*) Maittaire annal. typ. Tom. I. ed. prim. S. 183. f. ed. secund. S. 49. f. Fabricii Bibl. Graec. Tom. I. S. 296. Boerneri liber de doctis hominibus Graecis literarum Graecarum in Italia restauratoribus S. 183. f. Homerus -- recudi fecit J. A. Ernesti 1759 etc. Vol. I. Praefat. Catalogue de mes livres, Auteurs classiques Grecs. S. 1. f. Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek zu Dresden 1. B. S. 53 f.

der Schüler und Liebling des Petrarcha, hatte mehr, als ein Jahrhundert vorher, den glücklichsten Anfang gemacht, an diesen Wohnsiz der Musen die beträchtlichsten Handschriften der Werke der alten Griechen, besonders des Homers zusammen zu bringen, und darüber keine Mühe und Kosten gesparet. Er rühmt dies selbst von sich: Fui equidem insuper, qui primus meis sumptibus Homeri libros, et alios quosdam Graecos in Etruriam evocavi, ex qua multis antea seculis abierant non redituri *).

Und wer weiß nicht aus der Gelehrten Geschichte, wie ausnehmend sich, in denen darauf folgenden Zeiten, diese Schäze daselbst gehäuffet haben? Und wer kann zweifeln, daß Chalcondylas einen ihm so vortheilhaften Vorrath, mit critischem Fleisse werde genuzet haben? Noch bey zwoen andern ersten Ausgaben griechischer Werke hat Chalcondylas die sorgfältigste Aufsicht über sich genommen, bey der Ausgabe des Isokrates in Mayland 1493 †), und bey der Ausgabe des Suidas eben daselbst 1499 ††), die Ausgabe des Suidas, die man dem Chalcondylas zu danken hat, ist vorzüglich bemerkungswerth. Sie bleibt immer ein Werk, das

der

*) Geneal. Lib. XIV. Cap. 7.

†) Siehe besonders Boerner am angeführten Orte S. 190. Catalogue de mes livres S. 33.

††) S. Boerner C. c. S. 191. Fabricii Bibl. Gr. Tom. IX. S. 633. Maittaire Tom. I. S. 236. f. V. S. 93. ff.

der Bibliothekare Achtsamkeit, und einer Hauptstelle in einer Büchersammlung ausnehmend würdig ist.

Demetrius hat, wie er selbst, und sein Lobredner, J. Maria Cataneo sagt, viele Handschriften genuzt, und verglichen; und er muß, in Zusammenbringung derselben, ein ganz auszeichnendes Glück genossen haben, da er selbst gesteht, daß sie längstens in Griechenland und Italien, äusserst selten und kostbar gewesen *). Diese Ausgabe bleibt dem Philologen und Critiker, auch beym Besitz der Aldinischen und neuern Küsterischen, doch unentbehrlich. Die Aldinische gehet, nach Küsters Zeugniß, von derselben zuweilen ab, und von der Küsterischen ist es bekannt, daß in derselben manches weggelassen worden, das in den vorhergehenden Ausgaben, und also auch in dieser ersten, gestanden, und das der forschende Critiker ungern misset. Auch der niedliche Druck, zu welchem die Drucker J. Bisolus, und Ben. Mangius, feinere, auch größere Typen, als man bisher bey griechischem Druck zu gebrauchen gewohnt war, genommen haben, empfiehlt diese Ausgabe besonders.

Auch

*) Das sagt auch Joh. Salandus in dem lateinischen Gedichte hinter dieser Ausgabe, in der Anrede an den Chalcondylas:

Sudamen —— frequentem
Lethaeis in aquis latere suetum
A noftris manibus male evolutum,
Auras in superas redire cogis.

Auch die ebräischen Produkte der Buchdruckerkunst aus dem Jahrhundert ihrer Entstehung, haben daher einen ausgezeichneten Werth, weil sich die geschicktesten Männer mit ihren Ausgaben beschäftiget, und dabey das wichtige Amt der Correktoren verwaltet haben. Hier ist es schwer zu entscheiden, welche mehrere Verdienste um den korrekten Druck haben. Die Herausgeber? die Drucker? oder die recht eigentlich sogenannte Druckkorrektoren? Die Herausgeber waren gelehrte, und der Sprache bestens kundige Juden. Ich nenne hier nur zum Beyspiel die allerersten, den Joseph Carwotha, und den Israel Nathan. Zu Druckern wählten die Herausgeber nicht nur die geübtesten Meister der Kunst, sondern auch solche Männer, die selbst in der ebräischen und rabbinischen Litteratur treflich bewandert waren, unter denen der erste namentlich bekannte ebräische Drucker, Abraham Ben Chaiim, oben ansteht. Und denen sezten sie, mit großmüthigem Aufwand der Kosten, noch eigentliche Druckkorrektoren an die Seite. Das wird schon bey der ersten gedruckten Ausgabe des ebräischen Pentateuchus zu Bologna 1482 ausdrücklich gerühmt *), wie überhaupt auch in andern Ausgaben ebräischer Schriften, die jüdischen Herausgeber, Verleger, und Drucker, das Lob der Kunst, Genauigkeit, und des angewandten Fleißes,

*) De Rossi disq. de Hebraicae typographiae origine etc. recudi curavit, Hufnagel. Erlangae 1778. 8. S. 11 ꝛc.

Fleißes, so wenig gespart haben, als die Christen bey ihren ersten gedruckten Waaren.

Noch eines Grundes für den besondern Werth der Incunabeln muß ich gedenken. Auch Seemüller hat ihn berührt. Manche Bücher, die im 15ten Jahrhundert, auch mehr als einmal, gedrucket sind, sind in den folgenden Zeiten, weiter keiner neuen Ausgabe mehr, weil sich der Geschmack geändert hatte, gewürdiget worden. Und darunter sagt der angeführte Schriftsteller, sind doch auch solche, aus denen in dem sechszehenten und siebzehenden Jahrhundert, die Verbesserer der Wissenschaften, geschöpft, das Wichtige und Nutzbare herausgezogen und dieß Abgeborgte nur mit feinerm Geschmacke und in besserer Ordnung, vorgetragen haben. Da sie vielleicht gar nicht geschrieben hätten, wenn sie nicht diese, obgleich unvollkommene Vorgänger, in gewissen Materien gehabt hätten. Für die Geschichte der Gelehrsamkeit, der Wissenschaften, und auch des Geschmackes, ist dies keine unbedeutende Sache. Es ist immer nicht bloß angenehm, sondern auch vorzüglich lehrreich, die frühern, obgleich seichten Quellen, der hernach stärkern Kenntnisse, und des feiner gebildeten Geschmackes zu erforschen, und die Denkungs- und Schreibart auch den Geschmack derer zu kennen, die die Nachkömmlinge auf Verbesserungen, auch sogar durch ihre Unwissenheit, Nachlässigkeit, und Fehler geleitet haben.

Man muß aber nicht vergessen, daß hier nicht von den eigentlichen, oder daß ich es so nenne, von den Urquellen der Gelehrsamkeit, und Wissenschaften, die Rede seyn kann. Diese waren für die wahren Verbesserer, die classischen Schriften der alten Griechen und Römer, von denen viele schon im fünfzehenden Jahrhundert, auch mehr als einmal, zum Besten der Aufklärung, durch den Druck in die Hände der Liebhaber gebracht wurden, und die hernach in allen folgenden Zeiten, öfter in neuen Ausgaben wieder erschienen. Daß die erstern Ausgaben dieser unschäzbaren Werke der Alten, von auszeichnendem Werthe seyen, ist schon oben bemerkt worden. Hier kommen eigentlich die Schriften der Männer in Rechnung, die in dem fünfzehenden Jahrhundert bey der ersten Dämmerung, oder früher in ganz finstern Zeiten, geschrieben haben, von denen die ersten Druckerpressen mancherley Sorten geliefert haben; Schriften, durch die man zu der Erlernung der Wissenschaften den Weg bahnen wollte; vornehmlich Sprachlehren, Wörterbücher, Anweisungen zur Vernunftlehre, Redekunst, Poesie, und zu andern Wissenschaften. Diese waren immer, sie mochten beschaffen seyn wie sie wollten, die ersten Anweisungen in jedem Fache, und die größten Männer haben zuerst nach, und aus denselben gelernet, und wenn sie ohne Geschmack, Methode, leichte Verständlichkeit, Richtigkeit, Auswahl, Gründlichkeit geschrieben waren, so mußten sich diese durch ihr Genie, gebildet in der Bekanntschaft mit den griechischen und römischen Classikern,

sikern, aus dem Chaos, in das sie zuerst hinein geführet waren, losarbeiten.

Einige dieser Schriften waren Geburten des Verstandes und Witzes, ganz ungebildetem Zeitalter, und ganz ungebildeter schwacher Köpfe. Daß man dieser Schriften vergaß, und sie wegwarf, ist kein Wunder.

Andere hatten Vorzüge, die sie vor diesen brauchbar machten. Aber weil man in neuern Zeiten bessere an ihrer Statt zu besitzen, und das was sie lehren, und noch Mehreres, bey neuern Schriftstellern, und, bey diesen in einem feinern, anständigern, und schönern Kleide zu finden glaubte, so wurde nach dem fünfzehnten Jahrhundert ihr Druck nicht wiederholt. Und das ist es eben, was manchen Incunabeln einen bedeutenden Werth zulegt. Der Mann, der in den Wissenschaften mit Geschmack, und gründlich, geübt ist, weiß jede Schriften dieser Arten zu nutzen, und für ihn nur eigentlich, sind sie brauchbar, und es muß ihm angenehm seyn, wenn er sie gleichsam im Staube auffindet, und desto angenehmer muß es ihm seyn, weil sie so selten sind, und sich aus der Welt fast ganz verloren haben. Er lernt daraus: was haben die Verbesserer von diesen jezo fast ganz verlornen Waaren genützt? Wie haben sie es genützet? Ist unsern Zeiten jezo davon noch etwas brauchbar? Was ist daran brauchbar? und in welchem Maaße? Er lernt die Werke der Verbesserer höher, und nach ihrem wahren Werthe schätzen, —

schätzen die Kraft und Mühe, mit der sie sich gegen gewohnte Anweisung, und den ausgebreiteten Gang, und Geschmack ihrer Zeiten, herausarbeiten mußten; sieht die Ursachen, die sie in vielen Stücken, bey vieler Aufklärung noch aufhielten, und weitere Fortschritte hinderten; wird sich wundern, daß sie so weit gekommen, und von so gewohnten Fesseln sich losgemacht haben; wird erträglich gegen ihre Schwachheiten, die sich noch mitten unter ihre geläuterten Einsichten, Geschmack und Verdienste um das Reich der Wissenschaften, mischten; und es wird ihm zur Sünde, auf diese Schwachheiten mit Stolz und Verachtung zu sehen, da er aus dem eignen Gebrauch ihrer ersten Kenntniß-Quellen überzeugt ist, wie viel diese würdigen Männer gegen Gewohnheit, und Vorurtheile haben kämpfen, wie viel sie haben überwinden müssen, bis sie so weit gekommen sind, als sie würklich gekommen sind. Ich kenne noch einen andern nicht unbedeutenden Nutzen der Schriften, von denen hier die Rede ist. Sollten sie nicht auch für jedes bessere Zeitalter warnend seyn, und die Abwege kenntbar machen, die zu einem neuen Verfall verführen könnten?

Die Verbesserer jeder Zeiten haben über ihre Vorgänger schwere und beissende Klagen geführt, um dadurch die Nothwendigkeit und das Verdienst ihrer Aufklärungsmühe anzupreisen, und zu rechtfertigen. Wer kann richtig urtheilen: Ob diese Klagen gegründet, oder nichtig? ob sie nicht zu hoch gespannet, und unbedeutend sind? wenn er nicht den Angeklag-

geklagten selbst hören kann, oder gleichsam das Corpus delicti vor Augen hat?

Meine Leser verstehen gewiß was ich sagen will, und finden sonder Zweifel auch hier eine gegründete Empfehlung des Werthes der sogenannten Incunabeln, von denen hier die Rede ist. Doch es ist Zeit, daß ich einige Incunabeln auszeichne, die aus dem angegebenen Grunde schätzbar sind, und die sorgsamste Aufmersamkeit der Bibliothekare allerdings verdienen. Nur einige zum Beyspiel.

Eigentlich ist nur von solchen Schriften hier die Rede, die man nach dem fünfzehenden Jahrhundert, wenigstens nach dem Jahr 1517, keiner neuen Ausgabe weiter gewürdiget hat. Und doch möchten auch die ersten Ausgaben einiger Lehrbücher die lange allgemein als solche angenommen waren, hier vorzüglich bemerket zu werden, verdienen, ob sie gleich auch in viel spätern Zeiten, mehrmals wieder aufgeleget worden sind. Sie sind durch zu vieler Ausgeber und Verbesserer, Hände gegangen, haben zu viele Abänderungen gelitten, haben entweder durch Weglassungen, oder Zusätze, zu viel von ihrer ursprünglichen Gestalt verlohren, als daß es dem ernsten Forscher nach dem Gang und Fortschritt der Wissenschaften, und der Lehrart in denselben, gleichgültig seyn sollte, sie so zu kennen wie sie aus der ersten Hand gekommen sind. Dahin rechne ich nun zuvörderst das berühmte Doctrinale des Minoriten Alexanders de Villa Dei. Seine lateinische Grammatik in leoninischen Versen,

die er nach Fabrizens, und Hambergers Anzeige *) 1209 geschrieben hat, war Jahrhunderte hindurch das Lehrbuch, nach dem die größten Männer zuerst die lateinische Sprache erlernen mußten. Und es brauchte vielen muthigen Widerspruch der gelehrtesten Männer, lange Zeit und Mühe, bis es aus den Schulen ganz könnte verdrungen werden **). Alexanders Text allein war schon schwer zu verschluckendes Gift, für die, die die lateinische Sprache lernen wollten. Noch bitterer und verderbender wurde dieß Gift durch die Glossen in deren Vermischung es aufgestellt wurde. Und doch das Doctrinale war ohne, und mit Glossen, allgemeines Lehrbuch. Sollten seine ersten Ausgaben zu dem lehrreichen Zwecke, von dem ich oben gesprochen habe, nicht dem Kenner schätzbar, und einer Stelle in einer Bibliothek sehr würdig seyn, zumal die beeden wahrscheinlich allerersten, von denen Meermann Nachricht †) giebt, die ohne Anzeige des Jahres, des Ortes, und des Druckers, zum öffent-

*) Buchholzer in Indice Chronologi ed. Vta. Francof. 1634. 8. S. 339 setzt das Jahr 1212, und Leich im Libr. de origine et incrementis typographiae Lipsiensis S. 119 das Jahr 1240, als das Geburtsjahr dieser Grammatik an, durch die Alexander durch einige Jahrhunderte der Monarch der lateinischen Schulen geworden ist. Daran ist nun nicht viel gelegen, wenn sie geschrieben worden. Genug, sie hat lange Zeit zu grossem Schaden ihre Herrschaft ausgeübet.

**) S. Burcardi comment. de Linguae L. in Germania per XVII secula amplius fatis Part. I. S. 284. 290. Part. II. S. 382. 410. 415. 420. 426.

†) Origines typographicae Part. 2. S. 94.

öffentlichen Vorschein gekommen sind; und denn auch die erste bekannte mit der Jahrzahl die in Venedig 1473 gedruckt worden *)? Die Grammatik war nicht blosse Sprachlehre, sie war überhaupt Anweisung zu den schönen Wissenschaften, besonders zu der Dicht- und Redekunst; unvergessen dessen, was in dem mittlern Zeitalter bis in das siebenzehente Jahrhundert sogar, dialektik heißt. Und das alles sollten die Freunde der Musen aus dem Doktrinale lernen. Alexander trat mit demselben sogar als ein Restaurator auf, und wurde als ein solcher lange Zeit, allgemein verehret.

Da ist es nun schon der Mühe werth ihn zu kennen, wie er sich selbst der Welt gezeiget hat, und zu diesem nicht unwichtigen Zwecke muß und kann seine ersten Ausgaben nützen, auch dazu nützen, um zu verstehen: ob die Männer recht gehabt haben, die diesem allgemein despotisch herrschenden Monarchen Achtung, und Gehorsam aufgekündet, und seine Herrschaft im Reiche der Wissenschaften verdrungen haben? Auch das bekannte Catholikon des Johannes de Balbis von Genua, muß ich hieher rechnen. Es ist auch eine Geburt des dreyzehenten Jahrhunderts, wie das Doktrinale, und Johannes hat es, wie er selbst am Ende des Werks anzeigt, im Jahr 1286 vollendet. Man hat es lange Zeiten hindurch zur Anleitung in der lateinischen Grammatik und WörterKunde, zur Bekanntschaft mit der Sprache der Bibel, und der

*) Maittaire ann. typogr. Tom. 2. edit. secund. S. 326.

Kirchenväter, und besonders der lateinischen Dichtkunst, als eine herrliche Schatzkammer gebraucht, und nach dem Zeugniß grosser Kenner, die hier vor andern richtig zu urtheilen fähig sind, war es nicht durchaus seines großen Ansehens unwürdig. Wenigstens steht Alexander, in Rücksicht auf Brauchbarkeit, tief unter dem Johannes Balbi herunter.

Die ersten Drucker, die dieses Werk im fünfzehenden Jahrhundert unter ihre Presse genommen, haben es so geliefert, wie es zuerst aus seines Verfassers Händen gekommen ist. Im sechszehenten Jahrhundert, gleich im Anfange, hat es Veränderungen gelitten, und Zusätze erhalten. Es werden also zu dem Zwecke, von dem hier die Rede ist, nur die ersten Ausgaben von 1460 bis 1497, deren etliche sind, brauchbar seyn. Daß sie alle in die Reihe gelehrter Seltenheiten gehören, ist bekannt, so wie auch, daß große Literatoren Ausgaben dieses Catholicon's anzeigen, die entweder unter die Undinge gezählet werden müssen, oder lange den Augen der fleissigsten Forscher, verborgen geblieben sind, und daher lange bezweifelt wurden. Das letztere findet bey der Nürnbergischen Ausgabe von 1483 statt, die der gelehrte Verfasser der Dissertatio de praecipuis lexicis latinis etc. welche vor der Londner Ausgabe des Thesaurus L. L. des Robert Stephans, 1735, stehet, und vor dem Geßnerischen Thesaurus wieder aufs Neue abgedruckt worden ist, aus einem seltsamen Grunde in Zweifel ziehet. Er hält es nemlich für

unwahr.

unwahrscheinlich, daß dieses Werk in einem Jahre zweymal sollte aufgeleget worden seyn, und die Druckerpressen beschäftiget haben. Nun nennt er die Venediger Ausgabe bey Hermann Lichtenstein von diesem Jahre, und hält sich daher berechtiget das Daseyn der Nürnberger Ausgabe von gleichem Jahre zu bezweifeln. Man hat ja Beyspiele von Ausgaben anderer Werke, die in einem Jahre, und an einem Orte, sind veranstaltet worden. Und sollte es so unwahrscheinlich seyn, daß ein Buch in einem Jahre an verschiedenen Orten, unter die Presse genommen worden? Doch aller Zweifel über diese Nürnberger Ausgabe hebt sich, wenn man auch frühern Anzeigen derselben nicht trauen wollte, da der vortrefliche Panzer sie vor Augen gehabt, und von ihr hinreichende Nachricht giebt *). Diese Nürnberger Ausgabe ist noch einige Monate früher, als die Lichtensteinische zu Venedig, zum Vorschein gekommen.

Die lateinische Sprachkunst des Franz. Nigers, werde ich mit Rechte hieher rechnen können. Sie ist 1480 zu Venedig von L. Sandritter, und Dietrich von Würzburg in 4. gedruckt worden, und hat wenigstens in Italien Epoche gemacht. Die deutschen Verbesserer der lateinischen Sprachkunst, Bebel, Braßican, Heinrichmann, Altensteig, haben diese Arbeit geschätzt und genützt. Mir ist nach dem 15. Jahrhundert keine Ausgabe von ihr bekannt. Die regulae Fr. Nigri, die des Aug. Dati Hagogi-

*) Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. S. 76.

co libello in eloquentiae praecepta, Leipzig, 1511. bey Martin Landsberg von Würzburg *) beygefügt sind, sind nicht ein Auszug aus der Grammatik, daß sie also einigermaßen als eine spätere Ausgabe derselben, könnten angesehen werden, sondern aus dem mehrmals gedruckten opuſculo ſcribendi epiſtolas.

Von eben dem Manne, von dem hier die Rede ist, hat man eine lateinische Anweisung zum Briefschreiben, die im fünfzehenden Jahrhundert einigemal gedruckt wurde. Sie ist eine Arbeit eines Gelehrten, der es besser machen will, als seine Vorgänger, und auch würklich in einigen Stücken besser gemacht hat. Nach ihm sind freylich geschmackhaftere Anweisungen zu dieser Schreibübung zum Vorschein gekommen. Aber eben deßwegen wird seine Arbeit schätzbar, und des Aufbehaltens würdig seyn, um in der Vergleichung mit seinen Vorgängern und Nachfolgern, ein richtiges Urtheil über die Abänderung des Geschmacks in dieser Schreibart, fällen zu können.

Die Margarita poetica des Albert von Eyb, päbstlichen Kammerherrn, und Domherrn in den Stiftern Bamberg und Eichstett, eines teutschen Gelehrten aus der Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts, von reichen Kenntnissen, und feinem Geschmacke, den er in der Bekanntschaft mit den Griechischen und Römischen

*) Dem seligen Leich, der doch sehr fleißig und glücklich für seine Annalen der Leipziger Buchdruckerey gesammelt hat, ist diese Ausgabe nicht bekannt gewesen. Auch Niederer in den wenigen Zusätzen zu diesen Annalen, z. B. S. 246 f. 372 f. gedenkt derselben nicht.

mischen Claßikern (doch erstere kannte er nur aus Uebersetzungen) gebildet hatte, darf ich hier nicht vergessen. Sie war ungeachtet ihrer Größe, lange ein Handbuch für die Freunde der Dichtkunst und Beredsamkeit, eigentlich eine Chrestomathie für diejenigen, die sich zu guten Dichtern und Rednern wollten bilden lassen, und noch ganz insbesondere eine Anweisung in Regeln, und ausgewählten Mustern, zum Briefeschreiben. Man kennet verschiedene Ausgaben dieses Werkes, mit und ohne Jahrzahl, mit und ohne Anzeige des Druckorts und des Druckers, aus dem fünfzehenden Jahrhundert, auch noch eine Strasburgische bey Johann Prüß dem ältern, 1503. in 4. *), eine Freyburgische, in eben dem Jahre, von Johann Schott, und eine Baselische von eben demselben in Gesellschaft Michael Hurters 1508. gedruckt **).

Ich habe eine Römische vor mir, die Ulrich Han 1475. in klein folio niedlich, wie alle seine Ausgaben, gedruckt hat. Sie ist ziemlich unbekannt geblieben. Maittaire hat sie zwar gekannt, aber, wie mein seliger Vater, auf dessen Anzeige ich mich bald beziehen werde, vermuthet, nicht selbst gesehen, weil er sonst ohne Zweifel die am Ende des Werks stehende Nachricht des Hans angeführet hätte. Beym Card. Quirini in seinem bekannten Buche von den besten Schriftstellern, die die ersten Römischen Drucker-Pressen geliefert haben, und beym Meermann, sowohl

*) S. Clement. Bibliotheque curieuse Tom. VIII. S. 195.
**) Schoepflini Vindiciae typographicae, S. 102.

sowohl in seinen Originibus, als in der denselben angehängten Abhandlung de translata in Italiam typographia, der doch in beeden Schriften verschiedene Producte des Ulr. Hans bemerkt, vermißt man die Anzeige derselben. Zuerst hat sie mein seliger Vater mit mehrerer Genauigkeit als Maittaire angezeigt *). Doch dieß kann ich nur in Rücksicht auf die Schlußschrift des Druckers rühmen. Von ihrer eigentlichen Beschaffenheit habe ich noch nirgend eine genaue Beschreibung gefunden. Ich hoffe manchem Leser einen gefälligen Dienst zu leisten, wenn ich eine solche hier einschalte. Die Typen sind niedlich, und das Papier fein, weiß, stark und geglättet. Vorn steht ein Register, das siebzehen Blätter einnimmt; das achtzehende Blatt ist ganz leer gelassen. Das Register hat die Aufschrift: Fabula sive Registrum presentis operis Incipit; und eine vorläufige Anzeige von seiner Beschaffenheit und Gebrauch für den Leser. Zuerst zeigt es den Hauptinhalt jeder Kapitel an, und dann folgt nach dem Alphabete, ein Verzeichniß der abgehandelten Sachen, und vorkommenden Namen. Obgleich das Werk keine gedruckte Blätterzahlen hat, so sind doch im Register die Blätterzahlen, theils mit ganzen Worten, theils mit römischen Zahlen, genau angezeigt. Sehr bequem und brauchbar für den, der, wie ich, ein Exemplar vor Augen hat, dem mit der Feder Zahlen auf jedem Blatte, beygeschrieben sind.

*) Miscellanea Lipsiensia Tom. XII. Observatio Schelhornii exhibens additamenta quaedam ad Mich. Maittaire annales typographicos. S. 69.

sind. Wie bey der Nürnbergischen Sensenschmiedischen Ausgabe von 1472. hat auch diese auf beyden Seiten am Rande (wenige ausgenommen) große Buchstaben, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier durch das ganze Alphabet gehen, da man sie in der Nürnbergischen nur von A bis zum J findet *).

Von dem Gebrauch dieser Blätterzahlen und Buchstaben sagt die vorläuffige Nachricht vor dem Register: numerus, folium, littera vigam, quasi digito demonstrat. Hoc notato, quod et viga literam immediate precedens, inveniendum quandoque materiam continet; tametsi valde rarissime: quam sequentes quoque lineae aliam ad vsque literam nonnunquam habeat. Sonderbar ists, daß das Register sonst mit fortlauffenden Zeilen gedruckt ist, nur das vierzehende und fünfzehende Blatt ausgenommen. Diese Blätter sind Columnenweise gedruckt, vermuthlich, weil der Setzer besorgt hat, der von ihm zu dem Register bestimmte Raum, reiche zu fortlaufenden Zeilen nicht hin. Das ganze Werk ist wie der größte Theil des Registers mit fortlaufenden Zeilen gedruckt, und beträgt, dieses weggerechnet, dreyhundert und drey Blätter, und eine fast volle Seite. Die Ueberschrift auf der ersten Seite des Werks selbst, ist von der in der Nürnbergischen Ausgabe unterschieden, und heißt hier: (O)ratorum omnium: Poetarum: Istoricorum: ac philosophorum eleganter dicta per Clarissimum Virum

*) Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs, S. 8.

Virum Albertum de Eub. in unum collecta Feliciter Incipiunt. Denn kommt die Zueignungsschrift an den Bischof Johannes zu Münster. In dem Exemplare der Nürnbergischen Ausgabe, das der trefliche Panzer vor sich hatte, ist die ganze erste Seite des 218 Blattes, aus Versehen des Druckers leer geblieben, welche Lücke aber daselbst durch eine alte Handschrift ergänzet worden. In dem Exemplare der Hanischen Ausgabe, das vor meinen Augen liegt, finde ich auch einen sogenannten Blinden, nemlich auf der Rückseite des zwey und neunzigsten, und auf der Vorderseite des drey und neunzigsten Blattes; die dem Zusammenhange nach, Stellen aus dem Virgil enthalten sollten. Diesem Exemplare hat keine alte, fleißige und gütige Hand den Dienst geleistet, den Herr Panzer bey dem Nürnbergischen rühmet. Man hat schon sonst bemerkt, daß die Hanische Drücke ungemein fehlerhaft sind *); und ich muß das auch von dieser Ausgabe behaupten, in der man viele, und recht derbe Druckfehler findet. Sonst hat dieser Druck alle gewöhnliche Merkmale erster Buchdrucker-Producte; keine Blätterzahlen, keinen Custos, keine Signaturen, keine Anfangsbuchstaben bey den Kapiteln, weder große, noch kleine!

Das

*) Von der lateinischen Uebersetzung des Plutarchs, deren Ausgabe Campanus dem Han aufgetragen hat, bezeugt diß mein seeliger Vater in diatriba praeliminari ad Card. Quirini librum singularem etc. S. 57. Und mich hat der Augenschein von der Richtigkeit dieser Anlage sattsam überführt.

Das Werk selbsten verdient, wie Panzer richtig urtheilet, eine nähere Beschreibung. Und zween grosse Gelehrten haben ihm schon diesen Dienst einiger Maaßen, wenn gleich nicht vollständig, geleistet, nemlich J. A. Fabriz *), und der würdige Herr Panzer selbst. Ich will zu dem, was diese berühmte Männer dießfalls sagen, einige Zusätze beyfügen, die, mit jenen zusammen genommen, hinreichen werden, den Innhalt und Werth des Werks kennbar zu machen.

Ich habe es schon gesagt, daß es eine Chrestomathie ist, dem Dienste derer gewiedmet, die Redner und Dichter werden, gut lateinisch sprechen, in jeder Schreibart sich rein und nett auszudrücken geschickt werden wollen. Eyb ist durch den geistlichen Fürsten, dem er sein Werk zugeeignet hat, zu dessen Verfertigung aufgemuntert worden: und man lernt aus der Dedication diesen Fürsten, Johannes, Pfalzgraf am Rhein, und Herzog zu Bayern, damals Bischof zu Münster, als einen warmen Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften kennen. Zwo Ursachen zeigt Eyb an, warum er seiner Arbeit dem prächtigen Titel Margarita giebt. Eine derselben haben schon einige Gelehrte in der Nachricht von diesem Werke bemerkt, nemlich, daß ers seiner Mutter, die auch seine Lehrerin war, zu Ehren geschrieben. Sie hieß Margaretha. Die andere will ich hier nachholen. Sie ist ein Merkmal, wie ausnehmend hoch der Verfasser selbst sein Werk geschätzt habe; verglei-

*) Bibl. L. Med. æv. Vol. I. S. 107.

dergleichen mehrere, überspannten Prah
lich, bey diesem Schriftsteller vorkomm
Edelgesteine behaupten für sich, sagt Eyk
hohen Werth; wenn sie aber in Gold g
denn glänzen sie noch prächtiger, und ziel
des Bewunderers an sich. Und denn
Anwendung auf seine Arbeit und Samm
erst ertheilt der Verfasser, auf vielen Bl
der richtigen und zierlichen Verbindung
Sylben und Buchstaben, vom Wohlkl
portionirlichen Bau eines Perioden, Reg
stens richtig und gegründet sind, aber
weilen eine zwangvolle Pedanterie verr
spricht von der Interpunktion und der
Zeit gewöhnlichen Zeichen derselben, und
der Rede. Denn geht er ins Detaille
gewählte Beyspiele von schicklichen Ein
Aufsatzes, zumal eines Briefes, m
Liebe und Wohlgewogenheit bezeugen,
tadeln, Glück wünschen, danken, sein
bieten und versprechen, erzählen, bew
gen, einen Rath ertheilen, um Rath
ten, oder jemand empfehlen u. s. w.
Schriften der Alten und seiner Zeit
die Formeln dieser Schreib. und
melt, und, man muß gestehen, m
cke und feiner Auswahl, die noch
beit neben der frühern eines Vall
tern eines Erasmus brauchbar machen. Auch für
die hat er reichlich gesorgt, die ihren Aufsätzen ei-

nen

nen einnehmenden Schmuck und gewichtigen Nachdruck zu geben, unter ihre eigene Gedanken und Ausdruck, schickliche Verse der Dichter mischen wollen. Der Vorrath, den er zu diesem Zwecke zusammen getragen, nimmt fast achtzehen volle Blätter ein. Der Sammlung von Sprüchwörtern ist auch nicht vergessen. Welche Schriftsteller er genutzt, und aus welchen er gesammelt hat, zeigt er nahe am Schluß seiner Arbeit selbsten an. Es ist unnöthig, daß ich mich hiebey aufhalte, da ich meine Leser auf den Fabriz verweisen kann, der des Alberts von Eyb eigene Anzeige hievon an dem schon angeführten Orte ganz hat abdrucken lassen. Aber das muß ich bemerken, daß ich mir die Mühe genommen, durch genaue Vergleichung, verschiedener Ausgaben der lateinischen Classiker, denn davon kann hier nur die Rede seyn, da Eyb die Griechischen nur nach Uebersetzungen kannte: die Behauptung des Fabriz loca quaedam veterum scriptorum emendatius interdum in hac margarita referuntur, zu prüfen, und daß ich solche bey verschiedenen Stellen, besonders in Rücksicht auf den Virgil und Juvenal, richtig befunden habe. Das wäre also ein besonderer nicht unbedeutender Werth, der die Margarita als ein schätzbares Produkt der Buchdruckerey aus dem fünfzehenten Jahrhundert empfiehlt. Aber ich kann noch andere wichtige Verdienste dieser Margarita hinzusetzen. Eyb hat sein Werk für den Liebhaber der Mythologie, Geschichte und Alterthümer, durch reiche Auszüge aus

vergleichen mehrere, überspannten Prahlereyen ähnlich, bey diesem Schriftsteller vorkommen. Die Edelgesteine behaupten für sich, sagt Eyb, einen sehr hohen Werth; wenn sie aber in Gold gefasset sind, denn glänzen sie noch prächtiger, und ziehen das Aug des Bewunderers an sich. Und denn macht er die Anwendung auf seine Arbeit und Sammlung. Zuerst ertheilt der Verfasser, auf vielen Blättern, von der richtigen und zierlichen Verbindung der Worte, Sylben und Buchstaben, vom Wohlklang und proportionirlichen Bau eines Perioden, Regeln, die meistens richtig und gegründet sind, aber doch auch zuweilen eine zwangvolle Pedanterie verrathen. Er spricht von der Interpunktion und denen zu seiner Zeit gewöhnlichen Zeichen derselben, und vom Schmuck der Rede. Denn geht er ins Detaille, liefert ausgewählte Beyspiele von schicklichen Eingängen eines Aufsatzes, zumal eines Briefes, man mag seine Liebe und Wohlgewogenheit bezeugen, loben oder tadeln, Glück wünschen, danken, seine Dienste anbieten und versprechen, erzählen, beweisen, widerlegen, einen Rath ertheilen, um Rath und Hülfe bitten, oder jemand empfehlen u. s. w. Aus den besten Schriften der Alten und seiner Zeitgenossen hat Eyb die Formeln dieser Schreib. und Redarten gesammelt, und, man muß gestehen, mit gutem Geschicke und feiner Auswahl, die noch immer seine Arbeit neben der frühern eines Valla, und der spätern eines Erasmus brauchbar machen. Auch für die hat er reichlich gesorgt, die ihren Aufsätzen einen

nen

nen einnehmenden Schmuck und gewichtigen Nachdruck zu geben, unter ihre eigene Gedanken und Ausdruck, schickliche Verse der Dichter mischen wollen. Der Vorrath, den er zu diesem Zwecke zusammen getragen, nimmt fast achtzehen volle Blätter ein. Der Sammlung von Sprüchwörtern ist auch nicht vergessen. Welche Schriftsteller er genutzt, und aus welchen er gesammelt hat, zeigt er nahe am Schluß seiner Arbeit selbsten an. Es ist unnöthig, daß ich mich hiebey aufhalte, da ich meine Leser auf den Fabriz verweisen kann, der des Alberts von Eyb eigene Anzeige hievon an dem schon angeführten Orte ganz hat abdrucken lassen. Aber das muß ich bemerken, daß ich mir die Mühe genommen, durch genaue Vergleichung, verschiedener Ausgaben der lateinischen Classiker, denn davon kann hier nur die Rede seyn, da Eyb die Griechischen nur nach Uebersetzungen kannte: die Behauptung des Fabriz loca quaedam veterum scriptorum emendatius interdum in hac margarita referuntur, zu prüfen, und daß ich solche bey verschiedenen Stellen, besonders in Rücksicht auf den Virgil und Juvenal, richtig befunden habe. Das wäre also ein besonderer nicht unbedeutender Werth, der die Margarita als ein schätzbares Produkt der Buchdruckerey aus dem fünfzehenten Jahrhundert empfiehlt. Aber ich kann noch andere wichtige Verdienste dieser Margarita hinzusetzen. Eyb hat sein Werk für den Liebhaber der Mythologie, Geschichte und Alterthümer, durch reiche Auszüge aus

Kirchenväter, und besonders der lateinischen Dichtkunst, als eine herrliche Schatzkammer gebraucht, und nach dem Zeugniß grosser Kenner, die hier vor andern richtig zu urtheilen fähig sind, war es nicht durchaus seines großen Ansehens unwürdig. Wenigstens steht Alexander, in Rücksicht auf Brauchbarkeit, tief unter dem Johannes Balbi herunter.

Die ersten Drucker, die dieses Werk im fünfzehenden Jahrhundert unter ihre Presse genommen, haben es so geliefert, wie es zuerst aus seines Verfassers Händen gekommen ist. Im sechszehenten Jahrhundert, gleich im Anfange, hat es Veränderungen gelitten, und Zusätze erhalten. Es werden also zu dem Zwecke, von dem hier die Rede ist, nur die ersten Ausgaben von 1460 bis 1497, deren etliche sind, brauchbar seyn. Daß sie alle in die Reihe gelehrter Seltenheiten gehören, ist bekannt, so wie auch, daß große Literatoren Ausgaben dieses Catholicon's anzeigen, die entweder unter die Undinge gezählet werden müssen, oder lange den Augen der fleissigsten Forscher, verborgen geblieben sind, und daher lange bezweifelt wurden. Das letztere findet bey der Nürnbergischen Ausgabe von 1483 statt, die der gelehrte Verfasser der Dissertatio de praecipuis lexicis latinis etc. welche vor der Londner Ausgabe des Thesaurus L. L. des Robert Stephans, 1735, stehet, und vor dem Geßnerischen Thesaurus wieder aufs Neue abgedruckt worden ist, aus einem seltsamen Grunde in Zweifel ziehet. Er hält es nemlich für

unwahr.

unwahrscheinlich, daß dieses Werk in einem Jahre zweymal sollte aufgeleget worden seyn, und die Druckerpressen beschäftiget haben. Nun nennt er die Venediger Ausgabe bey Hermann Lichtenstein von diesem Jahre, und hält sich daher berechtiget das Daseyn der Nürnberger Ausgabe von gleichem Jahre zu bezweifeln. Man hat ja Beyspiele von Ausgaben anderer Werke, die in einem Jahre, und an einem Orte, sind veranstaltet worden. Und sollte es so unwahrscheinlich seyn, daß ein Buch in einem Jahre an verschiedenen Orten, unter die Presse genommen worden? Doch aller Zweifel über diese Nürnberger Ausgabe hebt sich, wenn man auch frühern Anzeigen derselben nicht trauen wollte, da der vortrefliche Panzer sie vor Augen gehabt, und von ihr hinreichende Nachricht giebt *). Diese Nürnberger Ausgabe ist noch einige Monate früher, als die Lichtensteinische zu Venedig, zum Vorschein gekommen.

Die lateinische Sprachkunst des Franz. Nigers, werde ich mit Rechte hieher rechnen können. Sie ist 1480 zu Venedig von L. Sandritter, und Dietrich von Würzburg in 4. gedruckt worden, und hat wenigstens in Italien Epoche gemacht. Die deutschen Verbesserer der lateinischen Sprachkunst, Bebel, Braßican, Heinrichmann, Altensteig, haben diese Arbeit geschätzt und genützt. Mir ist nach dem 15. Jahrhundert keine Ausgabe von ihr bekannt. Die regulae Fr. Nigri, die des Aug. Dati Hagogi-

*) Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. S. 76.

co libello in eloquentiae praecepta, Leipzig, 1511. bey Martin Landsberg von Würzburg *) beygefügt sind, sind nicht ein Auszug aus der Grammatik, daß sie also einigermaßen als eine spätere Ausgabe derselben, könnten angesehen werden, sondern aus dem mehrmals gedruckten opuſculo ſcribendi epiſtolas.

Von eben dem Manne, von dem hier die Rede ist, hat man eine lateinische Anweisung zum Briefschreiben, die im fünfzehenden Jahrhundert einigemal gedruckt wurde. Sie ist eine Arbeit eines Gelehrten, der es besser machen will, als seine Vorgänger, und auch würklich in einigen Stücken besser gemacht hat. Nach ihm sind freylich geschmackhaftere Anweisungen zu dieser Schreibübung zum Vorschein gekommen. Aber eben deßwegen wird seine Arbeit schätzbar, und des Aufbehaltens würdig seyn, um in der Vergleichung mit seinen Vorgängern und Nachfolgern, ein richtiges Urtheil über die Abänderung des Geschmacks in dieser Schreibart, fällen zu können.

Die Margarita poetica des Albert von Eyb, päbstlichen Kammerherrn, und Domherrn in den Stiftern Bamberg und Eichstett, eines teutschen Gelehrten aus der Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts, von reichen Kenntnissen, und feinem Geschmacke, den er in der Bekanntschaft mit den Griechischen und Römischen

*) Dem seligen Leich, der doch sehr fleißig und glücklich für seine Annalen der Leipziger Buchdruckerey gesammelt hat, ist diese Ausgabe nicht bekannt gewesen. Auch Niederer in den wenigen Zusätzen zu diesen Annalen, z. B. S. 246 f. 372 f. gedenkt derselben nicht.

mischen Claßikern (doch erstere kannte er nur aus Uebersetzungen) gebildet hatte, darf ich hier nicht vergessen. Sie war ungeachtet ihrer Größe, lange ein Handbuch für die Freunde der Dichtkunst und Beredsamkeit, eigentlich eine Chrestomathie für diejenigen, die sich zu guten Dichtern und Rednern wollten bilden lassen, und noch ganz insbesondere eine Anweisung in Regeln, und ausgewählten Mustern, zum Briefeschreiben. Man kennet verschiedene Ausgaben dieses Werkes, mit und ohne Jahrzahl, mit und ohne Anzeige des Druckorts und des Druckers, aus dem fünfzehenden Jahrhundert, auch noch eine Strasburgische bey Johann Prüß dem ältern, 1503. in 4. *), eine Freyburgische, in eben dem Jahre, von Johann Schott, und eine Baselische von eben demselben in Gesellschaft Michael Hurters 1508. gedruckt **).

Ich habe eine Römische vor mir, die Ulrich Han 1475. in klein folio niedlich, wie alle seine Ausgaben, gedruckt hat. Sie ist ziemlich unbekannt geblieben. Maittaire hat sie zwar gekannt, aber, wie mein seliger Vater, auf dessen Anzeige ich mich bald beziehen werde, vermuthet, nicht selbst gesehen, weil er sonst ohne Zweifel die am Ende des Werks stehende Nachricht des Hans angeführet hätte. Beym Card. Quirini in seinem bekannten Buche von den besten Schriftstellern, die die ersten Römischen Drucker-Pressen geliefert haben, und beym Meermann, sowohl

*) S. Clement. Bibliotheque curieuse Tom. VIII. S. 195.
**) Schoepflini Vindiciae typographicae, S. 102.

sowohl in seinen Originibus, als in der denselben angehängten Abhandlung de translata in Italiam typographia, der doch in beeden Schriften verschiedene Producte des Ulr. Hans bemerkt, vermißt man die Anzeige derselben. Zuerst hat sie mein seliger Vater mit mehrerer Genauigkeit als Maittaire angezeigt *). Doch dieß kann ich nur in Rücksicht auf die Schlußschrift des Druckers rühmen. Von ihrer eigentlichen Beschaffenheit habe ich noch nirgend eine genaue Beschreibung gefunden. Ich hoffe manchem Leser einen gefälligen Dienst zu leisten, wenn ich eine solche hier einschalte. Die Typen sind niedlich, und das Papier fein, weiß, stark und geglättet. Vorn steht ein Register, das siebzehen Blätter einnimmt; das achtzehende Blatt ist ganz leer gelassen. Das Register hat die Aufschrift: Fabula sive Registrum presentis operis Incipit; und eine vorläufige Anzeige von seiner Beschaffenheit und Gebrauch für den Leser. Zuerst zeigt es den Hauptinhalt jeder Kapitel an, und dann folgt nach dem Alphabete, ein Verzeichniß der abgehandelten Sachen, und vorkommenden Namen. Obgleich das Werk keine gedruckte Blätterzahlen hat, so sind doch im Register die Blätterzahlen, theils mit ganzen Worten, theils mit römischen Zahlen, genau angezeigt. Sehr bequem und brauchbar für den, der, wie ich, ein Exemplar vor Augen hat, dem mit der Feder Zahlen auf jedem Blatte, beygeschrieben sind.

*) Miscellanea Lipsiensia Tom. XII. Observatio Schelhornii exhibens additamenta quaedam ad Mich. Maittaire annales typographicos. S. 69.

sind. Wie bey der Nürnbergischen Sensenschmiedischen Ausgabe von 1472. hat auch diese auf beyden Seiten am Rande (wenige ausgenommen) große Buchstaben, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier durch das ganze Alphabet gehen, da man sie in der Nürnbergischen nur von A bis zum J findet *).

Von dem Gebrauch dieser Blätterzahlen und Buchstaben sagt die vorläuffige Nachricht vor dem Register: numerus, folium, littera vigam, quasi digito demonstrat. Hoc notato, quod et viga literam immediate precedens, inveniendum quandoque materiam continet; tametsi valde rarissime: quam sequentes quoque lineae aliam ad vsque literam nonnunquam habeat. Sonderbar ists, daß das Register sonst mit fortlauffenden Zeilen gedruckt ist, nur das vierzehende und fünfzehende Blatt ausgenommen. Diese Blätter sind Columnenweise gedruckt, vermuthlich, weil der Setzer besorgt hat, der von ihm zu dem Register bestimmte Raum, reiche zu fortlaufenden Zeilen nicht hin. Das ganze Werk ist wie der größte Theil des Registers mit fortlaufenden Zeilen gedruckt, und beträgt, dieses weggerechnet, dreyhundert und drey Blätter, und eine fast volle Seite. Die Ueberschrift auf der ersten Seite des Werks selbst, ist von der in der Nürnbergischen Ausgabe unterschieden, und heißt hier: (O)ratorum omnium: Poetarum: Istoricorum: ac philosophorum eleganter dicta per Clarissimum Virum

*) Panzers älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs, S. 8.

Virum Albertum de Eub. in unum collecta Feliciter Incipiunt. Denn kommt die Zueignungsschrift an den Bischof Johannes zu Münster. In dem Exemplare der Nürnbergischen Ausgabe, das der trefliche Panzer vor sich hatte, ist die ganze erste Seite des 218 Blattes, aus Versehen des Druckers leer geblieben, welche Lücke aber daselbst durch eine alte Handschrift ergänzet worden. In dem Exemplare der Hanischen Ausgabe, das vor meinen Augen liegt, finde ich auch einen sogenannten Blinden, nemlich auf der Rückseite des zwey und neunzigsten, und auf der Vorderseite des drey und neunzigsten Blattes; die dem Zusammenhange nach, Stellen aus dem Virgil enthalten sollten. Diesem Exemplare hat keine alte, fleißige und gütige Hand den Dienst geleistet, den Herr Panzer bey dem Nürnbergischen rühmet. Man hat schon sonst bemerkt, daß die Hanische Drücke ungemein fehlerhaft sind *); und ich muß das auch von dieser Ausgabe behaupten, in der man viele, und recht derbe Druckfehler findet. Sonst hat dieser Druck alle gewöhnliche Merkmale erster Buchdrucker-Producte; keine Blätterzahlen, keinen Custos, keine Signaturen, keine Anfangsbuchstaben bey den Kapiteln, weder große, noch kleine!

Das

*) Von der lateinischen Uebersetzung des Plutarchs, deren Ausgabe Campanus dem Han aufgetragen hat, bezeugt diß mein seeliger Vater in diatriba praeliminari ad Card. Quirini librum singularem etc. S. 57. Und mich hat der Augenschein von der Richtigkeit dieser Anlage sattsam überführt.

Das Werk selbsten verdient, wie Panzer richtig urtheilet, eine nähere Beschreibung. Und zween grosse Gelehrten haben ihm schon diesen Dienst einiger Maaßen, wenn gleich nicht vollständig, geleistet, nemlich J. A. Fabriz *), und der würdige Herr Panzer selbst. Ich will zu dem, was diese berühmte Männer dießfalls sagen, einige Zusätze beyfügen, die, mit jenen zusammen genommen, hinreichen werden, den Innhalt und Werth des Werks kennbar zu machen.

Ich habe es schon gesagt, daß es eine Chrestomathie ist, dem Dienste derer gewiedmet, die Redner und Dichter werden, gut lateinisch sprechen, in jeder Schreibart sich rein und nett auszudrücken geschickt werden wollen. Eyb ist durch den geistlichen Fürsten, dem er sein Werk zugeeignet hat, zu dessen Verfertigung aufgemuntert worden: und man lernt aus der Dedication diesen Fürsten, Johannes, Pfalzgraf am Rhein, und Herzog zu Bayern, damals Bischof zu Münster, als einen warmen Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften kennen. Zwo Ursachen zeigt Eyb an, warum er seiner Arbeit dem prächtigen Titel Margarita giebt. Eine derselben haben schon einige Gelehrte in der Nachricht von diesem Werke bemerkt, nemlich, daß ers seiner Mutter, die auch seine Lehrerin war, zu Ehren geschrieben. Sie hieß Margaretha. Die andere will ich hier nachholen. Sie ist ein Merkmal, wie ausnehmend hoch der Verfasser selbst sein Werk geschätzt habe; verglei-

*) Bibl. L. Med. æv. Vol. I. S. 107.

dergleichen mehrere, überspannten Prahlereyen ähnlich, bey diesem Schriftsteller vorkommen. Die Edelgesteine behaupten für sich, sagt Eyb, einen sehr hohen Werth; wenn sie aber in Gold gefasset sind, denn glänzen sie noch prächtiger, und ziehen das Aug des Bewunderers an sich. Und denn macht er die Anwendung auf seine Arbeit und Sammlung. Zuerst ertheilt der Verfasser, auf vielen Blättern, von der richtigen und zierlichen Verbindung der Worte, Sylben und Buchstaben, vom Wohlklang und proportionirlichen Bau eines Perioden, Regeln, die meistens richtig und gegründet sind, aber doch auch zuweilen eine zwangvolle Pedanterie verrathen. Er spricht von der Interpunktion und denen zu seiner Zeit gewöhnlichen Zeichen derselben, und vom Schmuck der Rede. Denn geht er ins Detaille, liefert ausgewählte Beyspiele von schicklichen Eingängen eines Aufsatzes, zumal eines Briefes, man mag seine Liebe und Wohlgewogenheit bezeugen, loben oder tadeln, Glück wünschen, danken, seine Dienste anbieten und versprechen, erzählen, beweisen, widerlegen, einen Rath ertheilen, um Rath und Hülfe bitten, oder jemand empfehlen u. s. w. Aus den besten Schriften der Alten und seiner Zeitgenossen hat Eyb die Formeln dieser Schreib. und Redarten gesammelt, und, man muß gestehen, mit gutem Geschicke und feiner Auswahl, die noch immer seine Arbeit neben der frühern eines Valla, und der spätern eines Erasmus brauchbar machen. Auch für die hat er reichlich gesorgt, die ihren Aufsätzen einen

nen einnehmenden Schmuck und gewichtigen Nachdruck zu geben, unter ihre eigene Gedanken und Ausdruck, schickliche Verse der Dichter mischen wollen. Der Vorrath, den er zu diesem Zwecke zusammen getragen, nimmt fast achtzehen volle Blätter ein. Der Sammlung von Sprüchwörtern ist auch nicht vergessen. Welche Schriftsteller er genutzt, und aus welchen er gesammelt hat, zeigt er nahe am Schluß seiner Arbeit selbsten an. Es ist unnöthig, daß ich mich hiebey aufhalte, da ich meine Leser auf den Fabriz verweisen kann, der des Alberts von Eyb eigene Anzeige hievon an dem schon angeführten Orte ganz hat abdrucken lassen. Aber das muß ich bemerken, daß ich mir die Mühe genommen, durch genaue Vergleichung, verschiedener Ausgaben der lateinischen Classiker, denn davon kann hier nur die Rede seyn, da Eyb die Griechischen nur nach Uebersetzungen kannte: die Behauptung des Fabriz loca quaedam veterum scriptorum emendatius interdum in hac margarita referuntur, zu prüfen, und daß ich solche bey verschiedenen Stellen, besonders in Rücksicht auf den Virgil und Juvenal, richtig befunden habe. Das wäre also ein besonderer nicht unbedeutender Werth, der die Margarita als ein schätzbares Produkt der Buchdruckerey aus dem fünfzehenten Jahrhundert empfiehlt. Aber ich kann noch andere wichtige Verdienste dieser Margarita hinzusetzen. Eyb hat sein Werk für den Liebhaber der Mythologie, Geschichte und Alterthümer, durch reiche Auszüge aus

bedeutenden Schriftstellern, brauchbar gemacht. Unter andern hat er ein ganzes Geschichtsbüchlein in dasselbe eingerücket, nemlich liber Augustalis imperatorum, in welchem kurz die Geschichte der Kaiser vom Julius Cäsar an, bis auf den Kaiser Wenzel, erzählet wird. Man hat es dem Petrarch, als Verfassern zugeschrieben; und es ist auch in einer Sammlung seiner Werke mit beygedruckt; doch, unter dem Namen seines wahren Verfassers, des Benevuto von Rambaldis. Frühzeitig muß es doch für eine Arbeit des Petrarchs gehalten worden seyn, denn Eyb liefert es unter dessen Namen.

Eyb hat den Anfang der Vorrede, den man bey andern Ausgaben *) findet, nicht vorgefunden, oder geflissentlich weggelassen; und fängt erst mit den Worten: Quia non modicum infert vtilitatis etc. an. Es fehlt bey ihm also die kurze Zueignung an den Markgrafen Nicolaus den Zweyten von Este, auf dessen Befehl dies Geschichtsbüchlein geschrieben worden. Eyb hat entweder ein sehr fehlerhaftes Original vor sich gehabt, oder oft unrichtig gelesen. Denn ich finde nicht nur in seinen Anzeigen von den Lebens- und Regierungszeiten der Kaiser einen auffallenden Unterschied zwischen seinem und dem von Frehern gelieferten Text, und wichtige chronologische Fehler, sondern auch sonst offenbar falsche Lesearten, sogar solche, die zu einem historischen Irrthum verführen können.

*) Rerum Germanicarum scriptores varii a Frehero primum editi, denuo recogniti curante Struvio Tom. II. f. 6.

können. Z. B. in der Nachricht vom Tiber sagt der Freherinsche Text: de quo dicit Orosius, quod ex mansuetissimo principe, conversus est in saevissimam bestiam, cum non impetrasset in senatu, quod ipse pro Deo haberetur. Das sagt nun zwar Orosius *) nicht, schweigt vielmehr gänzlich von dem fehlgeschlagenen Verlangen des Kaisers unter die Götter gezählet zu werden, das ohnehin keinen historischen Grund hat, sondern schreibt die gänzliche Verwilderung des Tibers, seinem zügellosen Hange, alles zu thun, was ihm beliebte, zu. Allein der Text des Eyb trifts noch fehlerhafter: denn er läßt den Kaiser, in dem Gesuche der Vergötterung, glücklich seyn, und dann sterben.

Eyb läßt den unglücklichen Valerian wider den Willen des römischen Volks von der Armee zum Kaiser aufwerfen, da es doch historisch gewiß ist, daß dasselbe dieß Unternehmen der Soldaten genehmiget hat, wie auch der Freherische Text richtig angibt.

Indessen finde ich doch in dem Texte, den Eyb liefert, richtigere Lesearten, die gewiß zu einer bedeutenden Verbesserung des Freherischen behülflich seyn können. Ich will Beyspiele davon anführen. Beym Freher sagen Tacitus und Juvenal gemeinschaftlich von der geilen Messalina:

Et lassata viris nondum satiata recessit.

Freylich verschweigt Tacitus die wilde Geilheit dieser

*) Orosii libri historiarum adversus paganos Libri VII. Cap. 4.

Kaiserin nicht, sondern zeugt, zu ihrer ewigen Schande laut von ihr. Aber der angeführte Vers gehört alleine dem Juvenal zu *). Und so spricht auch richtig der Text beym Eyb: de — Messalina scribit Tacitus, et Juvenalis dicit: Et lassata ꝛc. Richtiger und treffender heißt es gewiß in der Ausgabe des Eyb: Otto — non poterat esse bonus, nec carus bonis, quia ꝛc. als bey Freher: non poterat esse bonus, quia ꝛc. das zeugt der Zusammenhang der Erzählung.

Richtiger, und der Wahrheit gemäß, heißt es beym Eyb: Alexander filius Varii, consobrinus Heliogabali, als die Herkunft dieses Kaisers im Freherischen Texte erzählt wird. Lezter gibt den Heliogabal als Alexanders Vater an, und macht die Julia Mammaea, mit der ihn Heliogabal soll gezeuget haben, entweder zu seiner Gemahlin oder Concubine. Auch in der Erzählung vom Valerian möchte ich die Lesеart: scientia et eloquentia clarus, der beym Freher: scientia clarus, glorioſus eloquentia, vorziehen. Der Text des leztern setzt noch einen Ausspruch des Aristoteles hinzu, den Eyb nicht hat. Und ich vermuthe, daß diese Weglassung nicht unrichtig ist; weil die Anführung des Ausspruches des Stagiriten mit dem Zusammenhange des noch folgenden Textes nicht so genau übereinstimmt.

Richtiger heißt beym Eyb des K. Claudius des Zweyten Bruder Quintilius, als beym Freher Quintilianus:

*) Juvenalis Satyr. VI. 29. In der Berliner Edition 130.

tilianus: denn ob gleich der emsig und glücklich forschende Gruner, im Aurelius Viktor, aus Münzen besonders, die Lesart gebessert, und Quintillus, für Quintilius, hergestellt hat, so kommt doch dieser Herr fast allgemein unter dem Namen Quintilius vor.

Man hat auch dem fleißigen und sorgfältigen D. Eyb, und seinem reichhaltigen Werke die Aufbewahrung schöner Muster ganzer Reden zu danken, die vielleicht ohne seinen Dienst, für die gelehrte Welt, würden verlohren gegangen seyn, und die es doch wohl verdienen, noch gelesen zu werden. Ich will hier nur einige davon auszeichnen. Die Rede, die der Ungarische König Ladislaus, in der Gegenwart K. Friedrich 3. zu Rom 1452 an den Pabst Nicolaus 5. gehalten, in der er sich, seine königliche Mutter, und sein Königreich freylich in übertrieben schmeichelhaften Ausdrücken, dem Schutze dieses Kirchenhauptes empfiehlt. Des Nik. Perotti Bewillkommungsrede im Namen der Stadt Bologna an Kaiser Friederich 3. bey dessen Durchreise durch diese Stadt, auf seinem Zug zur Krönung nach Rom, die der Monarch mit dem Lorbeerkranz der Aufnahme unter die kaiserlichen Räthe, und für den Perotti und sein Haus mit andern wichtigen Begnadigungen belohnte *). Eine kleine Ermunterung des Card. Bessarion an den neuen Statthalter zu Florenz Boncambi, und dessen Antwort darauf. Eine Rede zum Lobe der Stadt Bamberg, und eine andere zum Ruhme berühmter

*) Niceron Memoires T. IX. S. 380 f.

Frauen. Die Leichenrede des Poggius auf den Card. Lorenz von Medices. Ich weiß wohl, daß man diese in den Ausgaben der gesammelten Werke des Poggius findet. Da aber von diesen Ausgaben bekannt ist *), daß sie sehr fehlerhaft gedruckt sind, so kann diese Ausgabe, einer der schönsten Reden des Poggius, ob sie gleich auch nicht Druckfehler frey ist, immer sehr wichtig und brauchbar seyn.

Ich habe mich zwar lange bey diesem Werke aufgehalten, und doch nicht alles gesagt, was von seinem Innhalte könnte gesagt werden. Das erste ist geschehen, weil mir sonst keine genaue Beschreibung desselben bekannt ist, das auch Herr Panzer von sich gestehet; das andere, weil ich nur so viel davon sprechen wollte, als hinreichen kann, das Werk zu dem Zwecke als schätzbar zu empfehlen, von dem, in Rücksicht auf die sogenannten Incunabeln, hier die Rede ist. Johannes von Arezzo, mit dem Zunamen Tortellius, und Junianus Maius haben auch Schriften hinterlassen, die in die Reihe schätzbarer Incunabeln gehören, weil sie lange Zeit für Lehrer und Lehrlinge, in Rücksicht auf die lateinische Sprache, beliebte und viel gebrauchte Handbücher waren, und weil, in folgenden Zeiten, Männer, die in diesem Fache Etwas Bessers lieferten, aus ihnen geschöpft, und nach ihnen gearbeitet haben. Tortellius hat zwar sein Werk grösstentheils nur auf lateinische Wörter griechischen Ursprungs eingeschränkt, und sein Hauptge-

*) Eben daselbst S. 146.

Hauptgeschäfte ist die Rechtschreibung der Wörter, aber er ist doch mit seiner Arbeit fast ein allgemeiner Lehrer der lateinischen Sprache, ihrer Orthographie, und Etymologie, seiner Zeit geworden, wenigstens in Italien. Perotti hat seine Arbeit fleißig genuzt. Und das versteht sich nun von selbsten, vom Caepin, der, wie bekannt genug ist, ohnehin blosser Abschreiber des Perotti ist *). Auch in neuern Zeiten ist des Tortellius Werk nicht unbrauchbar bey anderer Arbeiten geblieben. Wenigstens hat du Fresne bey seinen griechischen und lateinischen Wörterbüchern, des mittleren Zeitalters, dasselbe fleißig genutzet. Er wurde unter der Aufschrift: Commentariorum Grammaticorum de ortographia dictionum e Graecis tractarum, im fünfzehenten Jahrhundert einigemal gedruckt. Die erste seltenste, aber auch schönste Ausgabe ist zu Venedig 1471. fol. aus des Nik. Jensons Presse hervorgetreten. Man sieht aus der Vorrede an den Pabst Nicolaus den fünften, daß Tortellius aus den besten und sichersten Quellen (er zeigt sie daselbst an) geschöpft habe.

Junianus Maius hat seinem Werke den Titel gegeben: de priscorum proprietate verborum. Es ist brauchbarer und hat einen weitern Umfang als des Tortellius Arbeit, die Maius, wie er selbsten dankbar gesteht, so wie des L. Valla schätzbares Buch, wohl genutzt hat. Er liefert von beeden und noch

*) S. Dissertatio de praecipuis lexicis latinis eorumque auctoribus, vor dem 1. Band des Gesnerischen Thesaurus.

andern seinen Vorgängern einen kernigten Auszug. Einiger Philologen, die vor ihm gleiche Arbeit unternommen haben, WortErklärungen rückt er ganz ein. Ich habe die allererste Ausgabe dieses Wörterbuchs auf der Memmingischen Stadtbibliothek vor mir. Es ist in groß folio, auf schönem weissen Papier, niedlich, mit den reinsten den Jensonischen ähnlichen Charakteren, zu Neapel 1475 von Mathias Moravus und dem Mönchen Blasius gedruckt *), hat vorn eine Zuschrift an den grossen Beförderer der Wissenschaften, und auch der Buchdruckerkunst, König Ferdinand von Neapel, und am Ende eine andere an dieses Königes Beichtvater, Heinrich, Erzbischof zu Acerenza.

Ich habe nur einige sogenannte Incunabeln, die zu dem Zwecke, von dem ich gesprochen habe, der Aufmersamkeit würdig sind, anzuzeigen versprochen. Und ich glaube durch die wenige Beyspiele, die ich ange-

*) So gibt die Unterschrift, am Ende des Werkes, an. Impressere Mathias Moravius Impressu solertissimus, et venerabilis Monachus Blasius theologus vir integerrimus. Ob wirklich dieser Mönch beym Drucke mit Hand angeleget habe, kann ich nicht sagen. Ich möchte ihn fast nur hier für einen Verleger halten. Das ist aber gewiß, daß auf seinen Rath Mathias als Buchdrucker in Neapel aufgenommen worden. Das sagt Majus selbst in seiner Zueignung an den König Ferdinand. Germani solerti ac incredibili quodam invento, nuper novam quandam imprimendi rationem invenerunt; praecipue Mathias Moravus vir summo ingenio, summaque elegantia in hoc genere impressionis efloruit. Quem consilio Blasii Monachi romerii sacris literis instituti, ac sanctis moribus probati, hac nostra urbe (ex heißts) excepisse gratulamur.

angeführet habe, meine Zusage genugsam erfüllet zu haben.

Die Inkunabeln haben nicht alle einen gleichen Werth, man mag auf ihren Inhalt, auf die Zeit und Ort ihres Druckes, auf den Drucker, auf den Herausgeber, oder sonst auf einen andern Umstand sehen. Das versteht sich von selbsten, und es ist eine Sache, die der Bibliothekar nicht vernachlässigen darf. Ich will hier einige Bemerkungen hersetzen, die dem Bücher-Vorsteher nicht unnütze seyn werden.

Ohne Zweifel behaupten die ersten Versuche des Druckes von welcher Art er seye, in Rücksicht auf ihre Seltenheit, sowohl, als auf die Geschichte der Kunst, einen vorzüglichen Rang. Die ersten tabellarischen Versuche müssen also als eine höchstschätzbare Kostbarkeit und Seltenheit einer Bibliothek, betrachtet werden, wenn man gleich nicht zuverlässig ihren Geburtsort, bestimmen, noch sagen kann, welchem Anfänger der Kunst, sie ihr Daseyn zu danken haben. Der Literator versteht mich, und weiß, daß ich von Büchern rede, die auf Holz geschnitten, und mit unbeweglichen Buchstaben, gedruckt sind. Dergleichen man ins besondere (ich führe nur einige, aber doch die wichtigsten Schriftsteller an) aus dem Clement, Fournier, Götze, Heineke, Maittaire, Meermann, Schelhorn, Schöpflin, Schwarz kennen lernet *).

*) Clement Bibliotheque curieuse. Tom. II. S. 143 f. Fournier diff. sur l' Origine et les progres de l'art de graver

Kann man solche schäzbare Alterthümer ganz erhalten, so ist ihr Besitz desto kostbarer, je seltener dieses Glück ist. Aber auch einzelne Blätter dieser ersten tabellarischen Produckte sind der Aufmerksamkeit und Bewahrung höchst würdig. Solche einzelne Blätter von der bekannten arte moriendi, oder temptatione diaboli, doch nur vom Text, besitzt die Memmingische Stadtbibliothek, die sie als ein wichtiges Geschenk der Vater-Stadts-Liebe des unvergeßlichen Staats-Raths von Stählin *) zu danken hat. Diese Blätter sind von der ersten Ausgabe, und gehören zu den höchsten Seltenheiten. Sie enthalten, wie schon Heinecke **) angezeigt hat, die zwey ersten Blätter der Vorrede, und das 3. 4. 5. 6. und 11. Blat des Werkgens.

Vielleicht

graver en bois a Paris 1758. 8. de l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois a Paris 1759. 8. Götze Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek zu Dresden, 1. B. S. 11. f. Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, 2. Th. S. 117 f. Idée generale d'une collection complette d'estampes, S. 384. f. — Meermanni origines typographicae. — Maittaire annales typographici Tom. I. S. 17. f. Schelhornii amoenitates liter. Tom. I. S. 1. f. Tom. IV. S. 293. — Schoepflini vindiciae typographicae S. 7. Bibliothecae Schwarzianae Part. II. S. 19. f. Wo ich die Seite einer Schrift nicht angezeiget habe, da ist an mehrern Orten derselben, von solchen Seltenheiten, Nachricht und Beschreibung zu finden.

*) Gerke in seinen Reisen 1. Th. S. 181. und Heineke, an dem Orte, den ich bald anführen werde, haben sich im Namen des großmüthigen Gebers geirrt. Sie nennen ihn Stehling.

**) Idée generale. S. 405.

Vielleicht ist es dem Leser nicht unangenehm, zu erfahren: wie der vortrefliche, nun seelig verewigte Herr Staats-Rath, zu diesen seltenen Blättern gekommen ist. Ich setze also seine eigene Nachricht, die er seinem Geschenke beygeleget hat, her, um so viel mehr, da sie von der Seltenheit des Werkgens, und seinem Werthe, belehren kann, und zugleich ein Beyspiel der unverantwortlichen Sorglosigkeit, gegen so kostbare literarische Waaren, aufstellt:

Codicem hunc artis moriendi s. temptationum diaboli, et bonarum Inspirationum angeli, ex ipsis typographiae incunabulis, et speculo humanae salvationis (prima scilicet editione) atque historia S. Johannis, seu apocalypsi tabulis ligneis incisa, priorem, quid? quod primum omnium tentamen esse, vt credam, multa eaque certissima indicant argumenta. Comparatis enim inter se his duobus libris cum praesenti codice meo artis moriendi, cultiores illi, nitidiores, atque arte jam provectiore paulo magis perpoliti hoc nostro rudiore et multo minus elaborato, primo statim intuitu apparent. Ego vero rariſſimum exemplar hoc, figuris quidem destitutum, iter faciens per Bavariam N... in Palatinatu superiori ab ignorantissimis Coenobii discalceatorum monachis haud difficulter obtinui: quippe qui bibliopegis ad ligandos libros, et cuivis alii codices etiam membranaceos, quos, ut mihi dicebant, nemo legere noverit, vili pretio vendere consueverant. Inter hos hunc ego,

et

et nonnullos membranaceos mihi comparavi codices Seculi XI. XII. et XIII. conſcriptos, ſero nimium ad comparandos plures, et forte pretioſiores, qui jam diſtracti erant codices, in deſertum hunc atque obſcurum locum perlatus.

Ich möchte hier ſogleich, diejenigen literariſche Seltenheiten anreihen, die mit geſchnitzten beweglichen Buchſtaben, gedruckt ſind. Allein in Rückſicht auf Alterthum, gehöret nicht allen Büchern dieſer Art ein ſo hoher Rang; da es gewiß iſt, daß ſchon lange Buchdrucker zu ihren Producten gegoſſene Lettern gebraucht haben, da andere noch mit geſchnitzten beweglichen zu drucken fortfuhren.

Indeſſen iſts von einigen derſelben gewiß, von andern aber höchſt wahrſcheinlich, daß ſie unter die erſten typographiſchen Seltenheiten gehören. Die verſchiedenen Preſſen zweyer Brüder, oder wenigſtens naher Anverwandten, will ich hier nur zum Beyſpiel anführen, die beede zu den erſten Buchdruckern in Schwaben gehören, des Günthers Zeiners, und des Johann Zeiners. Erſterer druckte in Augsburg mit gegoßner, letzterer zu Augſpurg mit geſchnitzter Schrift. Ein Vorurtheil des Alters, haben jedoch die mit geſchnitzten Charakteren gedruckte Bücher, die der Anzeige der Jahrzahl, des Druckorts, und des Druckers mangeln, und von vielen derſelben iſt es nicht unwahrſcheinlich, wenn gleich nicht ganz gewiß, daß ſie aus der Officin des Johann Guttenbergs, gekommen ſind. Unten zeige ich zum Beyſpiel nur ein

Paar

Paar Schriften an, aus denen man einige solcher Art kennen lernet *).

Die ersten Drucke mit der Anzeige der Jahrzahl, des Druckers, und des Druckorts zeichnen sich an Seltenheit allerdings aus. Man weiß den Anfang dieser Epoche.

Es ist das Jahr 1457. Man kennet auch das erste literarische typographische Product dieser Art, den höchst seltenen Fust und Schöfferischen Psalter. Alle Fust und Schöfferische Arbeiten, die sie nemlich bis 1466. gemeinschaftlich geliefert haben, können mit höchsten Rechte, unter die größten typographischen Kostbarkeiten, gezählet werden. Aber auch hier giebts verschiedene Stuffen, die theils die Zeit, in der sie gedruckt worden, theils die Anzahl der bekannten Exemplare bestimmen. Die frühere Drucke macht ihr höheres Alter schätzbar. Und diejenige, von denen wenigere Exemplare bekannt sind, noch insbesondere ihre Seltenheit †). Je näher also dem Jahre 1457 ein Werk ist, desto bedeutender ist es für den Kenner. Das schon erwähnte Psalterium ist aus beyden Ursachen von ganz unschätzbarem Werth.

Man

*) Schoepflini Vind. typog. Schelhornii diatr. ad Card. Quirini Libr. sing.

†) Zum Beyspiel dienen hier aus Pannarz und Schweinheims Officin, ihr Apuleius, Gellius, Cäsar, Livius, Strabo, Lucanus, Suetonius, die Sermones Leonis, Quintilian, Cypriani Epistolae, Silius Italicus, Orationes Ciceronis, von denen sie nur von einem jeden, zwey hundert und fünf und zwanzig Exemplare gedruckt haben.

Man darf an der Auffindung mehrerer Exemplare desselben, als bishero bekannt sind, nicht verzweifeln. Davon zeugt die neuere Entdeckung des Exemplares in dem Reichs-Closter Roth. Es war daselbst ein Chorbuch, und im Chore ist es auch unvermuthet gefunden worden. Man darf also nur die Pulte der Chore, oder die Kästen, in denen die abgewürdigten Chorbücher aufbewahret werden, durchsuchen; und ich zweifle nicht an einem glücklichen, wenn gleich nicht reichhaltigen, Erfolg dieses Suchens.

Ich will dieser Art Bücher keinen längern Zeitraum setzen, als zehen Jahre, und damit kann ich desto sicherer sagen, alle empfehlen sich an Schätzbarkeit, sowohl durch ihr Alter, als auch durch ihre Seltenheit. Wäre decor puellarum per Nicolaum Jenson 1461 gewiß in diesen Zeitpunkt zu rechnen, so müßte es an Seltenheit und Schönheit, alle andere typographische Produckte desselben weit übertreffen. Denn wäre es auch das erste von den Meisterstücken des grossen Meisters, aus dessen Presse es gekommen ist, die ihm die Ehre ein neuer Schöpfer der Buchdruckerkunst zu seyn, erworben haben, und denn wäre es sogar das Allererste in Venedig, noch mehr, das erste in Italien gedruckte Buch. Allein (so schätzbar, und selten er auch sonst ist) es gehört in einen spätern Zeitraum, und ist zehen Jahre jünger, als es sich selbst durch einen Fehler des Setzers angiebt, was auch Maittaire*), und in neuern

*) Annales typ. Tom. 2. S. 39.

ern Zeiten Paitoni *) gegen diese Behauptung ein-wenden.

Es gehört zu den Büchern, die durchaus mit gegossenen Buchstaben, gedruckt sind, und eine neue Epoche der Buchdruckerkunst bestimmen. Das erste dieser Art das auch in diesen Zeitpunkt, und zwar sehr früh gehört, ist des Durandus **) Rationale divinorum officiorum per Joh. Fust, et Peter Schoeffer Moguntiae 1459. fol. Das versteht sich von selbsten, und es werden davon noch andere Beyspiele vorkommen, daß jede Epoche machende Drucke, in welcher Art es geschehe, für den Bibliothekar besonders bemerkens würdig, und für jede Bibliothek sehr schätzbar sind.

So ist gerade Jenson ein Mann, der, wie man schon weiß, mit seinem Drucke eine Epoche gemacht hat, und zwar eine so wichtige, daß ihm schon zu seiner Zeit seine Erfindung die Ehre, ein zweyter Dädalus zu heissen, zuwege gebracht, und daß sogar das misverstandene Lob derselben Anlaß gegeben hat, ihn für den Erfinder der Buchdruckerkunst überhaupt auszugeben. Es sind zwar alle Producte seiner Presse schätzbar, aber diejenigen sind ein ganz ausgezeichnetes Kleinod einer Bibliothek, die er mit denen Charaktern gedruckt hat, durch die er sich jenes Lob erworben

*) Dissertazione: Venezia Capedma fuori della Germania dove, si eseruito l'arte della stampa. Venezia 1788.

**) S. Meermanni origines typographiae tom. 22. S. 35. 258. Leich. de orig. et incrementis typograph. Lipf. S. 124. Bibliotheca Schmitiana, S. 116. a)

worben hat. Denn es ist bekannt, daß er neben diesen die Gothischen Lettern noch beybehalten, und solche bey ganzen Werken, gebraucht habe. Er macht bey seinen römischen Lettern, nur in Rücksicht auf bisher ungewöhnte ausnehmende Feinheit derselben Epoche, und ist darinnen nur sparsam im fünfzehenten Jahrhundert nachgeahmet worden. Man kennt keinen Italienischen Druck, dieses Jahrhunderts, der dem seinen so nahe käme, als des oben gerühmten Künstlers zu Neapel, des Math. Moravus. Eigentliche Epoche mit römischen Lettern überhaupt, haben früher, als Jenson, die ersten römischen Buchdrucker Schweinheim, und Pannarz, an die sich Ulrich Han schließt, gemacht. Diesen ist zuerst in Teutschland Günther Zeiner mit gleichem Drucke, glücklich gefolget. Die Produkte dieser Männer also, sind auch aus diesem Grunde, die schätzbarsten Zierden einer Büchersammlung. Eines jeden Druckers des fünfzehenden Jahrhunderts erste Ausgabe, gehört zu den seltenen Incunabeln, und je mehr Ruhm sich ihr Drucker durch seine Arbeiten in den folgenden Zeiten erworben hat, desto schätzbarer ist dieselbe. Man denke sich hier abermal einen Pannarz, Schweinheim, Han, Jenson, G. Zeiner; ferner den Dietrich Rood, und Thomaß Hunte; Oxfortische Nachahmer des Jensons, die zuletzt gemeinschaftlich miteinander gearbeitet haben, den Johannes und Wendelin Spira, und vornemlich den ersten Aldus Manutius, daß ich nur einige Künstler anzeige, deren ersten Produkte ausnehmend hochzuschätzen

tzen sind. So gehen an Seltenheit unter den Produkten des Pannarz, und Schweinheims, der Lactantius, und Augustin de civitate Dei, die sie noch zu Subiaco gedruckt haben, voran. Diesen folget denn das erste von ihnen zu Rom gedruckte Buch, nemlich Ciceronis Epistolae familiares 1467.

Ihr Donat wäre freylich unter allen ihren Produkten, als das erste derselben, an Seltenheit das schätzbarste, und wenn der Zeuge, auf den sich Card. Quirini *) beziehet, richtig gesprochen hat, auch als das einzige Beyspiel des tabellarischen Druckes, in Italien, das merkwürdigste. Alleine tabellarischer Druck von diesen Männern, ist, wie mein seliger Vater richtig urtheilet, was auch Meermann dagegen einwendet, höchst unwahrscheinlich **). Und denn: dieser Donat, den diese biedere Männer würklich gedruckt haben, wie sie selbsten anzeigen, hat sich ganz verloren.

Hans erstes, und darum sehr schätzbares Produkt, ist: Cicero de Oratore 1468: und vom Jenson kennt man als ein in diesem Betracht höchst merkwürdiges Werk, die Praeparatio Evangelica des Eusebius, nach der lateinischen Uebersetzung des George von Trapezunt 1470. Günther Zeiners erster

*) Liber sing. de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt. editio Schelhorniana, S. 234.

**) Am angeführten Orte S. 233. (kk) Meermanni origines typographicae Tom. II. S. 245.

erster Druck, und zugleich das erste in Augsburg mit ausdrücklicher Benennung des Ortes, aus der Presse gekommene Buch, ist das Speculum passionis Christi, ohne Zweifel, das bekannte Buch, de imitatione Christi, 1468. f., das der Herr Geheimde Rath Zapf so anzeigt: Prologus in meditationes vite domini nostri ihesu Christi *). Vom Dietrich Rood alleine ist mir als sein erster Druck bekannt, die expositio Alexandri super tertium librum de anima 1481, und in gemeinschaftlicher Verbindung mit dem Thomas Hunte, die Briefe des Phalaris nach der lateinischen Uebersetzung Franzens von Arezzo, 1485 **). Dem Johannes von Speier, ungezweifelt dem ersten Buchdrucker in Venedig, zeichnet man gemeiniglich, als sein erstes Meisterstück, an die epistolas familiares Ciceronis 1469. Ich möchte aber fast lieber an diese Stelle seinen Tacitus setzen, der ohne Jahrzahl zum Vorschein gekommen, die allererste gedruckte Ausgabe dieses Classikers, und äusserst selten ist †). Seines Bruders Windelins erstes gedrucktes Buch ist der Sallustius 1470; den heiligen Augustin de civitate Dei, von eben diesem Jahre weggerechnet, welchen Druck Johann angefangen, Wendelin aber nur vollendet hat. Es ist gewiß, daß das kleine griechische Gedicht des Musäus

*) Augsburgs Buchdruckergeschichte nebst den Jahrbüchern desselben, 1. Th. Jahrb. S. 3.

**) Maittaire T. I. S. 162. Meermanni origines Typ. Tom. II. S. 34.

†) Catalogue de mes livres Auteurs Class. Lat. S. 101. f.

säus von Hero und Leander, und des Const. Lascaris Grammatik, die Erstlinge der Presse des ältesten Aldus in Venedig waren. Beede sind 1494 zum Vorschein gekommen. Welches früher? oder früher? das kann man nicht bestimmen. Also gehören beede Stücke in die Reihe der Incunabeln, von denen hier die Rede ist.

Die ersten Drucke in einem Lande, und in einer Stadt darf man immer auch zu den Merkwürdigkeiten einer Büchersammlung zählen. Hier können freylich nur die den Büchern beygedruckte Anzeigen, die bestimmt das Druckjahr und den Druckort angeben, sichere Hülfe leisten. Denn was man aus Producten, die ohne diese genaue Angabe zum Vorschein gekommen sind, schliessen will, kann nie mehr, als den Namen einer ungewissen Muthmassung verdienen, so wie auch ganz natürlich offenbar falsche, oder für die Anzeige des Druckjahrs unrichtig gehaltene Unterschriften den Werth einer sichern Anzeige der ersten Epoche des Druckes in einem Lande oder in einem Orte verlieren. Das Erstere ist der Fall bey dem bekannten Decor puellarum, wovon ich schon oben gesprochen habe, durch welches Buch, wenn die Angabe desselben selbst von der Zeit des Druckes richtig wäre, die Epoche des ersten typographischen Produkts in Italien auf das Jahr 1461 vestgesetzet würde. Vom letztern führe ich als ein bekanntes Beyspiel an die sermones de sanctis des Leonard von Udine, deren Un-

terschrift, wenn sie das Druckjahr und den Druckort anzeigen sollte, die Epoche des ersten Drucks in Italien noch früher hinauf, nemlich ins Jahr 1446 setzte, Rom, oder vielmehr das Kloster zu Subiaco, um die Ehre der erste italiänische Druckort zu seyn, brächte; sogar Deutschland, dem Vaterlande der Buchdruckerkunst überhaupt das Verdienst den ersten Druck mit sicherer Anzeige geliefert zu haben, streitig machte, und den Bürgern der Stadt Udine, den Ruhm zuwendete, den ersten Druck verursacht zu haben. Die Unterschrift heißt:

Expliciunt sermones aurei de sanctis. — Ad instanciam et complacentiam magnifice civitatis Vtinensis, ac nobilium virorum.

MCCCCXLVI in vigilia b-tissimi p ris nostri Dominici)fessoris etc. Alleine sicher ist die Behauptung des Maittaire *) und anderer Literatoren, daß hier die handschriftliche Vollendung des Werkes bezeichnet werde, ohne daß man nöthig hätte, einen Mißgriff des Setzers, der ein L statt eines C, erwischt, mit dem vortreflichen Herrn von Heineke †) zu vermuthen. Das Closter Subiaco behält also den Rang, der erste italiänische Druckort, und der oben angezeigte Lactantius die Ehre, das erste aus italiäni

*) Annales typogr. Tom. I. S. 15 Seemiller Bibl. Ingolst incunabula typographica P. II. S. 164 f. wo diese strittige Ausgabe genau beschrieben wird.

†) Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. 2ter Th S. 6.

liänischer Presse hervorgetretene und noch vorhandene Werk zu seyn.

Die forschende Aufmerksamkeit des Literators auf solche Seltenheiten, von denen ich hier rede, ist oft glücklich, eine lang als gewiß angenommene Angabe und den durch sie ausgebreiteten literarischen Irrthum, durch eine neue Entdeckung zu zernichten, und die Bibliographie mit einer neuen Wahrheit zu bereichern.

Ich will dieß mit den Beyspielen von den ersten Drucker Producten zwoer schwäbischen Reichsstädte, belegen. Joh. Bämler war lange im Besitz der Ehre, der erste zu heissen, der in Augsburg gedruckt hat. Man giebt eine lateinische Bibel von 1466 als sein erstes Werk, und so auch als den ersten augsburgischen Druck, an.

Die geübtesten Literatoren, von denen ich selbst Juglern, Meermann, und meinen seeligen Vater *) nicht ausnehme, haben diese Angabe für richtig gehalten. Ob sie sich gleich nur eigentlich, und ursprünglich auf die Erzählung Casp. Gassers **) gründet, nicht auf die bestimmte gedruckte Unterschrift

*) Bibliotheca histor. lib. fel. Struvio-Jugleriana S. 2141. Meermanni origines typogr. Tom. I. S. 36. Schelhornii amoenit. literar. Tom. VI. S. 457.

**) In annal. Augstburg. in des Menkens Sammlung scriptorum rer. Germ. Tom. I. S. 1660 aus welcher Meermann im angeführten Werke Tom. II. S. 168 f. und Clement in Bibl. Cur. Tom. IV. S. 87 Gassers Zeugniß wörtlich angeführet haben.

der Bibel selbst. Ich sage auf die gedruckte Unterschrift; denn man kennt Exemplare, wo Bämler, und die Jahrzahl 1466 gefunden werden, aber nur mit der Feder beygeschrieben, dergleichen Knoch †) anzeigt.

Der große Bücherkenner Krause hat zuerst an der Richtigkeit dieser Angabe gezweifelt, und Brucker, ein fleißiger und glücklicher Forscher, ist ihm beygetreten, weil sich bey allem Nachforschen nirgend eine Bämmlerische Ausgabe einer lateinischen Bibel mit gedruckter Anzeige dieser Art finden lassen *). Und wer des verdienstvollen Herrn Panzers Nachricht von dieser Bibel aufmerksam lieset, wird an der Richtigkeit dieser Angabe nicht mehr bloß zweifeln, sondern gewiß überzeuget werden, daß sie keinen Glauben verdiene **).

Man hat es der neuen Entdeckung des Herrn GR. Zapfs zu verdanken, daß man nun den Günther Zeiner als den ersten Buchdrucker, die oben angezeigte Ausgabe des berüchtigten Büchleins de imitatione Christi, als das erste Produckt, und das Jahr 1468 als die erste Epoche des Druckes in Augsburg, kennet ††). Von

†) Historischcritische Nachrichten von der braunschweigischen Bibelsammlung 1 B. S. 744.

*) Brukeri origines typographiae Augustanae historico filo deductae in Museo Helvetico Tom. VI. Part. XXIII. S. 364 f.

**) Panzers ausführliche Beschreibung der ältesten augsburgischen Ausgaben der Bibeln ꝛc. S. 1. ff.

††) Zapfs Augsburgs Buchdruckergeschichte ꝛc. Jahrbücher S. 3.

Von Memmingen hat man lange Zeit keinen frühern Druck mit Gewißheit gekannt, als von dem Jahre 1483. Ich bin vermuthlich der erste gewesen, der die erste Drucker Epoche meiner Vaterstadt aufs Jahr 1482 gesetzt hat, in welchem Albrecht Kunne von Duderstadt daselbst des bekannten Werner Rolefinks fasciculum temporis gedruckt hat. Alleine ich muß gestehen, meine Anzeige *) ist nicht hinreichend genug, dieses Werk als den unbezweifelten ersten bekannten Memminger Druck, zu empfehlen. Besser hat dieß der genaue Seemiller bewerkstelliget, der sowohl die Unterschrift beym Beschlusse des Fasciculus, als die am Ende des Registers, anführt **), die sattsam diese Angabe berichtigen.

Wenn freylich eine ganz neue Anzeige ihre Richtigkeit hätte, so wäre der Anfang des Druckes in Memmingen, durch den Kunne noch ein Jahr früher hinaufzusetzen. Denis setzt eine Ausgabe des fasciculus temporum, aus dieser Presse in das Jahr 1481, die im Closter Lambach aufbewahret seyn soll †). Alleine ich glaube, daß hier ein Versehen geschehen, und daß dem treflichen Denis eine unrichtige Jahrzahl von Lambach aus, angegeben worden seye. In der Unterschrift der Ausgabe von 1482

*) Beyträge zur Erläuterung der Geschichte 1 Et. S. 77.

**) Bibl. acad. Ingolstad. incunabula typographica. Fasc. II. S. 107.

†) Annalium typographicorum V. Cl. Mich. Maittaire supplementum. P. I. S. 133.

wenigstens, die Denis ††) genau, wie Seemiller, liefert, trift man nicht die geringste Spur einer frühern Ausgabe dieses historischen Werkgens aus des Kunne Presse an. Und es ist doch schwer zu vermuthen, daß Kunne solch eine Anzeige, die seinem Fleiße Ehre gemacht hätte, sollte vergessen haben, wenn er dazu ein Recht gehabt hätte. Indessen macht vielleicht ein anderes Werkgen, das als ein Produkt des Alb. Kunne zu Memmingen vom Jahr 1482 angezeigt wird *), dem fasciculus temporum, in Rücksicht auf die frühere Zeit seines Druckes, den Rang streitig. Es ist die Ars memorativa notabilis perrara ad omnes facultates utilissima etc. die sich im Kloster Neuburg findet. Denis setzet dieses, ich weiß aber nicht, aus welchem Grunde, viel früher; nemlich Nr. 1046, da der Fasciculus erst weiter unten Nr. 1097 vorkommt. Nun! wenn auch diese Angabe ungezweifelt richtig ist, so stösset sie die Behauptung nicht um, sondern bestättiget sie vielmehr: daß Kunne schon im Jahre 1482 zu Memmingen gedruckt habe.

Incunabeln, die bishero ganz unbekannt gewesen, und wenigstens in den gewöhnlichen Quellen nicht angezeigt sind, behaupten ohne Zweifel, um ihrer äussersten Seltenheit willen, einen vorzüglichen Werth.

Ich

††) Ebendaselbst. S. 149.

*) Annalium typographicorum V. Cl. Mich. Maittaire supplementum P. I. S. 143.

Ich will hievon nur einige Beyspiele anführen:

Zuerst aus einem kleinen sehr schätzbaren Verzeichnisse, das der geübte Bücherkenner, Herr Zunftmeister Heidegger, nur auf acht Octav Seiten hat drucken lassen, und das selbsten unter die Seltenheiten gehört, nemlich aus dem Catalogue de quelques editions tres rares du XV Siecle, dont on se defairoit contre d' autres livres du meme genre.

Tractatus de missa editus a Mag. Nicolao Andreæ s. c. a et typogr. in 4, nach Herrn Heideggers Bemerkung eben mit den Typen gedruckt, die Helyas Helye zu Been Münster bey des Roderici speculo &c. 1472, gebraucht hat.

Albertus magnus de adherendo deo nudato intellectu et affectu &c. Jo. Gerson tractatus de remediis contra Pusillanimitatem &c. Epistola domini Bonaventurae Cardinalis de modo profitiendi compendioso &c. Ejusdem brevis ac utilis doctrina juvenum &c. Ejusdem tractatus de informatione juvenum ac noviciorum s. l. a. et typ. s.

Herr Heidegger glaubt, daß es 1470 oder 1471 ohngefähr möchte gedruckt seyn, nennt die Ausgabe völlig unbekannt, und sagt: sie seye einer der ersten Versuche mit den runden Typen, die G. Zeiner in Teutschland zuerst gebraucht hat. Man findet zwar schon einige Anzeige dieses Produkts beym

Weißlinger *), Göze **), im Verzeichnisse der raren Bücher zu Neustift †) und nun auch in dem neuesten Supplemente zum Maittaire ††). Alleine bey diesen allen nicht so genau, und nach seinem ganzen Innhalte, wie in angeführtem Verzeichnisse.

Weißlinger, das Neustiftische Verzeichniß, und Denis genügen sich mit der bloßen Anzeige des ersten Tractats, und Göze hat den letzten zu bemerken vergessen. Herr Zunftmeister Heidegger hat dem Exemplare seines kleinen Catalogs, das ich seiner Gütigkeit zu danken habe, eigenhändig eine Nachricht beygeschrieben, die vermuthen läßt, daß dieses Produkt zu Ulm aus der Presse des Johann Zeiners hervorgekommen seye.

Die Typen, sagt er, sind denjenigen gleich, die Johann Zeiner bey der Ausgabe Epistolae Petrarchae de fide uxoria Griselidis 1473, gebraucht hat. Man findet es auch in dem Verzeichniß der Johann Zeinerischen Drucke, das in der Bibliothek des Closters zu St. Gallen aufbewahret wird, bemerkt. Ich traue mir nicht, diese Vermuthung für ganz richtig zu halten.

Mit

*) Armament. Cathol. Catalogus libror. S. 4.

**) Merkwürdigkeiten der königlichen Bibl. zu Dresden 2 B. S. 5 6.

†) Raritas librorum &c. S. 51. Ich habe im ersten Theile das Closter ungeschickt: Neuzell, genennt.

††) Denis Suppl. ad Maitt. P. II. S. 484.

Mit runden sogenannten römischen Lettern ist der Albertus ꝛc. gedruckt. Dafür sind Heidegger und Göze Bürge. Den Petrarch, mit dem es Heidegger vergleicht, habe ich nie gesehen. Aber alle andere Drucke, des Johann Zeiners, die mir zu Gesichte gekommen sind, sind mit geschnitzten Buchstaben gedruckt, und jenem runden Drucke, womit sich G. Zeiner in Teutschland zuerst ausgezeichnet hat, ganz ungleich. Es könnte den Buchstaben nach, wohl ein Günther Zeinerischer Druck seyn, und die Anzeige davon in jenem Verzeichnisse zu St. Gallen, durch einen Irrthum, den der gleiche Zuname leicht zeugen konnte, sich verlohren haben. Doch auch dieß ist nur Muthmassung. Denis zeiget acht Bibliotheken an, die diese sonst unbekannte Ausgabe des Albertus Magnus ꝛc. aufbewahren.

Petri Lombardi, al. Magistri sententiarum Glossa ordinaria in epistolas Pauli. Vermuthlich eben die Ausgabe, die Denis im neuesten erwähnten Supplemente anführt, und nur drey Bibliotheken, in denen sie zu finden ist, darunter die Heideggerische nicht gezählt wird, anzuzeigen weiß *).

Sallustius. s. l. a. et typogr. s. Das Verzeichnis der Bibliothek des Herzogs de la Valliere, hat diese bis dahin ganz unbekannte Ausgabe zuerst angemerkt, und von ihrem Drucke eine Probe in Kupfer gestochen, geliefert. Ob gleich Denis den Catalog der Bibliothek des gedachten Herzogs genutzt hat,

*) S. 605.

hat, so finde ich doch keine Anzeige dieser so unbekannten Ausgabe in seinem neuesten Supplement.

Die Ausgabe des Reineke Fuchses, in niederländischer Sprache, in Gouda 1479 von Gerhardt Leew gedruckt, gehöret, sonder Zweifel, in die Reihe der unbekanntesten Incunabeln. Meermann hat sie zuerst angezeigt *), und damit die Angabe Gottscheds, der die Lübecker Ausgabe von 1498 für die erste Ausgabe dieses Apologen hält, und der nur dem Hakmann **) nachgeschrieben zu haben scheint, widerlegt.

Noch ein Beyspiel, das gewiß nicht unbedeutend ist. Denis zeigt eine den Bibliographen und den Herausgebern der Werke des H. Augustins völlig unbekannte Ausgabe der Bücher dieses Kirchenvaters de Trinitate an †), die ohne Anzeige des Orts, des Jahrs und des Druckers, nur daß eine gleichzeitige Hand bey dem Exemplare, das Denis vor sich hatte, roth hintenhin die Jahrzahl 1471 geschrieben, in gr. F. gedruckt ist.

Die Incunabeln haben mit Diplomen, Münzen, Kupferstichen und Holzschnitten ein gleiches Schicksal. Man findet nemlich in Verzeichnissen und Erzählungen Angaben, die sich noch nicht durch Auffindung

*) Origines Typ. Tom. II. S. 291 f.

**) Hackmanni progr. de morali apologo poetico: de Reineke Voß. Helmst. 1709.

†) Merkwürdigkeiten der Gurellischen Bibliothek. S. 36 f.

findung solcher angeblicher Produkte, als wahrhaft gerechtfertiget haben. Die mehresten solcher Angaben sind gewiß falsch. Alleine einige derselben setzt ohngefähr ein glücklicher Fund in die Reihe unstreitiger Gewißheiten. Jeder Kenner wird solch einem glücklich aufgefundenen Buche einen besondern Werth gewiß nicht absprechen. Ich habe schon im ersten Theile *) ein Beyspiel angeführt, nemlich das catholicon Jo. Januensio Magus 1460, dessen Existenz, trutz der Angabe sonst bewährter Geschichtschreiber der Buchdruckerkunst, lange und fast allgemein bezweifelt wurde, das man aber würklich in Bibliotheken gefunden hat. Ich habe es selbsten mehrmals gesehen in der reichhaltigen Bibliothek der Charthaus Buxheim **).

Von einigen Buchdruckern des fünfzehenten Jahrhunderts kennt man nur wenige Bücher, die aus ihren Pressen gekommen sind, und die eben deswegen einen Anspruch haben, unter den Merkwürdigkeiten einer Bibliothek aufgestellet zu werden. Auch hier will ich die Beyspiele nicht häuffen, sondern nur einige derselbigen herzählen.

Von dem oben gedachten Helyas Helye von Lauffen, der in BeenMünster gedruckt hat, kennt man bisher

*) S. 342.

**) Zu den Zeugen die ich am a. O. von der Existenz dieser so sehr bezweifelten Ausgabe aufgestellet habe, gehören nach Cat. Bibl. Vffenb. Tom. II. ad p. S. 11. Würdtwein Bibl. Mog. S. 66. b. parentis diatriba ad libr. ling. Card. Quirini S. 54.

bisher sicher und gewiß, mit Anzeige seines Namens, nur den Mammotrektus 1470, und des Roderici speculum 1472; und dem Maittaire war nur ganz alleine das zuerst genannte Produkt aus dieser Presse bekannt. Da Johannes von Speier zu Venedig nur drey Jahre gedruckt hat, so schnell er auch mag gearbeitet haben *), können seiner Ausgaben nur wenige seyn.

Von dem Adam, der die schöne Ausgabe des Lactanz 1471. s. höchst wahrscheinlich zu Venedig **) geliefert hat, wer er auch gewesen seyn mag, findet man, meines Wissens, unter bloßen Anzeigen: Adam, nur dieses einzige Produkt, das sich gewiß an Seltenheit vor vielen andern Incunabeln auszeichnet. Mein seliger Vater hat es den Liebhabern solcher Schätze zuerst bekannt gemacht †) und beschrieben ††).

Auch die Druckorte können in diesem Betracht denen Incunabeln einen sonderbaren Werth bestimmen. Man wird immer die Drucke des fünfzehenden Jahrhunderts vor andern unter die grossen librarischen Seltenheiten zählen müssen, die an einem Orte

*) S. Meermanni Orig. typopr. Tom. I. S. 15. (ag.)

**) Das lassen die Verse am Ende vermuthen:

Presserat hunc primo mundi caput inclyta Romae,
Post regina premit quippe colenda maris.

†) Miscellanea Lipf. Tom. XII. S. 67.

††) Amoenitt. literar. Tom. I. S. 312 f.

Orte aus der Presse hervorgetreten sind, von dem man nur wenige oder kaum ein einziges Produkt der Kunst aus dem fünfzehenden Jahrhundert, nennen kann. Die wenigen Ausgaben von Been-Münster, von denen schon oben gesprochen worden, seyen hier ein Belege. Aber unendlich schätzbarer muß das Missale secundum usum ecclesiae Herbipolensis, das G. Ryser 1481 zu Würzburg in fol. gedruckt hat, seyn; denn es ist, wie Breitkopf bemerket, die einzige Ausgabe, so man aus dem fünfzehenden Jahrhundert von Würzburg entdeckt hat *) Man findet zwar von dem G. Ryser noch ein paar andere Drucke, allein nicht mit Anzeige des Druckortes.

Zwar nicht mehr ins fünfzehende Jahrhundert, aber doch in die Periode, die ich bey der Aufschrift der Fortsetzung dieses Kapitels bezeichnet habe, gehört die ehemalige Druckerey im Closter Ottenbeuren, die Abt Leonhard Widemann errichtet hat. Der Zeitpunkt ihrer Dauer ist sehr kurz, und erreichte kaum zehen Jahre; auch weiß man nur wenige Produkte derselben anzugeben †) Desto seltener diese, und am allerseltensten das erste derselben, Alcuinus de Trinitate 1509; so selten, daß es der neueste und beste Herausgeber der alkuinischen Werke, der gelehrte und um die Litteratur höchstverdiente Fürst Froben,

*) Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst S. 10.

†) Schelhornii amoenit. hist. Eccl. et litt. Tom. II. S. 602.

Froben, Abt zu St. Emmeram in Regensburg, nicht einmal in Ottenbeuren selbst, geschweige denn anderswo, auffinden konnte *). Das Exemplar, das ich gewiß 1757 in der ottenbeurischen Closterbibliothek gesehen habe, muß sich also verlohren haben.

Ich schliesse hier an, die Drucke, die sich durch besondere niedliche Typen empfehlen. Man kennet hier schon die römischen Ausgaben des Schweinheims und Pannarz, des U. Hans, die venetianischen des Jensons, des Johann und Windelin von Speier, die augsburgischen des G. Zeiners, wozu ich noch die Drucke des Johann Schüßlers rechne, die Herr Panzer mit Rechte um ihrer Niedlichkeit willen anpreißt †). Nach dem fünfzehenten Jahrhundert, doch noch in der im Anfang bezeichneten Periode, hat die minutianische Typographie in Mayland wahre Meisterstücke von dieser Art, geliefert. Ich beziehe mich nur z. B. auf die Ausgabe des Dialogus Stephan Nigers, quo quicquid in Graecarum literarum penitralibus reconditum — congestum est &c, die in klein folio dem Formate, in groß Quart der Signatur nach, 1517 aus dieser Presse hervorgetreten ist. Man kann sich nichts niedlichers vorstellen, als diesen Druck.

Doch

*) Alcuini opera studio et opera Frobenii. S. R. J. principis et Abbatis ad S. Emmeramum Ratisbonae T. I. Vol. II. S. 703.

†) Ausführliche Beschreibung der ältesten augsspurgischen Ausgaben der Bibel. S. 12.

Doch nur in Hinsicht auf die lateinischen Typen. Denn die griechischen sind äusserst schlecht.

Ich habe schon gesagt, daß die Ausgaben der griechischen und lateinischen Classiker so wie der Kirchenväter, die aus den Pressen der ersten Buchdrucker zum öffentlichen Vorschein gekommen sind, weil sie nach Handschriften, wie es nicht anders seyn konnte, abgedruckt sind, und darum Handschriften selbst gleich geachtet werden, billig sehr hoch zu schätzen seyen. Der Bibliothekar wird sich hieraus von selbst eine Bemerkung abstrahiren, die die verschiedene Grade des Werthes dieser Incunabeln betrift; die nemlich: die römischen Ausgaben von Schweinheim, und Pannarz und die Venetianischen von Jenson, haben einen Vorzug, weil gute, auch mehrere Handschriften, von critischem Fleisse, und unter der Aufsicht und der Bearbeitung besonders dazu tauglicher Gelehrter, dabey gebrauchet worden sind; und diesen noch sind die Aldinischen, ob sie gleich später erschienen, aus Gründen, die allen Literatoren bekannt seyn können, vorzuziehen.

Doch überhaupt behaupten Originalausgaben der Schriftsteller, von welcher Art sie seyen, unter den Druckerprodukten des fünfzehenden Jahrhunderts einen vorzüglichen Werth. Man muß sich aber durch die Angabe in der Ausgabe selbst nicht irre führen lassen. Die Herausgeber, Vorredner oder Drucker eignen ihrem Produkt oft das Verdienst der ersten Ausgabe zu, ohne ein Recht dazu zu haben. So

giebt sich Joh. Schall bey der Ausgabe der lateinischen Uebersetzung der Eusebianischen Kirchengeschichte vom Rufin, Mantua 1479 f. das Ansehen, als ob er der erste Drucker und Herausgeber dieser Uebersetzung seye, obgleich schon zwey römische Ausgaben, nemlich 1474 und 1476, gewiß vorhergegangen sind *). Auch manche Schriftsteller und Verzeichnisse, die von den Ausgaben der Alten Nachricht geben, sind hier nicht immer sichere Führer, und auch grosse Literatoren und emsige Forscher haben sich dießfalls für Fehltritten nicht genugsam verwahren können. Brouckhouse, dem es an Nachforschungseifer und Gelegenheit und Hülfsmitteln, ihn zu befriedigen, nicht mangelte, kannte keine frühere Ausgabe des Catulls, Tibulls und Properz, als die venetianische von 1475, und gab sie für die Originalausgabe dieser Dichter in einer Sammlung an. Und doch ist es gewiß, daß schon 1472 eine erschienen ist †). Auch ein Fabriz, Ernesti und Hamberger haben in den Angaben der Originaleditionen sich manchmal geirret. Am sichersten kann man in der Ausgabe der griechischen und römischen Classiker und Kirchenväter dem Catalogue de mes livres des erlauchten Grafen Rewizky, der Bibliotheca Smithiana, der Bibliotheca Pinelliana, dem Clement (nicht so dem Vogt), dem Harleß in seinen Introduktionen, dem Harwood in der Uebersicht ꝛc. und vor-

*) Bibl. Smith. Addend. et Corr. S. 194.

†) Cat. de mes livres Auteur et Latins S. 13. Catullus &c. Biponti 1783. 8. Index Edition. S. 38.

vorzüglich denen literarischen Anzeigen und Verzeichnissen der Zweybrückischen Herausgeber der Classiker und Kirchenväter, so weit sie jetzo gekommen sind, trauen.

Man muß nicht vergessen, daß oft eine Ausgabe der andern in dieser Rücksicht den Rang streitig mache, und daß hier sichere Entscheidung oft schwer oder gar unmöglich ist.

Ein Fall, der bey Ausgaben eintritt, die ohne Jahrzahl ans Licht getreten sind, und auch sonst keine sichere Merkmale der Zeit ihrer ersten Erscheinung mit sich führen. Ich beziehe mich zum Beyspiel auf zwo verschiedene Ausgaben des Sallusts. Wendelin von Speyer hat ihn 1470 f. zu Venedig gedruckt *); aber man findet auch eine Ausgabe in 4. ohne alle Anzeige des Orts, des Druckers und des Führers. Sie hat alle Merkmale eines frühen Druckes, und aus der Unterschrift kann man auf Paris, und ohngefähr auf das Jahr 1470 muthmassen †). Welche unter diesen ist nun die frühere? welche die spätere? welche also richtig genannte Originalausgabe?

Auch da ist die Entscheidung schwer, wenn in gleichem Jahre, mit ausdrücklicher Benennung desselben, verschiedene Ausgaben eines Schriftstellers sich vorfinden; wie z. B. vom Valerius Maximus und vom Seneca. Ersterer trat 1471 zwey-

*) Sallustius Biponti 1779. 8. Index Edit. S. 28.

†) Cat. de mes livres. Aut. Lat. S. 29.

mal aus der Presse, zu Maynz nemlich durch P. Schöffern, und zu Venedig durch Wendelin von Speyr. Durchgehends weiset man der maynzischen Ausgabe den Vorrang an. Allein, man kann keinen Grund angeben: warum? Sie ist nach ihrer eigenen Angabe in der Mitte des Jahres gedruckt. Wer kann gewiß sagen, daß Wendelin später im Jahre seine Ausgabe vollendet habe? Und so ists gerade mit dem andern Beyspiel, das ich angeführet habe. Seneca kam 1475 zu Neapel aus der Presse des Math. Moravus, und in Rom aus Schweyheim, und Pannarz Presse, in dem Pallaste des Petr. de Maximus.

Hat Neapel, oder hat Rom hier das Verdienst des ersten Druckes?

Ungeachtet daß Gabriel Carchanus in den Schlußversen der zuerst genannten Ausgabe dieses der Stadt Neapel und dem Künstler Math. Moravus zuschreibet, bleibet es doch eine unentschiedene Sache. Denn man weiß schon, daß solchen Angaben nicht ganz sicher zu trauen ist.

Bey so zweifelhaften Fällen hat jede Ausgabe einen unschätzbaren Werth, und verdient als vermuthliche Originalausgabe aufgesuchet, und in einer Bibliothek aufbewahret zu werden; nur daß der schönere und genauere Druck, nicht die Zeit der Erscheinung, die ungewiß ist, einer vor der andern einen bedeutenden Vorzug giebt. Das letztere kann mit Rechte von der Venetianischen Ausgabe des Valerius

lerius Maximus in Vergleichung mit der Maynzischen behauptet werden *). Auch der Innhalt einer gleich zeitigen Ausgabe kann ihr einen höhern Werth bestimmen.

Die Ausgabe des Seneca 1475 aus der Presse des Math. Moravus ist ungleich reichhaltiger und vollständiger, als die Römische von eben diesem Jahre. Denn sie liefert alle moralische und philosophische Schriften, die quaestiones naturales ausgenommen, auch die Briefe des jüngern Seneca, und hat noch die Declamationen des ältern Seneca. In der Römischen findet man nur die Briefe und wenn mich mein Gedächtniß nicht betrügt, denn schon lange ist es, daß ich sie selbsten gesehen habe, noch ein paar Schriftgen des Jüngern †).

Die Leser werden hier selbsten auf eine Bemerkung in Rücksicht auf die Originalausgaben fallen, die nicht unbedeutend ist.

Sie betrift einzelne Schriften der Alten, deren Ausgabe entweder ganz in Sammlungen vorhergegangen ist, oder die etwas später liefert, das in solchen schon früher gedruckten Sammlungen fehlet. Dergleichen Ausgaben eines einzeln, oder mehrere Werke eines alten Schriftstellers behaupten keinen geringen Werth unter den Incunabeln.

*) Cat. de mes livres. Aut. Lat. S. 69.

†) Am a. O. S. 72 f.

Vielleicht ist eben die Römische Ausgabe des Seneca 1475 hier ein treffendes Beyspiel. Sie enthält, wie ich schon gesagt habe, nur die Briefe und etwa ein paar Kleinigkeiten des jüngern Seneca. Hat Moravus später als im Hornung des gedachten Jahrs seine Ausgabe des Seneca vollendet, so ist die römische freylich die allererste Ausgabe der Briefe des gedachten stoischen Weltweisen, und einer Schrift desselben.

Doch, ich will diese Bemerkung mit einem paar Beyspielen belegen, die keinem Zweifel unterworfen sind. Allen Sammlungen, größern und kleinern, der Schriften des Cicero, allen Ausgaben einzelner Schriften desselben, ist die maynzische Ausgabe der Officiorum und Paradoxorum bey Faust und Schöffer 1465 vorangegangen; und diese ist also Originalausgabe von höchstem Range, aber zugleich auch von alleräusserster Seltenheit, und also ein ausnehmender Schatz und Zierde einer Büchersammlung.

Ich kann mich nicht bereden, (im Vorbeygehen gesagt), dem Schlusse, den Clement *) aus der Anzeige des Verzeichnisses der Harleischen Bibliothek von dreyen Maynzischen Ausgaben dieser Schriften des Fürsten der Redner im Jahre 1465, zieht, Beyfall zu geben. Die ungleiche Angabe des Formats machts nicht aus. Der Schnitt des Buchbinders kann diese verschiedene Zeit verursacht haben, der

leicht

*) Bibl. Curieuse Tom. VII. p. 131 suiv.

leicht aus klein Folio einen Quartband bildet. Der mit rothen Buchstaben gedruckte Titel, den Maittaire in der Ausgabe von 1465, wie in der von 1466 gefunden hat, kann in einigen Exemplaren weggeblieben seyn. Ein Fall, der leichte mit andern Beyspielen der ersten Drucke als wirklich kann erwiesen werden.

Die Verse: Excellunt &c., die beym Exemplar in der königlichen Bibliothek zu Hannover fehlen, gehören ohnehin nicht zum Drucke, und sind nach des Maittaire Bericht nur mit der Hand hingeschrieben. Honorem statt honestum beym Maittaire, ist vermuthlich ein Uebereilungsfehler.

Schweynheims und Pannarz Ausgabe epistolarum Ciceronis ad familiares Romae in domo P. de Maximo 1467, f. gehöret vorzüglich hieher. Sie hat auch den Vorrang vor allen Ausgaben zusammengesammelter Schriften des Cicero, und ist überdieß die allererste Ausgabe der gedachten Briefe desselben.

Schwaben hat zuerst eine Ausgabe einzelner Schriften des Ovids geliefert, die allen Ausgaben mehrerer oder aller zusammen gesammelter Werke dieses Dichters den Vorrang abgewonnen hat, und die es werth ist, als ein bedeutender Schatz einer Bibliothek hochgeachtet zu werden. Es sind die Bücher de arte amandi, und de remedio amoris, von Günther Zainer 1471 f. in Augsburg

gedruckt. Günther Zainer hat die Anfangsbuchstaben der Verse, etwas abgesondert, gesetzt, und war in dieser Art zu drucken ein Vorgänger des Aldus, wie schon Freytag bemerkt hat, der auch die Lesearten dieser Ausgabe, wenige Kleinigkeiten ausgenommen, den neuern Ausgaben gleich fand *).

Mich hat der Augenschein und die Vergleichung mit den neuern Ausgaben von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugt. Es ist zwar in eben dem Jahr 1471 eine Ausgabe der Werke des Ovids zu Rom von Schweynheim und Pannarz vollendet worden, in deren zweyten Tom diese Liebesbücher auch stehen. Alleine, ich glaube nicht, daß man an dem frühern Vorschein der Augsburgischen Ausgabe zweifeln darf. Denn diese ist nach ihrer eigenen Anzeige, XV. kal. Februarii; jene erst XV. kal. Augusti, auch nach ihrem eigenen Bericht, vollendet worden.

Der vortrefliche Harles †) will der augsburgischen Ausgabe zwar den Rang streitig machen, weil sie nach der römischen Ausgabe soll gedruckt worden seyn. Und wenn dieß letztere seine Richtigkeit hätte, so müßte sie freylich der römischen weichen. Aber es ist nur ein man sagt, secundum Romanum exemplar (haec carmina) Augustae promulgata esse, dicuntur. Worauf sich diese Sage gründe?

*) Adpar. lib. Tom. I. S. 476 f.

†) Introductio in notitiam literaturae Romanae, inprimis scriptorum Latinorum part. 22. S. 452.

gründe? weiß ich nicht *). Aber daß in der Ausgabe selbst nicht die geringste Anzeige eines Nachdruckes sich finde, weiß ich gewiß †).

Jenson hat 1470 zu Venedig aus seiner Presse des Cicero Bücher de Inventione zuerst geliefert. Und das ist das einzige Beyspiel, das ich von Originalausgaben einzelner Schriften der alten Classiker, die den Mangel vorhergegangener Ausgaben, ergänzen, und die eben deßwegen unter den Incunabeln besonders merkwürdig sind, anführen will. Ich muß des Raumes schonen, sonst bemerkte ich Mehrere.

Zu denen Originalausgaben können sicher diejenigen gezählet werden, die in einer Sprache die Reihe derer ganz in derselben gedruckten Bücher anfangen. Von den Lateinischen darf hier nicht mehr gesprochen werden. Die waren ohnehin die ersten Proben der Druckerkunst. Aber die andern sowohl morgenländische als abendländische Sprachen kommen hier

*) Es müßte nur J. G. Krause als Gewährsmann gebraucht seyn, der aber hier gewiß kein richtiger Zeuge ist. Er führt in animadv. in Boecleri Bibliogr. crit. S. 811. die römische Ausgabe der Werke des Ovids an, und sagt: eam statim Augustae repetitam esse per G. Zainer — eodem anno — aber der Zusatz: in hac (editione) quidem omnia Ovidii opera haberi verräth, wie wenig er diese Augsburgische Ausgabe gekannt habe, und von ihr zeugen könne.

†) Genau beschreibet diese Ausgabe und bewährt ihre grosse Seltenheit Seemuller in Bibl. acad. Ingolst. incunab. typogr. Fascic. I. S. 26. S. a. Denis annal. typogr. Supplem. Part. I. S. 8.

in Betracht. Jedem ersten gedruckten Buche dieser Art darf ganz gewiß der Bibliothekar einen besondern Werth zueignen, und es seiner Aufmerksamkeit und Aufsuchens würdigen. Nicht von allen, sondern nur von denen in ebräischer, griechischer und deutscher Sprache gedruckten Büchern will ich hier reden.

Unter den ebräischen fängt R. Levi Gersons Commentar über den Hiob die Reihe an, der 1477 gedruckt worden. Wo —? das ist ungewiß; aber wahrscheinlich ist Pesaro der Geburtsort dieses Produkts *). Man muß nicht vergessen, daß ich von einem ganz in der ebräischen Sprache gedruckten Buche rede.

Und denn wird man mir, daß ich die Reihe der gedruckten Schriften in dieser Sprache hiemit anfange, nicht des Pet. Nigers Tractat: de veris Messiae conditionibus adversus Judaeos, Eslingae per Conr. Fyner 1475, f. als einen geltenden Widerspruch, entgegen setzen. Fynern gehöret freylich das Verdienst des ersten ebräischen Druckes, aber nur in einzeln dem Werke des Nigers eingeschalteten Stellen.

Auch in Griechischer Sprache waren schon vorher einzelne Worte und Stellen unter lateinischen Druck gemischt. Aber der erste ganz Griechische Druck ist bekanntermassen die Grammatik des Constan-

*) De Rossi de Hebraicae typographiae origine & primitiis ed. Hufnageli. Erlangae 1778. S. 8 f.

stantinus Laßcaris, den Dionisius Paravisinus zu Mayland 1476 in 4. vollendet hat *).

Die Epoche der in unserer Mutterspracbe gedruckten Bücher kann so genau nicht angegeben werden. Denn eine ziemliche Anzahl derselben findet sich in der Reihe derer, die ohne Anzeige des Druckjahrs †) zum Vorschein gekommen sind. Und sonder Zweifel gehören viele davon in die erste Epoche der Typographie. Mit Anzeige des Jahres machte, so viel bishero bekannt worden ist, Churfürsten Diethers zu Maynz Schrift wider Graf Adolfen 1462, deren schon gleich im Anfange ist gedacht worden, die man auch die erste gedruckte Deduction nennen kann. Und als Buch, durchaus teutschgedrucktes Buch, käme hier die Bibel der Armen 1470 f. in vorzüglichen Betracht *).

Doch es ist nur von dem, was wir gewiß wissen, die Rede. Maittaire hat sich wenig um die typographische Alterthümer in teutscher Sprache bekümmert. Wenigstens ist er sehr sparsam mit der Anzeige dieser Incunabeln. Auch die, die Zusätze zu seinen Annalen geliefert haben, ob es gleich Teutsche waren, sind arm für dieses Fach. Dem unermüdeten fruchtbaren Fleisse eines Panzers war es vorbehalten, dem teutschen gelehrten Vaterlande mehrern Reichthum dieser Art zu zeigen.

Aber

*) Boerner de doctis hominibus Graecis literarum graecarum in Italia instauratoribus S. 176.

†) Panzers Annalen der teutschen Literatur. S. 3 bis 56.

*) v. D. S. 57.

Aber es ist noch nicht alles erschöpft. Selbst der erste glückliche Entdecker dieser Schätze wird immer tiefer graben, immer mehr finden. Und sein Beyspiel sollte für andere bidere teutsche Literatoren unwürksam bleiben? Ich zweifle nicht, daß man noch frühere Incunabeln in teutscher Sprache finden werde, als bishero bekannt waren; solche nemlich, deren früheres Daseyn nicht bezweifelt werden kann. Und es ist besonders Bibliothekaren Pflicht, darauf alle Aufmerksamkeit und Nachforschen zu richten.

Man kann noch andere Gattungen der Incunabeln bemerken, die, weil sie Epoche machen, eine besondere Achtung verdienen. Z. B. die ersten gedruckten Bücher in gewissen Wissenschaften, die ich schon oben, aber aus einem andern Grunde empfohlen und davon einige Beyspiele aufgestellet habe; auch die ersten, die nur von gewissen einzelnen Materien handeln. Da wäre ein weites Feld der Arbeit, wenn ich mich in die Herzählung jeder Bücher dieser Gattung einlassen wollte. Es ist genug an Anführung einiger Exempel. Erster gedruckter Commentar über die Bibel. Einen Anspruch an diesen Rang hat ohne Zweifel der Commentar des Nik. Lyra zu Rom von Schweynheim und Pannarz 1471, und 1472, f. in fünf Bänden gedruckt. Dieses Werk des Lyra im Jahr 1293 angefangen, und 1330 vollendet, also eine bedächtliche Arbeit von sieben und dreyßig Jahren, verdient ohnehin auch jetzo noch die Aufmerksamkeit des Exegeten, da es gewiß

wiß ist, daß sich ihr Verfasser nicht ohne vorzügliche Geschicklichkeit, wenigstens in Rücksicht auf die Zeiten, in denen er geschrieben hat, an dieselbe gemacht hat, und sie lange im Ansehen der brauchbarsten und besten Auslegung der heiligen Schrift stund.

Aber gerade diese erste Ausgabe, die von einer Menge anderer im ersten Jahrhundert des Druckes *) und in den folgenden Zeiten verdrungen worden, hat nicht bloß als die erste, besonders als der erste gedruckte Commentar einen bedeutenden Vorzug, der sie für eine Bibliothek aufgesucht, und in derselben als ein wichtiger Schatz bewahrt zu werden, sehr würdig machet; sondern auch in Betracht des Ortes wo, und der Presse, aus der sie hervorgetreten ist, und denn, weil sie den Text des Lyra ohne Veränderung und Zusätze liefert.

Man weiß freylich eine Ausgabe dieses Commentars in dreyen grossen Folio Bänden, die ohne Anzeige des Druckers, des Druckorts und des Jahrs herausgekommen ist, die alle Merkmale eines hohen Alters hat, und die der römischen den Rang streitig machen kann.

Der vortrefliche Seemüller hat sie beschrieben,

*) Knoch hat sie aus dem le Long und Maittaire hergezählet in denen historisch-critischen Nachrichten von der Braunschweigischen Bibelsammlung 1 B. S. 737. Doch dieses Verzeichniß der Ausgaben des Lyra im fünfzehenden Jahrhundert ist nicht vollständig.

ben *), vermuthet, daß sie die Originalausgabe †) seye, hält sie für ein Straßburgisches Produkt aus Joh. Mentelins Presse, und setzt ihre Erscheinung nach aller Wahrscheinlichkeit vor dem Jahre 1471. Die Beschreibung, die dieser würdige und tiefforschende Literator macht, ist derjenigen sehr ähnlich, die man in der Bibliotheca Uilenbroukiana **) liest, und ich zweifle nicht, daß an beeden Orten, beym Seemüller nemlich, und in der Bibliotheca Uilenbroukiana von einerley Ausgabe die Rede sey. Uilenbrouck besaß nur zwey Theile, die die Propheten und die Bücher der Machabäer und das neue Testament enthalten.

Er setzt das Alter dieser Ausgabe zwischen die Jahre 1460 und 1464. Wenn nun die Angabe des Alters dieser Ausgabe beym Seemüller und Uilenbrouck unstreitig richtig wäre, so müßte freylich dieselbe für die erste Ausgabe eines biblischen Commentars unbezweifelt gehalten werden. Alleine hievon läßt sich nicht mit sicherer Gewißheit urtheilen. In solchen zweifelhaften Fällen stellt billig der Bibliothekar zwo oder mehrere Ausgaben in einen Rang der Achtung. Erstes gedrucktes liturgisches Buch ist ohne allen Zweifel das aus Fusts und Schöffers Presse zu Maynz, f. 1459 hervorgekommene Rationale Durandi, das ohnehin zu den höchsten

*) Bibl. acad. Ingolst. incunab. typogr. Fasc. 77. S. 148 f.

†) Forte - probabiliſſime.

**) Amstelodami 1729. gr. 8. S. 1.

sten typographischen Seltenheiten gerechnet werden muß.

Für das erste gedruckte Missale hat man bisher immer das Missale secundum Romanae curiae consuetudinem, so Zarota zu Mayland 1476 f. druckte, gehalten. Dem Maittaire war diese Ausgabe unbekannt.

Denis supplirt ihn auch hier aus dem Sarius *). Ich kenne diese Ausgabe schon lange aus dem unten angezeigten wichtigen Bücherverzeichnisse †). Die Verse, die am Ende dieser Ausgabe stehen,

Antoni patria parmensis gente Zarota
primus missales inprimis arte libros &c.

haben den Irrthum verursacht, der dieselbe zur Originalausgabe des Meßbuches macht.

Alleine, sie sind nur aus einer noch frühern Ausgabe wiederholt. Doch das Verdienst des ersten Druckes eines Meßbuches gehöret dennoch dem Zarota und der Stadt Mayland zu. Denn aus dieser Presse kam 1475 das Ambrosianum missale f. heraus *), und das ist, so viel man jetzo weiß, würklich das erste gedruckte Meßbuch, dem in eben diesem Jahre 1475, nur einen Monat später, der erste Druck

*) Supplementum Part. I. S. 65.

†) Catalogus libror. Ital. Lat. et mss. magno sumtu et labore per triginta annorum spatium Liburni collectorum. Liburni 1756. S. 596.

*) Denis Supplementum Part. I. S. 51.

Druck des römischen Missals zu Rom durch Ulr. Han f. folgte †).

Wenn des Maittaire Angabe richtig ist, so haben Joh. Fabri und Joh. de Petro das erste römische Brevier zu Turin 1474 f. gedruckt ††), und dem wäre am Ende des folgenden Jahres 1475 zu Mayland f. das ambrosianische Brevier gefolget *).

Den ersten Druck einer heiligen Legende hat man meines Wissens dem Conrad Winter von Homburg zu danken, der 1470 die berüchtigte Historia Longobardica oder Legenda aurea, des Jac. von Voragine aus seiner Presse zu Cöln ans Licht treten ließ †). Und den ersten Druck einer teutschen heiligen Legende darf man dem G. Zainer zum Verdienste anrechnen; aus dessen Presse zu Augsburg 1471 der Wintertheil, 1472 der Sommertheil der Heiligen Leben hervortrat.

Man schreibt dem G. Zainer noch ein anderes Verdienst zu, wodurch er Epoche gemacht hätte. Ihm soll man die erste Aufstellung der Wappen in gedruckten Büchern zu danken haben. Man bezieht sich auf die eben gedachte Leben der Heiligen. Meines Wissens ist dieß zuerst in dem reichhaltigen Verzeichnisse der Rinkischen Bibliothek *) behauptet

†) Denis Supplem. Part. I. S. 51.

††) Annal. Tom. I. S. 105.

*) Denis Supplem. Part. I. S. 45 f.

†) Maittaire a. a. O. S. 68.

*) S. 21. N. 230.

hauptet worden; auf den sich auch Freytag bey gleicher Angabe bezieht †).

Alleine, so viel ich mich aus der ehemaligen Durchsicht dieses Zaineriſchen Produkts von 1471 und 1472 in der Carthaus Buxheim entsinne, so findet man in demselbigen nur Figuren der Heiligen. Und wenn auch Wappen in Holzschnitten darinnen zu finden, wenn diese meinem Auge entwischt wären, so können es ihrer nur wenige seyn, und so verdient dasselbe um dieser geringen, kaum bemerkbaren Anzahl willen, gewiß nicht das erste Wappenbuch genennet zu werden. Der Ruhm, das erste Wappenbuch im Drucke geliefert zu haben, gehöret sonder allen Zweifel dem Augsburgischen Künstler Anton Sorg zu. Auch Gebhardi *), ein unermüdeter Forscher, erkennet das Werk, das ich sogleich nennen werde, für die erste gedruckte Wappensammlung.

Das Werk ist: Concilium Buch geschehen zu Costanz. darinn man vindet wie die Herren gaistlich unnd weltlich eingeritten sind. vñ mit wie vil personen Auch ir wappen gemalet. vnd wie sy abgeschieden seynd, Auch die sachen die darinn geschehen seind hüpsch vnd gerecht. Gedruckt vnd volendt in der kaiserlichen stat Augspurg, von Anthoni Sorg am after-

†) Analecta Literaria. S. 264.

*) Geschichte der erblichen Reichs-Stände in Teutschland 1 B. Vorrede S. 11.

aftermontag, nach Egidy do mā zalt nach Christi gepurt M CCCC vnd in dem LXXX J, JJ. Jare. f.

Von diesem merkwürdigen äusserst seltenen Buche, von dieser ersten Auflage sowohl, als von denen zwo, die im sechszehenden Jahrhunderte gefolget sind, findet man bey dem GR. Zapf *) und denen, die er citirt, Anzeige, und Nachricht.

Ich kann aber doch die Gelegenheit nicht ungebraucht vorbey lassen, zu dem, was andere bereits davon gesaget haben, theils Bestättigungen, theils Berichtigungen, und Ergänzungen hinzuzusetzen.

Die Bemerkung: daß das Werk kein gedrucktes Titelblatt hat, ist richtig; auch durch das Exemplar auf hiesiger Stadt-Bibliothek, und durch das in der Karthaus Buxheim, bestättiget. Indessen scheint es doch, daß Sorg ein eigen Titelblatt habe vordrucken wollen, weil das erste Blatt des Textes, bey allen bisher bekannten Exemplaren anfängt: das 11. Blat. Die Wappen sind

*) Augsburgs Buchdrucker-Geschichte nebst den Jahrbüchern. I. Th. Jahrb. S. 65. f. Ich seze denen vom Gh. R. Zapf bemerkten Litteratoren, bey denen man Anzeige und Nachrichten von diesem Werke findet, noch einige hinzu, die vorzüglich werth sind, hier zu Rathe gezogen zu werden. Hermann v. d. Hardt Corpus actorum et decretorum Magni Constantiensis Concilii Tom. V. proleg. S. 18. 20. Clement. bibl. curieuse Tom. VII. S. 280. f. Biblioth. Rinkiana. S. 21. Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 142.

sind auch in dem Memmingischen Exemplar, wie in dem Ebnerischen, das Panzer vor sich hatte, illuminirt; nur wenige ausgenommen. Bey einigen Namen, der auf dem Concil gegenwärtigen Personen, findet man nur den Umriß der Wappen, der innen leer geblieben ist. Was Clement von den Aenderungen in den spätern Ausgaben, anführt, mag seine Richtigkeit haben. Nur daß die Geschichte der Heiligsprechung der Brigitte in der Originalausgabe nicht ganz weggelassen ist. Clement findet sie in dieser auf dem vier und vierzigsten Blate nicht, wo sie nach seinem Ausspruche stehen sollte. Auch kein anderer, der die Originalausgabe zu Gesichte krieget, wird sie daselbst finden.

Aber auf dem neun und achtzigsten Blat, stehet sie mit der Nachricht: Die Figur vindest du hie vor gemalet am vier vnd vierzigasten Blat.

Constanzischer Thumherr, wie Hermann von der Hardt angiebt, und auch Zapf zu vermuthen scheinet, war Reichenthal wenigstens zur Zeit des Concils nicht. Denn er hat selbst in seinem Werke aller damaligen Constanzischer Thumherren Namen, und Wappen der Welt vorgelegt. Und in diesem Verzeichnisse fehlt sein Name, folglich auch sein Wappen. Ich finde zwar einen Constanzischen Thumherrn Ulrich von Reychenthal, unser Reichenthal aber ist es wohl nicht, sondern gehöret in frü-

here Zeiten. Von dem erzählt Merk *), daß er aus vorzüglicher religiöser Achtung für den heiligen Conrad, demselben eine besondere Kapelle und Altar über sein Grab, habe erbauen lassen.

Noch eine Ausschweiffung gestatte ich mir, weil ich sonst nicht leicht Gelegenheit finde, was ich hier sage, an den Mann zu bringen; und weil ich doch glaube, daß es manchem Leser nicht unbedeutend seyn werde. Sie betrift den innern Werth des Werkes, von dem hier die Rede ist.

Zween Männer, deren Urtheile von Gewicht in diesem Falle sind, haben ganz ungleich von diesem Werke und seinem Werthe gedacht. Hardt traut Reichenthals Treue und seinen Erzählungen alles zu. L' Enfant hingegen hält ihn für einen Mann, der in seinen Berichten die Sache nur von der Oberfläche berührt, entweder von seinem Gedächtnisse betrogen, oder durch Leichtgläubigkeit bey fremden Erzählungen verführt, oder von einer reifen Beurtheilungs-Kraft bey dem, was er selbst erfahren, verlassen.

Nachdem ich den Reichenthal wiederholt gelesen, so kann ich keinen Augenblick anstehen, dieß Urtheil zu genehmigen. Der Geschichtforscher, dem es um eine gründliche Einsicht der Constanzischen Kirchenversammlung zu thun ist, kann den Reichenthal

*) Merk Chronick des Bisthums Costanz. Costanz. 1627. 8. S. 69.

chenthal ganz wohl entbehren. Denn er geht wirklich nur über die Oberfläche, begnügt sich mit Erzählungen der Ceremonien, und macht zum Hauptwerk die Herren, groß und klein, zu nennen, die auf dieser Versammlung erschienen sind, von der Anzahl ihres Gefolges, von ihren Quartiren, von der Dauer ihres Aufenthalts in Costanz, und von andern solchen Kleinigkeiten Nachricht zu geben. L' Enfant, ein tiefforschender pragmatischer Geschichtschreiber, mußte freylich den Reichenthal in einem ganz andern Gesichtspunkte vor sich sehen, als Hermann von der Hardt, der nur Acten und Nachrichten gesammelt, und nichts weniger als ein geschickter und pragmatischer Historiker war, ob er gleich durch seine drey Folianten der Actorum Conc. Const. der gelehrten Welt einen höchst denkwürdigen, unvergeßlichen, und immer brauchbaren Dienst erwiesen hat.

Daß es dem Reichenthal an Ordnung fehle, hat L' Enfant, auch Hardt, schon bemerket, und diese Bemerkung ist richtig, wie jeder unbefangene Leser eingestehen wird, der auch nur flüchtig Reichenthals Werk durchblättert. Er redet oft so undeutlich, daß man den Verstand seiner Erzählung unmöglich errathen kann. Er läßt Männer, und ganze Nationen auftreten, die man vergeblich in der Welt suchen wird. Er nennt Länder, Reiche und Städte, die ins Schlaraffenland gehören. Die Kenntniß des Erdkreises, seiner Länder und Bewoh-

ner, war freylich zu seiner Zeit ein sehr vernachläßigtes Studium: und man hatte auch die reichen Hülfsmittel nicht dazu, die in spätern Jahren dem Forscher brauchbar geworden. Indessen habe ich von den Alten seines Jahrhunderts, und der vorigen mittlern Zeiten, keinen gelesen, der so unwissend in der Weltkenntniß wäre, als er, und der mit so barbarischen unverständlichen Benennungen aufgezogen käme.

Ich kann indessen doch einige Begebenheiten, die nicht unbedeutend sind, ausheben, die man aus des Reichenthals Berichten kennet, und die durch unzweifelhafte Urkunden bestätiget sind. Ich rechne dahin den geharnischten und kriegsmäßigen Einzug des Churfürsten und Erzbischofs, Johannes von Maynz, die spaßhafte Predigten des Bischofs Andreas von Bolarmin, wie ihn Reichenthal nennet, der, ob er gleich sehr schlecht deutsch reden konnte, doch in dieser Sprache von der Kanzel zu reden sich wagte, und neben sich einen Dollmetscher hatte, der ihm, wenn er sich nicht recht auszudrücken wußte, die Worte einbließ; die großmüthige Wohlthätigkeit gegen die Arme, durch die sich Eberhard, Erzbischof von Salzburg, auf der Kirchenversammlung auszeichnete; die Gesandschaft der Samogiten, die Reichenthal Samoriten nennet, an das Concilium, von dem sie, zu ihrem Unterrichte im Christenthum Missionarien begehren; die tragische Ermordung des Probsts Heinrich von Lucern; die Verbrennung der Schriften des Dominicus de Laude, und seinen Wiederruf;

die

die Heiligsprechung der Schwedischen Brigitte; die Wahl des Pabst Martins. Die Verbrennung Johann Hussens hat Reichenthal sehr genau erzählt. Und das sind wirklich in seinem Werke die besten und brauchbarsten Stücke. Dokumente findet man nicht viel bey ihm. Er hat sich die Mühe gegeben, dergleichen aus dem Lateinischen in die deutsche Sprache zu übertragen. Und da ist nun die Uebersetzung zum Eckel erbärmlich, und ohne das Original ganz unbrauchbar. Auch der deutsche Sprachforscher findet hier die Nahrung nicht, die er da suchen sollte.

Ausser Imbiß, Hochzeit, d. i. hohes Fest; baiten, d. i. warten; unz, d. i. bis; pretscheln, eine gewisse Art Semmeln, habe ich kein sonst gewohntes, jezt veraltetes deutsches Wort vorgefunden.

Für den Genealogisten möchte hier etwas herauszu klauben seyn, besonders in Rücksicht der Schwäbischen, theils nun abgestorbenen, theils noch blühenden Familien von hohem und niederm Adel.

Der Heraldiker findet in diesem Werke die meiste Nahrung, obgleich die Wappenfiguren nicht durchaus ihre Richtigkeit haben möchten.

Nun ists Zeit, daß ich wieder in die Ordnung einlenke.

Es ist von Schriften die Rede, welche als die ersten gedruckten Bücher in gewissen Wissenschaften oder Materien, einen vorzüglichen Werth und

Aufmerksamkeit verdienen. Davon will ich nur noch einige Beyspiele anführen. Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht in diese Reihe vornemlich der Euklides von Ehrhardt Ratdolt in Venedig 1482. f. gedruckt, gehörte, sowohl als die erste gedruckte Geometrie, als auch als das erste mit mathematischen Figuren gedruckte Buch.

Es ist äusserst selten, und man kennt nur wenige Bibliotheken, die es aufbewahren; zu denen auch die Memmingische Stadtbibliothek kann gezählet werden. Die Dedikation in dem Memmingischen Exemplare ist nicht mit goldenen Buchstaben gedruckt, das ich auch von dem Exemplar in der Karthaus Buxheim behaupten kann. Ich will mich nur auf den Clement, Käſtnern, Seemüllern, und Zapf *), beziehen, aus denen man diese Originalausgabe näher kennen lernt, und bey denen man mehrere Schriften zu diesem Zwecke, angeführt findet.

Als die erste gedruckte Universalhistorie zeichne ich das speculum historiale Vincentii Bellovacensis 1473. von J. Mentelin zu Straßburg f. gedruckt an. Denn, wenn auch des Petrus Commestors historia scholastica, die Günther Zeiner in eben

*) Clement Bibl. Curieuse Tom. VIII. S. 143. f. Kaestneri descriptio Geometriae Euclidis Editionis primae, quae post inuentam typographiam prodiit, Lipsiae 1750. 4. Seemulleri Bibl. Acad. Ingolst. incunabula typographica Fasc. 22 S. 108. Zapfs Augsburgs Buchdruckers Geschichte ꝛc. 1. Th. Jahrb. S. 160. f.

eben diesem Jahre gedruckt hat, ein paar, oder mehr Monate früher, aus der Presse gekommen ist, so weiß man doch, daß dieses Werk hier nicht in Betracht kommen darf, da es nur ein Auszug biblischer Geschichten ist; und auch bey einigen Einschaltungen aus dem Josephus, nicht über die Zeiten des ersten christlichen Jahrhunderts gehet.

Johann Zeiner von Reutlingen hat die erste teutsche Chronik 1473. in f. zu Ulm geliefert. Gerken *) vermuthet dieß, und Panzer †) bestättigt es durch Anzeige ihres Verfassers, des bekannten Ulmischen Stadtarzts Heinrich Steinhövels. Doch Panzer ist nicht der erste, der den Verfasser dieser Chronik bekannt gemacht hat. Schon vor ihm machte diese Anzeige Freytag **). Aber beede haben aus einer Quelle geschöpft, nemlich aus der durch Köbeln vermehrten Ausgabe dieses teutschen Zeitbuches, Frankfurt am Mayn 1531. 4.

Es ist wahr, was Freytag sagt ††): Steinhöwel hat diß Zeitbuch aus des Minoriten Martins von Alvevik lateinischer Arbeit herausgezogen. Alleine nur bis auf Kayser Karl den Vierten.

Das sagt er selbsten: So ferr hat der Maister dieser Cronic, die er flores temporum ge-

*) Reisen 2. Th. S. 425.

†) Annalen der ältern deutschen Litteratur S. 74.

**) Apparatus literarius Tom. 2. S. 288.

††) Apparatus Literarius Tom. 22. S. 125.

nennet hat, das ist Blumen d' Zyt, geschrieben, vß der ich och ditz Büchlein gekürzt, und getütschet hab. Aber denn setzt er hinzu: Fürbas ist es von einem andern gemeret. Bis dahin gehet auch des Martins lateinischer Text mit Hermanns von Genue Fortsetzung, den zuerst Eckard im corpore historico *) im Drucke herausgegeben hat.

Steinhövels Auszug ist gegen den lateinischen Text gehalten, ausnehmend kurz; befolgt mit dem Martin und seinem Fortsetzer nicht immer eine gleiche Zeitrechnung; setzt zuweilen einige historische Angaben, oder Mähren hinzu, und ändert sogar die richtigen Angaben des Martins, dahin ich besonders rechne, daß er Kayser Friedrich den Ersten Herzog Hermanns in Schwaben Sohn nennt, so wie vorher bey ihm K. Konrad der Dritte, Herzog Hermanns von Schwaben Bruder heißt. Da hingegen Martin mit genealogischer Genauigkeit diesen Herzog Friedrichs Bruder, jenen Herzog Friedrichs Sohn, nennt. Den Günther von Schwarzburg, läßt Steinhövel, ganz dem lateinischen Text, und aller historischen Wahrheit entgegen, aus dem Hause Habsburg abstammen.

Die ersten gedruckten Bibeln gehören ganz gewiß in die Reihe der vorzüglich seltenen und merkwürdigen Incunabeln. Mit ihnen will ich die Bemerkungen von den Produkten der Buchdruckerkunst beschliessen, die als die ersten gedruckten Bücher in gewissen

*) Tom. I. S. 1551. ff.

gewissen Wissenschaften und Materien dem Bibliothekar zur genauesten Aufmerksamkeit zu empfehlen sind. Ich weiß zwar wohl, daß ich hier eine grosse Lücke lasse, und ganze Classen von Wissenschaften und Materien vorbeygehe.

Alleine weder der Raum, noch mein Zweck, gestattet mir nun größere Weitläufigkeit. Es ist genug, wenn ich einige, und einzeln ausgezogene Beyspiele zur Erläuterung meiner Behauptungen anführe. Aber, den wichtigsten Punkt darf ich nicht vorbey gehen. Und der ist gerade der, von dem ich noch sprechen werde.

Die erste gedruckte Bibel überhaupt, die erste in einer gewissen Sprache, die erste, die sich durch gewisse besondere Umstände auszeichnet, die erste Ausgabe einzelner biblischer Stücke, diese Dinge kommen hier in Ansprache. Und hier will ich mich genau nur auf die Perioden vom Anfang der Buchdruckerkunst, bis auf das Jahr 1517, einschränken.

Ich setze die Anzeige einiger Schriften voraus, aus welchen man diese Produkte der Buchdruckerkunst kann kennen lernen. Ganz natürlich wird, und kann man solche in denen Schriften suchen, die sich im Ganzen mit der Literaturgeschichte der Bibel beschäftigen, und in den besondern Verzeichnissen wichtiger und reicher Büchersammlungen. Ich nenne hier nur den Le Long, Börner, Masch, Knoch, Adler. Alleine, da diese das ganze Fach der Bi-

belaus-

belausgaben zum Gegenstand haben, so ist es hier genug, daß ich sie blos nenne, zumal, da ich schon noch Gelegenheit haben werde, eine nähere Anzeige ihrer Unentbehrlichkeit, und besten Brauchbarkeit für den Bibliothekar zu machen. Auch, wie jeder vermuthen wird, sind diese wichtige Seltenheiten von den Geschichtschreibern der Buchdruckerkunst, und in den besondern Verzeichnissen, ihrer ersten Produkte nicht vergessen. Allein auch auf diese will ich nun nicht besondere Rücksicht nehmen, da ich von einem ansehnlichen Theil derselben, schon im ersten Bande dieser Schrift Nachricht gegeben habe, und nun bald einige Ergänzungen zu dieser Nachricht einrücken werde.

Ich nenne iezo nur Schriften, die sich ganz eigen mit den gedruckten Bibeln dieses Zeitpunkts, der hier in Betracht kommt, entweder in allgemeiner Uebersicht, oder in Rücksicht auf einzelne Ausgaben beschäftigen, und die nicht alle, sondern nur solche, von denen ich glaube, daß sie vor andern einen Vorzug verdienen. Doch voran gehe die Bemerkung, daß unter den glücklich forschenden und verdienstvollen Gelehrten, denen wir die besten und reichhaltigsten Verzeichnisse seltener Bücher zu danken haben, auch in diesem Fache, Clement und Widekind sich ganz besonders nutzbar, und unentbehrlich für den Bibliothekar, auszeichnen *).

Vogt,

*) Clement Bibl. cur. Tom. III. S. 305 — 335. von teutschen Bibeln dieses Zeitraums; S. 435. f. von einer

Vogt, wie jeder vermuthen wird, vergißt zwar derselben auch nicht; alleine er ist nicht so reichhaltig, als die ebengenannten fleißigen Männer. Denen zum Troste, die das kostbare Werk des Clement nicht nützen können, erinnere ich, daß Widekind hinreicht, ihre Wißbegierde in diesem Fache zu stillen. Er liefert nicht nur, was Clement von gedruckten Bibeln aus dem Zeitpunkt, der hier in Betracht kommt, hat, in einem körnichten Auszuge, und verbessert, berichtiget, und ergänzt seine Nachrichten, sondern er spricht auch von einigen, wiewohl nur in geringer Anzahl, die diesem geübten Kenner unbekannt geblieben sind. Der Baumgartischen Nachrichten darf ich hier nicht vergessen. Sie machen uns mit einer reichen Anzahl ganzer Bibeln in verschiedenen Sprachen, und einzelner Stücke, die in diesen Zeitpunkt gehören, bekannt, und sind wegen Genauigkeit der Beschreibung für den Bibliothekar vorzüglich nutzbar. Auch Freytag verdient hier eine Stelle.

Denn wenn er gleich in seinen analectis und adparatu nur wenige Incunabeln dieser Art anzeigt, und beschreibt; so geschiehet es doch so, daß es für den

ner Böhmischen; S. 459 f. von einer Niederländischen; Tom. IV. S. 26. f. von einer Ebräischen; S. 48 — 52. von Italienischen; S. 168 — 175, von der Polyglotte; S. 206. f. von der Biblia aureacum suis historiis &c. Widekinds ausführliches Verzeichniß von raren Büchern, S. 436. 439 — 456; S. 497, f. S. 526 — 530; S. 538 — 540; S. 547 — 574. S. 596. f. S. 600. f.

den Bibliothekar ausnehmend lehrreich ist. Und seine Nachrichten von seltenen und merkwürdigen Büchern, davon nur der erste Band erschienen ist, zeichnen sich in der Beschreibung dreyer der ältesten teutschen Bibeln *) und durch die Verbesserung und nähere Berichtigung der Kenntnisse davon, die man andern zu danken hat, durch ihre meisterhafte Genauigkeit, aus.

Noch eine vorläufige Bemerkung. Katalogen reicher und ansehnlicher Bibliotheken könnten hier wichtige Dienste leisten, wenn es ihre Verfasser nicht meistens beyr blossen Anzeige, ohne näher den Bibliothekar belehrende Bemerkungen, hätten bewenden lassen.

Doch gedenke ich hier der Dalmannischen, Pinellischen und Solgerschen Verzeichnisse, die, wenn sie Incunabeln der Bibeln anzeigen, für den Literator zu ihrer genauern Kenntniß brauchbarer sind, als andere. Morelli insbesondere im Katalog der Pinellischen Büchersammlung beyr Anzeige lateinischer und italienischer Bibeldrucke aus diesem Zeitpunkt. Auch Lambachers catalogus Bibliothecae antiquae Vindobonensis civicae verdient hier eine bedeutende Stelle, wegen der lehrreichen Anmerkungen, bey den Anzeigen der in diesem Zeitpunkte gedruckten Bibeln, und einzelner biblischer

Stücke.

*) Nemlich der ersten ohne Jahrzahl, der mentelischen vom Jahr 1466, und einer ohne Anzeige, des Jahres, des Druckorts und des Druckers, die Freytag mit andern, zwischen die Jahre 1470, und 1473, setzt.

Stücke. Noch mehr aber des unschätzbaren Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek, wo die Nachrichten mit mehrerer Genauigkeit, und Kritik niedergeschrieben sind, ob der Ausgaben, welche hieher gehören, und in gedachter Büchersammlung aufbehalten werden, gleich nur wenige sind.

Zween grosse Literatoren unserer Zeiten, haben sich vorzüglich im allgemeinen um die Bearbeitung, Berichtigung, und Erweiterung der Kenntniß der ersten teutschen Bibel Ausgaben, unsterblich verdient gemacht, der Herr Professor Nast nemlich, und der Herr Kirchenschaffer Panzer, und ihre Arbeiten in diesem Fache sind dem Büchersaufseher, ganz unentbehrlich. Des erstern historisch-critische Nachrichten, von denen sechs ersten teutschen Bibelausgaben, die zu Maynz, Strasburg, und Augspurg, von 1462 bis zum Jahre 1477 sind gedruckt worden, sind zu Stuttgard 1762 8. und eben desselben literarische Nachrichten von der hochteutschen Bibelübersetzung, am nemlichen Orte in gleichem Formate 1779, herausgekommen. Dem zweyten hat man eine trefliche literarische Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln, aus dem fünfzehenden Jahrhundert, welche in der öffentlichen Bibliothek der Reichsstädt Nürnberg aufbewahret werden, Nürnberg 1777 4. zu danken. Sie mindert zwar den Werth der Nastischen Nachrichten nicht, und macht sie nicht unentbehrlich. Alleine sie hat den Vorzug

vor

vor denselben, daß hier ein Augenzeuge spricht, der alle Ausgaben selbst vor sich hat, und sie mit dem strengsten Fleisse durchforscht, und daß sie noch überdieß eine dem Forschungsfleisse des Herrn Nasts entgangene, bisher unbekannt gebliebene Ausgabe, bekannt macht, und genau beschreibt.

Noch zwoer Schriften dieses geübten Bücherkenners, muß ich hier gedenken, ob sie gleich nicht ihrem ganzen Innhalte nach hieher gehören, und ich ihrer noch bey anderer Gelegenheit erwähnen werde. Es sind die Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel von der Erfindung der Buchdruckerkunst an, bis auf unsere Zeiten. Nürnberg 1778. 4. und die ausführliche Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel, mit literarischen Anmerkungen. Nürnberg 1780. 4. Der Bibliothekar findet in denselben die behaglichste, und reichste Nahrung für seine Wißbegierde, in Rücksicht auf die biblischen Incunabeln, nicht blos in deutscher, sondern auch in lateinischer Sprache. Gedruckte niedersächsische Bibeln aus dieser Periode, lernt er aus des seligen Herrn Senior Gözens Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln von 1470 bis 1621. Halle 1774, 4. kennen.

Eine Arbeit, die gewiß, wie mehrere literarische Schriften dieses Gelehrten, um ihrer schätzbaren Brauchbarkeit willen, dem Bibliothekar unentbehrlich, und jeden Kenners wärmsten Dankes

höchst

höchst würdig ist! Einzelne Beschreibungen von Bibelausgaben, die zu den Incunabeln gehören, dürfen nicht vernachläßiget werden. Sie haben den bedeutendsten Werth, weil sie mehrentheils mit ganz besonderer Genauigkeit sind verfertiget worden. Zuerst will ich nur einige wenige periodische Schriften, oder Sammlungen, die nicht blos für die Bücherkunde bestimmt sind, auszeichnen, in welchen der wißbegierige Bibliothekar solche Untersuchungen, und Nachrichten findet. Ich binde mich an keine besondere Ordnung, sondern merke nur an, wie mir diese Schriften unter die Augen fallen.

Die berlinische Bibliothek, worinnen von neu herausgekommenen Schriften, und andern zur Gelehrsamkeit gehörigen Sachen, kurze Aufsätze und Nachrichten mitgetheilt werden, die zu Berlin in vier Octavbänden von 1747 bis 1750 herausgekommen ist, liefert einige ausnehmend wichtige, und lehrreiche Aufsätze dieser Art, deren kurze Anzeige vielleicht hier nicht am unrechten Orte stehet. Im ersten Bande: von der hebräischen Bibel D. Martin Luthers, deren Ausgabe R. Gerson Ben Mosis 1494 zu Brescia besorget hat, nebst einer Zugabe im vierten Stücke dieses Bandes von der allerältesten und ersten lateinischen gedruckten Bibel; von den alten lateinischen Bibelausgaben; von der teutschen 1483 zu Nürnberg gedruckten Bibel. Im andern Bande: J. H. Tode kurze Nachricht von einer seltenen lateinischen Bibel auf der Lüne-

burgischen Rathsbibliothek; Schreiben an Herrn R. Opiz, die im ersten Theil mitgetheilten Nachrichten von der allerältesten, und ersten lateinischen gedruckten Bibel, betreffend; Todens Nachricht von zwo lateinischen im fünfzehenden Jahrhundert gedruckten Bibeln, ohne Meldung der Zeit und des Ortes. Im dritten Bande: abermaliges Schreiben an Herrn R. Opiz wegen der ersten gedruckten Bibel.

Von denen anonymischen Abhandlungen, die ich hier angemerket habe, ist der selige Widekind, ein rühmlich bekannter, und geübter Literator, der Verfasser, die Zugabe im vierten Stücke des ersten Bandes ausgenommen, die man dem reformirten Prediger zu Berlin, J. H. Gronau, zu danken hat *).

Im Hamburgischen Briefwechsel der Gelehrten, (1750. und 1751.) findet man in beeden Theilen, verschiedene hieher gehörige Anzeigen, und Bemerkungen. Auch hat Herr CR. Boysen in dem dritten Stücke des allgemeinen historischen Magazins, mit Beyhülfe einiger Gelehrten, errichtet, des Herrn Direktor Eckhards Nachricht von zwey seltenen Bibelwerken der Bibliothek des Eisenachischen Gymnasii, der gelehrten Welt mitgetheilt. Sie beschäftiget sich mit der lateinischen Koburgerischen Nürnberger Bibelausgabe vom Jahr 1478, und mit der teutschen aus eben dieser Officin,

*) S. Oelrichs Entwurf einer Geschichte der königlichen Bibliothek zu Berlin. S. 27.29.

ficin, vom Jahr 1483. Sie ist zuerst zu Eisenach als eine Einladungsschrift gedruckt, und von Herrn Eckhard in den Nachrichten von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des hochfürstlichen Gymnasii zu Eisenach aus dem fünfzehenden Jahrhundert aufs neue publicirt worden; wo auch vom Schöfferischen lateinischen Psalter von 1490. eine belehrende Nachricht gegeben wird. In des seligen Selens selectis literariis, Lubecae 1726. 8. edit. secunda *) zeichnet sich besonders die Nachricht von der Niedersächsischen glossirten Lübeker Bibel vom J. 1494, aus.

Auch in des Herrn Ritters Michaelis syntagmate commentationum Tom. I. findet man eine Beschreibung einiger alten teutschen Bibeln von Luthers Zeit, nemlich von einer ohne Druckort, Druckjahr und Drucker, die der Herr Ritter aufs Jahr 1462. setzet; und von der teutschen Koburgerischen von 1483. †) Von der erstern hat auch eine lesenswerthe Nachricht der selige Herr D. Clemm in dem zweyten Stücke seiner amoenitatum academicarum ertheilt. Auch des für die gelehrte Welt

*) Diese Ausgabe heißt nur die zweyte, in Rücksicht auf die in der Sammlung enthaltenden Aufsätze, die schon vorhero einzeln gedruckt waren.

†) Die Nachricht von der erstern Bibel findet man auch doch etwas kürzer, in der Hamburgischen vermischten Bibliothek, 2. B. S. 177. ff. Und die ganze Beschreibung beeder Bibeln, wie sie im syntagmate wiederhol ist, in den Hallischen Anzeigen 1744.

zu früh entschlafenen seligen Herrn D. Riederers Sammlungen liefern einige, obgleich nur wenige, Aufsätze von dergleichen typographischen Produkten, von denen hier die Rede ist. Der trefliche Mann war gewohnt, bey seinen literarischen Untersuchungen und Nachrichten, mit strengster Genauigkeit zu Werke zu gehen, und auch die geringsten Kleinigkeiten nicht zu übersehen. Auch gönnte er keinem fremden Aufsatze über dergleichen litterarische Schätze, neben den seinen einen Platz, der nicht mit gleich pünktlicher Genauigkeit bearbeitet war.

Das ist es gerade, was solchen Beschreibungen einen auszeichnenden Werth verschafft, da, zur charakteristischen Kenntniß solcher Seltenheiten, die strengste Pünktlichkeit unumgänglich nöthig ist.

Im ersten Bande seiner Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Büchergeschichte hat der Selige, billig unvergeßliche Mann, der genauen Beschreibung eines teutschen Psalters zu Leipzig in 8, vermuthlich noch im fünfzehenden Jahrhunderte gedruckt; im zweyten einer Ausgabe der Vulgata zu Brescia 1496, 8; im vierten: dem hebräischen Psalter, den Wolfg. Fabricius Capito zu Basel 1516, in Sedez drucken ließ, seinen so pünktlich, und nutzbar forschenden Fleiß gewiedmet. In seinen nützlichen und angenehmen Abhandlungen aus der Kirchen- Bücher- und gelehrten Geschichten, findet der wißbegierige Literator Aufsätze, die hier bemerkungswerth

sind,

sind, von zweyen Männern verfertiget, denen die gelehrte Welt schon längstens eine ganz eigene, und vorzügliche Geschicklichkeit in solchen literarischen Arbeiten, zuerkannt hat. Einer ist mein seliger Vater, dessen Anmerkung von der allerersten Ausgabe des lateinischen Psalters (1457) gleich im Anfang dieser Riedererischen Sammlung stehet. Der andere, mein unschätzbarer Freund, der berühmte Herr Stadtpfarrer in Kaufbeuren, Am-Ende. Diesem hat man die meisterhaften Nachrichten von den ältesten lateinisch-teutschen Psaltern; eine Beschreibung eines lateinisch teutschen Psalters Basel 1503, 4; und die Beschreibung eines lateinisch teutschen Psalters, Strasburg 1506, 4; in denen von D. Riederer herausgegebenen Abhandlungen, zu danken.

Es waren in der Beschreibung des Fürterischen Psalterdrucks vom Jahr 1505, schon drey forschende Gelehrte dem Herrn Am-Ende vorangegangen.

Zwo Beschreibungen hat Am-Ende gekannt, und angeführt, nemlich eine in den Leipziger Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache ꝛc. Die andere in Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern.

Ich setze die dritte hinzu.

Sie steht im dritten Bande des Heßischen Hebopfers, und hat den bekannten J. E. Biek zum Verfasser.

Man vergleiche alle diese drey Aufsätze mit dem, den man dem Herrn Am-Ende zu danken hat, und urtheile denn. Ganz gewiß wird der geübte Kenner für die letzte, in Rücksicht auf pünktliche Genauigkeit, entscheidend sprechen müssen. Auch die eben genannten Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache ꝛc. so wie die preußischen Zehenden, und das Erläuterte Preussen des seligen D. Lilienthals, gehören zu denen Sammlungen, in denen der Bibliothekar für ihn brauchbare Nachrichten von teutschen biblischen Incunabeln findet. Ich kann sie aber hier nicht besonders anzeigen, da ich sie eben nicht vor Augen habe, ob ich sie gleich schon oft gelesen habe.

Nur noch einige einzeln gedruckte neuere Abhandlungen, und zwar nur über die allererstен, und also seltensten Bibeldrucke, will ich hier anzeichnen. Meines seligen Vaters diatribe de antiquissima latinorum Bibliorum editione, ceu primo artis typographicae foetu, et rariorum librorum Phoenice, ad Card. Passionеum, Ulmae 1760, 4. Bey so verschiedenen lateinischen Bibelausgaben, die mit den Charakteren des ersten Druckes versehen, ohne Anzeige des Druckjahrs, und Ortes, und Druckers, in Bibliotheken gefunden werden, ist es allerdings schwer, mit voller Zuversicht, und Gewißheit, zu bestimmen, welche unter denselben den Anspruch auf die Ehre, die allererste Ausgabe zu seyn, machen kann. Und doch ist es für

den

den Bücherkenner, und also besonders für den Bibliothekar, eine bedeutende Sache, in der Untersuchung hierüber, zu immer näherer Richtigkeit zu kommen. Niemand hat bisher aus unverwerflichen historischen Zeugnissen, die Merkmale einer Ausgabe, der diese Ehre gebührt, so bestimmt angegeben, als mein seliger Vater, in dieser Diatribe. Er wendet sie auf die Bibel, von der er den ersten, und dritten letzten Band besaß, und die nur ein Kleinod der herzoglich Würtembergischen unschätzbaren Bibliothek ist, an. Und noch hat man mit ungezweifelter Gewißkeit keine andere Ausgabe ansetzen können, die so genau mit den bestimmten Charakteren der allerersten Ausgabe, als diese, übereinkäme. Daher ihr auch Meermann, gewiß ein Richter, dessen Ausspruch Gewicht hat, diese, Würde zuerkannt hat. Schon um dieses Umstandes willen, verdient diese kleine Schrift meines seligen Vaters dem Bibliothekar zur aufmerksamsten Lesung und Prüfung empfohlen zu werden. Allein sie wird ihm auch sonst ausnehmend nutzbar seyn, da sie manche wichtige Bemerkungen für den sorgfältigen Forscher in der Geschichte der Buchdruckerkunst, und für den gierigen Kenner der ersten Produkte derselben, enthält.

Seemilleri exercitatio bibliographico-critica de Latinorum Bibliorum cum nota anni 1462. impressa, duplici editione. Ingolstadii 1785. 4.

Ueber die Behauptung des gründlich forschenden Herrn Professors, von zweymaligem Drucke dieser Bibelausgabe in einem Jahre, aus einer Presse, die einer nähern Untersuchung höchst würdig ist, habe ich hier keine Ursache mich einzulassen. Mir ist es nur um die genaue charakteristische Beschreibung des typographischen Produkts zu thun. Und diese muß ich jedem Bibliothekar als ein Meisterstück empfehlen. Man hat mehrere Beschreibungen dieser unschätzbaren Bibelausgabe, und ich habe oben selbst schon eine angeführt. Allein, diese behauptet gewiß, in Rücksicht auf Genauigkeit, die für den Bibliothekar so bedeutend ist, einen Vorrang vor andern.

Giese historische Nachricht von der allerältesten deutschen Bibelausgabe, welche 1462 zu Maynz, von Fust und Schoiffherrn gedruckt worden, und in der Bibliothek eines löblichen Gymnasii in Görlitz verwahret wird. Görlitz 1765. 8. Auch bey dem, was die forschenden Gelehrten, die theils vor, theils nach dem Herrn Diak. Giese diese erste teutsche Bibel beschrieben haben, und die schon oben sind angeführt worden, und davon ich sogleich noch eine aufstellen werde, ist die Lesung dieser kleinen Schrift für den Bibliothekar nicht überflüssig.

P. G. Steigenbergers litterarisch-kritische Abhandlung über die zwo allerälteste gedruckte deutsche Bibeln, welche in der kurfürstlichen

Bibliothek in München aufbewahret werden. Mit Anhange, und vier Kupfertafeln. München 1787. 4.

Die erste Bibelausgabe, von der Steigenberger handelt, ist die, für deren Drucker bisher Joh. Mentell, für den Druckort Strasburg, und für das Druckjahr, das Jahr 1466 ist gehalten worden. Mit Gründen, vom stärksten Gewichte, bestättiget der, der gelehrten Welt durch einen seligen Tod zu frühe entrissene, Steigenberger diese Angabe.

Er beschäftigt sich denn mit der so genannten teutschen Maynzer Bibel, vom Jahre 1762. Aufmerksam gemacht durch die Zweifel, welche Clement dieser fast allgemein behaupteten Angabe entgegen setzet, unterzieht er sich einer neuen Untersuchung derselben, und sein Resultat ist, daß man sie Strasburg, und dem Buchdrucker Eggestein zu danken habe. Der Anhang ist der Beschreibung eines Exemplars eben dieser Bibelausgabe, das aus der Bibliothek des aufgehobenen bajerschen Stiftes Indersstorf, in die Churfürstliche Bibliothek nach München gekommen ist, gewidmet.

Steigenberger hat einige Verschiedenheiten, verglichen mit dem Exemplar, das schon vorher in der churfürstlichen Bibliothek vorhanden war, angetroffen, die er genau bemerket. Abermal wegen der genauen charakteristischen Beschreibung beeder

Bibeln ist diese kleine Schrift empfehlenswerth; auch in Betracht der Bibel vom J. 1462, von der verschiedenes bemerkt wird, das andern entwischt ist. Noch mehr aber wird sie die genaue Durchsicht der beygefügten Kupfertafeln dem Bibliothekar höchst schätzbar, und nutzbar machen.

Schon der jezt herrschende Geschmack muß den Bibliothekar auf die Aufsuchung, und Bewahrung der ältesten Bibelausgabe aufmerksam machen, da die gelehrtesten und gründlichsten Bücherkenner eine reiche Bibelsammlung überhaupt für einen höchst wichtigen Schatz einer Bibliothek, durch ihr Urtheil, und Beyspiel, erklären, und da dieser Geschmack sich durch den wahren und ausgebreiteten Nutzen, für die biblische Critik, für Schrifterklärung, für Sprachkunde, auch für die Geschichte, der Theologie als gut, rechtfertiget. Und in Hinsicht auf die ersten gedruckten Bibelausgaben, von denen hier nur die Rede ist, insbesondere, wird man eben das von ihrem ausgezeichneten Werthe behaupten können, was von dem critischen Werthe der ersten Drucke der griechischen und lateinischen Classiker, und der Kirchenväter, jeder Literator gerne zugiebt.

Die Bibeln ohne Anzeige des Druckers, des Ortes, und der Jahrzahl, verdienen zuvörderst die aufmerksamste Achtung. Meermann hat ihrer Anzeige, und obgleich kurzen, Beschreibung, auch der Bemerkung der Bibliotheken, wo sie zu finden sind,

einen

einen besondern Fleiß gewidmet im dritten Index über seine Origines typographicas *), der eine reiche Anzahl von Büchern, die noch im fünfzehenden Jahrhundert gedruckt sind, auf eine lehrreiche Art, und mit nutzbaren Anmerkungen, bezeichnet. Diese Anzeige muß der Bibliothekar allerdings hier zu Rathe ziehen. Sie gewähret ihm eine sehr belehrende Uebersicht der Bibelausgaben, von denen ich jezt spreche, ist aber in Rücksicht auf die lateinischen Bibelausgaben dieser Art, ungleich reichhaltiger, als in Rücksicht auf die teutschen, und die niederländischen. Je mehr man verschiedene Ausgaben von dieser Sorte entdeckt, je näher wird man durch ihre genaue Untersuchung dem Ziele kommen, wo nicht mit völlig ungezweifelter, doch mit mehrerer Gewißheit als bisher, den größten Schatz einer Bibliothek, die erste gedruckte Bibel, zu finden. Fausts Bibelnverkauf zu Paris, und die Geschichte desselben machts ziemlich gewiß, daß keine der Bibeln, die man mit gedachter Anzeige findet, so alt sie sey (weiter kann man nicht hinaufsteigen als auf das Jahr 1462) diesen Rang behaupten könne.

Ich glaube immer, daß die Aussage des Cölnischen ersten Buchdruckers Ulrich Zells, eines gleichzeitigen Augenzeugen, hier allen Glauben verdiene, und dann können wir ein hauptcharakteristisches Merkmahl der ersten gedruckten Bibel sicher be-

*) S. 284 f. f.

bestimmen, nemlich einen Druck mit großen groben Mißalbuchstaben *).

Ich weiß wohl, daß gelehrte, und scharfprüfende Männer die Cronica van der hilliger Stat van Coellen, die des Ulrich Zells Angabe erzählt, mit einem, einer historischen Schrift, sehr nachtheiligen Verdachte belegen, besonders Köhler, Schöpflin, und Clement. Allein mir deucht, Meermann habe mit sattsam geltenden Gründen die Ehre dieses Zeitbuchs gerettet, und wenigstens hinreichend bewiesen, daß Ulrich Zell, auf dessen Zeugniß es hier eigentlich ankommt, hier allen historischen Glauben verdiene †). Nach des Zells Angabe, wird wohl die Bibel, von der mein seliger Vater in der oben angeführten Diatribe handelt, bis izo noch den nächsten Anspruch an den Rang des ersten Bibeldrucks behaupten, um so mehr, da alle andere Bibeln, die man zu dieser typographischen Würde erheben will, nicht mit groben Missal, sondern mit Parangon Buchstaben ††) gedruckt sind. Ich wiederhole, daß ein viel geltender Richter in dieser Sache, ihr diesen Werth nach genauer Untersuchung zuerkannt habe,

*) wart gedrukt mit eynre grover Schrifft. as is die Schrifft dae men nu Myſſeboicher mit drukt.

†) Origines typograph. Tom. I. S. 150 ff. Tom. II. oder adp. S. 105 ff.

S. auch Widekind ausführliches Verzeichniß von raren Büchern S. 547 f. und Schelhornii diatriba de antiquiſſima Bibliorum Latinorum editione, S. 26.

††) S. Clement Bibl. curieuſ. Tom. VI. S. 70.

be, nemlich der um die Literatur unsterblich verdiente Meermann. Das Urtheil dieses grossen Mannes ist desto bedeutender, je mehr es seinen vorhergehenden Aeusserungen entgegen gesetzet ist. Denn im Jahr 1765. erklärte dieser geübte Forscher diese Behauptung noch für eine Prahlerey, und erkannte der Ausgabe, davon sich in der königlichen Bibliothek zu Berlin, in dem Mazarinischen Collegium zu Paris, in dem Benediktiner Closter zu Maynz, Exemplare finden, den Werth des ersten Bibeldruckes zu *).

Erst zwey Jahre hernach wurde er durch die eigene Einsicht des ersten Blattes der gedachten Bibel, das ihm ihr damaliger Besitzer zugesandt hatte, andern Sinnes. Hier ist der Beweis davon aus einem Briefe an meinen seligen Vater, zu Rotterdam 1767. d. 3. Apr. geschrieben: Rationes a te allatae pro primogenitura exemplitui Bibliorum propius a me perpensae, sic satis visae sunt probabiles.

Verum collatio exactissima ipsius diplomatis indulgentiarum cum tuo Bibliorum folio, mihi argumentum suppeditavit longe fortius. Vocabula quippe illius diplomatis *universis* et *Paulinus* majusculis typis excusa ipsissimum characterem sistunt, atque Biblia tua. Cum ergo hic character iam anno 1454. extiterit, quis dubi-

*) Origines typogr. Tom. I. S. 150 f. Tom. II. Index S. 284 f.

dubitet, quin Biblia illa ejusdem fere sint temporis. Hier ist die Rede von dem Ablaßbrief, von dem ich schon oben gesprochen habe, und in welchem die Worte: Vniversis, und Paulinus, mit Missalbuchstaben, ganz genau übereinstimmend mit dem Buchstabencharakter der Bibel, ausgedruckt sind.

Bis iezo kann man mit völliger Gewißheit nur zwey bekannte Exemplare dieser äusserst seltenen Bibel angeben; nemlich dasjenige, das in die unschätzbare Herzoglich Würtembergische Bibliothek aus der Schelhornischen gekommen ist, und das in der Herzoglichen Braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel *).

Welch ein glücklicher Fund wird es für jeden Litterator seyn, wenn ihm ein noch unentdecktes Exemplar dieser großen typographischen Seltenheit zu Handen kommt? und ohngefähr kann der aufmerksame Bibliothekar dieses Glückes theilhaftig werden. Daß er den Buchstabencharakter näher kennen lerne, weise ich ihn auf die Probe, die er in der unten angezeigten Schrift meines seligen Vaters antrift †).

Meermann zählet vierzehen lateinische Bibelausgaben, eine mit den Glossen des Lyra mitgerechnet,

*) S. Knochs Historisch-kritische Nachrichten von der braunschweigischen Bibelsammlung. S. 124. ff.

†) Diatriba praeliminaris ad Card. Quirini libr. singul. de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt &c. S. 61. Fig. VI.

net, die ohne Anzeige des Druckers, Orts und Jahres herausgekommen sind. Alle sind höchst selten, und verdienen die höchste Achtung, und sorgfältigste Aufsuchung, ob es gleich schwer seyn wird, sie alle zusammen kriegen zu können. Doch was schwer ist, ist doch nicht ganz unmöglich. Und wenn je eine Bibliothek dieses unschätzbaren Glückes theilhaftig werden kann, so wird es gewiß, bey der erstaunenswürdigen Kenntniß, Aufmerksamkeit, und Aufsuchung solcher bewahrungswürdigsten Seltenheiten, ihres Durchlauchtigsten Stifters, die herzogliche in Stuttgard werden können; oder ist es vielleicht schon.

Man darf nur die gedruckten Verzeichnisse ansehnlicher Bibelsammlungen, z. B. der Braunschweigischen, Wernigerodischen, Lorkischen, Gözischen, Keßlerischen, durchsehen, um sich zu überzeugen, wie schwer es sey, auch bey dem sorgfältigsten Aufsuchen, und bey dem grossen Aufwand von Kosten, nur etlicher, oft nur eines einigen, dieser Alterthümer habhaft zu werden. Man kann oft nicht einmal zum vollständigen Besitze einer solchen Ausgabe kommen. In der Mazarinischen Bibliothek, daß ich Beyspiele anführe, ist nur der zweyte Theil der lateinischen Bibel, die man dem Eggestein zuschreibt; und von der wahrscheinlich ältesten Bibel, besaß mein seliger Vater, wie ich schon gemeldet habe, nur den ersten und dritten Band.

Bey aller ausgebreiteten Bücherkenntniß, die Meermann besaß, und bey dem strengsten, und

glücklichsten Nachforschen, ists doch möglich, und nicht unwahrscheinlich, daß er nicht alle lateinische Bibelausgaben ohne Anzeige gekannt, und in seinem Index angezeichnet habe. Wie viele literarische Seltenheiten entwischen oft den geübtesten, und emsigsten Forschern? Wie manches hat man nicht schon entdeckt, das den im Auffinden glücklichsten Literatoren vorher unbekannt geblieben ist? Und was kann nicht noch gefunden werden, das jezo noch ganz verborgen liegt? Dem Bibliothekar sey dieß ein Wink, sein forschendes Aug, auch in diesem Fache der gelehrten Alterthümer, nie zuzuschliessen, sondern auf neue sichere Entdeckungen sorgsam zu seyn.

Bey denen bisher bekannten lateinischen Bibelausgaben, ohne Anzeigen, finden in Rücksicht auf Seltenheit und Werth, wie bey allen literarischen Schätzen, auch gewisse Stuffen statt, deren Bemerkung nicht darf vernachläßiget werden. Irre ich nicht, so verdient den nächsten Rang nach der Bibel mit Missalbuchstaben, in Ansehen des Alterthums, diejenige Ausgabe, die Meermann in seinen Originibus und andere, als den allerersten Bibeldruck angeben. Und in Hinsicht auf höchste Seltenheit, und Schönheit des Druckes zugleich, wird wohl die glossirte lateinische Bibel in vier Bänden in regal folio, die letzte in der Reihe der vom Meermann bezeichneten, einen vorzüglichen Werth behaupten *).

Unter

*) Meermann am a. O. Merkwürdigkeiten der Zapfischen

Unter den teutschen Bibeln, ohne Anzeige, kann zwar keine, wie schon bekannt genug ist, und aus dem bisher erzählten, erhellet, auf den Rang des ersten Bibeldrucks Anspruch machen.

Indessen sind sie alle, (man kennet bisher nur fünf Ausgaben dieser Art) von äusserster Seltenheit, und entschiedenem großen Werthe. Es ist unmöglich ihren Rang in Ansehen des Alters unbezweifelt zu bestimmen, und man muß sich auf gerathewohl, dießfalls mit der Anordnung begnügen lassen, die Nast, und Panzer, Männer, deren Urtheil von Gewichte ist, beliebet haben. Doch haben es eben diese geübten Literatoren höchst wahrscheinlich gemacht, daß der sogenannten Maynzischen Fust, und Schoifferischen Bibel, der man nach einer geschriebenen Unterschrift eines Exemplares in der herzoglichen Bibliothek zu Stuttgard, das Jahr 1462, als Druckjahr anzeichnet, der Vorrang an Alter vor allen andern deutschen Bibeln, gebühre. Sie ist auch um ihrer höchsten Seltenheit willen, vorzüglich merkwürdig. Denn Panzer konnte mit Gewißheit nur fünf bekannte Exemplare derselben, angeben *). Indessen sind noch zwey andere entdeckt worden, davon eines, in

Bibliothek 1. St. S. 107. f. Monumenta typographica, quae exstant in Bibliotheca Collegii Canonicorum regularium in Rebdorf. S. 10. f.

*) Literarische Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln. S. 12.

in der Dombibliothek zu Maynz †), das andere in der Universitätsbibliothek zu Ingolstadt ††), aufbewahret wird. Und ich weiß gewiß, daß aus meines seligen Vaters Bibliothek, noch bey seinem Leben, ein Exemplar in die damalige Gräflich, nun Fürstlich Salmische reiche Büchersammlung, gekommen ist.

Man kennt nur eine Niedersächsische, oder vielmehr wie andere schon, besonders Harzheim, bemerket haben, nach dem Köllnischen Dialekt, übersetzte Bibel, die in diese Reihe gehöret. Sie muß denen mehrsten teutschen Bibeln, die ohne Anzeige herausgekommen sind, an Alter nachgesetzet werden, da sie nach dem eigenen Zeugniß ihres Vorredners, nach schon lange vorher gedruckten Bibeln in oberteutscher Mundart, gefertiget ist *).

Alleine sie verdient wegen ihrer großen Seltenheit die sorgfältigste Aufsuchung, und Bewahrung, und erhält noch einen besondern Werth wegen der Holz Schnitte, mit denen sie gezieret ist, die, wie Göze zeigt, hernach noch zwo zu der Koburgerischen Bibel vom Jahr 1483, und noch später zu der Hal-

†) Würdtwein Bibliotheca Moguntina. S. 78.

††) Seemiller Bibliothecae Academicae Ingolstadiensis incunabula typographica. S. 2.

*) Langhe voer desser tyt in Overlant un in summigen Stéden beneden ghedruket, nnde ghevoert in mannyhen landen.

Halberstädtischen vom Jahr 1522, gebraucht worden *).

Sie ist überdieß die erste teutsche Bibel mit untermengten Glossen, aus dem Lyra, obgleich derselbigen nur wenige sind. Daß sie zu Kölln gedruckt worden, sagt der Vorredner in der Mitte, und bey der Unterschrift der Vorrede, bestimmt. Ich zeige unten die wichtigsten Schriften an, aus denen man diese sehr schätzbare Ausgabe näher kann kennen lernen †). Bey den Bibeln, die ohne einige Anzeige des Druckers, der Druckzeit, und des Druckortes, von Bibliographen angemerket werden, muß eine sorgsame Behutsamkeit in Annahme ihrer Angaben beobachtet werden. Man hat Angaben, die sehr zweydeutig und zweifelhaft sind, und sich nur auf eine mit der Feder gemachte Unterschrift gründen.

*) Herr Schaffer Panzer führt zum Beweis bey der Koburgerischen Bibel den Holzschnitt zum zwey und vierzigsten Kapitel des 1. B. Mosis an, wo es heißt Joseph Broeders. Ich setze hinzu, daß in eben dieser Koburgerischen Bibel, die Holzschnitte genau, mit der Angabe, die man von den Kölnischen Figuren in den Preußischen Zehenden 2. B. S. 45. f. findet, übereinkommen; nur daß in der Nürnbergischen Bibel die Hanna keinen Rosenkranz in Händen hat, im N. Testamente nur der Anfang der Evangelisten mit Figuren versehen, hingegen bey der Offenbahrung Johannis ihre Erscheinung häufiger ist.

†) Panzers Annalen der ältern deutschen Literatur. S. 15 f. Gözens Historie der Niedersächsischen Bibeln. S. 51 f. Harzheim Biblio. S. 35 f. Clement Tom. III. S. 314 f. Preussische Zehenden 2. B. S. 38.

Dergleichen ist die lateinische, die Joh. Bämler 1466 zu Augspurg soll gedruckt haben.

Auch die teutsche Bibel, aus gleicher Officin, angeblich von 1467, scheint unter die Undinge zu gehören *). Man häuft die Anzahl der Ausgaben, und macht aus einer zwo oder mehrere, weil man nicht immer als Augenzeuge, nach eigener genauer Einsicht, seine Anzeige macht. Auch begeht man den diesem entgegen gesetzten Fehler, da zwo würklich verschiedene Ausgaben, miteinander verwechselt, und gleichsam in eine geschmolzen werden.

Vom erstern Falle führet Panzer †) den Meermannischen Index, und die daselbst N. 5. und 6. angeführte Ausgaben, als ein höchst wahrscheinliches Beyspiel an, und von dem andern ist die Verwechselung der teutschen Bibel, die in der Ludewigischen Bibliothek sich befand, die Michaelis zuerst beschrieben hat, und die höchst wahrscheinlich die erste gedruckte teutsche Bibel ist, mit der, die als ein schätzbares Kleinod in der Leipziger Rathsbibliothek aufbewahret, und für den ersten teutschen Bibeldruck von einigen ausgegeben wird, (eigentliche Strasburgische Mentelische vom Jahr 1466.) ein Beyspiel ††).

Bey

*) S. besonders Panzers ausführliche Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel S. 1. f. 3. f.

†) Am a. 6. S. 3.

††) S. Clement. Bibl. Curieus. Tom. III. S. 305. f.

Bey der lateinischen Bibel, die Meermann, ehe er die mit Missalbuchstaben näher geprüft hatte, für den allerersten Bibeldruck, mit andern, ausgab, scheinet ebenfalls eine Zusammenschmelzung zwoer verschiedener Ausgaben, in eine, in den gewöhnlichen Anzeigen statt zu finden. Man vergleiche nur, was von denselben Widekind in der Berlinischen Bibliothek *) bemerket, und was der Hofprediger Knoch eben davon, erinnert.

Bey dem in der erstern Schrift beschriebenen Exemplar, hat das erste Buch Mosis vier und zwanzig Blätter, und in dem von Knoch beschriebenen fängt das zweyte Buch Mosis, schon auf dem 23sten Blatte an.

Ich kann die Bemerkungen von dem ersten Bibeldrucke ohne Anzeige, noch nicht schliessen. Einige derselben mögen vielleicht im Alter etwas später heruntergesetzet werden können, als der erste Bibeldruck mit der Anzeige der Presse, aus der sie hervorgetreten, des Jahrs und des Druckortes.

Bekannt ists, daß mit allen dreyen gedruckten Bemerkungen, die lateinische Fust und Schoiffersche zu Maynz 1462 oben ansteht.

Und unter den teutschen, die nur den Ort, und das Jahr bestimmt nennen, ist die erste, die Augspurgische vom Jahre 1477, der eine in eben diesem Jahre, an gleichem Orte gedruckte, zur Seite

*) S. 413.

stehet, bey der sich der Drucker Anthoni Sorg nennet.

Da überhaupts unter den Incunabeln ohne Anzeige typographische Seltenheiten bekannt sind, die entweder gewiß, oder doch höchst wahrscheinlich erst nach diesen bezeichneten Jahren, die Presse verlassen haben, so könnten wohl auch Bibeln, die ohne Anzeige gedruckt sind, in eine spätere Zeit gehören.

Hier ists nicht hinreichend, die allgemeinen charakteristischen Merkmale des ersten Drucks zu wissen. Zur genauen Kenntniß und Unterscheidung dieser wichtigen Seltenheiten, hat der Bibliothekar, die strengste Aufmerksamkeit nöthig, und sein Untersuchungsgeist, muß sich hier würklich mit den kleinsten Beobachtungen, aufs pünktlichste beschäftigen. Er muß sich mit Zählung der Lagen, der Blätter, der Seiten, der Kolumnen, und sogar der Zeilen, auch wohl der Worte, und Sylben, auf einer Seite, Kolumne, oder Zeile, abgeben. Sein Auge muß die Typen, ihre Form, und Beschaffenheit pünktlich prüfen. Das Format, und das Papier hat was charakteristisches. Selbst die Druckfarbe, und ihre Beschaffenheit, darf nicht nachläßig übersehen werden. Der Dialekt, die Lesearten, sogar die Druckfehler, müssen ihn auf Bestimmungsgründe leiten. Hat die Bibel ein Register der Bücher? Wie hat sie solche? Kolumnentitel? Wie fängt sie an? Wie endigt sie sich? Was hat es mit den Anfangsbuchstaben, mit den Unterscheidungszeichen

chen, mit der Orthographie, mit den Signaturen, für eine Bewandniß? Dieß alles sind für ihn, keine überflüßige Fragen, die er übersehend vernachläßigen darf.

Ich will, aus den classischen Schriftstellern in diesem Fache, nur über einige dieser Stücke, die wichtigsten Bemerkungen sammeln, und hersetzen.

Die Lagen der Bibeln, von denen ich hier spreche, sind nicht so charakteristisch, als andere Merkmale. Denn man merket in einerley Ausgabe, eine Ungleichheit, nicht zwar in Hinsicht auf ihre Anzahl, sondern auf ihre Stärke. Z. E. In der ersten angeblichen teutschen gedruckten Bibel, findet man zwar nur 42 Lagen an der Zahl, aber nach der Stärke berechnet, sind es Sexternen, Quinternen, Quaternen, Ternen, und so gar Duernen. Bey dieser Ungleichheit der Lagen, macht vielleicht die Bibel mit Missalbuchstaben, die einzige Ausnahme, die im ersten und dritten Band, und so vermuthlich auch in dem zweyten, durchaus aus Quinternen besteht.

Im Blätter und Seitenzählen, kann in der Angabe leicht eine Verschiedenheit statt finden, ohne daß man auf Verschiedenheit der Ausgabe, zu schliessen Ursache hätte. Der eine findet in seinem Exemplare ein leeres Blatt, eine leere Seite, und rechnet es mit an. Der andere läßt dieses weg.

Das ist der Fall bey der, mit Missalbuchstaben gedruckten lateinischen Bibel. Mein seliger

Vater hat bey dem ersten Bande derselben 266, und Knoch 264, beym dritten der erste 297, und der andere 296 Blätter, angegeben. Es kann auch die Verschiedenheit der Angaben, von einer Uebereilung herkommen, da es denn ein Wink für den Literator ist, dießfalls ja recht genau zu Werke zu gehen. Die Zeilen in dieser äusserst schätzbaren Ausgabe sind einander durchaus gleich, auf jeder Kolumne sechs und dreyßig *).

Die lateinische Bibelausgabe, die Widekind, nebst andern, für den allerersten Bibeldruck erkläret, und welcher auch Meermann, wie man schon weiß, ehedem diesen Rang zuerkannt hat, unterscheidet sich dadurch, daß sie auf den ersten neun Seiten des ersten Bandes, vierzig, auf der zehenden Seite eben dieses Bandes, ein und vierzig, und von da an, biß zum völligen Ende des Werkes, zwey und vierzig Zeilen aufweißt †). Die teutsche Bibel, die bisher als die erste teutsche gedruckte, betrachtet wird, hat 403 gedruckte Blätter, jede Blattseite ist in zwo Kolumnen abgetheilt, von denen jede, wenn sie ganz ist, durchaus aus sechzig Zeilen besteht ††).

Und davon unterscheidet sich, die so genannte Mentelische, durch 405 gedruckte Blätter, und ein

*) Schelhornii diatriba de antiquissima Bibliorum Lat. editione, S. 20. Knoch Hist. Coil. Nachrichten von der Braunschweigischen Büchersammlung S. 725.

†) Meermanni Origines typogr. Index. S. 284. f.

††) Panzers Annalen der ältern deutschen Litteratur, S. 10.

ein und sechzig Zeilen auf jeder ganzen, in zwo Kolumnen abgetheilter Seite *).

Das Format ist zwar bey allen bisher bekannt gewordenen Bibeln ohne Anzeige, Folio, alleine an Größe zeiget sich bey einigen ein merkbarer Unterschied. Bede lateinische Bibeln, die mit Missalbuchstaben, und die vom Widekind als die erste angegeben, sind, wie die vom Meermann zuletzt bezeichnete in vier Bänden mit der Glosse, im größten Folio Formate, gedruckt.

In Rücksicht auf die Typen, ist es schon aus dem vorhergehenden bekannt, daß Missalbuchstaben, litera Petri, ein ausnehmendes Kennzeichen des wahrscheinlichsten ersten Bibeldruckes sind. Denn zeichnet sich die lateinische, welche Widekind und andere zum ersten Rang erheben, durch die Gleichheit der Buchstaben, mit dem bekannten Fust und Schoifferschen Psalter vom Jahr 1457 besonders aus.

Und unter den deutschen vollständigen Bibeln, sind die sichtbaren Fust und Schoifferischen Buchstaben Charaktere ein unläugbares Merkmal des ersten Druckes.

Dieses letztere Merkmal ist für den Literator besonders Beobachtungswerth. Seine genaue Kenntniß und Vergleichung mit andern ersten typographischen Produkten, kann ihn auf die Entdeckung des Druckortes und des Druckers einer Bibel, der diese

*) Panzer am a. O. S. 12.

Anzeige mangelt, leiten. So ist es sehr sicher, daß die Missalbibel, nach der Anzeige Chronici Colonienſis Maynz zum Geburtsort hat, und die von Widekind gerühmte Bibel, wird wegen der genauen Aehnlichkeit der Typen mit dem Psalter von 1457, eben diesem Orte, und der Fust und Schoifferischen Presse, angerechnet werden können. Man sehe mehrere Entdeckungen dieser Art in den Panzerischen unschätzbaren Annalen *). Wenn man ganz sicher, denen in Kupfer dem Original nachgestochenen Proben, aus solchen Bibeln trauen könnte, (aber das ist eine mißliche Sache) so wären diese hier zur Entscheidung, und zur Kenntniß dieses Merkmales, die besten Hülfsmittel.

Ich will doch einige Schriften anzeigen, in denen man dergleichen Probestücke findet. Von der mit Missalbuchstaben gedruckten Bibel in Schelhorns Diatriba praeliminari ad Card. Quirini librum singularem S. 16. Tab. VI. von dem Fust- und Schoifferischen Psalter, und also, wie man aus dem vorhergehenden weiß, von der Widekindischen Bibel, in des Herrn von Heineke Nachrichten von Künstlern, und Kunstsachen 2 Th. S. 28; und in der Idée generale d' une collection complette l' Estampes, S. 266. Auch in des Herrn Weihbischoffes von Würdtweins Bibliotheca Moguntina S. 58. Tab. I. Aber, welch ein sichtbarer Unterschied zwischen diesen und denen vorher angezeigten Proben, aus dem Psalter! Von der Mentelischen

*) S. 11. 12. 13.

telischen Bibel von 1466 in Schöpflins Vindiciis typographicis Tab. III., und in Steigenbergers literarisch-kritischer Abhandlung, Tab. I. n. 6. von der teutschen Maynzer Bibel von 1466 beym Steigenberger Tab. II. n. 6.

Man findet bey einigen dieser Bibeln gewisse schriftliche Anzeigen, aus denen man Ort, Jahr, und Drucker bestimmen will. Aber sie sind gewiß nicht zuverläßig *). Das einzige läßt sich mit Sicherheit nach ihnen schliessen, daß die Jahrzahl vom Rubrikator, oder ersten Besitzer beygeschrieben, wenigstens das Daseyn der Bibel, zu der bezeichneten Zeit bestimmt. So ist, daß ich auch dieses mit Beyspielen belege, die sogenannte Strasburgische Mentelische teutsche Bibel, nach einer dem Münchnischen Exemplare beygeschriebenen alten Anzeige, schon

*) Die oben schon angeführte Abhandlung des seligen Steigenbergers, wird vielleicht mancher meiner Leser nicht zu Handen kriegen. Ich zeichne daher hier eine Stelle aus derselben aus, die gewiß für den Literator belehrend ist, und sattsam zeiget, daß man wenigstens keinen sichern Grund habe, dergleichen geschriebene Anzeigen dem Drucker selbst anzurechnen. Er redet von der geschriebenen Unterschrift, mit der das Stuttgartische Exemplar der Mentellischen Bibel versehen ist. Es wird niemals können bewiesen werden, daß der Drucker selbst diese Unterschrift hinzugeschrieben habe. Es wäre in der That wunderlich, wenn der Drucker 405 Blätter gedruckt, und dadurch das Buch etlich hundertmal auf die kürzeste Art zu vermehren getracht, die aus etlich Zeilen bestehende Unterschrift aber, sich mit der Hand in etlich hundert Exemplare beyzusetzen, vorbehalten hätte.

schon 1466 den 27 Juni, erkauft worden, und darf also ihr Druck wenigstens in die erste Hälfte dieses Jahres gesetzet werden *). Und die in der Kraftischen Bibliothek †) muß wenigstens schon im December des Jahres 1473 die Presse verlassen haben, weil, wie ihr erster Besitzer selbst bezeugt, ihr Einband, und Rubicirung in dem gedachten Jahre, Samstag vor Lucin vollendet war!

Auch die Druckfehler müssen hier in Rechnung kommen; denn sie sind bey einigen Ausgaben ein sehr entscheidendes Merkmal. Zum Beyspiel: die so genannte Mazarinische lateinische Bibel, die wahrscheinlich unter den lateinischen, dem Alter nach, die dritte ist, hat auf der Seite, wo sich das Buch Esdra endet, auf der drey und dreyssigsten Linie einen einzigen Buchstaben, der für diese Ausgabe ganz eigentlich charakteristisch ist. Man sieht nämlich ein umgekehrtes e (ə). Die Rückseite ist leer. Ich weiß dieses aus der Anzeige eines Augenzeugen, der diese Bibel mit genauestem Fleisse durchsucht hat, nämlich des Herrn geheimen Raths von Heinecke ††). Bey der teutschen Bibel, die man zwischen die Jahre 1470, und 1473 setzet, ist ausser den Fehlern, die der Setzer im Paginiren begangen hat, im ersten Buch Mosis, im dritten

*) Steigenberger am a. O. S. 13.

†) G. Schelhornii amoenit. literar. Tom. III. S. 29.

††) Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. 1. Th. S. 232.

dritten Kapitel, das Wort: Kußfrawē, ein entscheidendes Kennzeichen *). Noch gehören versetzte Texte zu dieser Bemerkung. Die Mentelische teutsche Bibel, der man das Jahr 1466 anweißt, setzt 1 Joh. 5. 7. 8 die drey Zeugen im Himmel, denen dreyen Zeugen auf Erden, vor †).

Der Bibliothekar muß das Wesentliche einer solchen Ausgabe von dem Zufälligen eines Exemplars, sorgfältig unterscheiden. Das erste ist hinreichend in Rücksicht auf Seltenheit und allgemeine Brauchbarkeit, den Besitz einer Bibelausgabe höchst schätzbar zu machen. Das andere erhebt den Werth eines solchen Besitzes, durch Kostbarkeit, und besondere Brauchbarkeit. Ich zähle hieher die besondern Zierrathen, Initialbuchstaben und Rubriken, also; die Arbeit der Miniatoren und Rubrikatoren. Man findet Initialbuchstaben, bloß mit der Feder hingeschrieben, oder hingemahlt, auch eingeschmelzt, wie bey andern Incunabeln, die nicht zur Bibelsammlung gehören. Was ich hier sagen werde, paßt daher auch auf andere erste typographische Produkte. Ich weise ihm aber diesen Platz an, weil es vornämlich bey alten Bibeln, bey denen ohne Anzeige insbesondere, gewöhnlich und bemerkbar ist. Im Werth hat das Zufällige dieser Art seine Stuffen. Der zierlich und kostbar gemahlte, oder eingeschmelzte Buchstabe ist freylich dem bloß mit der Feder

hin-

*) Nasts historisch kritische Nachrichten. S. 45. f.

†) Nast am a. O. S. 34.

hingeschriebenen vorzuziehen. Und bey den ersten bestimmen auch die Zeichnung der Figuren, die Farben, die Materie, den hohen oder geringern Werth.

Auch die Anzahl der Zierrathen und Initialbuchstaben muß hier in Anschlag kommen. Einige Exemplare haben mehrere, andere weniger dergleichen. Einige nur beym Anfang der Bibel, oder beym Anfang eines biblischen Buches, oder beym Anfang eines oder mehrerer Kapitel. Ein durchaus bey allen diesen Stücken so geziertes Exemplar wird schwerlich zu finden seyn.

Es giebt schon unter Bibeln ohne alle Anzeige, solche, da dergleichen Arbeit des Miniators unnöthig und überflüssig war. Die teutsche Bibel, die zwischen die Jahre 1470 und 1473, und die, die zwischen 1473 und 1475 gesetzt wird, haben in Holz geschnittene Anfangsbuchstaben.

Man hat diese Anfangsbuchstaben in Holz geschnitten, anwenden wollen, das Zeitalter der mit ihnen gezierten BibelAusgaben, ohne Anzeige zu bestimmen. Man hat sich auf den ersten Gebrauch der literarum Florentium durch Ehrhart Ratold 1470 bezogen, und daraus den Schluß gemacht, daß die erste gedruckte Bibel mit dergleichen Initialbuchstaben, vor dem gedachten Jahre nicht könne gedruckt worden seyn *).

Allein

*) Nast historisch kritische Nachrichten S. 54. Panzers literarische Nachricht. S. 40.

Allein seit dem man gewiß weiß, daß die Anfangsbuchstaben des Psalters von 1457, von dieser Art sind, so kann dieser Bestimmungsgrund wohl nichts mehr gelten.

Die rubricirten Bibeln haben auch einen ungleichen Werth. Einige sind durchaus rubricirt, andere nicht. Einige mit besserm Geschmack, mehrerem Fleiß und Geschicklichkeit, als andere. Da ist es nun leicht, den Vorzug eines rubricirten Exemplars vor dem andern, zu entscheiden.

Bey den Bibeln, die unter die Incunabeln gehören, und die mit einer bestimmenden Anzeige gedruckt sind, findet in Rücksicht auf ihre Schätzbarkeit, gewiß auch ein bedeutender Unterschied statt, den der Bibliothekar nicht aus seinem Augenmerk lassen darf. Man wird ohne Zweifel der ersten dieser Art mit der vollständigen Anzeige des Orts, des Jahrs und der Presse, den Vorrang vor andern gönnen. Da ist es, die schon bemerkte Fust- und Schoifferische lateinische Bibel, Maynz 1462, wenn von einem ganzen Bibelwerke die Rede ist. Als ein einzeln so gedrucktes Bibelstück zeichnet sich der oft angemerkte Maynzische Psalter von 1457 aus. Unter den teutschen Bibeln hat ein Vorrecht die Augspurger Bibel, die man zwischen die Jahre 1473 und 1475 setzet, die zwar nicht mit einer vollständigen Anzeige versehen ist, aber doch Augspurg als den Druckort nennet *).

Mit

*) S. besonders Gözens Historie der Niedersächsischen Bibeln S. 6. f. 23 f.

Mit dieser mag parallel gehen die Augspurger Bibel von 1477, bey der das Jahr, und der Ort des Druckes angezeigt sind, die Presse aber nicht. Die Carthaus Buxheim, das dasige Exemplar mit dem gedruckten illuminirten Holzschnitte, und Günther Zayners eigenhändig angezeichneter Name, liefern den Beweis, daß diesem fleißigen und geschickten Künstler diese Ausgabe zu danken sey.

Kommts auf die vollständige Anzeige an, so ist unter den teutschen Bibeln mit gedruckter Bemerkung des Jahrs, Orts und Druckers, die zu Augspurg 1477 von Anton Sorg gedruckte die erste, von deren äusserster Seltenheit man nur den Clement †) zu Rathe ziehen darf.

Bibeln dieser Art mit nur einiger, oder mit vollständiger Anzeige, deren Daseyn man erst aus neuern Anzeigen kennet, und von denen man also bey frühern Literatoren keine Bemerkung findet, dürfen hier nicht vergessen werden. Masch hat sich um die Entdeckung solcher Seltenheiten in seiner Ausgabe der Bibliotheca sacra des Le Long, besonders verdient gemacht; und man findet bey diesem gelehrten, geübten und fleißigen Forscher, manche neue Anzeige dieser Art. Hier will ich nur, zum Beleg meiner Bemerkung, eine Ausgabe anführen, die dem forschenden Auge des Herrn S. entwischet ist. Es ist eine im Jahre 1482, ohne Bemerkung des Orts und des Jahrs in folio gedruckte lateinische

†) Bibl. curieuse Tom. III. S. 324.

latrinische Bibel, die zuerst in dem Bücherverzeichniß des Herzog von Valliere bekannt gemacht worden, die man auch in der unvergleichlichen Universitätsbibliothek zu Ingolstadt findet, und die Seemüller näher beschrieben hat *).

Im Jahr 1507 sind zwo Bibelausgaben zum Vorschein gekommen, deren Bemerkung man bey ältern Bibliographen vergeblich suchet, und die daher unter die besonders schätzbaren Seltenheiten müssen gezählet werden. Die erste teutsch zu Augspurg, von Hans Ottmarn, in folio gedruckt, die man zu allererst in dem Verzeichnisse der Bibliothek des D. Mastrichts, angemerket findet; die andere lateinische zu Paris in 4. von Philipp Pigouchet gedruckt **); und daß ich diesfalls auch ein Beyspiel eines einzeln gedruckten biblischen Stücks anführe, nenne ich den teutschen Psalter, Augspurg 1492. †)

Den bisher unbekannten Ebräischen Bibelausgaben hat der um die Ebräische Literatur unsterblich verdiente Professor Rossi, einen eigenen Fleiß gewied-

*) S. insbesondere Panzers ausführliche Beschreibung der ältesten Ausgaben der Bibel. S. 52 f.

**) S. Gözens Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln. S. 123 f. Auch unter den Bibeln, die ohne Anzeige herausgekommen sind, findet man eine von dieser Sorte, nemlich eine Ausgabe, die erst in unsern Zeiten genauer bekannt geworden. S. Panzer literarische Nachricht ꝛc. S. 61 f.

†) S. Panzer am a. O. S. 33 f.

gewiedmet, in dem kleinen Tractate: de ignotis nonnullis antiquiſſimis Hebr. Textus, ac critico earum uſu etc. Erlangae 1782. 4. Es ſind zwar nur einzelne hebräiſche Bibelſtücke, zehen an der Zahl in dem Zeitpunkt noch gedruckt, von dem hier die Rede iſt, die er anzeichnet. Aber alle wegen ihrer Seltenheit und Brauchbarkeit des ſorgfältigſten Aufſuchens und der Aufbewahrung in einer Bibliothek höchſtwürdig.

Die erſten Drucke einer Bibelausgabe, ſind freylich einer vorzüglichen Achtung würdig. Alleine, wie ſelten iſt das Glück, derſelben habhaft zu werden? und wie ofte muß man ſich, blos mit dem Nachdruck begnügen laſſen? Der Bibliothekar muß alſo auch auf den ſeine Aufmerkſamkeit richten. Wenn man das Original wiſſen muß, ſo kann man doch wenigſtens den Nachdruck philologiſch und critiſch benutzen. Einer der ſchätzbarſten Nachdrucke, und zwoter Ausgabe, iſt die von Schoiffern zu Maynz 1472 gedruckte lateiniſche Bibel, die ganz genau Seite vor Seite, Zeile vor Zeile, mit der erſten lateiniſchen Bibelausgabe mit Anzeige, vom J. 1462 übereinſtimmt, nur die Unterſchrift ausgenommen, die weitläufter iſt als im erſten Drucke, und nur den Pet. Schoifer, da Fuſt ſchon tod war, als Drucker angiebt, und denn auch weggerechnet, die Druckfehler der erſten Ausgabe, die hier verbeſſert ſind; obgleich an einigen Stellen neue Druckfehler erſcheinen.

Nach Meermanns Beobachtung ist auch der Buchstaben Charakter in dieser zwoten Ausgabe so beschaffen, daß es ihm äusserst schwer war, in Vergleichung mit den Typen der ersten Ausgabe, einige Ungleichheit zu bemerken, und daß man leicht auf die Vermuthung gerathen könnte, hier keine neue Ausgabe, sondern bloß eine Veränderung der Jahrzahl zu finden *). Allein wenn ein anderes Auge nicht so scharf sieht, als Meermann gesehen hat, und also die so schwer zu merkende Ungleichheit der Buchstaben nicht entdecken kann, so ist doch der letzte Umstand Bürge, daß hier ein neuer Druck erscheine. Der Werth dieses Nachdruckes gränzt ganz nahe, an den Werth des ersten Druckes, und der Besitz desselben kann ziemlich den Mangel des ersten ersetzen. Man hat wenigstens die zwote lateinische Bibelausgabe mit vollständiger Anzeige, die so genaue Aehnlichkeit mit der ersten hat. Aufs genaueste hat sie Knoch beschrieben **).

In die Reihe der biblischen Incunabeln mit Anzeige, auf die der Bibliothekar ein vorzüglich sorgfältiges Augenmerk richten muß, gehören auch die zwar schon längst bekannten, aber doch besonders seltenen Ausgaben. Darunter zähle ich zwo, wo die Anzeige zwar nicht genau in der Unterschrift, wie seit 1462 gewöhnlich wurde, gemacht ist, die aber doch derselben nicht mangeln. Zuerst die lateinische

*) S. Clement. Bibl. curieuse Tom. 12. S. 91.

**) Historische kritische Nachrichten S. 746 f.

Bibel, die Schweyheim und Pannarz zu Rom in folio gedruckt haben. Die hinter der Offenbarung Johannis stehende Verse bezeichnen die Künstler, den Ort, und das Haus, wo diese Bibel gedrucket worden, und die Vorrede des Johann Andreas an Pabst Paul den zweiten, berichtiget die Zeit der Vollendung nemlich den 15 May 1471. Die Zwote ist die lateinische Bibel, die man der Kunst und dem Fleisse der ersten Buchdrucker zu Paris, des Ulrich Gerings, Mart. Kranz, und Michael Freyburgers zu danken hat, und bey deren Druck, wie ich oben schon gesagt habe, vermuthlich Johann Lapidan, sich als Correktor beschäftiget hat. Die Verse, die am Ende dieser Ausgabe stehen, belehren bestimmt von dem Orte des Druckes, und von den Meistern, die ihn unternommen haben, so wie sie über das Jahr 1475 keinen Zweifel übrig lassen, da sie ausdrücklich sagen, im fünfzehenden RegierungsJahr Ludwig des eilften, haben sie diese Arbeit vollendet. Bibeln, von welchen nur wenige Exemplare gedruckt wurden, müssen billig hier mit angerechnet werden. Ein Beyspiel ist genug, und das sey der eben bemerkte Römische Bibeldruck.

So wird auch in Rücksicht auf die Sprache, oder Mundart bey diesen Incunabeln eine besondere Bemerkung statt finden. Jede erste gedruckte, in einer Sprache hat einen Vorrang, und je weniger Ausgaben in einer Sprache in diesem Zeitraum zum Vorschein gekommen sind, desto seltner wird jede derselben seyn. Nur eine niederländische Ausgabe kann

mit

mit Zuverläßigkeit unter die Incunabeln gesetzt werden. Sie ist zu Delft 1477 in klein Folio gedruckt, und die Drucker, wie sie selbst angeben, waren Jacob Jacobs S Zoen, und Moriz Yemants Zoen. Sie enthält nur das alte Testament, die Psalmen weggerechnet *). Meermann hat eine Druckprobe von ihr gegeben **).

Nur zwo niedersächsische gehören in diesen Zeitraum. Der ersten zu Kölln gedruckt, habe ich schon oben gedacht. Die andere ist die bekannte Lübeckische Bibel 1494, bey Steffen Arend gedruckt. Auch der Französischen Ausgaben, die hier zu bemerken sind, sind nur drey, und unter denen die erste mit Anzeige, die in zween folio Bänden zu Paris von Ant. Verard gedruckt. Und nicht viel mehrere Italiänische hat man bishero unter den Incunabeln bemerkt. Die allererste ist nach des Malermi Uebersetzung in folio 1471 im August zu Venedig von Wendelin Spira vollendet worden. In eben diesem Jahre im October, ist in zween folio Bänden eine andere Italiänische Bibelausgabe erschienen, die aber nur die Anzeige der Druckzeit hat, und nicht die Uebersetzung des Malermi, sondern eines Ungenannten liefert †). Beede werden am Werthe, Alter, und Seltenheit mit einander können gleichgeachtet werden.

*) S. Wedekind S. 596 f. und die daselbst angeführte Autoren.

**) Orig. Typogr. Tab. VIII. 12. 2.

†) Morelli Bibliotheca Pinelliana Tom. 12. S. 1.

Zuletzt gedenke ich noch der ersten gedruckten Bibel in Böhmischer Sprache. Man hat lange Zeit keinen frühern Bibeldruck in dieser Sprache gekannt, als den, den Pet. Lichtenstein zu Venedig 1506 in folio vollendet hat. Und wenn dieses würklich der erste wäre, so gehörte er doch noch zu den schätzbarsten Incunabeln der Classe, von der hier die Rede ist, und so hätte doch die Böhmische Nation einen Vorzug vor verschiedenen andern, der Dänischen, Englischen, Spanischen, Schwedischen, von denen kein Bibeldruck, in der Landessprache, in diese Reihe kann gesetzt werden. Allein man hat doch noch zwo ältere Bibelausgaben in der Böhmischen Sprache entdeckt, und meines Wissens hat man die erste Entdeckung derselben dem geübten Bücherkenner Schöttgen zu danken *). Nur der ersten darf ich hier nach meinem Zwecke gedenken. Sie ist zu Prag 1488 in klein folio gedruckt. Noch andere Neben-Sachen können gewissen biblischen Incunabeln einen besondern Werth geben. Zum Exempel die erste Bibel mit gedrucktem Titel. Diß ist die Lateinische, die zu Basel auf Kosten des Nik. Keslers 1487 in folio gedruckt worden ist **). Das einzige Wort biblia ist der Titel †). Die erste mit den Summarien der Kapitel;

*) Gelehrter Zeitvertreib 29 St. S. 225.

**) Wenn ihr nicht die Schönsbergerische zu Augspurg in eben diesem Jahr gedruckte deutsche Bibel, den Rang disfalls streitig macht, die nach des Herrn von Oefele Anzeige auch mit einem Titelblat versehen ist, worauf stehet, Bibel teutsch der erst Theyl. S. Panzers Annalen S. 165.

†) Wedekind S. 564.

Kapitel; abermal eine lateinische zu Strasburg 1497 in folio gedruckt *). Da man bey den ersten Bibelausgaben sehr viele und bedeutende Druckfehler bemerkt, so glaube ich nicht Unrecht zu thun, wenn ich unter die biblischen Incunabeln, von einem besondern Werthe, und des Bibliothekars vorzüglicher Aufmerksamkeit würdig, solche zähle, die sich durch geringere Anzahl derselben vor andern Ausgaben auszeichnen. Wedekind stellt in diese Reihe die höchst seltene lateinische Bibel, die zu Neapel 1476 in folio zum Vorschein gekommen ist.

Ich habe schon in dem ersten Theile dieser Anleitung die wichtigsten Bücher angezeiget, die den Bibliothekar mit den sogenannten Incunabeln bekannt machen. Freylich Hauptbücher in diesem bedeutenden Fache habe ich zu bemerken unterlassen, ob sie mir gleich schon bekannt waren. Allein, meine Absicht und Aufrichtigkeit machte mir diese Unterlassungs-Sünde zur Pflicht. Ich wollte von keiner Schrift reden, am allerwenigsten sie beurtheilen, oder gar empfehlen, die ich nicht aus eignem Gebrauch genau kenne; und will und kann dieß auch iezo noch nicht thun, so sehr mir auch diese eigensinnige Gewissenhaftigkeit mag verarget werden. Ich habe doch nicht vergessen, meine Leser zu den ersten und reichesten Quellen hinzuweisen, aus denen sie die Kenntniß mehrerer und höchstwichtiger Schrif-

*) Goezens Verzeichniß seiner Sammlung seltner Bibeln ꝛc. S. 105.

ten, die hieher gehören, schöpfen können, und da gerade auch der Hauptbücher, die in meiner Anzeige mangeln. Hier setze ich einige gewiß sehr bedeutende, und für den Bücher-Aufseher höchst nutzbare Schriften hinzu, die weder in den Quellen, auf die ich gewiesen habe, noch in meinem ersten Theile konnten angeführt werden, weil sie erst in den neuesten Zeiten zum Vorschein gekommen sind. Den ersten Rang behauptet gewiß hier mit Rechte das unschätzbare und reichhaltige Supplementum Annalium typographicorum V. Cl. Michaelis Maittaire, das im vorigen Jahr 1789. zu Wien in zween Theilen in 4. aus von Kurzbeckischer Presse und Verlag hervorgetreten ist. Der mühsamsten Arbeit, die ein Literator über sich nehmen kann, hat sich hiemit der schon lange um die Bücherkunde unsterblich verdiente Denis unterzogen, und geleistet, was schwerlich ein anderer Gelehrter so reichhaltig und so gut hätte leisten können. Das versteht sich freylich von selbsten, daß hier an keine Vollständigkeit zu denken ist. Wer wird, und kann das bey einem solchen Unternehmen, auch von dem fleissigsten Manne, und strengsten Forscher, wie Denis ist, auch bey dem sorgfältigsten Gebrauche der reichen und wichtigsten Quellen, die man hier angewendet siehet, fordern oder erwarten? Bey einer Sammlung dieser Art sind ihrer Natur nach Nachlesen immer möglich, nothwendig, und wenn auch diese dem eifrigsten Nachsammler aufs glücklichste gelingen, so werden doch immer von Zeit zu Zeit neue Entdeckungen noch Zusätze gewähren. Und

so

so wird nie der Fleiß der Forscher nach diesen literarischen Schätzen stille stehen dürfen, wie der Einsichtsvolle und bescheidene Denis selbsten freymüthig behauptet *). Es können sogar Quellen, die den Reichthum vermehren, unbekannt bleiben oder übergangen werden, welches ich bey dieser so reichhaltigen Sammlung würklich bemerkt zu haben, nicht verschweigen kann. Leichens **), Menkens †), und Guades ††) Supplemente zum Maittaire z. B. sind hier ungenutzt geblieben! Was diese drey teutschen Gelehrte zu den Annalen des Engelländers hinzugesammelt, und dem gelehrten Publikum bekannt gemacht haben, ist zwar nicht durchaus in des Herrn Denis Supplementen vergessen worden. Allein es waren andere Quellen, als ihre Sammlungen, aus

*) Praefa. S. VII. At vero quivis, qui ingenium, non dicam meum, sed cuiusvis rei librariae paulo peritioris novit, eadem facilitate arbitrabitur, procul esse a me vanissimam opinionem, omnibus antiquarum editionum indagatoribus imperatas esse a me ferias, nihilque iam superaturum, quo Supplementa haec mea et ipsa suppleri deinceps queant. Vt enim non intemperanter dictum sit, difficiliorem me posteris reddidisse, nova in hoc argumento proferendi, provinciam, ita nequaquam exhausisse, industria, casus, dies docebit.

**) De origine et incrementis typographiae Lipsiensis liber singularis etc. accedit librorum Sec. XV. excusorum ad Maittairii annales supplementum. Lipsiae 1740. 4.

†) Fr. O. Menkenii librorum haud ita diu ab inventa arte typographica editorum, quibus suppleri possunt annales typographici Maittairiani decades in miscellaneis novis Lipsiensibus Vol. VII. S. 137 f. 272 f. 685 f. Vol. VIII. S. 534 f. 692 f.

††) Berlinische Bibliothek 3 Band S. 1 f.

welchen der zum Erstaunen fleissige Herr Rath dieß-falls geschöpfet hat; und diese waren nicht hinreichend, alles was man bey jenen findet, an die Hand zu geben. Das kann den Werth des neuen literarischen Geschenkes, von dem ich rede, nicht mindern. Die Sammlung des Herrn Denis ist und bleibt für die Literatur und ihre Bereicherung ein unschätzbares Verdienst, das nicht nur durch die ansehnliche Summe der Zusätze zum Maittaire, ihrer sind sechs tausend dreyhundert und eilfe, sondern auch durch die vorzüglich brauchbare Darstellung dieser Sammlung erhöhet wird. Nach einer lehrreichen Vorrede, und fruchtbaren Anzeige der genutzten Quellen, stellet Denis zuerst in chronologischer Ordnung vom Jahre 1459 an, bis zum Schluß des Jahres 1499, die beym Maittaire fehlende Produkte der Kunst, die mit der Anzeige der Druckzeit zum Vorschein gekommen sind, wenn gleich weder die Presse, noch der Ort, aus dem sie hervorgetreten sind, oder nur eines derselben angezeiget sind, auf. Diese chronologische Anzeige hat am Ende des Werks vor den Registern noch auf fünf Blättern, Zusätze von später bekannt gewordenen Schriften, die in diese Reihe gehören, erhalten. Der andere zählt nach dem Alphabete die vom Maittaire übergangenen Incunabeln her, bey denen man die Anzeige des Druck Jahrs vermisset. In diesen beeden Verzeichnissen, wie er selbst mit Rechte in der Vorrede bemerkt, hat der genau arbeitende Denis vorzüglichen Fleiß auf die richtige Darstellung der Unterschriften,

schriften, an denen dem Literator so viel gelegen ist, gewendet. Drey ungemein genaue und brauchbare Register beschliessen das ganze kostbare Werk. Das erste, das chronologische, das die Druck Jahre, Orte und Künstler anzeiget, hat einen zwiefachen Nutzen, nemlich zur Auffindung der Produkte im Werk selbst, und denn zur Bereicherung und Verbesserung des chronologischen Index des fünften Bandes der Annalen des Maittaire. Wenn hier der Name eines Druckes das erstemal vorkommt, so ist er mit grössern Buchstaben (alt Parangon) angezeichnet. Ein Dienst, der für den Literator, der sich um die Erforschung der Zeit, in denen die ersten Drucker zu arbeiten angefangen haben, bekümmert, nicht unbedeutend ist. Das zweyte, critische, ist ganz allein der Supplirung und Verbesserung des fünften Toms der Maittairischen Jahrbücher bestimmt. Er ist nach alphabetischer Ordnung der Autoren eingerichtet. Das dritte, bibliographische, auch nach dem Alphabete, zeigt die im Werke selbst aufgestellte Schriften, nach den Jahren ihres Druckes, wenn sie bey dem Produkte bemerkt sind, und nach der Seite, wo sie im Supplement vorkommen, an.

Noch will ich einige ganz neue Verzeichnisse von Incunabeln Sammlungen und Nachrichten von typographischen Produkten, die hieher gehören, anzeigen, und von ihrer Brauchbarkeit sprechen. Doch, mit Bedacht zuerst nur solche, die der vortrefliche Denis noch nicht benutzen konnte, und also auch nicht benutzt hat:

hat: auch keine, die ich nicht selbsten vor Augen habe, und mit Vortheil gebrauche; gerade so, wie sie mir unter das Gesichte kommen. Zuletzt werde ich aber von der Anzeige des Herrn Denis einen Auszug liefern, der die Titel der besten hieher gehörenden Schriften bezeichnet, aber auch hier keine nennen, als die ich selbsten besitze, oder wenigstens benutzet habe. Die ersten zween Bände Bibliothecae Academicae Ingolstadiensis incunabula typographica, die man dem Chorherrn Herrn D. Seemüller, einem der fleissigsten und geübtesten Literatoren unserer Zeit, zu danken hat, und davon der erste 1787, der zweyte 1788 zu Ingolstadt in 4 gedruckt worden, stehen schon in der Reihe der Quellen, an die sich Denis gehalten hat. Aber der dritte, der 1789, an gleichem Orte, und in gleichem Formate, zum Vorschein gekommen ist, konnte dem fleissigen Erweiterer und Verbesserer der Maittairischen Annalen noch nicht zum Gebrauche dienen. Wer die ersten zween Theile kennt *), wird über die Fortsetzung derselben, durch den dritten Theil, sich innigst freuen, und der weitern Folge eines so wichtigen Werkes, mit warmer Gierde entgegen sehen. Man findet hier zuerst

*) In dem historisch-literarisch-biographischen Magazin — herausgegeben von Herrn Hofrath Meusel, findet der Leser eine meisterhafte Rezension dieser beeden Theile, die einen Mann zum Verfasser hat, dem die gelehrte Welt schon lange, mit Rechte, vor andern Literatoren, an Einsicht und Uebung, einen bedeutenden Vorzug zuerkennt, nemlich den Herrn StadtPfarrer Am:Ende in Kaufbeuren. Rezension des ersten Fascikels im 1. St. S. 160 ff. des andern im 2 St. S. 309 f.

zuerst Verbesserungen und Zusätze zum vorhergehenden zweyten Theile, so wie in dem letztgenannten für den ersten Theil, gleicher Dienst zum Nutzen des Literators ist geleistet worden.

Bey einem so weiten, oft sehr verwirrten Fache der Literatur, sind Nachholungen, Zusätze, Verbesserungen immer möglich und nöthig, und dem würdigen Manne, der sich dieser Mühe, bey eignen oder fremden Arbeiten, zum Nutzen des gelehrten Publikums, unterzieht, gewiß zu einem wahren und dankwürdigen Verdienst anzurechnen. Auf diese Nachlesen folget eine Anzeige der typographischen Produkte, die in der reichen akademischen Bibliothek zu Ingolstadt aufbewahret werden, vom Jahr 1484, bis auf das Jahr 1489. Diesen Theil beschliessen denn die Anzeigen der Schriften, die, ohne Bemerkung ihres DruckJahrs, aber wahrscheinlich im achten oder neunten Zehend des 15 Jahrhunderts, oder doch wenigstens vor 1500 zum Vorschein gekommen sind. Jede Anzeige, machen wie bey den zween ersten Theilen, die gründlichen Nachrichten und Bemerkungen des Herrn Seemüllers, vorzüglich schätzbar und brauchbar. Aber sie haben hier noch einen ganz eigenen Werth, da sie sich oft über die Geschichte und Verdienste gelehrter Schriftsteller, besonders solcher, die bey der Akademie zu Ingolstadt gestanden, aus den letztern Zeiten des fünfzehnten Jahrhunderts, lehrreich ausbreiten. Auch hier fehlts nicht an Anzeigen, die

zu mehrerer Ergänzung der Maittairischen Annalen, und der Supplementen des Herrn Denis, dienen.

Notitia historico literaria de libris ab artis typographiae inventione vsque ad annum 1489 impressis, in bibliotheca L. ac J. Monasterii ad S. S. Vldaricum et Afram Augustae extantibus. Accedunt VIII tabulae aeneae sexaginta primorum typographorum Alphabetha continentes. Aug. Vind. 1788. 4.

Pars II. operis de libris ab A. 1480. ad An. 1500. impressis, in bibliotheca ejusdem monasterii extantibus 1789. accedunt III. tabulae aeneae sexdecim primor. typog. alphabeta continentes. Der erste Band ist lehrreich rezensirt *), von eben dem würdigen und geübten Gelehrten, der, nach einer vorher schon in einer Note vorkommenden Anzeige die ersten zween Bände der Incunabulorum bibliothecae academicae Ingolstadiensis, und ihren Werth, so meisterhaft der gelehrten Welt bekannt gemacht hat. Ich bemerke nur, daß auch in diesem Werke, einem denkwürdigen und vortreflichen Beweise der Geschicklichkeit und des Fleisses des Herrn Bibliothekars P. Placidus Braun, der Liebhaber Ergänzungen der Arbeiten eines Maittaire und Denis, von nicht geringer Bedeutung, finde, das er auch schon aus der eben erwähnten Rezension des ersten Theiles schliessen

*) In dem schon angeführten Magazin von Herrn HfR. Meusel herausgegeben, 2 St. S. 301 ff.

sen kann, aber bey genauer Durchsicht beeder Theile noch reichhaltiger bestätiget finden wird. Die Alphabete alter Drucker, sechs und siebenzig an der Zahl, in beeden Theilen auf eilf Kupfertafeln, geliefert, wenn sie auch gleich, durch die Schuld des Kupferstechers, nicht ganz genau sind, wie jeden Forscher der Augenschein und die Vergleichung mit Originalien, überführen kann, sind auch, ungeachtet der unsichern Folgen, die daraus auf einen Drucker eines ohne Anzeige hervorgetretenen alten Druckes, hergeleitet werden wollen, doch dem Bibliothekar zu sorgfältiger, prüfender Ansicht und Vergleichung, aus mancherley Gründen, sehr zu empfehlen.

Einmal gehören Proben dieser Art unter die neuern Verdienste der Gelehrten, deren Nutzen zwar schon vorher erkannt, und daher ihre genaue Lieferung sehr gewünscht war. Es ist hier nicht von einzelnen Stellen, sondern von ganzen Alphabeten, die Rede. Von der erstern Art hätte man schon manche Proben; von der letztern mangelten sie.

Der seelige P. Franz Kaismer war wohl der erste, der sich dieser Mühe unterzog, und mit strengster Genauigkeit, eine reiche Menge von Alphabeten der alten Augsburgischen Buchdrucker abzeichnete. Seine Sammlung ist zwar nicht zum öffentlichen Vorschein gekommen, so würdig sie es wäre. Allein seine Dienstfertigkeit, eine Tugend, die in der Carthauß Buxheim ganz einheimisch ist, gewährte verschiedenen Gelehrten, die Einsichten und den Gebrauch

der-

derselben in den Handschriften und in Handzeichnungen. Der Herr G. R. Zapf hat davon zum Dienste des Publikums einen dankwerthen Gebrauch gemacht, und fünf verschiedene Alphabete des G. Zeuners, drey des Johann Bämlers, und zwey des Anton Sorgs, nach Krismarischer Zeichnung in Kupfer stechen lassen, und publicirt *). Schon vor ihm hat Steigenberger verschiedene Alphabete des J. Mentelins, H. Eggesteins, und C. Fyners, besonders abzeichnen lassen, und dem Liebhaber und Forscher in Kupferstichen öffentlich vorgelegt **). Allein was der Literator durch Steigenbergers und Zapfs Dienste dieserfalls erhalten hat, ist nur Armuth gegen die reichere Anzahl der Drucker-Alphabete, die man in dem Braunischen Werke findet. Ausser den Alphabeten des Bämlers, Eggesteins, Finers, Mentelins, Sorgs, und G. Zeiners, davon entweder Steigenberger, oder Zapf, auch Proben gegeben haben, stellt Braun die Alphabeten-Proben auf von den Druckern: Adam, Berthold, Creusner, M. Flach, Froschhover, Han, Hohenwang, Husner, Kästlin, Keller, Koberger, Koelhof, Kune, El. von Lauffen, Paffroit, Pflanzmann, Renner, M. Reyser, Richele, Schäffler, Schönsberger, P. Schoiffern, Sensenschmied, und Frisner; Wendelin von Speir, Theerhornen, Waldarfer, Wensler, Joh. Zeiner, Zell; Einige anonymische

aus

*) Augsburger Buchdrucker-Geschichte ꝛc. I. Th. Tab. I. II. V. VI.

**) Literarischcritische Abhandlung über die zwo allerälteste gedruckte Deutsche Bibeln. I. II. III. IV.

aus dem Closter St. Ulrich zu Augsburg; aus Cölnischen, Eichstädtischen, Nürnbergischen, Reutlingischen, Speyrischen, Ulmischen Pressen; und denn noch andere anonymische ohne Anzeige des Druckorts. Hier sind Proben von Druckern und Druckorten, die bishero ziemlich unbekannt, oder doch zweifelhaft waren; oder deren Produkte nur wenige und von äusserster Seltenheit sind. Ich nenne nur die Namen der Künstler: Adam, Hohenwang, E. von Lauffen, und der Druckorte Closter St Ulrich und Eichstädt. Ich habe überdieß bey Vergleichung verschiedener dieser Alphabeten-Proben mit Originalien eine solche Aehnlichkeit gefunden, die mich überzeugt die Verfeinerung durch die Hand des Kupferstechers, mindere den Nutzen und Gebrauch dieser Proben zur Untersuchung und Beurtheilung alter Drucke, und ihrer Meister, nicht.

Monumenta typographica, quæ extant in bibliotheca collegii canonicorum regularium in Rebdorf. collegit, notis illustravit et edidit ejusdem collegii Bibliothecarius. A. D. MDCCLXXXVII. Eichstadii 4. Der würdige und arbeitsame Gelehrte, der dieses Verzeichniß gefertiget hat, heißt Andreas Strauß. Am Ende ertheilt von diesem Werkgen eine brauchbare und richtige Anzeige *); die ich auch darum dem Bibliothekar zum Nachlesen empfehle, weil sie aus einem

*) Historischlitterarisch Bibliographisches Magazin 1. St. S. 168 f.

nem Briefe des Herrn Bibliothekar Strauß, eine genauere Beschreibung eines höchstseltenen und bishero unbekannten Psalters, der in den Monumentis selbst nur obenhin beschrieben ist, mittheilt. Des G. R. Zapfs annales typographiæ Augustanæ, Augsburgs Buchdrucker-Geschichte, und Catalogus librorum rarissimorum Biblioth. Zapfianæ sind zwar unter den Quellen, die Denis benutzt hat, mitangezeichnet; nicht aber Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek 1. und 2. St. Augsburg 1787. 8. In beeden Stücken sind verschiedene typographische Seltenheiten aus dem fünfzehenden Jahrhundert angezeigt und näher beschrieben. Das historisch-literarisch-bibliographische Magazin errichtet von einer Gesellschaft litterarischer Freunde in und ausser Deutschland, herausgegeben von J. Ch. Meusel, Hofrath und Professor der Geschichte in Erlangen, dessen erstes Stück 1788. das zweyte 1790. zu Zürch in 8. herausgekommen ist, darf hier nicht vergessen werden. Man findet in beeden Stücken sehr wichtige und genaue Anzeigen, und Beschreibungen einer reichen Menge in dem Zeitpunkt, von dem hier die Rede ist, gedruckter Bücher, auch vorher ganz unbekannter, oder wenigstens nicht genau bekannter, besonders kleiner und leicht verlohrner Stücke. Panzers älteste Buchdrucker-Geschichte Nürnbergs, oder Verzeichniß aller von Erfindung der Buchdrucker-Kunst biß 1500. in Nürnberg gedruckten Bücher mit literarischen Anmerkungen. Nürnberg 1789. gr. 4.

Alles,

Alles, was von der Hand dieses Forschers der literarischen Alterthümer kommt, führt das Gepräge des Fleisses, der Genauigkeit, Vollständigkeit, so weit es in einem ausgebreiteten Felde nur seyn kann, mit sich. Im Verzeichnisse, das durchaus mit wichtigen und gelehrten Bemerkungen begleitet ist, stehen zuerst die in Nürnberg mit Anzeige des Druck-Jahrs hervorgetretene Schriften, vom Jahr 1470. an. Denn werden die, die dieser Anzeige mangeln, unter der Anzeige ihrer Drucker, aufgestellt. Beede Röderische Verzeichnisse der Nürnbergischen Incunabeln, werden durch dieses unschätzbare Werk fast entbehrlich gemacht; so wie der größere, mit critischer Strenge, verbessert und berichtiget wird. Es wird für den Liebhaber der Bücherkunde nicht überflüßig seyn, itzo schon ein Werk vorläufig angezeigt zu finden, das noch unter der Presse ist, und von eben dieser Meisterhand kommt, der wir die älteste Buchdrucker-Geschichte Nürnbergs zu danken haben. Es ist ein critisches Verzeichniß aller auf der Nürnbergischen Stadtbibliothek befindlichen Werke, die von Anfang der Buchdruckerkunst bis auf 1500. erschienen sind. Gewiß nicht überflüßig, wenn gleich schon ehedem der ältere Joh. Saubert ein solches Verzeichniß geliefert hat *); da dasselbe sehr mager und mangelhaft ist. Ein trocknes, leeres, oft unrichtiges Verzeichniß.

*) Sauberti historia bibliothecæ Noribergensis. Norib. 1643. 12. appendix S. 116 ff.

Chr. Th. de Murr memorabilia Bibliothecarum publicarum Norinbergenſium et Univerſitatis Altorfinæ Pars I. Norimbergæ 1786. Pars II. 1788. gr. 8. davon ich zwar ſchon im erſten Theile dieſer Anleitung zu reden Gelegenheit gehabt habe. Im erſten Theile nimmt die Anzeige der im fünfzehenden Jahrhundert gedruckten Schriften hundert und fünfzehen Seiten ein *), iſt nicht durchaus mit leerem Verzeichniß, ſondern mit genauen näheren Beſchreibungen bey bedeutenden Incunabeln und gelehrten Anmerkungen begleitet. Die mit Jahrzahl, ohne Jahrzahl, die zu Nürnberg gedruckte Bücher, die im fünfzehenden Jahrhundert erſchienenen Bibeldrucke, jede dieſer Claſſen ſind hinter einander beſonders gereihet. Auch in der beſonderen Anzeige der ſeltenſten Bücher, die mit der Solgeriſchen Bibliothek in den öffentlichen Büchersaal der Stadt Nürnberg gekommen ſind, ſo wie in dem Anhange zu dieſem Bande, findet der Incunabeln Forſcher Nahrung. Die Kupferſtiche zeigen ihm ein Probſtück eines Holzſchnittes der Römiſchen Ausgabe meditationum J. de Turrecremata 1467. Creuſneriſche, Senſenſchmidiſche, Koburgeriſche Alphabete; und die Schlußanzeige des erſten mit Anzeige des Jahres 1470. zu Nürnberg gedruckten Buches, das, wie Panzer es höchſt wahrſcheinlich gemacht hat, aus Johann Senſenſchmids, und Heinrich Kefers Preſſe hervorgetreten iſt **).

Auch

*) S. älteſte BuchdruckerGeſchichte Nürnbergs S. 2.

**) S. älteſte BuchdruckerGeſchichte Nürnbergs. S. 2.

Auch der andere Theil ist reich an hieher gehörigen Anzeigen und Nachrichten, zumal in den Anzeigen der Merkwürdigkeiten der Ebnerischen Bibliothek, da ein reiches Verzeichniß von Incunabeln, die sich in dieser reichen Bücher-Sammlung finden, eingerücket ist, das Herr Diakonus Ledermüller gefertiget hat.

Bibliotheca Italiana, osia notizia de' libri rari nella lingua Italiana divisa in quatro parti principali, cio è Istoria, Poesia, Prose Arti e Scienze. Annessovi tutto il libro dell'Eloquenza Italiana di Mr. Gi. Fontani col suo ragiomenti intorno alla stessa materia. In Venezia ed in Milano 1741. gr. 4. Ist die vierte Ausgabe des zuerst in London 1726. in 8. gedruckten Verzeichnisses des glücklichen Sammlers seltener Bücher, Nic. Franc. Haym.

Man hat eine noch neuere verbesserte und vermehrte, die in zween Quartbänden zu Mayland 1771. gedruckt worden. Ich kenne sie aber nur aus fremder Anzeige *). Die in diesem Verzeichnisse bemerkten Italienischen Incunabeln sind freylich unter der Menge anderer angezeigten Bücher versteckt, aber sie verdienen wohl wegen ihrer Wichtigkeit aufgesucht und bemerkt zu werden, zumal da sie die Orlandische Anzeige der Schriften dieser Art um ein vieles vermehren. Vor der ersten londonischen Ausgabe hat diese mit den vorher-

*) Morelli Biblioth. Pinelliana Vol. V. S. 75.

gehenden den Vorzug, nicht bloß um der Vermehrungen und Verbesserungen, sondern auch um der beygedruckten Preise der Bücher willen.

Catalogus librorum Italicorum, Latinorum, et manuscriptorum magno sumtu et labore per triginta annorum spatium Liburni collectorum. Liburni 1756. apud Antonium Santini et socios. 8. Dieses Verzeichniß ist nicht so sehr bekannt, als es zu seyn verdient. Der Vorredner setzet diese Sammlung, und nicht mit Unrecht, an Werth und Reichthum mit zwo andern berühmten Italiänischen, nemlich mit der Capponischen und Smitischen, in eine Reihe. Die gedruckten Bücher (denn auch von Handschriften ist am Ende eine wichtige Anzeige) sind in zwo Classen abgesondert, in die Italienische und Lateinische. In der ersten ist die Anzahl der im fünfzehenden Jahrhundert gedruckten Bücher geringer, als die Anzahl derer, die später aus der Presse gekommen sind. Aber in der andern Classe übertreffen an Menge die Bücher ersterer Gattung bey weitem die Anzahl der später gedruckten. Sehr oft sind der Anzeige eines Buches Anmerkungen beygefüget, die so kurz sie sind, doch für den Literator ungemein wichtig sind. Original-Ausgaben und sogenannte Editiones principes findet man hier fast auf allen Blättern bemerkt. Bey der Titel-Anzeige ist überall die eigene Orthographie des Druckers beybehalten, das so klein es manchem scheinen wird, doch für den Bücherforscher keine unbedeutende Sache ist.

ist. Bey verschiedenen alten Druckern sind die vorher unbekannten oder bezweifelten Drucker entdeckt, wenigstens nach einiger Wahrscheinlichkeit. Auch die Schluß-Anzeigen und Verse findet hier der Liebhaber, bey den mehresten eingerückt. Von Theophilus Sincerus hat Denis die neue Sammlung von alten und raren Büchern unter seinen Quellen mitgenannt. Man weiß, daß der ehemalige Nürnbergische Prediger G. J. Schwindel sich unter diesem Namen verbergen wollte. Man hat seinem Fleisse noch mehrere brauchbare Schriften dieser Art zu danken. Aus denen sondere ich hier, zur Anzeige, nur eine aus, die für den Incunablen Forscher gewiß sehr brauchbar ist. Es ist der thesaurus Bibliothecalis seu Bibliotheca Bibliothecarum s. t. absolutissima, d. i. Versuch einer nach und nach vollständigen allgemeinen Bibliothek, ꝛc. von einem grossen Bücher-Freund. 1. und 2. Band Nürnberg 1738. 4. 3. und 4. Band 1739. Im Werke selbst werden sehr viele wichtige Incunabeln angezeigt. Jeder Band hat nach den Autoren und Sachen Register, einen indicem typographorum vom Jahre 1457. an, bis auf 1550. der hier eigentlich zu bemerken ist. Schwindel steht in der Reihe der Bücherkenner hoch oben an. Er hat für sich selbsten mit unermüdetem Fleiß und großen Kosten eine ansehnliche Bibliothek gesammelt, die nach seinem Tode durch den Verkauf zerstreuet wurde. Das Verzeichniß davon ist zu Nürnberg 1753. in einem starken Octavbande gedruckt; und verdienet

auch hier eine Anzeige, weil auch in demselben viele Incunabeln vorkommen, wo, wie bey andern Büchern, durch Sternlein die Seltenheit und ihre Stuffen angezeigt, auch der Preiß, freylich, ungeachtet in der Vorrede das Gegentheil behauptet wird, oft übertrieben angegeben ist.

Die Bibliotheca Uffenbachiana universalis darf hier nicht vergessen werden. Dieser wichtige Catalog ist noch von dem seeligen Uffenbach selbst in den Jahren 1729. 1730. 1731. in vier starken Octavbänden zum Drucke befördert worden. Hieher gehöret nur der zweyte Anhang des zweyten Bandes. Er zählt erstlich Incunabeln, die mit Jahrs-Anzeigen versehen sind, und denn solche, die derselben mangeln, her; und ist durchaus mit der zwar oft sehr hoch gesetzten Angabe der Preise versehen. In der ersten Reihe stehen gleich im Anfange einige wenige Bücher, deren Zeitangabe notorisch falsch ist. Doch verbessert Uffenbach bey einigen derselben den Irthum, und setzet das wahrscheinlich richtige Druck-Jahr an. Hin und wieder ist die Anzeige mit literarischen Anmerkungen begleitet, die aber manchmal eine Berichtigung bedürfen. Nach des seeligen von Uffenbachs Tode war noch ein ansehnlicher Rest der von ihm selbsten bey seinem Leben zum Verkauf ausgebotenen Bücher übrig geblieben, den die Erben, durch den Buchhändler Varrentrapp, zur öffentlichen Versteigerung ausstellen ließen. Auch davon ist das Verzeichniß

zu Frankfurt in zween Octavbänden 1735. gedruckt worden.

Hier sind freylich einige Incunabeln, die durch den Verkauf aus der Sammlung gekommen sind, natürlich in der Anzeige auch weggeblieben, so wie auch die Preißangaben mangeln. Indessen wird dieß Verzeichniß nach verkürztem Maaßstabe doch dem Liebhaber dienen können, der des erstern grössern nicht habhaft werden kann. Und es ist überdieß noch reich genug, zur Kenntniß einer ansehnlichen Menge der im fünfzehenden Jahrhundert gedruckten Bücher brauchbar zu seyn.

Vom de Roßi, und seinen zur Kenntniß der Incunabeln in Ebräischer Sprache unentbehrlichen höchstschätzbaren Schriften beruhet das Quellen-Verzeichniß vor den Supplementen der Maittairischen Annalen, nur diejenige, die allgemein vom Ursprung und den Erstlingen der Ebräischen Buchdruckerey handelt, und zwar die Römische Original-Ausgabe, die gewiß in unserm Vaterlande selten zu finden seyn wird. Man weiß, daß man es dem verdienstvollen Herrn Professor Hufnagel zu danken hat, daß die Seltenheit dieser vortreflich nutzbaren Schrift durch eine neue Auflage gehoben ist *).

*) De Rossi disquisitio de Hebraicæ typographiæ origine et primitiis, seu antiquissimis Hebr. libr. editionibus seculo XV. recudi curavit M. G. Fr. Hufnagel. Erlangæ 1787.

Ich setze hier noch eine andere Schrift des in der Ebräischen Literatur so meisterhaft geübten Roßi her, die der Incunabeln-Forscher nicht vernachläßigen darf. Commentarius historicus de Typographia Hebræo Ferrariensi, quo Ferrarienses Hebraicæ, Hispanicæ, Lusitanæ editiones, recensentur, et illustrantur. Editio altera, accessit cel. Autoris epistola, qua nonnulla Ferrariensis typographiæ capita illustrantur. Erlangæ. 1781. 8. Eigentlich sind in dem Verzeichniß der Angaben nur zwo angezeigt, die im fünfzehenden Jahrhundert noch sind gedruckt worden. Aber die Vorrede, der vorangesetzte Brief an den Herrn Pr. Hufnagel, und die Geschichte der Ferrarischen Typographie selbsten, schaft dem Incunabeln-Forscher die lehrreichste Unterhaltung.

Des Herrn Hofrath Pfeiffers Beyträge zur Kenntniß alter Bücher und Handschriften sind bekannt genug, und behaupten nach dem Urtheil der geübtesten Kenner einen ganz auszeichnenden Werth. Unter denselben Büchern, die dieser geübte Literator beschreibet, ist eine beträchtliche Anzahl solcher, die zu den Incunabeln gehören. Und davon liefert der Herr HofRath Nachrichten und Beschreibungen, die an Genauigkeit und Reichthum wenige ihres gleichen haben.

Auch Ekhards Nachrichten von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des hochfürstlichen Gymnasii zu Eisenach aus dem fünfzehenden Jahrhundert. Eisenach 1775. kann der Bibliothekar

thekar mit Vortheil und zur Bereicherung seiner Bekanntschaft mit den Incunabeln nutzen.

Will er Bibliotheken kennen, die mit einem bedeutenden Vorrath solcher Seltenheiten versehen sind, so zeiget ihm eben das Quellen-Verzeichniß des Herrn Raths Denis keine geringe Anzahl derselben an.

Vorzüglich aber wird er in Rücksicht auf Teutschland in Hirschings beliebtem Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands seine Wißbegierde ziemlich sättigen können. Diese nun zum dritten Bande angewachsene Schrift hat auser dem noch das Verdienst, daß sie selbst bey Gelegenheiten brauchbare Anzeigen und Nachrichten von Incunabeln liefert.

Nun der Auszug aus dem Verzeichniß der Quellen, die Herr R. Denis benutzt hat. Da werde ich aber diejenigen, die sich ins allgemeine der Bücherkunde ausbreiten, wenn sie schon im ersten Bande unter den Hülfs-Mitteln zu dieser Wissenschaft vorgekommen sind, unberührt lassen, es sey denn, daß ich was besonders bey denselben zu bemerken Ursache fände. Und daß ich diesen Auszug mit meinen Bemerkungen begleite, ist vielleicht nicht überflüßig.

Bibliotheca selectissima, s. Catalogus librorum in omni genere scientiarum rariſſimorum, quas collegit, nunc vero venum apponit. S. Engel in rep. Helveto. Bernensi, Bibliothecarius pri-

primarius. Qui et huncce Catalogum ordine Alphabetico concinnavit simul ac notis criticis perpetuis illustravit. Bernae 1743. 8.

Es sind zween Theile, deren erster in Griechischer, Lateinischer, Italiänischer, Französischer Sprache geschriebene Bücher aufstellt. Der andere bezeichnet die deutschen Schriften, jedoch mit unter, auch einige Lateinische. Des seligen Vogts Grundsätze von den seltenen Büchern sind in der Vorrede aufgestellt, und mit ungemein belehrenden Anmerkungen begleitet, daß also derselbe, wie das Verzeichniß selbst, auch zur Kenntniß seltener Bücher besonders nuzbar ist. Noch ist eine Nachlese, die zwey und sechzig Seiten einnimmt, hinzugekommen. Nicht die Anzahl der angezeigten Incunabeln, die nicht stark ist, sondern ihre Wichtigkeit und Seltenheit gibt diesem Catalog einen schätzbaren Werth. Es ist bekannt genug, daß dieser ganze Engelische Vorrath nach Netniz in die Graf Bünauische Bibliothek gekommen ist.

Gi. Fontanini Bibliotheca dell' eloquenza Italiana con le annotazioni del Sgn. A Zeno Tomo I e II. Venezia 1753. 4.

Vorzüglich sind zu dem Zwecke, der hier in Betracht kommt, die gründlichen und genauen Anmerkungen des großen Literators A. Zeno höchst lesenswürdig und brauchbar.

Gemeiners Nachrichten von den in der Regensburgischen Stadtbibliothek befindlichen merkwürdigen

würdigen und seltenen Büchern aus dem fünfzehenden Jahrhundert. Regensburg 1785. 8.

Sie fangen mit dem Jahre 1448 an, mit Hartliebs Kunst-Ciromantia einem Xylographischen Produkte, „weil der große Kenner und Beurtheiler „der Kunstwerke, Herr Paul von Stetten, wenigstens „kein Bedenken trägt, in der Kunst, Gewerb und „Handwerk Geschichte der Stadt Augspurg S. 369 „diß Werk als die älteste Reliquie von Augspurgischen „Kunst-Stücken dieser Art anzurühmen." Herr Gemeiner hätte hinzusetzen können, daß der eben gedachte competirende Richter in solchen Sachen es im angeführten ersten Theile seiner Kunstgeschichte *) ganz bestimmt, als ein 1448 zum Vorschein gekommenes Werk, erklärt. Das bekannte Werkchen Lotarii (Innocentii III.) de misteria humane condicionis &c. das gleiche Jahr-Bemerkung mit sich führt, wird auch in diesem Verzeichnisse aufgestellt, auch nicht von Herrn Gemeiner als ein Produkt des Jahres 1448 bezweifelt, sondern auf das Ansehen Schöpflins und nach noch ächtern Kentzeichen des grauen Alterthums, und der sich erst bildenden Künste, als jene der Ciromantie, als ein solches erklärt. Mit einem ausnehmend reichen Schatze von Incunabeln ist die Regensburgische Stadtbibliothek versehen, der hier dem Litterator zur nutzbarsten Belehrung bekannt gemacht wird, und zwar mit Bemerkungen, die dem Litterator sehr schätzbar seyn müssen.

Hummels

*) S. 31.

Hummels neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften, sammt beygefügten noch eingedruckten Briefen und andern Aufsätzen gelehrter Männer der vorigen Zeiten. 1 und 2 Band. Nürnberg 1776. 8. Die Anzahl der hier angezeigten Incunabeln ist zwar gering, aber desto reichhaltiger, und für den Bibliothekar zur Bereicherung seiner Kenntnisse in diesen Fache nutzbarer, sind die bey ihrer Anzeige gemachten Nachrichten und Bemerkungen.

NB. Laire (P. Fr. X. Ord. Minim.) Specimen historicum typographiae Rom. XV. Seculi Romae 1778. gr. 8. Man darf nur das literarische Museum *) nachlesen, um sich von dem Werthe dieser Arbeit, seiner Brauchbarkeit, ich sage sogar seiner Unentbehrlichkeit, davon mich nun der eigene, lange vergeblich gesuchte Gebrauch derselben, überführt hat, zu überzeugen.

Auch von Meermanns Originibus typographicis muß ich noch einmal besonders sprechen. Die Register sind hier für den Bibliothekar besonders brauchbar, zumal das zweyte und dritte, davon eines die Buchdrucker, die beym Maittaire entweder gar nicht vorkommen, oder doch nur obenhin und unrichtig bemerkt sind; das andere viele im fünfzehenden Jahrhundert gedruckte Bücher gleichfalls zur Ergänzung und Berichtigung der Annalen des Maittaire anzeigt.

Panzers

*) Zweiter Band S. 544 ff.

Panzers Annalen der ältern deutschen Literatur, oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 in deutscher Sprache gedruckt worden sind. Nürnberg 1788. gr. 4. Davon ist oben schon Erwähnung geschehen. Ich zeige nur unten eine periodische Schrift an *), aus welcher man vor andern Rezensionen eine vorläufige Kentniß von dem Inhalt und der Schätzbarkeit dieses treflichen und mühsamen Werkes sich bilden kann. Es ist jedem Literator, vorzüglich dem Bibliothekar, ganz unentbehrlich.

Bibliotheca Maphaei Pinellii magno iam studio collecta, a J. Morellio, Bibl. Venet. D. Marci Custode, descripta et annotationibus illustrata. Venetiis 1787. VI. Tomi, gr. 8. Ich wiederhole hier die Anzeige dieses unvergleichlichen Catalogs, wegen der im fünften Bande vorkommenden langen Reihe der gedruckten Ausgaben aus dem fünfzehenden Jahrhunderte **). Er bezeichnet zuerst die mit Anzeige des Jahres hervorgetretenen Incunabeln, und fängt damit bey dem Jahre 1459. mit dem Fust und Schoifferischen Durandus an, und schließt mit dem Jahre 1500.

Denn folgt ein reiches Verzeichniß ohne Jahrzahl zum Vorschein gekommener Seltenheiten dieser Art. Zuletzt erscheinen die älteste Drucke einer jeden

Stadt,

*) historisch - literarisch - bibliographisches Magazin 2. St. S. 387 f.

**) S. 206. bis 323.

Stadt, so viel derselben die Pinellische Bibliothek besaß, nach dem Alphabete, oder dem Anfangs-Buchstaben eines jeden Ortes, geordnet.

Indices bibliothecæ Ch. G. Schwarz libror. Seculo XV. impressor. Norib. et Altb. 1727-69. So citirt das Quellen-Register des Hrn. Denis. Diese Schwarzischen Verzeichnisse sind Viere an der Zahl, Stückweise in die Fränkische Acta erudita, et curiosa eingerückt, und auch besonders 1727 zusammen gedruckt, zum Vorschein gekommen. Einen neuen Indicem librorum sub incunabula typographiæ impressorum, quos Altdorfii possidet C. G. Schwarzius P. P. findet man in den nützlichen Arbeiten der Gelehrten im Reich, im sechsten Stücke. Aber noch vollständiger, mit reichern Anmerkungen sowohl vom seeligen Schwarz, als auch vom seeligen Riederer versehen, ist das Verzeichniß dieses kostbaren Vorrathes, das den zweyten Theil des Catalogi Bibliothecæ Schwarzianæ, Altd. et Norib. 1769. gr. 8. ausmacht.

Reuß Beschreibung merkwürdiger Bücher aus der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen vom Jahre 1468. bis 1477. und zweyer hebräischer Fragmente. Tübingen 1780. 8. Nur eine kleine Lücke von zweyen Jahren, von 1468 bis 1477. nemlich von den Jahren 1469. und 1470. mußte hier gelassen werden. Ein und zwanzig Stücke stellt Herr Reuß auf, und ertheilt davon fruchtbare Nachrichten. Das letzte ist das Stiftungs-Programm

der

der Universität Tübingen, das nach dem Original-Druck als eine sehr wichtige Urkunde ganz eingerückt ist.

Würdtwein Bibliotheca Moguntina libris seculo primo typographico Moguntiae impressis instructa, hinc inde addia inventae typographiae historia. Aug. Vind. 1787.

Apostolo Zeno dissertationi Vossiane, civi giunti osservazioni intorno agli storici Italiani Mehanno scritto latinamente ramentati die Vosio nel III. libro de Historicis latinis. In Venezia Tomo I. 1752. Tomo II. 1753. gr. 4. Diese Bemerkungen sind vorher einzeln, und nach und nach in verschiedenen Theilen im Giornale de' letterati d' Italia, herausgekommen. Hier erscheinen sie zusammen gesammelt mit Erweiterungen und Berichtigungen. Von Ausgaben der Italiänischen Historiker, die in lateinischer Sprache geschrieben haben, aus dem fünfzehenden Jahrhundert, findet hier der Literator die lehrreichsten Nachrichten.

Noch etwas muß ich erinnern. Man kennet aus Nachrichten von seltenen Büchern, einen Catalogus librorum rarissimorum, ab artis typographicæ inventoribus, aliisque eius artis principibus, ante annum milessimum quingentesimum excusorum, der ohne Anzeige des Orts, und des Druck-Jahres in 8. herausgekommen ist, nur wenige Blätter anfüllt, und ungeachtet einer zweyten, etwas vermehrten Ausgabe, höchst selten, und fast gar nirgend

zu finden ist. Die Mühe der Aufsuchung desselben macht die Bibliotheca Smithiana, die auch unter den Quellen des Herrn Denis angezeichnet ist, und von der ich im ersten Theile schon gesprochen habe, überflüßig. Denn dieses Verzeichniß, das eben den Smithischen Vorrath anzeigt, ist in seinen Orten ganz in gedachter Bibliothek eingerückt.

Es versteht sich von selbsten, daß der Bibliothekar, beym Gebrauch solcher Nachrichten, und Verzeichnisse behutsam, und oft mistrauisch zu Werke gehen müsse. Denn sie sind oft sehr unrichtig, und fehlerhaft. Bald fehlen sie in der Angabe der Jahrzahl, verführt durch die beym Werke selbst stehende ZeitAnzeige, die aber nicht die Zeit des Druckes, sondern die Vollendung des Buches vom Verfasser, oder der Abschrift, bezeichnet; oft durch einen Druckfehler irrig angegeben ist, auch oft einem offenbaren Betrug, ihr Daseyn zu danken haben; oft von falscher Erklärung der Zahlen herkommt, von welchem letztern Herr von Heineke ein wahrscheinliches Beyspiel anführt *). Bald ist das Buch selbsten, bald der Druckort, und Drucker irrig angegeben; bald sind die Buchstaben Charaktere, und andere unterschiedene Merkmale einer alten Ausgabe nicht genau genug bezeichnet, bald ist in der Zählung der Lagen, Bogen,

*) Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen 2. Th. S. 276. Auch die ungewöhnliche und unverständliche Zeit-Anzeige kann dißfalls eine Irrung verursachen. Ein sonderbares Beyspiel davon S. Merkwürdigkeiten der Dresdnischen Bibliothek 1 Band S. 164.

gen, Blätter, Seiten, Linien, ein Versehen vorgegangen. Nicht selten führen solche Nachrichten und Verzeichnisse irre, oder verursachen doch eine Ungewißheit, wenn ihre Angaben nur auf den Incunabeln beygeschriebne nicht wirklich beygedruckte Unterschriften, gegründet sind; besonders wenn sie vergessen zu bemerken, daß sie nur eine geschriebene Unterschrift vor sich gehabt. Für den Bibliothekar ist es Pflicht, und eine angenehme und nutzbare, wenn gleich mühsame Beschäftigung, die Incunabeln, die er selbst vor Augen hat, mit den Anzeigen und Beschreibungen anderer, genau zu vergleichen, diese streng zu prüfen, und, wo sie es bedürfen, zu berichtigen, und zu verbessern. Gute und genaue Beschreibungen, von scharfsehenden und geübten Litteratoren, z. B. von einem AmEnde, Panzer, Pfeiffer, Schwarz, müssen ihm ein Muster seyn, das seinen eigenen Fleiß und Genauigkeit in Untersuchungen und Beschreibungen in diesem Fache, leitet; und er muß sich aus ihren Beyspielen, Regeln abziehen, nach denen er sich bey seiner litterarischen Arbeit richtet.

Auch die Muthmassungen und Behauptungen, die er dißfalls bey andern Litteratoren findet, sind seiner Beherzigung und Prüfung würdig. Sie sind oft sehr flüchtig hingeschrieben, und das Resultat eines zu viel wagenden Urtheils; oft von seichten Vorurtheilen und Lieblings-Ideen, die sich ein Litterator einmal in Kopf gesetzt hat, und gern andern als wichtig und gegründet empfehlen möchte, gezeuget.

Auf dergleichen stoßt man besonders bey den größten Männern, die von dem Ursprung der Buchdrucker-Kunst geschrieben haben, und die ihre Hypothesen, von dem Erfindungs Ort, und dem Erfinder, in das Ansehen der Unfehlbarkeit durchaus setzen möchten. Ich kann in diese Reihe sogar einen Meermann und Schöpflin setzen; Männer, die gewiß unter den Litteratoren oben an zu stehen verdienen; denen Kenntniß und Scharfsichtigkeit nicht abgesprochen werden kann, die sich aber nicht selten eine ihnen einmal beliebte Meynung zu ganz seichten Muthmassungen und unrichtigen Behauptungen haben verleiten lassen. Was macht nicht Meermann mit voller Gewißheit zu Produkten der Costerischen Harlemischen Kunst, und Schöpflin zu ungezweifelten Werken des Gutenbergs? Und alles ist doch entweder völlig ungewiß, oder doch äusserst zweifelhaft. Auch in den Nachrichten und Verzeichnissen der Drucke einzeler Orte finden sich besonders unsichere Muthmassungen und Behauptungen dieser Art.

Hier ist sonder Zweifel der rechte Stand-Ort auch noch von den Merkmalen der ersten Drucke zu sprechen. Die Literatoren, die die Geschichte der Buchdrucker-Kunst bearbeitet, und ihre erste Produkte angezeiget und beschrieben haben, haben ganz natürlich diesen Punkt nicht übergehen dürfen. Theils haben sie aus mehrern ältern Drucken, die sie vor Augen gehabt, ihre Bemerkungen von der Beschaffenheit und den Besonderheiten derselben

abgezogen und zusammengesammelt, theils aber bey Beschreibung eines einzeln solchen typographischen Werkes, so genau von seiner Beschaffenheit gesprochen, daß der aufmerksame Forscher ihre Anzeige zur Kenntniß solcher Merkmale gut nutzen kann. Von der erstern Art führe ich nur den Maittaire *), und Marchand **) als Beyspiele an. Von der andern ist es genug, daß ich meine Leser auf die obengenannte neue Arbeiten Seemüllers, und Brauns, und auf Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek weise, die in genauer Beschreibung der von ihnen angezeigten Incunabeln unter den Neuern einen vorzüglichen Fleiß und Genauigkeit beobachtet haben †). Schon vor fünfzig Jahren hat ein damaliger gelehrter, und mit typographischen Alterthümern wohl bekannter Schulmann, S. J. Jungendres, damals Conrektor der Schule zu St. Sebald in Nürnberg, die alten Drucke zu dem Zwecke durchforscht, um die charakteristischen Kennzeichen derselben, und seine Bemerkungen aus denselben, mit den Angaben anderer Gelehrten zu vergleichen, und dem gelehrten Publikum eine nutzbare Anzeige dieser charakteristischen Kennzeichen in einer eignen Sammlung vorzulegen. Das letztere ist geschehen in seiner Disquisitio in notas

*) Annales typogr. Tom. I. S. 32 f.

**) Histoire de l'imprimerie S. 41 f.

†) Man setze hinzu Schelhornii diatribe de antiquissimorum Bibliorum Latinorum editione S. 8 f. Christgau comment. de Mammotrecto S. 25. not. 31).

characteriſticas librorum a typographiae incunabulo ad An. MD. impreſſorum ex antiquiſſimis codicibus inveſtigatas, et rariſſimorum ſcriptorum recenſione confirmatas. Norimbergae, 1740. 4. Jugler hat des Jugendres Arbeit vor ſich gehabt, und genutzt, auch ſelbſt aus eigner Erfahrung und Einſichten zehen Regeln abgezogen, um die charakteriſtiſchen Merkmale alter Drucke kennbar zu machen. Er geſteht aber doch ſelbſten, daß, wie keine Regel ohne Ausnahme iſt, auch dieſe Kennzeichen zuweilen betrüglich ſeyn können *). Und daran kann wohl Niemand zweifeln, der ſelbſt mit den Drucken aus dem fünfzehenten Jahrhunderte bekannt iſt. Das iſt gewiß, daß keine dieſer, aus den Beyſpielen abgezogener Regeln ſicher genug iſt, und hinreicht, bey Büchern, die ohne Jahrzahl erſchienen ſind, genau die Zeit ihrer Erſcheinung zu beſtimmen. Herr Am-Ende hat ſie mit Fleiß und Aufmerkſamkeit geprüft, und das Reſultat, das ſeine Bemerkungen an die Hand geben, iſt kein anderes, als eben dieſes. In den Miſcellaneen literariſchen Inhalts, die Herr Pfarrer Strobel herausgegeben, ſtehet **) ſeine Abhandlung von der Ungewißheit derjenigen Kennzeichen, aus welchen man gemeiniglich das wahre Alter der älteſten ohne Jahrzahl gedruckten Bücher zu beſtimmen pfleget. Dem Bibliothekar iſt dieſe wichtige Abhandlung, ſo wie eine andere, von eben dieſem fleiſſigen Literator, die mit dieſer in genauer

Ver-

*) Bibliotheca hiſtoriae ſelecta, Tom. III. S. 2138 f.

**) Zwote Sammlung S. 65 ff.

Verbindung stehet, und die ich bald nennen werde, unentbehrlich. Sie wird ihn in der Bestimmung des Alters der Incunabeln, und des, deswegen ihnen zuerkannten Werthes, gewiß behutsam machen. Sie leitet ihn auf eigene Untersuchungen, die zu seinem Amte gehören, und erleichtert ihm dieselbige durch schon erprobte Bemerkungen, und vorgelegte Beyspiele. Er wird aufmerksam gemacht, mehreren Bestätigungen der vorgelegten Angaben nachzuforschen, und sie, wenn er sie findet, zumal die wichtigern und ältern, zur Belehrung und Vortheil des gelehrten Publikums, zu nutzen. Mir ists wenigstens so ergangen. Und ich will davon hier einige Beweise aufstellen, mich aber nur auf ein paar Angaben einschränken. Ich finde schon in der ersten Ausgabe des Plautus zu Venedig 1472. f. von Johann von Cöln und Wendelin von Speyer gedruckte kleine AnfangsBuchstaben, und also sechs Jahre früher, als Am-Ende bemerket hat. Und in eben dem Jahre, aus dem dieser geübte Forscher das erste Beyspiel anführt, hat schon gleich im Anfang desselben, Jacobus Gallicus e Rubeorum familia, bey des Alexander Imolensis consiliis, kleine AnfangsBuchstaben gedruckt. Ein Abtheilungs-Zeichen, und zwar das iezo noch gewöhnliche, hat schon die allererste Bibel mit MissalBuchstaben, und die Mainzische Ausgabe Officiorum Ciceronis 1495, das Am-Ende anzuzeigen nicht vergessen hat. Schöffer hat auch nach Johann Faustens Tod dieses AbtheilungsZeichen beybehalten, davon ich den Beweis in der Ausgabe

Primae Secundae S. Thomae 1471. f. vor Augen habe. Zwar nicht immer, wo es stehen sollte, erscheint hier dieses Zeichen. Das ist aber eine Unterlassungs-Sünde, davon man bey andern Druckern häufige Beyspiele antrift, die ebenfalls, ob sie gleich mehrmals dasselbe sehen, es doch auch, entweder aus Uebereilung, oder Bequemlichkeit weglassen. Die erstern Italiänischen Buchdrucker haben auch schon ein AbtheilungsZeichen gebraucht, obgleich nicht das iezo gewöhnliche, sondern nur einen Strich, z. B. zu Rom Pannarz und Schweynheim bey dem Werke des Bessarion adversus Platonis detrectatores &c.: das schon 1469 im Drucke erschienen ist *). Adam beym Laklanz 1471; zu Venedig, Jenson beym Quintilian 1471; Johann von Cöln, und Wendelin von Speyr bey der schon angezeigten Ausgabe des Plautus. Zu Paris haben Gering, Grants, und Freyburger, das iezo noch gewöhnliche Abtheilungs-Zeichen bey der Ausgabe der Elegantiarum Vallae &c. 1471 **) f. gesetzt.

Schweynheim und Pannarz, auch Adam Jenson, Johann von Cöln, und Wendelin von Speier, und die gedachten ersten Buchdrucker zu Paris, haben schon

*) Daß dieser Druck im angezeigten Jahre erschienen ist, hat mein seliger Vater aus des Cardinals Bessarions eigenem Zeugnisse bewiesen. S. Card. Quirini liber singularis de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt &c. Lindauiae 1761. S. 227. (b).

**) Jo. de Lapide hat seinen am Ende dieser Ausgabe stehenden Brief an Pet. Paul. Senilem, der dies Werk zum Druck zubereitet hat, 1471 unterschrieben, und dies wird wohl auch das DruckJahr seyn.

schon in den eben bemerkte Produkten auſſer dem Punktum und Colon, das Fragezeichen, und die leßten sogar das Ausrufungszeichen, und Semicolon, wiewohl immer nicht nach unserer heutigen Gewohnheit, sondern am unrechten Orte. Etwas besonderes ist es, daß die Pariser in ihrer Ausgabe des Valla, meistens am Ende eines jeden Kapitels ein Ausrufungszeichen seßen. Auch etwas von den Diphthongen, deren Mangel man ebenfalls als ein Kennzeichen alter Drucke angiebt. Nur eine Bestätigung, die eine Vermuthung des Herrn AmEnde zur vollen Gewißheit erhebt. Aldus hat würklich schon vor dem Jahre 1508 die Diphthongen geseßt. Ich finde sie in seiner niedlichen lateinischen Ausgabe des Jamblichus de Mysteriis &c. die im September 1497 seine Presse verlassen hat. Ueberhaupt gehört dieses angegebene Kennzeichen, der Mangel der zusammengeseßten Doppellauter, unter die allerungewissesten, das schon Maittaire erkannt hat *). Welcher Bücherkenner weiß nicht, daß solcher noch tief im sechzehenten Jahrhundert bey gedruckten Büchern vorgefunden wird?

Wohl ist unter allen diesen von grossen Literatoren behaupteten Merkmalen keines so offenbar ungewiß, und falsch, als das, das von dem Papierzeichen hergeleitet wird. Es hat schwerlich ein Schriftsteller so genau in den Beschreibungen der Produkte der BuchdruckerKunst aus dem fünfzehenten Jahrhundert,

*) Annal. typogr. Tom. I. S. 23.

diese Papierzeichen angemerkt, als der fleissige Denis in seinen Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek. Ihn nur darf man lesen und bemerken, bey wie vielen, in Rücksicht auf die Zeit, den Ort, und den Drucker verschiedenen Büchern, einerley Zeichen vorkommt, um sich von der gänzlichen Unbrauchbarkeit dieses Merkmals zu überzeugen. Zum Ueberfluß will ich noch unten *) die vornehmsten Schriftsteller anzeigen, von welchen man sich über die notorische Unsicherheit dieses Kennzeichens überzeugend kann belehren lassen.

Man darf es also nicht bedauren, daß es bey vielen Incunabeln ganz unanwendbar ist; bey denen nemlich, wo es ganz durchaus mangelt, oder völlig unkenntlich ist. Von beeden Gattungen findet man beym Denis Beyspiele. Wenn das Papierzeichen als ein unbetrügliches Merkmal eines Druckes könnte angesehen werden, so wäre es vielleicht eben so wenig ungereimt, wenn man aus dem völligen Mangel desselben, wenigstens zur Vermuthung, aus welcher Presse ein Buch hervorgetreten sey, eine Regel abstrahirte. Z. B. Denis führt unter den Incunabeln, bey denen das Papierzeichen gänzlich fehlt, des Pauli Florentini Breviarium Juris canonici an **), das Albert Kunne zu Memmingen 1486.

*) Schwarzii documenta quaedam primaria de origine typographiae P. III. S. 41 und 44. Meermanni origines typographicae Tom. I. S. 102. ab S. 227. ac f. Clement. Bibl. curieuse Tom. IV. S. 72 ff. Fournier de l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois —— a Paris 1659. 8. S. 81.

**) Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek S. 123.

1486. f. gedruckt hat. Und ich habe, ausserdem, noch mehrere andere Produkte dieser Presse, mit Anzeige des Druckers, vor mir, die alle durchaus kein Papierzeichen aufweisen. Ueberhaupt aus eigner Einsicht kenne ich keinen Druck dieses ersten Memmingischen Meisters, der ein Papierzeichen hat. Und doch möchte ich nicht, wenn auch andere Aehnlichkeiten mich auf seine Officin rathen liessen, bey Produkten ohne Anzeige, diesen Mangel zu Hülfe nehmen, meine Muthmassung zu bestärken.

Man hat auch die Kunstnamen, die sich die ersten Drucker beygeleget haben, unter die Kennzeichen zählen wollen, nach denen die Druckzeit, auch der Künstler, bey Produkten, die diese Anzeige selbst nicht haben, bestimmet werden können. Einen ganz eigenen Fleiß hat AmEnde der Untersuchung dieses Kennzeichens gewiedmet, und dasselbe billig unter die ganz unsichern heruntergewürdiget. Dies ist die Abhandlung, die ich oben flüchtig berührt habe: Von den Namen der ältesten Buchdrucker. Untersuchung der Frage: ob die Namen, welche sich die ersten Buchdrucker beygelegt haben, ein sicheres Kennzeichen sind, aus welchen man das Alter eines Buches bestimmen kann? Sie ist in Strobels Miscellanien literarischen Inhalts eingerückt *). So wenig die von den Literatoren angegebene Merkmale zureichen, bey Drucken, die der eigenen Anzeige mangeln, die Zeit ihrer Erscheinung genau zu bestimmen, und so leicht bey ihrer

*) Erste Sammlung S. 131 — 150.

ihrer Anwendung eine Verrechnung von zehen, und mehrern Jahren statt finden kann, so kann man doch bey verschiedenen durch andere Umstände auf eine ziemlich sichere Angabe geleitet werden. Aber auch hier ist dem Bibliothekar sorgsame Behutsamkeit zu empfehlen. Manche Gelehrte haben ihre Behauptungen auf Anzeigen gebaut, die notorisch unsicher, wo nicht gar ein vorsetzlicher Betrug sind. Man findet in den Bibliotheken alte Drucke, wo eine geschäftige Feder eine unsichere Anzeige gemacht hat. Ich habe davon schon oben bey den Bemerkungen von den biblischen Incunabeln gesprochen, da dergleichen ungewisse handschriftliche Anzeigen, besonders bey alten Bibelausgaben gefunden werden. Wenn die schriftliche Anzeige vom Rubrikator, oder Käufer kommt, also entweder die Zeit der Vollendung der Rubricirung, oder des Kauffes anzeigt; denn kann man, wie ich schon gesagt habe, wenigstens behaupten: der Druck selbst ist bey der Einzeichnung dieser chronologischen Bemerkung schon vollendet gewesen. — So ist gewiß die Ausgabe der Historia Lombardica, oder Legenda Sanctorum, die ohne Jahrzahl erschienen ist, schon im Jahr 1475. vollendet gewesen, da in das auf hiesiger Stadtbibliothek befindliche Exemplar Pet. Mirte von Caprariis dieses Jahr, als die Zeit des Einkauffes desselben eigenhändig eingezeichnet hat *).

Man kennet von des Jacobi Magni Zophilogio drey ohne Zeit-Anzeige gedruckte verschiedene Ausgaben.

*) Vid. Schelhornii diatr. ad Card. Quirini Libr. sing. S. 20.

gaben. Von der ersten kann ich gewiß sagen, daß im Jahr 1476. ihr Druck schon vollendet gewesen, weil in dem Exemplar derselben, das ich vor Augen habe, dieses Jahr, als die Zeit des Ankauffes, eine alte Hand angemerket hat. Und der Druck der Numma J. Astexani de casibus conscientiæ, bey dem gleichfalls eine gedruckte Anzeige mangelt, kann höchstwahrscheinlich in das Jahr 1473. gesetzt werden, das in dem in der Garellischen Bibliothek aufbewahrten Exemplare der Rubrikator dreymal bezeichnet hat *). Aber zur unfehlbaren und genauen Bestimmung der Zeit, wann ein solcher Druck vollendet worden, reicht doch keine Art dieser schriftlichen Anzeigen zu, da es ungewiß ist, ob die Rubricirung oder der Einkauf mit der ersten Erscheinung des typographischen Produkts aus der Presse gleichzeitig ist, oder nicht? Würden wir bey dem eben angeführten Astexan die schriftliche Anzeige des Rubrikators nicht wissen, und die Zeit des Druckes, nach der Nachricht eines Käuffers bestimmen wollen, so würden wir in der Angabe des Druck Jahres um ein Jahr heruntergehen müssen. Denn von eben dieser Ausgabe findet sich in der Büchersammlung der Ingolstadtischen Bibliotheck ein Exemplar, dem der bekannte D. G. Zingel beygeschrieben hat, daß er es im Jahr 1474. angekauft habe **).

Ich

*) Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek. S. 44.

**) Seemiller Bibl. Acad. Ingolstad. incunabula typographica. Fascículus I. S. 51.

ihrer Anwendung eine Verrechnung von zehen, und mehrern Jahren statt finden kann, so kann man doch bey verschiedenen durch andere Umstände auf eine ziemlich sichere Angabe geleitet werden. Aber auch hier ist dem Bibliothekar sorgsame Behutsamkeit zu empfehlen. Manche Gelehrte haben ihre Behauptungen auf Anzeigen gebaut, die notorisch unsicher, wo nicht gar ein vorsetzlicher Betrug sind. Man findet in den Bibliotheken alte Drucke, wo eine geschäftige Feder eine unsichere Anzeige gemacht hat. Ich habe davon schon oben bey den Bemerkungen von den biblischen Incunabeln gesprochen, da dergleichen ungewisse handschriftliche Anzeigen, besonders bey alten Bibelausgaben gefunden werden. Wenn die schriftliche Anzeige vom Rubrikator, oder Käufer kommt, also entweder die Zeit der Vollendung der Rubricirung, oder des Kauffes anzeigt; denn kann man, wie ich schon gesagt habe, wenigstens behaupten: der Druck selbst ist bey der Einzeichnung dieser chronologischen Bemerkung schon vollendet gewesen. — So ist gewiß die Ausgabe der Historia Lombardica, oder Legenda Sanctorum, die ohne Jahrzahl erschienen ist, schon im Jahr 1475. vollendet gewesen, da in das auf hiesiger Stadtbibliothek befindliche Exemplar Pet. Mirte von Caprariis dieses Jahr, als die Zeit des Einkauffes desselben eigenhändig eingezeichnet hat *).

Man kennet von des Jacobi Magni Zophilogio drey ohne Zeit-Anzeige gedruckte verschiedene Ausgaben.

*) Vid. Schelhornii diatr. ad Card. Quirini Libr. sing. S. 20.

gaben. Von der ersten kann ich gewiß sagen, daß im Jahr 1476. ihr Druck schon vollendet gewesen, weil in dem Exemplar derselben, das ich vor Augen habe, dieses Jahr, als die Zeit des Ankauffes, eine alte Hand angemerket hat. Und der Druck der Numma J. Astexani de casibus conscientiæ, bey dem gleichfalls eine gedruckte Anzeige mangelt, kann höchstwahrscheinlich in das Jahr 1473. gesetzt werden, das in dem in der Garellischen Bibliothek aufbewahrten Exemplare der Rubrikator dreymal bezeichnet hat *). Aber zur unfehlbaren und genauen Bestimmung der Zeit, wann ein solcher Druck vollendet worden, reicht doch keine Art dieser schriftlichen Anzeigen zu, da es ungewiß ist, ob die Rubricirung oder der Einkauf mit der ersten Erscheinung des typographischen Produkts aus der Presse gleichzeitig ist, oder nicht? Würden wir bey dem eben angeführten Astexan die schriftliche Anzeige des Rubrikators nicht wissen, und die Zeit des Druckes, nach der Nachricht eines Käuffers bestimmen wollen, so würden wir in der Angabe des Druck-Jahres um ein Jahr heruntergehen müssen. Denn von eben dieser Ausgabe findet sich in der Büchersammlung der Ingolstadtischen Bibliotheck ein Exemplar, dem der bekannte D. G. Zingel beygeschrieben hat, daß er es im Jahr 1474. angekauft habe **).

Ich

*) Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek. S. 44.

**) Seemiller Bibl. Acad. Ingolstad. incunabula typographica. Fascículus I. S. 51.

Ich darf hier nicht vergessen, daß man auch geschriebene Unterschriften findet, gerade nach der Art, und in den Ausdrücken, deren sich die ersten Drucker in ihren gedruckten Unterschriften bedient haben; oder mit der Feder am Ende der Bücher nur angezeichnet: explicit mit einer Jahrzahl, oder nur die Jahrzahl allein. Auf solche Anzeigen darf man sich gewiß nicht verlassen, da die Beyspiele des bey ihnen statt findenden Irrthums, oder Betrugs eben nicht selten sind. Die Vorreden und Zuschriften bey den Incunabeln, die sonst der eigentlichen Anzeige der Zeit mangeln, leiten wenigstens auf ziemlich wahrscheinliche Vermuthungen. So ist ohne Zweifel die Ausgabe des Dio, die ohne Bemerkung des Jahrs, des Druckorts, und des Druckers in 4. zum Vorschein gekommen ist, ein römisches Produkt des Jahrs 1469. weil die Zuschrift an den damaligen Herzog Maximilian, zu Rom im gedachten Jahre unterzeichnet ist; dahin sie auch die Bibliotheca Smithiana *) und Seemiller, setzen. **) Wenn man eigene Verzeichnisse der ersten Buchdrucker von ihren Produkten hat, so sind auch diese, wenn sie chronologische Ordnung in ihrer Anzeige beobachten, zur Zeit-Bestimmung ihrer ohne Jahrs-Anzeige gedruckten Werke gewiß hinreichend. Ich führe hier nur zum Beweise das bekannte Verzeichniß des Schweynheims und Pannarz an, und bemerke, daß Seemiller

*) Bibl. Smithiana. f. CXLVII. Addenda et corrigenda f. LXXI.

**) Am angeführten Orte Fasciculus I. S. 17 f.

miller *) aus demselben höchstwahrscheinlich gemacht habe, ihr lateinischer Strabo, ohne Jahrs-Anzeige gedruckt, gehöre in das Jahr 1469.

Nicht selten sind die einem Drucke beygefügte Verse ein sicheres Mittel die sonst mangelnde Anzeige des DrucksJahrs nach gewöhnlicher Weise zu ersetzen. Auch hier will ich die Beyspiele nicht häuffen, da ein einziges immer zur Erläuterung genug ist. Und das sey nun die erste zu Paris gedruckte Bibel, davon ich schon oben angezeigt habe, daß die dabey gesetzte Verse das fünfzehende RegierungsJahr Ludwig des eilften, Königes in Frankreich, als das Jahr der Publicirung dieser Bibel, anzeigen, das in Vergleichung dieser RegierungsJahre mit der christlichen Zeitrechnung, kein anderes seyn kann, als 1475.

Bey Druckern, die nur eine kurze Zeit gearbeitet, und unter ihrem Namen Ausgaben, ohne Bemerkung des Druck-Jahres geliefert haben, ist es leicht, ohngefähr die ErscheinungsZeit solch eines Produktes zu bestimmen. Ich führe hier die beyden ersten Buchdrucker zu Venedig, den Johann, und Wendelin von Speier an.

Gewiß nicht volle zwey Jahre hat der erstere, wie ich schon oben bemerket habe, gearbeitet, nemlich im Jahr 1469 und einige Zeit im Jahr 1470. Man hat von ihm die erste Ausgabe des Tacitus, bey welcher das DruckJahr nicht angezeigt ist.

Zwar

*) Ebendaselbst, S. 19.

Zwar der tiefforschende Denis will diß Produkt dem Johann streitig machen, und seinem Bruder Wendelin zueignen *). Allein ich glaube, der Beweis, den Seemiller für den Erstern führet **), entscheide für denselben. Er ist von dem Gebrauche eines Custoden, am Ende eines jeden Blattes, den man bey keinem Drucke des Wendelins wahrnimmt, hergeleitet. Wahr ists, Wendelin verschweigt in der bekannten Unterschrift bey der Ausgabe des Augustins, die sein Bruder angefangen, und er vollendet hat, den Tacitus, und nennt nur von den Produkten desselben den Cicero und Plinius. Allein, woher wissen wir, daß er die Absicht gehabt, alles, was sein Bruder gedruckt hat, anzuführen? Es scheint, er habe nur die schnelle Arbeitsamkeit desselben anpreisen wollen, und da spricht er nur von denen Werken, wozu derselbe nur drey Monate gebrauchte. Auch bezeichnet der Ausdruck artis gloria prima suae, worauf sich auch Seemiller bezieht, ohne Zweifel den Johann, den ersten Buchdrucker zu Venedig. Wenn er auch allzu kurze Zeit gelebet hat, um unter dem Namen Spira allein, genug bekannt zu seyn, so kann, meines Erachtens, darauf kein Beweis, ihm diß Produkt abzusprechen, gegründet seyn. Als Johannes von Speier hatte er sich schon bekannt gemacht. Und hier ist vermuthlich nur das Sylbenmaß Ursache, daß der Vorname weggeblieben ist. Wenn nun der Tacitus, dem Johann zugehöret, wie ich

*) Denis Einleitung in die Bücherkunde 1. Th. S. 137. i)

**) Incunab. Acad. Ingolst. Bibl. Fasc. I. S. 10.

ich nicht zweifle, so muß er im Jahr 1469 oder 1470 aus seiner Presse gekommen seyn. Aber ohne Zweifel ist es das erstere Jahr, da Johannes in dem darauf folgenden keinen Druck mehr vollendet hat. Denn während des Druckes seines Augustins, de civitate Dei, ereilte ihn der Tod, und sein Bruder, wie man schon weiß, mußte denselben vollenden. Wendelin konnte auch nur eine kurze Zeit, gewiß nicht volle sieben Jahre, mit seiner Kunst für das gelehrte Publikum sich beschäftigen. Man findet wenigstens nur von 1470 bis 1477 mit ausdrücklicher Zeit-Anzeige, Produkte seiner Presse. Der Cicero de natura Deorum, der Martial, und der Curtius, bey denen die Anzeige des Druck-Jahres mangelt, die aber die beygefügten Verse als Meisterstücke seiner Kunst rühmen, gehören also ungezweifelt in diesen Zeitpunkt. Wenn man weiß, wenn ein Drucker gestorben ist, oder sonst zu drucken aufgehöret hat, so kann man wenigstens bestimmen, von welchem Zeitpunkt ein Werk, das seinen Namen führet, oder bey dem man sonst andere Anzeigen hat, daß es ein Produkt seiner Presse seye, ans Licht getreten ist. So scheint mir, z. B. Herr Sch. Panzer von der deutschen Bibel, die er zur fünften unter den Augspurgischen Bibeln, in seiner Rangordnung macht, genugsam erwiesen zu haben, daß, wie sie Günther Zainern zugehöre, sie auch nicht später als 1473 können gedruckt worden seyn *).

Die

*) Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel S. 17 f.

Die Druckzeit ist es nicht alleine, die hier in Betrachtung kommt, und die zu bestimmen, oder wenigstens zu muthmaßen, man gewisse Kennzeichen und Nachrichten nutzen kann. Man will auch den Ort, und den Meister des Druckes wissen, und da diese beede Umstände sehr oft den Werth und die Seltenheit eines Druckes bestimmen, so ist diese Kenntniß nicht unbedeutend. Bey Künstlern, die nur an einem Orte gedrucket haben, ists schon genug, wenn man sichere Merkmale hat, daß ein Werk aus ihrer Presse gekommen sey; denn damit ist schon ganz natürlich auch der DruckOrt entdeckt. Bey dem Curtius, den ich eben unter denen ohne Zeit-Anzeige aus der Presse des Windelins von Speier hervorgetretenen Drucken, angeführt habe, ist auch der DruckOrt nicht bemerkt. Indessen geben die Verse, in denen der Leser mit dem Windelin spricht, ihn als den Drucker an. Und da ist denn leicht auf Venedig, als den Geburts-Ort dieser Ausgabe, zu rathen. Naude will zwar behaupten, daß Windelin in Deutschland einige Juridische Werke gedruckt habe, und ihm haben es Maittaire, Orlandi und Caille nachgesprochen. Allein es ist ganz richtig, was Denis von dieser Behauptung sagt: sie hat keinen Grund. Und völlig erweislich ist es, was eben dieser geübte Bücherkenner bemerket, nemlich, daß die Werke, die Maittaire, der dem Naude folgt, für Deutschland angiebt, in Venedig gedruckt worden sind. Man darf, sich davon zu überzeugen, nur die Nachrichten lesen,

die

die Seemüller von einigen solchen Drucken juridischer Werke aus der Presse des Windelins ertheilt. *)

Ein sicheres Merkmal den Meister zu kennen, dessen Name beym Drucke weggelassen ist, giebt oft der angezeigte Druckort ganz gewiß an. Kumne von Duderstadt ist nicht nur der erste, der in dieser Kunst in Memmingen gearbeitet hat; sondern auch der Einzige, von dem wir aus dem letzten Viertel des fünfzehenden, und aus den zwey ersten Decennien des sechzehenden Jahrhunderts Memmingische Producte haben. Was also in diesem Zeitraum in meiner Vaterstadt gedruckt worden ist, gehört ungezweifelt zu den typographischen Arbeiten dieses Meisters, wenn gleich sein Name nicht beygedruckt ist. Das wäre also, so viel mir bekannt ist, libellus dans modum legendi abbreviaturas in utroque jure Memmingae. 4. Tractatus de virtutibus editus a M. Alberto, secundum alios vocatus paradisus animae, Memmingae 4. Gesta Christi, Memmingae, 4. **) Tractatus de ruine ecclesiæ p. Canctu. 4. ***)

Auch hier können wir sicher die Vorreden, oder Dedikationen in Rücksicht auf den Drucker und Druckort, wenn sie nicht auf sonst gewöhnliche Weise angezeigt sind, zu Hülfe nehmen. Ich will abermal ein Produkt aus der Memmingischen Presse des Kumne zum Beyspiel anführen.

*) Incunab. Acad. Bibl. Ingolst. Fasc. 2. S. 30. S. 44. S. 50 f.

**) S. Miscellanea Lipsiensia Tom. XII. S. 112.

***) Braun notitia historica literaria P. II. S. 23 f.

Aeneas Silvius in Europam. 4. Das Werkchen hat ein besonderes Titelblatt, auf dem aber nicht mehr angezeiget ist, als ich eben hieher gesetzet habe. Nur die Dedication an den Bischof Otto von Constanz, die Michael Christan, Constanzischer Priester und Capellan zu Bernrain, vorangesetzet hat, macht den Druckort Memmingen, und den Drucker Kumne bekannt. Christan sagt: Albertus Kunne de Duderstat librorum impressor Memmingens. ad me detulit (libellum) emendandum. Mir war es noch ganz unbekannt, als ich meine Nachricht von der ersten Buchdruckerey in Memmingen ausfertigte *). Denen Herren Gemeiner **), Braun †) und Denis ††) habe ich die erste Bekanntschaft mit diesem schätzbaren Memmingischen Produkte, und einem würdigen catholischen Priester in der Augspurgischen Diöces, einem warmen Liebhaber, und geübten Kenner der Litteratur, Herrn Köberle, Pfarrer in Leitershofen, den Besitz desselben zu danken.

Die gewöhnlichen Symbolen alter Buchdrucker sind, so viel ich urtheilen kann, bey denen Drucken, die des Meisters Namen verschweigen, vor andern am sichersten zu gebrauchen, dem rechten Meister solche

*) Beyträge zu Erläuterung der Geschichte. 1. St. S. 76 ff.

**) Nachrichten von den in der Regenspurgischen Stadtbibliothek befindlichen Büchern aus dem fünfzehenden Jahrhundert S. 285.

†) Notitia historica literaria etc. Part. 22. S. 24 f.

††) Supplem. annal. typ. Maitt. Part. 12. S. 664.

solche Werke zuzueignen. Doch findet auch hier eine Ausnahme statt. Ich verstehe unter diesen Symbolen, die Insignien, und die Anfangsbuchstaben der Namen. Beym Jugler *) findet man die Schriftsteller, die diese Symbolen zum Besten der Litteratoren gesammelt, und in Abdrucken aufgestellet haben, angezeigt. Ich setze nur hinzu, daß auch Denis ihnen einen eigenen Paragraphen gewidmet habe, ob er gleich nicht so reichhaltig ist, als ein Orlandi, und Rothscholz, die Figuren nur beschreibt, nicht würklich abgedruckt aufstellt, und mehrern Theils nur von dergleichen Druckzeichen der Künstler des sechzehenden, auch siebenzehenden Jahrhunderts, spricht. **)

Auch Baillet zeigt in einem besondern Verzeichniß die Insignien der vornehmsten Buchdrucker bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts an. Er hat es in Alphabetischer Ordnung nach den Bildern, die die Insignien vorstellen, aufgestellt. ***)

*) Bibliotheca historiæ litterariæ selecta Tom. III. S. 2242 ff.

**) Einleitung für Bücherkunde 1. Th. S. 159 ff.

***) Jugemens des Savans sur les principaux ouvrages des auteurs, revus par Mr. de la Monnoye, a Amsterdam 1725. Tom. I. Part. II. S. 90. f. In der Carthauß Burheim habe ich schon einigemal das unschätzbare Glück genossen, ein zu Kenntniß der Drucker-Insignien vortreffliches Hilfs-Mittel einzusehen, und zu nützen. Es ist der neue geschriebene Catalog, der in der berühmten Bibliothek daselbst, aufbewahrten Drucker aus dem fünfzehenden Jahrhundert, den der würdige Nachfolger des seeligen Franz Krismars in der Aufsicht über

Die Insignien werden nicht leicht betrügen. Denn äusserst selten findet man, daß zween verschiedene Drucker einerley, durchaus gleiche, Druckzeichen dieser Art gehabt haben. Von dem Zeitpunkt, von dem hier die Rede ist, glaube ich sogar ganz gewiß behaupten zu können, daß keiner der Künstler in demselben, mit einem andern eines gleichen Wappens, sich bedienet habe.

Das findet man aber, daß die Druckzeichen bey Werken aus einerley Presse von einander unterschieden sind. Schon von Faust und Schoifern kann Orlandi vier verschiedene Insignien anzeichnen.*) Und eben ein Produkt dieser ersten Buchdrucker will ich hier zum Beyspiel des Merkmals, von dem ich eben rede, anführen.

Man kennet Bücher, die weder das Jahr, noch den Meister des Druckes anzeigen; und bey denen man alle sonst angebliche Merkmale eines der ersten über diese kostbare Büchersammlung, P. Benedik Meggen, mit bewundernswürdigem Fleiß und Genauigkeit verfertiget hat. Schade, daß der trefliche Mann, der bey einem längern Leben gewiß einer der gelehrtesten und geschicktesten Bibliothekare geworden wäre, schon im Grabe ruht. Er ist den letzten May dieses Jahres, kaum ein und vierzig Jahre alt, seelig entschlafen. In diesem Catalog finden sich bey denen Drucken, die Insignien haben, dieselbe von der Meisterhand eines andern geschickten Religiosen dieser Carthauß niedlich gezeichnet. Ein Wink für Bücher-Aufseher zur Nachfolge bey ihren Verzeichnissen entweder durch eigene Hand, wenn sie dazu geschickt sind, oder durch eines andern genaue Zeichnung!

*) Origine e progressi della Stampa. S. 228. N. 1. 2. 3. 4.

ersten Drucke wahrnimmt. Gewiß ists, ohngeachtet des Mangels dieser Anzeige, daß sie aus der Presse dieser beeden Männer gekommen sind, weil sie mit einem Druckzeichen, das nur denselben eigen war, versehen sind. Zwey dieser Art kann ich anzeigen. Ich habe sie zwar nie selbsten vor Augen gehabt. Ich kann mich aber auf glaubwürdige Zeugen beziehen. Augustinus de vita christiana. 4. *) Augustinus de verae vitae cognitione. 4. **) Günther, Zeinern, dem man den ersten Augspurgischen Druck zu danken hat, setze ich sogleich dem Faust und Schoiffern an die Seite. Man finde eine alte deutsche Bibel mit der Anzeige des Druck-Jahrs 1477, auch mit der Bemerkung des Druck-Ortes, Augspurg, in der Unterschrift. Aber der Künstler hat sich nicht genennet. Sie ist aber mit einem Druckzeichen, das den Künstler kenntbar macht, versehen ***). Freylich man hat lange nicht gewußt, wem diese Insignien zugehören, oder sie einem Drucker, dem Bämler nemlich, unrichtig zugeeignet. Nun ist es gewiß, daß sie das sichere Kennzeichen eines Druckes, aus der G. Zeinerischen Presse sind.

*) Schelhornii diatribe ad Card. Quirini libr. sing. S. 38.

**) Schwarzii primaria quaedam documenta de origine typographiae. p 22. S. 21. Denis Suppl. ad ann. Maitt. Tom. 2. S. 499.

***) Genau beschreibet es Panzer in der litterarischen Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln. S. 55.

Die Namens-Anzeige durch bloſſe Anfangs-Buchſtaben ſcheint mehrerer Schwierigkeit unterworfen zu ſeyn. Denn einerley Anfangsbuchſtaben ſind von mehrern Künſtlern gebraucht worden. Z. B. J. B. von Jod. Bade zu Paris, und Joh. Bergmann zu Baſel; J. R. von Johann Reger zu Ulm, und Juſtinian de Ruberia zu Bolognien. Allein man bemerkt doch immer einen andern Umſtand, der die Verwechſelung zweyer Meiſter, die ſich durch einerley Anfangs-Buchſtaben bezeichnet haben, verhüten kann. Reger hat neben den Anfangs-Buchſtaben im Wappen-Schild eine Gans, und J. de Ruberia zu Inſignien, einen Cirkel, in deſſen Mitte einen Querſtrich, über dem ein doppeltes Creuz, das über den Cirkel hinausreicht, und unter dem Querſtrich einen doppelten Cirkel. Joh. Bergmann den Wahlſpruch, nihil ſine cauſa, und J. Bade A. V. in einander geſchlungen, nnd über dem A ein Creuz.

Auch die Buchſtaben-Charaktere ſind nicht immer hinreichend genug, genau und mit unbezweifelter Gewißheit den Meiſter zu beſtimmen, aus deſſen Preſſe ein Werk, dem dieſe Anzeige mangelt, gekommen iſt. Denn es iſt gewiß, daß ein Drucker bey ſeinen verſchiedenen Produkten nicht immer gleiche Typen beybehalten habe, das ſogar ſchon die verſchiedenen Drucke der Fauſt- und Schoifferiſchen Preſſe, beweiſen. Und wer kann mit Beſtand Seemillers Behauptung beſtreiten, die ich unten

ten

ten *) hinsetzen will, und die schon andere geübte Litteratoren geäußert haben? Maittaire hat schon erkannt, daß hier auch der strengste Beobachter irre geführet werden könne **). Indessen haben einige ältere Buchdrucker in ihren Typen so etwas eigenes, daß man bey einigen Produkten ohne Anzeige, auf keine andere, als ihre Pressen rathen kann. Ich will hier nur Schweynheim, und Pannarz, G. und J. Zeiner, und den Ulr. Zell, nennen. Lorenz von Ulopa, der zu Florenz gedruckt hat, ist würdig um seines besondern und ganz eigenen Buchstaben-Charakters willen, ihnen an die Seite gesetzet zu werden. Er brauchte bey seinem Drucke mit Anzeige, lauter große, kapital Buchstaben †), und so ist ihm ganz sicher die griechische Ausgabe der Medea, des Hippolitus, des Alcests, und der Andromache des Euripides, so in gleichem Typen-Charakter, ohne Anzeige des Ortes, des Jahrs, und des Druckers, in 4. zum Vorschein gekommen, zuzueignen ††).

Auch etwas von unförmlichen Typen. Man weiß schon, daß sie kein unfehlbares Kennzeichen der ältesten Drucke sind, da verschiedene der ältesten Buchdrucker Produkte von auszeichnender Schönheit geliefert haben. Ich setze nur hinzu, daß ich Drucke

*) Incun. Bibl. Acad. Ingolst. Fasc. 2. S. III (a) Illud observandum erit fieri potuisse, ut iisdem typis plures uterentur typographi, praesertim si non sculpti, sed fusi sint.

**) Annal. typograph. T. I. S. 57.

†) Orlandi origine et progressi della stampa. S. 134.

††) Bibliotheca Piuelliana Tom. II. S. 268.

aus den ersten Zeiten der Reformation kenne, die, zumal das Titelblatt, ausnehmend unförmlich gedruckt sind, und äusserst häßlich ins Auge fallen. *) So darf man auch, das ist jezo bekannt genug, nicht alle Werke mit beweglichen geschnitzten Buchstaben gedruckt, in eine frühere Zeit setzen, als die, die kenntbar genug gegossene Lettern, anzeigen. Man kann sich hierüber bey denen unten angezeigten Schriftstellern Raths erholen, und aus ihren unbezweifelten Nachrichten davon überzeugen **). Dem Auge des geübten Litterators ist es leicht, die Bücher, die mit geschnizten Buchstaben gedruckt sind, von denen, die gegossene Lettern haben, zu unterscheiden. Die Ungleichheit der Buchstaben ist ein Merkmal der erstern, und die Gleichheit, ein Kennzeichen der andern Art des Druckes. ***)

In der Benennung der Incunabeln habe ich mich bisher nach der allgemein angenommenen Gewohnheit gerichtet, für deren richtige Beybehaltung

Am

*) Zum Beyspiel, warumb des Bapsts vnd seiner Jüngern Bücher von Martino Luther vorprant seyen. Laß auch anzeigen wer do wil warumb sie D. Luthers Bücher vorprennet haben Wittembergk D.M ††. 4.

**) Schelhornii diatriba prell. ad Card. Quirini libr. sing. S 19. ff. Maniissa S. 2. S. 3. ff. Schoeflini Vindiciae typographicae. S. 37. ff. Lettre sur l'origine de l'imprimerie servant de reponse aux observations publices par M. Fournier — sur l'ouvrage de M. Schoeflin etc. S. 14. f. 23. 24.

***) S. Fournier de l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois, pour servir de suite a la dissertation sur l'origine de l'art de graver en bois. S. 190. ff. 231.

AmEnde zwar kurz, aber gründlich genug, gesprochen hat. *) Zu ihrem Reihen rechnet man auch die Xylographischen oder tabellarischen **) Produkte. Ich habe schon gesagt, daß ich von ihnen besonders reden werde.

Und hier, meyne ich, ist der rechte Standpunkt darzu. Freylich, und das habe ich auch schon bemerket, gehören sie eigentlich nicht zu den Werken der Typographie. †) Aber doch zu ihren Vorspielen, die zur Erfindung der eigentlichen Buchdrucker-Kunst Anlaß gegeben haben. Alleine, sie sind ausnehmend schätzbare, und seltene Bestand-Theile einer Bibliothek, die der Litterator billig sorgfältigst aufsucht, und bewahrt, und deren Kenntniß also dem Bibliothekar unentbehrlich ist.

Man kann aus der unten stehenden, einem grossen Kenner, Schwarz, abgeborgten Beschreibung die Art, wie diese Bücher gedruckt sind, kennen lernen ††).

Die

*) S. historisch-litterarisch-bibliographisches Magazin — herausgegeben von Herrn Hofrath Meusel 1.St. S. 160.

**) Auch Typicam artem nennt Schöpflin diese Art zu drucken, Vindic. typogr. S. 8.

†) Die tabellarische Produkte sind vor, und neben der eigentlichen Druckerey hergegangen. S. Breitkopf über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, S. 44. Eigentliche Typographie erklärt Schöpflin: literas mobiles sculptas, vel fusas, in paginam componere, paginae compositae illinire colorem, illitum colorem imprimere chartae, typographia vocatur. In dem eben angeführten Buche. S. 1.

††) Foliis haud opisthographis, sed conglutinatis impressae sunt, hae tabulae, ita quidem, ut non singulae litterae

Die vornehmsten Schriften, in denen man Nachrichten und Anzeigen von mehrern dieser merkwürdigen Bücher findet, habe ich schon oben angezeiget. Ich bemerke hier nur, daß auch Leich dieser Art Bücher, eine eigene kurze Abhandlung gewidmet habe; *) und daß die Schriften des Herrn von Heineke, auf die ich mich bezogen habe, für den Bibliothekar zur Bereicherung und Berichtigung seiner Einsichten in diesem Fache vor andern vorzüglich nuzbar sind. Heineke hat um diesen Theil der Litteratur ein ganz eigenes auszeichnendes Verdienst. Er besitzt selbsten einen reichen Schatz tabellarischer Bücher, hat auch in der Absicht mehrere dergleichen kennen zu lernen, sie aufzusuchen, ihre Beschaffenheit zu erforschen, ihre verschiedene Ausgaben und Exemplare zu vergleichen, die weitesten Reisen unternommen, und die kostbarsten Bibliotheken besuchet. So reichhaltige Anzeigen, und genaue Beschreibungen der litterarischen Schätze dieser Art findet man wohl bey keinem Schriftsteller beysammen, als bey diesem geübten, und emsigst forschenden Kenner. Im zweyten Theile seiner Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen hebt sich die Abhandlung von der Erfindung Figuren in Holz zu schneiden, und von den ersten

terae e typis mobilibus collectae, digestaeque fuerint in vocem, vox in versus, versus plures in paginas, sed prout Petrus Bertius Libr. III. rer. Germ, p. 613. loquitur, singulae paginae singulis tabellis ligneis expressae, tum imaginibus et figuris, tum literis extantibus et prominentibus.

*) Lib. sing. de origine - typographiæ Lipsiensis etc. S. 111 ff.

sten in Holz geschnittenen und gedruckten Büchern, die der Verfasser zwar kurz nennet, die aber doch gleichwohl zehen Bogen anfüllet, vorzüglich nicht nur als brauchbar, sondern als unentbehrlich für den Bibliothekar aus.

In dem kostbaren und vortreflichen Werke dieses geübten Kenners Idee generale d'une collection complette d'Estampes; avec une dissertation sur l'origine de la gravure, et sur les premieres livres d'images a Lipsie et Vienne 1771. 8. nehmen die Nachrichten und Anzeigen, die hieher gehören, beynahe ein ganzes Alphabet ein. Nicht nur die genaueste und brauchbarste Anzeigen und Beschreibungen, nebst den wichtigsten Bemerkungen zur Belehrung und Berichtigung in dieser Art bibliographischer Kenntniße, findet der forschende Litterator in diesen beeden Schriften, sondern auch die schäzbarsten Probestücke der Texte und Figuren xylographischer Alterthümer, die gewiß für den Bibliothekar höchst bedeutend und lehrreich sind. Auch die neuen Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, von eben diesem vornehmen Verfasser, davon der erste Theil 1786. Dresden und Leipzig, 8. herausgekommen ist, darf er nicht vernachläßigen, wenn er das brauchbarste zur Bereicherung seiner Einsichten in diesem Fache nuzen will.

Vergessen darf ich nicht, daß in des Herrn von Murr Journal zur Kunstgeschichte ꝛc. das

schon

schon bis zum siebenzehenden Theil angewachsen ist, verschiedene genaue Beschreibungen solcher Xylographischer Werke, vorkommen. Andere hier, und oben, nicht berührte Schriften, die einzelne Produkte dieser Art beschreiben, lernt man beym Jugler kennen.*) Da eine anschauliche Kenntniß solcher litterarischer Schätze, dem Bibliothekar vorzüglich nutzbar ist, so will ich einige der vornehmsten Bibliotheken anzeigen, die dergleichen bewahren. Ich beschränke mich aber nur auf Bücher-Sammlungen in unserm teutschen Vaterlande, und zähle sie nach dem Alphabet her. In Altdorf, die Universitätsbibliotheck; in Augsburg bey St. Ulrich und Afra; die königliche in Berlin, die Churfürstliche zu Dresden, in Eysenach die herzogliche; in Frankfurt am Mayn, die Stadtbibliotheck, die Herzogliche in Gotha, die Churfürstliche zu Hannover, die Closterbibliotheck zu Langheim, zu Leipzig die Raths- und Universitätsbibliotheck, die Stadtbibliotheck in Memmingen, die Churfürstliche in München, die KapitelsBibliotheck in Münster, die Bunauische in Neteiz, in Nordhausen die Bibliotheck bey der Kirche zu St. Blasius, in Nürnberg die Stadtbibliotheck; die Bischöfliche in Passau, die Closter-Bibliotheck in Pollingen, in Wien die Kayserliche, und denn auch die Windhagische Bibliotheck; in Wolfenbüttel die Herzogliche, die Stadt-Bibliotheck in Zwickau.

Die Kennzeichen solcher Art Drucke, sind leichte zu bestimmen. Man darf nur die Beschreibung, die ich

*) S. 2090. f. f.

ich oben aus dem Catalog der Schwarzischen Bibliotheck eingerückt habe, lesen. Die Buchstaben sind unbeweglich und roh; und nur auf einer Seite gedruckt, da es die Dinte, die man gebrauchte, nicht gestattete, auf beeden Seiten zu drucken. Bey einigen Exemplaren, wie z. B. in Memmingen, ist die leer gelassene Seite sichtbar, bey andern nicht, da man, um ihnen das Ansehen der Opisthographen zu geben, zwey Blätter mit dem Kleister zusammen gepappt findet. Ihr Format ist Quart, oder vielmehr klein Folio. Auf der weissen Seite findet man die Merkmale sichtbar, und fühlt sie, daß sie, wie die Spielkarten, mit dem Reiber gedruckt sind. Besonders sind die hervorstehenden Linien der Forme weit tiefer ins Papier gedruckt, als solches mit der Presse bey denen beweglichen Lettern geschehen kann.*) Die doppelte Linie der Forme, die sowohl den Text, als die Figuren einschließen, gehört auch zu den Merkmalen eines Xylographischen und also eines mit unbeweglichen Buchstaben gedruckten Produktes, so wie die Ungleichheit der Buchstaben, der Zeilen, und dieser Linien selbst, und ihr ungleicher Abstand, von einander. **) Blaich ist die Druckerfarbe, oft von Buchstaben und Wörtern ganz weggewischt, so, daß man bloß die Spuren des Druckes (pressuræ) wahrnehmen und fühlen kann. ***)

Nicht

*) Heineke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen 2. Th. S. 91. f.

**) S. Gözens Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden 1. B. S. 12.

***) S. Meermanni Origines typogr. Tom. I. S. 227.

Nicht alle Xylographische Produkte gehören unter die Vorspiele der eigentlichen Buchdruckerkunst. Denn einige derselben sind, wie ich schon bemerkt, und mich dießfalls auf Breitkopfs Erinnerung bezogen habe, neben derselben hergegangen. Diese letztern sind aber leichte von den erstern zu unterscheiden. Denn eben die Druckerfarbe (Dinte) bezeichnet nicht unsicher die frühere, oder spätere Zeit ihrer Erscheinung. Es wird hier genug seyn, wenn ich mich auf das geprüfte und erprobte Urtheil eines der geübtesten Kenner solcher Seltenheiten beziehe, und solches wörtlich hieher setze. Haud fallax κριτηριον deprehendi, eas demum hujus generis tabulas censeri posse ante typographiam proprie dictam impressas, in quibus attramentum non oleo, sed tantum aqua dilutum appareat; Contra autem libellos, post inventam demum perfectiorem typographiam tabulis ligneis excusos, urique jam attramentum referre typographicum, idque oleo tinctum, quod nullo facile spiritu vini, ac ne quidem aqua forti, salva charta ablui delerique potest. Cujus oleosi attramenti usus jam in primo Moguntinorum typographia fuit *). Ich weiß wohl, was Meermann gegen diese Behauptung, die er auch wörtlich anführt, einwendet **). Allein, er hat offenbar bewegliche Buchstaben des Textes, die später zu den schon vorher unbeweglich gedruckten Figuren und Charakteren gekommeu sind, mit diesen

letztern

*) Bibliothecae Schwarzianae Pars II. S. 28.

**) Origines typographiae Tom. 2. S. 213.

letztern verwechselt, und beeden einerley Druckzeit, und einerley Künstler angewiesen. Fournier, dünkt mich, urtheilt richtig, wenn er für beede verschiedene Zeiten, und verschiedene Meister annimmt. Die Lieblings-Hypothese des vortreflichen Meermanns, die schon bekannt genug ist, hinderte freylich diesen sonst strengen Forscher, diesen Unterschied zu bemerken. An der Richtigkeit der Behauptung: daß noch bey schon erfundener Kunst, mit beweglichen Buchstaben zu drucken, also neben dieser Kunst her, Bücher von in Holz geschnittenen Tafeln abgedruckt worden, ist nicht zu zweifeln, da man dergleichen in spätern Jahren mit würklicher Anzeige der Druckzeit findet. Auf den Theurdank von 1517, und 1519, den viele Kenner in diese Reihe setzen, und den Gilgen Gart 1520, Produkte aus Schönspergers Presse in Augsburg, will ich mich nicht beziehen, da ich glaube ausser den Gründen, die Panzer *) in Rücksicht auf den Theurdank anführet, könne auch der Augenschein überzeugen, daß diese Drucke nicht zu den tabellarischen gehören. Sie sind offenbar auf beyden Seiten gedruckt, und man bemerkt keine Ungleichheit der Zeilen, und ihres Abstandes voneinander. Auch andere zwey Bücher mit Anzeige des Druck-Jahres, die Weller **) in diese Reihe setzet, kann ich nicht mit

*) Ausführliche Beschreibung der ältesten Augsburger Ausgaben der Bibel S. 70 f.

**) Altes aus allen Theilen der Geschichte. 2. Band. S. 568. und 809.

mit Gewißheit hier als beweisende Beyspiele gebrauchen. Denn auch diese sind auf beyden Seiten gedruckt. Aber die deutschen Ausgaben der Bibliorum pauperum von 1470 und 1475, die mit dem Zeichen des Formschneiders, auch die Jahrzahl aufweisen, sind hier schon ein sattsam hinreichender Beweis *). Alle tabellarische Drucke gehören zu den bedeutendsten und schäzbarsten Merkwürdigkeiten einer Bibliotheck, zumal ein vollständiges Exemplar eines solchen Xylographischen Produktes, da ein dergleichen Exemplar, wie die Erfahrung lehret, höchst selten gefunden wird, und oft codex unicus zu heissen verdienet. Der Bibliothekar muß bey diesen Xylographen ein wachsam und genau forschendes Auge gebrauchen, da man von einerley Werk, verschiedene Ausgaben in dieser Art der Kunst hat, die nur ein kleines, und oft ganz verstecktes Merkmal, von einander unterscheidet. Z. B. in zwoen verschiedenen Ausgaben der Biblia pauperum, bey denen nicht bestimmet werden kann, welche früher, welche später, gedruckt worden? wie überhaupt diese Bestimmung bey den Xylographen ohne eigene Anzeige der Druckzeit, fast unmöglich ist, wie unmerkbar und leicht zu übersehen ist der Unterschied? Es kommet in der Füllung eines

*) S. von Heineke Nachrichten von den Künstlern und Kunstsachen. 2. Th. S. 149 f. Idee generale d'une complette collection d'estampes. S. 325. 327. Daher gehört auch die deutsche Ausgabe von der Ars moriendi, durch Hans Sporer 1473. S. Heineke Nachrichten 2. Th. S. 216. Idee S. 421. Und die deutsche Biblia pauperum mit der Jahrzahl 1477. S. Monumenta typogra. in Bibl. Rebdorf. S. 100 f.

eines Triangels auf ein Ringlein bey einer, und auf drey Sternlein bey der andern Ausgabe, bey einer auf zwey gegenwärtige, bey der andern auf zwey weggelassene Punkte in der Signatur bey vier Platten an *).

Von Ausgaben der Bibel.

Daß auch darauf der Bibliothekar seine Aufmerksamkeit richten muß, versteht sich von selbsten. Denn diese sind wohl ein wichtiger Bestandtheil einer brauchbaren Bücher-Sammlung, das hier keines besondern Beweises bedarf. Zwar eine eigene, und so viel mehr vollständige Bibel-Sammlung ist weder Nothwendigkeit, noch Vortheil für jede Bibliothek. Man bedenke die Menge der Bibel-Ausgaben in allen Sprachen, die völlige Aehnlichkeit der mehresten derselben, die nicht durch ihre Beschaffenheit und Inhalt, sondern blos durch den Druckort, Druckzeit, Herausgeber, und Format von einander unterschieden sind. Man berechne die Kosten, die eine eigene, und so viel möglich vollständige Bibel-Sammlung erfordern, und die zu grösserer Würde und Brauchbarkeit einer Bibliothek, auf die Anschaffung wichtiger, schäzbarer und unentbehrlicher Werke könnten und sollten verwendet werden. Wenn diese durch den Aufwand auf eine Bibel-Sammlung gleichsam weggedrungen werden, denn ist dieselbe gewiß schädlich, und vermindert den Werth und die Brauchbarkeit einer Bibliothek

*) S. Heineke Nachrichten 2 Th. S. 130 f. Idée S. 307.

um ein Grosses. Ganz arm an Bibel-Ausgaben darf eine ansehnliche und nuzbare Bücher-Sammlung nicht seyn. Es würden ihr sonst die kostbarsten und nuzbarsten Schätze fehlen. Man merkt also schon, daß der Bibliothekar auch in diesem Fache der Bücherkunde sich aufmerksam umsehen, und wohl bewandert seyn muß. Was die Kenntniß der biblischen Incunabeln betrift, davon habe ich schon gesprochen. Hier darf ich also nur von solchen Schriften noch reden, deren Gebrauch dem Bibliothekar überhaupt zu reichhaltiger Kenntniß in diesem Fache nuzbar seyn kann, auch wohl unentbehrlich ist. Ich nenne zuerst einige, die nicht eigen, und ganz allein für die Beförderung dieser Gattung der Bücherkunde bestimmet, sondern von ausgebreiterem Umfange sind. Und da, aus den Akten Hottingers bekannten und jezo noch schäzbaren Bibliothecarius quadripartitus, in dem ein ganzes Buch, das erste nemlich, der Litteratur-Geschichte der Bibel gewidmet ist. Er redet freylich nicht blos von gedruckten Ausgaben, sondern auch von Handschriften. Allein die Anzeige der erstern, die eigentlich hieher gehöret, ist weit reichhaltiger, als die Anzeige der leztern. Für seine Zeiten war sein Bibliothecarius gewiß ein wichtiges und höchst brauchbares Werk für den Litterator, und so auch besonders das Buch in demselben, von dem ich hier rede. Allein es darf es auch jezo noch der Bücherforscher nicht weglegen und vernachlässigen, da es immer Vortheil bringt, und ange-

angenehm ist, die ersten Quellen der Bücherkunde, aus welchen hundert andere geschöpft haben, zu kennen und zu nutzen.

Die Nachrichten, die Joh. Fabriz in seiner historia Bibliothecæ Fabricianæ von Bibel-Ausgaben ertheilet, stellen zwar nur wenige derselben auf. Allein sie sind ausnehmend lehrreich und brauchbar, und machen mit dem Gehalt der Ausgaben entweder selbst genau bekannt, oder weisen doch auf die besten Schriften, aus denen man ihre genaue Kenntniß schöpfen kann *). Lilienthals biblischexegetische Bibliothek **) hat gleiches Verdienst, und ist in Rücksicht auf die Anzahl der angezeigten Ausgaben noch reichhaltiger. Doch ich kenne kein Werk, das in diesem Fache für den Bibliothekar so nutzbar, und unentbehrlicher ware, als die schon gerühmten Nachrichten von einer Hallischen Bibliotheck, und die Nachrichten von merkwürdigen Büchern, die Baumgarten, theils selbst verfertiget hat, theils unter seiner genauen Aufsicht hat verfertigen lassen. Ganze Bibel-Ausgaben, und Editionen einzelner biblischer Stücke, in verschiedenen Sprachen, viele von kostbarem Werthe, viele von äusserster Seltenheit, deren Zahl wohl nahe an tausend reichet, findet hier der Litterator mit meisterhafter Genauigkeit, daß er sie richtig kennen, ihren Werth und Merkwürdigkeit verstehen, und über ihre Verschiedenheit sich ächte Be-

*) Pars I. S. 1 ff. Pars III. S. 323 ff.

**) Königsberg in Preussen 1748. S. 1 ff.

griffe machen kann, angezeigt. Nur das blosse Register über die hier recensirten Bibel-Ausgaben *) nimmt sieben und zwanzig Seiten ein, daraus man schon schliessen kann, wie reichhaltig die, in diesen unschäzbaren periodischen Schriften hieher gehörige Nachrichten sind, und mit welch einer Menge von ganzen Bibel-Ausgaben, oder Editionen einzelner biblischer Stücke der Forscher bekannt werden kann. Auch der Bibliotheca theologica selecta des seligen Kirchenraths J. G. Walchs darf ich hier nicht vergessen. Drey Abschnitte des achten Kapitels derselben sind diesem Fache der Bücherkunde gewidmet, und unterrichten nicht nur von den mannichfaltigen Bibel-Ausgaben, sondern auch von denen zur Litteratur-Geschichte der Bibel gehörigen Schriften auf eine lehrreiche Art. **) Daß sich der Bibliothekar, um seine Kenntniß von den Ausgaben, von denen hier die Rede ist, zu bereichern, und zu berichtigen, auch in den Verzeichnissen und Nachrichten von seltenen Büchern umsehen muß, versteht sich von selbsten. Man kennt die wichtigsten davon schon, und ich habe nicht nöthig, ihre besondere Anzeige zu wiederholen. Nur noch einige, nur solche, die ich selbst besitze, Catalogen ansehnlicher Bibliotheken, will ich nennen, die einen besondres reichen Vorrath von Bibeln aufstellen.

Cata-

*) Baumgartens Schriften von merkwürdigen Büchern 12 Theil S. 1 f. f.

**) Walchii bibliotheca selecta theologica. Tomus IV et ultimus, S. 3 f. f.

Catalogus impressorum librorum Bibliothecae Bodleianae in academia Oxonienſi cura atque opera Th. Hyde. Oxonii e theatro Sheldoniano 1674. f. Hin und wieder, zerſtreut unter dem Namen der Herausgeber, beſonders aber in einer Reihe zuſammen an den unten bemerkten Stellen *). Es iſt freylich blos eine Titel, Zeit, Druck-Ortes, und Formats-Anzeige. Allein es ſind hier einige unbekannte Ausgaben bemerket, das ſchon hinreichend iſt, den Gebrauch dieſes Catalogs zu dem Zwecke, von dem ich hier rede, zu empfehlen. Eine Bemerkung, die auch von mehrern in folgender Reihe angezeigten Catalogen gilt. Catalogus Bibliothecae Bunavianae **). Zwar neben Bemerkung der Druckzeit, Druckorts, und des Formats mehrentheils nur Titel-Anzeige, allein genau und ganz. Aber bey einigen findet man mehr als dieſes. Man findet einzelne bibliſche Stücke, die in andere Werke eingerückt ſind, angezeigt. Kurze Bemerkungen von Beſonderheiten und Merkwürdigkeiten einiger Ausgaben, auch nuzbare Hinweiſungen auf Schriftſteller, welche nähere Nachrichten von einer Ausgabe ertheilen. Bibliotheca principalis eccleſiæ et monaſterii Ord. S. Benedicti ad S. Emmeranum Ratisbonæ 1748. 8. ***) Bibliotheca Hulſiana Hagæ comitum 1730. 8. †) Bibliothecæ Kraf-

 tianae

*) I. S. 87 f. 234 f. II. S. 82. 198.
**) Tom. I. S. 3 f. f. 21. 23 f. f.
***) Part. I. S. 1 f. f.
†) Tom. I. S. 1. f. f. Tom. II. Part. II. S. 1, f. f. Tom. III. Part. I. S. 1 f. f.

tianæ Catalogus opera et ſtudio Fr. Dom. Hæberlini, Ulmæ 1739. 8. *) Bibliotheca Saltheniana Catalogus. Regiom. 1730. 8. **)

Catalogus Bibliothecae Schade Cookianae Catalogus. Norimbergae 1774. 8 .***) Bibliotheca tulenbroukiana. Amſtelodami 1729. 8. †) Dieſe vier zuletzt genannte Verzeichniſſe ſind mit Anmerkungen von den Seltenheiten, dem Werthe, Inhalt, und Beſchaffenheit der Ausgaben, und auch mit Beziehungen auf andere Schriften, die von ſolchen Ausgaben nähere Belehrungen ertheilen, verſehen. Catalogus Bibliothecae J. Fr. Tr. Magero Berolini 1715. 8. ††) Catalogus Bibliothecae Thuanae. Hamburgi, 1704. 8. †††). Der Mann, der in dieſem Fache der Bücherkunde ſich nuzbare und ausgebreitete Kenntniſſe ſammeln will, wird auch in dieſer Abſicht manche Schriften, die ſich mit der bibliſchen Philologie und Critik beſchäftigen, ſehr brauchbar finden. Die Einleitungen in die Bibel, für Gelehrte geſchrieben, zeichnen ſich vornehmlich für ihn als ausnehmend nuzbar aus. Ich vergeſſe der ältern Schriften dieſer Art, und nenne nur einige neuere, weil

*) Libri Theolog. in folio. N. 51 f. f. In 4 N. 106 f. f. in 8. N. 152 f. 182. 190 f. f. 237. in 12. N. 1 f. f. 42. 48 ff. 54 f. 63. 69. 72 f. 77. 101.

**) S. 197 f.

***) Part. I. S. 1. f. II. S. 1 f. f. III. S. 1.

†) Vol. I. S. 1 f. f. Vol. II. S. 394 f.

††) Part. I. S. 1 f. f. Part. II. S. 1 f. f. Part. III. S. 1 f. f

†††) S. 1 f. f.

weil sie genauer und vollständiger zu der Kenntniß leiten, von der hier die Rede ist. Den Ausgaben des Ebräischen Textes des ganzen alten Testamentes, oder einzelner Stücke desselben, mit deren Drucke, wie bekannt genug ist, der Anfang gemacht wurde, hat der große Philologe, Eichhorn, in seiner Einleitung ins alte Testament, ein eigenes Capitel gewiedmet *), in dem er zuletzt auch Ausgaben des Hebräisch-Samaritanischen Textes herzählt. Dem Bibliothekar kann es nicht gleichgültig seyn, den Werth, die Brauchbarkeit, Verschiedenheit und Abstammung der Ebräischen Bibelausgaben zu kennen. Denn, wenn ihm diese Kenntniß fehlt, so weiß er nicht, die in der Büchersammlung, der er vorsteht, vorhandene Editionen, noch ihrem wahren Inhalt und Nutzen zu schätzen, und ist eben so wenig im Stande, die noch fehlenden merkwürdigen und brauchbaren, mit critischem Geschmacke und Auswahl anzuschaffen. Zu dieser nothwendigen Einsicht kann ihm wohl keine Anzeige so belehrend und vortheilhaft seyn, als die eben gedachte Eichhornische.

Zu ähnlichem Zwecke ist ihm in Hinsicht auf die Ausgaben des griechischen neuen Testamentes des Herrn Ritters Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Testaments eben so brauchbar und unentbehrlich. Der Herr Ritter beschäftiget sich zwar nur mit den Haupt-Ausgaben des neuen Testa-

*) Einleitung ins A. T. zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. Leipzig 1787. gr-8. 2 Thl. S. 162 f. f.

mentes. *) Aber gerade diese mußten gewiß ein Haupt-Augenmerk eines Bücher-Vorstehers seyn, so wie sie ein ausnehmend wichtiger Bestandtheil einer zweckmäßigen und brauchbaren Bibliothek sind, die nicht blos für einzelne, sondern für alle Wissenschaften und Fächer der Gelehrsamkeit bestimmt ist, wie zumal fast bey allen, dem öffentlichen Gebrauch gewiedmeten Büchersammlungen statt findet. Bey dem unschätzbaren Dienste, den des Herrn Ritters Anzeige und Musterung der Haupt-Ausgaben des griechischen neuen Testamentes, zur Bereicherung bibliothekarischer nothwendiger Kenntnisse in diesem Fache leistet, darf der Bibliothekar doch drey besonderer Einleitungen zu dreyen neuen Ausgaben des neuen Testaments nicht ungelesen, und unbenutzt lassen. Ich verstehe die Einleitungen, die man dem Mill, Wetstein und Bengel zu danken hat. Mill hat seiner kostbaren Ausgabe des griechischen neuen Testaments Prolegomenen vorgesetzt, in denen auch sehr reichhaltig, und für den Bibliothekar belehrend, man mag auf genaue Beschreibungen der Editionen, oder auf die Beurtheilung derselben, Rücksicht nehmen, dieses Fach der Bücherkunde bearbeitet ist. **)

Wetsteins

*) Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, dritte und vermehrte Ausgabe. Göttingen 1727. 4. 1 Thl. S. 61. 69 f. f. Ich habe die neueste Ausgabe oder die einzeln gedruckte Zusätze und Vermehrungen zu dieser dritten, noch nicht bey Handen, und kann sie also nicht citiren.

**) Novum Testamentum Græcum cum lectionibus variantibus &c. studio T. Millii recensuit &c. Ludolphus Kusterus. Amstelodami 1710. f. prolegomena S. 108 f. f.

Wetsteins Prolegomena ad novi testamenti græci editionem accuratissimam, sind einzeln schon im Jahr 1730. herausgekommen, hernach dem ersten Bande seiner Ausgabe des griechischen N. T. Amsterdam 1581. f. doch mit vieler Aenderung vorangesetzt, und zuletzt aus dieser Amsterdammer Ausgabe zweymal mit Anmerkungen und Zusatz, von Hecrn D. Semmler *) herausgegeben worden. Das zehende, eilfte, zwölfte und dreyzehente Capitel zeigen die Ausgaben an, und beurtheilen sie. So reichhaltig und eigentlich für den Bibliothekar, so belehrend, als diese beede eben genannte Männer, ist zwar Bengel in seinem Apparatu critico, einer critischen Einleitung ins neue Testament zur Beurtheilung der verschiedenen Lesearten, nicht. Indessen hilft er doch zu einer nutzbarn Uebersicht der bedeutendsten Ausgaben. **)

Nun kommt die Reihe an die Anzeigen der ganz eigen der Litteratur-Geschichte der Bibel gewidmeten Schriften. In Rücksicht aufs Ganze in seinem möglichst vollen Umfang, weiß jeder Litterator, daß Le Long hier der Meister ist, ob ihm gleich andere, besonders Kortholt ***), der ehemalige große Kielische Theolog, nicht ungeschickt vorgearbeitet haben.

Jeder

*) Einzeln 1764. Halle. groß 8. in der Sammlung libellorum ad crisin atque interpretationem Novi Testamenti. Halæ 1766. gr. 8. Letztere Ausgabe hat vor der erstern wegen reicherer Zusätze einen merklichen Vorzug.

**) Apparatus criticus, hinter der Ausgabe des Griechischen neuen Testaments, Tübingen 1734. 4. S. 434 f.f.

***) Kortholti tractatus theologico-historico-philologicus de variis scripturæ editionibus. Kilonii 1686. 4.

Jeder Litterator weiß, daß ich von seiner Bibliotheca sacra rede, die zwar einen weitern Umfang hat, als bloß die Notiz der gedruckten Bibel-Ausgaben, aber doch das letztgenannte Fach reichhaltiger und genauer bearbeitet, als je vorher geschehen ist. So wie auch die meisterhafte Anzeige der gedruckten Ausgaben bey weitem den stärkern Theil des unschätzbaren Werkes ausmacht. Man kann die ersten drey Ausgaben des Werkes, die bekannt genug sind, bey dem Gebrauche der neuen Maschischen Ausgabe, Bearbeitung und Fortsetzung sicher entbehren; oder, vielmehr muß ich sagen, zur möglichst vollständigen Einsicht in diesem Fache der Bücherkunde, ist dem Bibliothekar die ebengenannte neue Ausgabe unumgänglich nothwendig. Der erste Theil davon kam 1778 zu Halle in groß Quart heraus, und in diesem Jahr ist des zweyten Theiles vierter und letzter Band erschienen. Freylich ist auch dieses Hauptwerk, wie leicht vermuthet werden kann, noch der Zusätze und besserer Berichtigung fähig, und diesen Dienst haben demselben schon fleissige und erfahrne Litteratoren, in gelehrten Zeitungen, Journalen, und andern periodischen Schriften geleistet. Ich zeichne hier zum Beweise nur das litterarische Museum aus *), das zwar bloß über den ersten Theil dieses Werkes sich ausbreitet, aber für die litterarische Kenntniß so nutzbar, daß gewiß bey jedem Wißbegierigen der Wunsch rege werden wird, ähnliche Zusätze über alle Theile des unschätzbaren Werkes zur Erwei-

*) Litterarisches Museum 1. B. S. 418 f. f.

Erweiterung dieses Fachs der Bücherkunde, erhalten zu können.

Des ehemaligen, nun seligen Herrn Hofpredigers Knochs, historisch-critische Nachrichten von der Braunschweigischen Bibel-Sammlung, erster Band, zehen Stücke, und ein Anhang. Wolffenbüttel 1754. 8. (mehr ist von diesem brauchbaren Buche nicht herausgekommen) sind zur genauen Kenntniß der Polyglotten, Ebräischen, Griechischen, auch Neugriechischen, Chaldäischen, Rabbinischen, Jüdischteutschen, Arabischen, Syrischen, Aethiopischen, Türkischen, Armenischen, Malaischen, Malabarischen, Lateinischen Bibel-Ausgaben im Ganzen, oder nach einzelnen Stücken ein bedeutendes Hülfsmittel, das der Bibliothekar nicht vernachläßigen darf. Bey der Anzeige Lateinischer Editionen, (das darf ich nicht vergessen) sind auch die wichtigsten Incunabeln mitgenommen.

Lorks Bibel-Geschichte in einigen Beyträgen erläutert. Kopenhagen und Leipzig. 1. Theil. 1779. 2. Theil 1783. gr. 8. Von einem so fleissigen und glücklichen Bibel-Sammler, als der selige Lork war, erwartet von selbst der Litterator wichtige Belehrungen, und er findet sich in dieser Erwartung um so weniger betrogen, da bey seiner rühmlichen Liebhaberey Lork auch hinlängliche Kenntnisse besaß, seinen gesammelten Vorrath, und jedes Stück desselben, nach seinem Inhalte und Seltenheit, richtig zu schätzen, ob ihn gleich manchmal Vorliebe zu seinem Eigenthum, in Bestimmung des Werths, und der Seltenheit, zu einem

nem übertriebenen Urtheil irre geführet hat. Im ersten Band zeichnen sich für den Bibliothekar als besonders nutzbar aus, die Anzeige und Beschreibung einiger merkwürdiger und rarer Bibel Ausgaben, die Nachricht von beyden ältesten Bibel-Verzeichnissen, die Nachricht von den zwoen ersten Isländischen neuen Testamenten aus Harboes Isländischer Bibel-Historie; Einige der Fragen, und das Verzeichniß der in der Lorkischen Sammlung damals noch fehlenden Bibel-Ausgaben. Im andern Bande: die Nachricht von der Bibel-Sammlung in der Königlichen Bibliotheck zu Copenhagen, die mit sehr kostbaren Ausgaben bekannt macht; die Fortsetzung der Anzeige und Beschreibung einiger merkwürdigen und raren Bibel-Ausgaben, die Beschreibung der Niederteutschen Ausgabe des neuen Testaments, Rostock 1539, die vermischte Bemerkungen; einige der Anfragen, und die Anzeige der zu dieser Sammlung nach dem Drucke des ersten Bandes hinzugekommenen Stücke.

Auch einzelne Fächer der Litteratur-Geschichte der Bibel sind von geübten Gelehrten mit besonderm Fleiße bearbeitet worden, und es ist nothwendig, daß der Bibliothekar mit diesen Arbeiten sich genau bekannt mache. Ich zeichne davon nur einige, aber doch die wichtigste, aus. Daß Wolfens Bibliotheca Hebraica, in Rücksicht auf die Ausgaben der Ebräischen Bibeltexten im Ganzen und nach einzelnen Stücken, hier besonders brauchbar seyn, weiß man schon längstens, und wird dieß auch von der Köcheri-

schen

schen Nova Bibliotheca Hebraica, die mit vielem Fleiße gesammelte Ergänzungen, Verbesserungen und Zusätze zum Wolff liefert, mit Rechte vermuthen. Allein, so brauchbar zu dem Werke, von dem hier die Rede ist, sind diese beede Werke dem Bibliothekar nicht, als die meisterhaften Schriften des vortreflichen de Roßi, die ich sogleich nennen werde. De typographia Hebræo Ferrariensi Commentarius historicus, quo Ferrarienses Judæorum editiones Hebraicæ, Hispanicæ, Lusitanæ recensentur et illustrantur. Accessit Cel. Auctoris epistola, qua nonnulla Ferrariensis typographiae capita illustrantur. *) Mit dem dritten Kapitel fangen die Nachrichten von den Ebräischen Bibel-Ausgaben, die nicht zu den Incunabeln gehören, an. Annales typographiæ Ebraicæ Sabionenetensis, appendice aucti. **) Herr Magister Roos hat diese Annalen aus dem Italienischen Original in die Lateinische Sprache übersetzet, und diese Ausgabe hat vor der welschen einen Vorzug, wegen des Zusatzes, dessen auf dem Titelblatte gedacht ist, in dem de Roßi selbst nachholet, was ihm bey der ersten Ausgabe noch nicht bekannt war. Man kann mit Gewißheit den Anfang dieser Ebraischen Buchdruckerey nicht höher als auf das Jahr 1551 setzen, und da versteht sichs von selbsten, daß diese Jahrbücher ganz hieher gehören. Auch der oben schon angeführten Nachricht des fleißigen de Roßi de ignotis nonnullis antiquissimis Hebraici

*) Erlangæ 1781. 8.

**) Erlangæ 1783. 8.

braici textus editionibus, muß ich hier noch einmal erwähnen, theils, weil sie in den letzten kapiteln Ausgaben vom Jahr 1519. und noch spätere, bekannt macht, theils aber, weil der Zusatz zum Le Long und Masch, sich auch in spätere Zeiten, als man für die Incunabeln rechnet, bis ins Jahr 1781. ausbreitet.

Augsburg ist bekannter Massen höchstwahrscheinlich der Geburtsort gedruckter Bibeln. Aber es ist auch der Ort, der seit dem ersten Bibeldruck vor andern Städten sich durch die Fortsetzung dieses Druckes besonders berühmt gemacht hat. Er verdient es also gewiß, daß die Geschichte dieses wichtigen Verdienstes eigen bearbeitet, und die Augsburgischen Bibeldrucke im Ganzen und in einzelnen Stücken zusammengesammelt, dem Litterator bekannt gemacht werden. Dem Herrn Schaffer Panzer hat der Liebhaber und Kenner einen solchen viel bedeutenden Dienst zu danken, der im Jahre 1780 eine ausführliche Beschreibung der ältesten Augsburgischen Ausgaben der Bibel mit litterarischen Anmerkungen, zu Nürnberg, in Quart drucken ließ. Mit den Incunabeln fängt diese Beschreibung an, und schließt mit dem Augsburgischen Bibeldrucke im Jahre 1540. Auch dem Nürnbergischen Bibeldrucke hat dieser arbeitsame Gelehrte seinen glücklich forschenden Fleiß gewiedmet, und die Geschichte der Nürnbergischen Bibel-Ausgaben von der Erfindung der Buchdruckerkunst an, bis auf unsere Zeiten, die schon 1778, also früher als eben erwähn-

te

te Schrift, zu Nürnberg in Quart herausgekommen ist, ist eine schäzbare Frucht davon. Zusäze zu dieser Geschichte liefert Panzer in der Beschreibung der Augsburgischen Bibel-Ausgaben *). Teutsche und lateinische Bibel-Ausgaben, die seit der Zeit der Reformation bis auf das Jahr 1755 in Zürch gedruckt worden, hat Nüscheler in einer eigenen Nachricht, die vor der teutschen Zürcherbibel 1755. fol. steht, und Lork in seiner Bibel-Geschichte in Beyträgen **) mit Anmerkungen wieder abdrucken ließ, angezeigt.

In der Literatur-Geschichte der Bibel macht die teutsche Uebersetzung Luthers eine wichtige Epoche. Die gelehrtesten und geschicktesten Literatoren haben sich um dieses Fach der Bücherkunde durch ihre Nachforschungen, Sammlungen und Schriften höchst verdient gemacht. Man weiß, was man dißfalls besonders Mayern, Kraften, Zeltnern, Palmen, Gözen, Giesen, Riederern, zu danken hat. Ich nenne sie bloß, diese arbeitsame Männer, ohne ihre Schriften, die hieher gehören, besonders anzuführen. Dieß lezztere ist auch hier nicht nöthig, da ich meine Leser auf ein Hauptwerk weisen kan, das sie hinlänglich mit den Arbeiten gedachter würdiger Männer bekannt macht, und das dem Bibliothekar zur genauen Kenntniß der Ausgaben der teutschen Lutherischen Bibel-Uebersetzung die besten Dienste leistet. Es ist

*) S. 145 f.
**) 2ter Theil S. 212 f. f.

ist abermal ein unschäzbares Geschenk für die gelehrte Welt, das man dem gemeinnüzig fruchtbaren Fleiße des Herrn Panzers zu danken hat. Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibel-Uebersetzung D. Martin Luthers, vom Jahr 1517 an bis 1581 von M. G. Wolfgang Panzer. Nürnberg 1783. gr. 8. Ich will mit den eignen Worten des Verfassers anzeigen, was er in diesem dem Literator so nuzbaren Buche findet. In vier Perioden ist diese Geschichte abgetheilt. In der ersten werden die einzelnen Stücke der lutherischen Uebersetzung aufgestellt, die von 1517 bis 1533, und also bis zur ersten vollkommenen Ausgabe der ganzen Bibel gedruckt worden sind. Die zweyte fängt mit der im Jahr 1534 zuerst erschienenen vollständigen lutherischen Bibel an, und gehet bis auf die von Luthern selbst besorgte wichtige Revision seiner Arbeit. Die dritte begreift die von 1541, und also von Luthers Revision an bis zu seinem seligen Tod erschienenen Ausgaben in sich, und schließt mit der lezten von ihm selbst noch besorgten Ausgabe von 1545, die eigentlich diejenige ist, nach welcher sich alle Ausgaben, die lutherisch heissen, richten sollen. Die vierte Periode begreift die nach Luthers Tod von 1546 an bis 1581 dem Herrn Panzer bekannt gewordenen Ausgaben in sich, als in welchem lezterm Jahre diejenige Ausgabe, auf des Churfürsten zu Sachsen, Augusts, Befehl erschien, in welcher die nach Luthers Tod gemachten Veränderungen ausgemerzet werden mußten, und

seine Uebersetzung wieder hergestellet wurde, wie er sie selbst das letztemal in seinem Leben im Jahr 1545 hatte abdrucken lassen. In der Ausarbeitung selbst sind die Original-Ausgaben von den Nachdrucken sorgfältig unterschieden, und überhaupt die Entstehung und Abstammung der verschiedenen Ausgaben von einander, wo möglich, entdeckt.

Da dieß alles Herr Panzer in dem Werke selbsten mit Fleiß und Genauigkeit geleistet hat, so wird es überflüßig seyn, dem Bibliothekar dasselbe zum sorgfältigsten Gebrauch besonders zu empfehlen. Ich setze nur hinzu, daß Panzers Vorgänger in dieser Art gelehrter Arbeit, davon ich schon die vornehmsten genannt habe, dem Literator erst durch diese Schrift recht brauchbar werden; daß der Berichtigungen, der Verbesserungen, der Zusätze zu ihren Nachrichten hier eine reiche Anzahl vorkomme, daß manche vorher ganz unbekannte Ausgabe entdecket seye, und daß vornemlich die Anzeige der charakteristischen Merkmale einer Ausgabe und ihres Unterschiedes von andern, wobey er oft nur auf eine leicht entwischende Kleinigkeit, an der doch zwar richtigen Kenntniß viel gelegen ist, ankommt, genau bestimmt, und des Literators Aufmerksamkeit, vorzüglich werth seye.

Hier schließe ich sogleich eine Anzeige eines andern wichtigen Verdienstes um die literarische Bibelgeschichte Panzers an. Es ist sein meisterhafter Versuch einer kurzen Geschichte der römisch-

catholischen deutschen Bibel-Uebersetzung. Nürnberg 1781. 4. die um der charakteristischen Anzeige der Ausgaben, und um anderer wichtiger sonst unbekannten literarischen Nachrichten willen, dem Bücher-Aufseher höchstnutzbar ist.

Verzeichniße von wichtigen und reichen Bibel-Sammlungen darfen hier nicht vergessen werden. Ich nenne nur einige, und zuerst eines, das mehr als Verzeichniß ist, und das ich nur deßwegen hieher setze, weil es selbsten unter diesem bescheidenen Titel ans Licht getreten ist. J. M. Gözens Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln in verschiedenen Sprachen, mit kritischen und literarischen Nachrichten. Halle 1777. gr. 4. 2ter Theil, 1778. Wie sich Göze um die literarische Bibel-Geschichte, zumal um die Geschichte der Nieder-Sächsischen Bibel-Ausgaben, und der lutherischen Uebersetzung unvergeßliche Verdienste durch andere Schriften erworben hat, so ist sonder Zweifel dieses Verzeichniß eine seiner schätzbarsten und nutzbarsten Schriften. Ich kenne kein Verzeichniß gedruckter Bibeln, von jeder Gattung, das an Werth und Brauchbarkeit diesem an die Seite gesetzt zu werden verdiente, wenn gleich die gegen einige Fehler desselben im literarischen Musäum *) gemachte Erinnerungen ihren richtigen Grund haben.

Bibliotheca Biblica Serenissimi Würtembergensium Ducis, olim Lorckiana edita et Serenissimo

*) 2ter Band. S. 86 f. f.

nissimo Duci inscripta a J. G. Ch. Adler, Professore Hafniensi etc. Altonæ 1787. 4. Fünf Theile. Das ist ohne Streit die reicheste Bibel-Sammlung, von der man ein gedrucktes Verzeichniß hat, ob sie gleich nur einen Theil der Herzoglichen Bibel-Sammlung in Stuttgart ausmacht, die also wohl die kostbarste und vollständigste unter allen Bibel-Sammlungen seyn wird. Zuweilen findet der Leser bey angezeigten Ausgaben literarische Anmerkungen, davon ein Theil dem seligen Lork, ein anderer dem Prof. Adler, als Verfassern zugehören. Aber ihrer sind nicht viele, und, die Wahrheit zu gestehen, für den Literator nicht so bedeutend, als des seligen Gözens, bey seinem Verzeichnisse.

Bibliotheca Biblica, das ist: Verzeichniß der Bibel-Sammlung, welche die Durchlauchtigste Fürstin und Frau Frau Elisabeth Sophia Maria verwittibte Herzogin zu Braunschweig 2c. in mancherley Sprachen, absonderlich der teutschen durch D. M. Luthern, gesammelt 2c. Braunschweig 1752. gr. 4. Nur selten und kurz sind die beygefügten Bemerkungen; etwa von der Seltenheit der Ausgaben ihrer besondern Merkwürdigkeit und von dem eigenen Werth und Kostbarkeit des vorhandenen Exemplars. Die oben angeführte Schrift des seligen Knochs ist ein critisch-literarischer Commentar über einen Theil dieses Catalogs.

Index Bibliorum eorumque partium, in illustrissima Christiano-Ernestina Bibliotheca,

quæ Wernigerodæ est, sub finem mensis Martii MDCCLXVI. extantium, Halæ Magdeburgicæ. 8. Schon hier ist am Ende des Verzeichnisses ein Anhang, der die Ausgaben anzeigt, die während des Druckes desselben zu dieser reichen Sammlung hinzugekommen sind. Ich besitze aber auch noch ein handschriftliches Verzeichniß, das von der Quelle kommt, das den beträchtlichen Zuwachs der Wernigerodischen Bibel-Sammlung nach vollendetem Drucke dieses Catalogs vom Monat November 1763. bis auf den September 1764 anzeigt. Die Anzahl dieser Vermehrungen ist hundert, und neun und vierzig.

Im Monat May des vorigen Jahres ist zu Rostock des Mecklenburgischen Kirchen-Rathsdirektors und Superintendentens Keßlers reicher Bibel-Vorrath verauctionirt worden. Das Verzeichniß davon ward an gedachtem Orte in gedachtem Jahre in Octav gedruckt. Die Anzahl der Bibeln reicht auf sieben hundert und neun. Das Verzeichniß ist mit vielen, obgleich nur kurzen, Anmerkungen begleitet, und diese weisen vornemlich mit Genauigkeit auf die Schriften hin, in welchen man von der Seltenheit, Besonderheit und dem Werth der angezeigten Ausgaben nähere Belehrungen findt. Man findet hier auch einige Ausgaben bemerkt, die andern Sammlern unbekannt geblieben sind.

Ich habe es schon gesagt, daß eine eigene, und so viel als möglich vollständige Bibel-Sammlung, eben nicht den Umständen und dem Zweck einer

ner jeden, auch öffentlichen Bibliothek angemessen seye, obgleich keine, wenn sie allgemein nutzbar seyn soll, ganz leer in diesem Fache bleiben darf. Immer wird der Bibliothekar besorgt seyn, der ihm anvertrauten Bibliothek, von jeder Gattung die wichtigsten und brauchbarsten Ausgaben zum eigenen Besitze zu verschaffen. Und eben dazu muß er die Literar-Geschichte der Bibel nutzen, um eine den Umständen gemäße Auswahl dießfalls treffen zu können. Wird es ihm schwer, wie es wohl nicht anderst seyn kann, die Complutensische Polyglotte zu erhalten, so wird er sich mit der Antwerpischen, die ohnehin in Rücksicht auf den inneren Gehalt vor jener einen Vorzug hat, genügen lassen. Und muß er noch tiefer herunter gehen, (von der Pariser Ausgabe des Michael Le Lay, und der Londonischen des Waltons, die beede äusserst kostbar und rar sind, nichts zu gedenken) so sollten doch in dem ihm anvertrauten Vorrath, die freylich in Ansehung der Sprachen sehr enge begränzten Editionen eines Wolders, oder Reineccius vorhanden seyn. Von den einzeln Ausgaben des biblischen Originaltextes ist es auch nicht leicht der ersten Ausgaben der Haupt-Recensionen habhaft zu werden, aber leichter eine aus denselben geflossene Edition anzuschaffen. Ich führe hier zum Beyspiel des letztern die Ebräische Bibel an, deren Druck in der Frobenischen und Episkopischen Officin, Seb. Münster, zu Basel 1536. in zween Quartbänden besorget hat, die mit einer Varianten Sammlung versehen ist, und wobey Münster

ster wahrscheinlich die Brescer oder Bombergische Ausgabe von 1521 zum Grunde gelegt hat. *)

Eben so glaube ich richtig vom Besitze einzelner Ausgaben des Grundtextes des neuen Testaments urtheilen zu können. Schätzbar sind immer alle Ausgaben des Erasmus, die er selbsten noch besorget hat. Allein, alle fünfe zusammen zu kriegen, ist gewiß ein seltenes Glück, ob es gleich nicht an Beyspielen davon fehlt, wovon ich nur die Braunschweigische, Wolfenbüttelische, Gözische und Keslerische Bibel-Sammlungen zum Beweise anführe. Da man dem Erasmus, wenigstens in Rücksicht auf die öffentliche Bekanntmachung die allererste gedruckte Ausgabe des Griechischen neuen Testaments zu danken hat, da wenigstens seine ersten drey Editionen 1516, 1519, 1522, den Handschriften gleich geschätzet werden, da die andern, erstern wichtigsten und geschätztesten Ausgaben des Grundtextes des neuen Testaments, z. B. des Aldus, Gerbels, Bebels, beynahe durchaus nur Abdrücke von einer der ersten drey Erasmischen sind, so ist leicht zu urtheilen, daß ihr Besitz ein wichtiger Schatz einer Büchersammlung zu heissen verdiene. Alle beysammen, ich wiederhole es, sind ein sehr seltenes Glück. Doch wenigstens eines derselben, für den ihm anvertrauten Vorrath theilhaftig zu werden, wird sich ein Bibliothekar eifrigst bestreben. Und da wird er vorzüglich auf eine der drey ersten seine Aufmerksamkeit

*) S. Eichhorns Einleitung in das alte Testament. 2. Thl. 1 Theil S. 185.

keit richten, weil es gewiß ist, daß Erasmus in den zwo letzten zuweilen den Text nach der Complutensischen Polyglotte geändert hat, wiewohl schon auch in der dritten von 1522 besonders bey Einrückung der Stelle 1. Joh. 5. v. 7. eine Spur solcher Abänderung sich zeiget; wo er zwar nicht der Ausgabe zu Alcala, sondern, wie er selbst in den Anmerkungen sagt, einer in England vorgefundenen Handschrift folgte, obgleich, wie es scheint, nicht aus Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Lesart, sondern aus Furcht vor Verläumdung, und dem bittern Vorwurf auszuweichen, der ihm über die Auslassung dieser streitigen Stelle in den zwo ersten Ausgaben schon gemacht worden. Und unter den drey ersten Erasmischen Ausgaben wird noch eine Auswahl statt finden; da die von 1519 um ihres innern Gehalts willen, der von 1516 vorstehen muß, ob gleich diese, wenn man nur auf die Seltenheit siehet, den Vorrang behaupten würde. Auch vor der Ausgabe 1522 hat die Mittlere einen Vorzug, der ihr, so viel ich urtheilen kann, darum gebühret, weil sie ganz frey von Spuren eines Zwanges und der Menschenfurcht ist. Nur durch den korrekten Druck möchte ihr die dritte den Rang streitig machen. Bey der Auswahl der Bibel-Ausgaben, wo sich auf keine eigene und möglichst vollständige Sammlung denken läßt, wird in Anschaffung, Bewahrung und Vermehrung des Vorrathes der Bibliothekar also immer auf Haupt-Ausgaben, die die Grundlage anderer sind, oder sich sonsten durch einen merkwürdi-

gen Umstand auszeichnen, seine vorzügliche Aufmerksamkeit richten. Ich will und kann mich hier nicht weiter in weitläufige Bemerkungen einlassen. Einige wenige werden genug seyn.

Zu den Haupt-Ausgaben, dergleichen ich schon einige genannt habe, zähle ich alle, die andern folgenden Ausgaben zum Grunde gedienet haben. Ueber die vom Hebräischen Texte des alten Testaments muß man den de Roßi und Eichhorn, und über die vom Griechischen Text des neuen Testamentes, einen Bengel, Griesbach, Michaelis, Mill, Semler und Wetstein zu Rathe ziehen, aus denen man sie, wie die, so Abdrücke von ihnen sind, hinlänglich kennen lernet. Die Quelle wird also ganz natürlich in den Augen des Bibliothekars einen Vorzug haben. Er wird aber auch auf den sehr bedeutenden Unterschied der Quellen aufmerksam seyn. Z. B. beym Griechischen Texte sind die Ausgaben des Stephanus und des Beza Quellen, aus denen viele andere geflossen sind. Aber wie verschieden von einander! Die richtig forschende Critik erkennet der zuerst genannten Quelle den Vorzug zu, und so werden auch die Stephanischen Ausgaben, vor denen des Beza, vom Bibliothekar höher geschätzet zu werden verdienen. Selbsten unter den Ausgaben dieser Quellen zeigt sich ein sichtbarer Unterschied, der auch den Werth ihrer Besitzung bestimmet. Ich will mich abermal nur auf den Stephanus und Beza einschränken. Die dritte Ausgabe des Erstern 1550 behauptet nicht

nur wie die zweyte 1549 und die spätere 1551 und 1569, die des Robert Stephanus Sohn, aus seiner Presse hervortreten ließ, wegen ihres innern Gehalts vor der allerersten, sondern wegen des unvergleichlich niedlichen Drucks, vor allen andern frühern oder spätern Stephanischen Editionen, den Vorrang. Und so ist unter denen vom Beza selbst noch besorgten Ausgaben des von ihm 1564 zuerst revidirten Textes, die von 1598 um ihrer Vollständigkeit willen, allen vorhergehenden vorzuziehen. Die vorzügliche Ausgabe einer solchen Quelle zu bekommen, ist eben nicht schwer und nicht allzukostbar. Aber gesetzt, es mangelte einer Bibliothek eine solche Ausgabe, so wird doch ein genauer Nachdruck ihre Stelle vertreten können. Also z. B. der Erasmischen, die Editionen Gerbels oder Bebels, des Beza, eine von denen, die aus der Elzevirischen Presse hervorgekommen sind. Von den Griechischen Ausgaben des alten Testaments, oder der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher ist die Aldinische Ausgabe Venedig 1518 fast allgemein anerkannte erste, wenigstens bessere, Quelle, als der in der Complutensischen Polyglotte zwar früher gedruckte Text. Sie ist zwar nicht einzeln, sondern von dem griechischen Texte des neuen Testamentes begleitet, herausgekommen. Aber doch sind die beeden Theile, das alte sowohl, als neue Testament von einander abgesondert, gedruckt, und so findet man sie auch in Bibliotheken, wo oft nur das alte, oder auch nur das neue Testament vorhanden ist. Das letzte kann man aus Gründen,

die

die ich nicht wiederholen will, leicht entbehren. Aber das erstere ist ein schätzbarer Besitz einer Bibliothek, auf den ein Bibliothekar aufmerksam zu seyn Ursache hat. Denn es ist, wie ich schon gesagt habe, bedeutende Quelle mehrerer anderer folgenden Ausgaben der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, bey welcher Aldus, der die Ausgabe zubereitet hat, die Vollendung des Druckes aber, da ihn vor derselben der Tod übereilte, seinem Schwäher, Andreas Asulanus, überlassen mußte, viele wichtige Handschriften genützt hat.

Die unter des Pabsts Sixtus des fünften Veranstaltung und Ansehen zu Rom bey Zannetti 1587 in folio gedruckte Ausgabe der siebenzig Dollmetscher ist ein unschätzbarer Besitz einer Bibliothek, dessen Anschaffung aller Mühe und Aufwandes gewiß werth ist. Sie ist zwar äusserst selten, und wenigen nur wird es glücken, ihrer habhaft zu werden. Allein, was auch äusserst schwer ist, ist doch nicht ganz und gar unmöglich. Göze *) kennet zwar, ausser der seinigen, nur zwo Bibliotheken, die churfürstliche Dresdische und die Braunschweigische, wo sie als ein unschätzbares Kleinod aufbewahrt wird. Allein, ohne mühsames, nur bey eilendem, Nachforschen, habe ich noch in andern Bücher-Sammlungen ihr Daseyn gefunden, in der Barthischen, Bodleianischen, Gouttardischen, Hulsischen, und Pinellischen **). Und diese

*) Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln. S. 68.

**) Noch ein paar andere zeigt Clement an in Bibl. curieus. Tom. IV. S. 16.

diese Bibliotheken, die Bodleianische ausgenommen, sind zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, sind wirklich, theils ganz, wie die Pinellische, theils einzeln verkauft worden. Mir war es 1767 möglich, diese äusserst seltene, und gewiß schätzbare Ausgabe für die hiesige öffentliche Bibliothek anzuschaffen; und ich hatte auch wirklich von meinen würdigen und gütigen Obern die Erlaubniß, bey der öffentlichen Versteigerung des Bücher-Nachlasses des seligen Superintendentens Barths in Regensburg, etwas Ansehnliches auf das in derselben befindliche Exemplar zu schlagen. Allein, ich bin entweder zu spat gekommen, oder mein Anbot ist nicht gewichtig genug gewesen, uud dadurch meine süßschmeichelnde Hofnung, ein so herrliches Kleinod nach Memmingen zu schaffen, vereitelt worden. Der Leser wird merken, warum ich dieses schreibe. So selten, äusserst selten, die Gelegenheit, solch ein Haupt-Werk zu erhalten, seye, so kann sie doch ohngefehr, und von einem Ort, woher man sichs am wenigsten vermuthet, kommen.

Und warum so gierig nach dem Besitze dieser Ausgabe? und warum so ernstlich auch nur bey einer Auswahl von Bibeln empfohlen? Sie ist von dem geübtesten damaligen Philologen der Römischen Kirche vom Card. Anton Caraffa, Flaminius Nobilius, Petr. Morinus, Petrus Ciaconius, Turrianus, Maldonatus, und andern dergleichen auserlesenen Männern, bearbeitet, und dabey einer der berühmtesten Sprachkundiger selbiger Zeit in Rom, der Cardinal Sirlet,

zu Rathe gezogen worden. Nicht mit hastiger Uebereilung, sondern mit ernstem Bedacht, haben diese Männer, in einer Zeit von acht Jahren, auf sie Fleiß und Mühe gewandt. Sie ist fast durchgehends ein Abdruck eines vorzüglich berühmten und hochgeschätzten Codex. Sie ist Quelle, aus der zwar mehrere Ausgaben in der folgenden Zeit geflossen sind; aber eben die Ausgaben, denen sie hernach zum Grunde gedienet hat, machen die Quelle besonders schäzbar. Denn keine derselben (ich rede nicht vom bloßen genauen Nachdruck, dergleichen ich bald anzeigen werde) ist ganz rein, sondern jede hat sehr beträchtliche Abänderungen gelitten. Ich zeige unten die vornehmsten Schriften an, aus denen man sich näher von ihrem Werthe belehren kann, der unstreitig ist, ob es ihr gleich auch an Fehlern nicht mangelt *).

Nur noch eine Bemerkung setze ich hinzu, die für den Literator nicht unbedeutend ist. An sich selbsten, wie man schon weiß, ist die Römische Ur-Ausgabe äusserst selten. Aber noch seltner ist ein in allen Stücken ganzes Exemplar, und wer so glücklich ist, ein solches zu erhalten, kann sich des raresten Besitzes rühmen. Eine einzige Seite, auf welcher Verbesserungen der in den Anmerkungen über den Psalter

*) Clement. Bibl. Curieus. Tom. IV. S. 16 f. Knoch Nachrichten von der Braunschweigischen Bibelsammlung S. 116 f. f. Grabii Prolegomena in Septuag. wie al. versionem im ersten Bande der Breitingerischen Ausgabe dieser Uebersetzung C. 3. §. 3. Petr. Morini opuscula et epistolae. Parisiis. 1675. S. 303 — 312.

Psalter begangenen Fehler bemerket werden, macht den Unterschied und den Vorzug eines so schäzbaren Exemplars aus *).

Der Fall wird bey vielen Bibliotheken statt finden, daß keine der wichtigen Ausgaben der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, die als Quellen so hoch geschätzet zu werden verdienen, darinnen aufgestellet werden kann. Alsdann wird die Auswahl auf solche Editionen gehen, die leichter zu haben sind; und doch den Mangel der frühern kostbaren Ausgaben ersetzen. Bey dem Mangel der Römischen Original-Ausgabe der siebenzig Dollmetscher, von der eben die Rede war, wird der genaue Nachdruck zum Ersatze dienen, den man in den zwey ersten Bänden der ganzen griechischen Bibel findet, die Anton Stephanus mit der lateinischen Uebersetzung in drey Folianten zu Paris 1628 gedruckt hat. Obgleich auch diese Ausgabe billig unter die Seltenheiten gezählet wird, so ist sie doch leichter zu erhalten, als die Römische. Die Oxforder Ausgabe e theatro Sheldoniano in folio, deren ersten und vierten Band 1707 und 1709 J. E. Grabe, den zweyten und dritten aber 1719 und 1720 Franz Lee, besorget haben, ist eine erst in unserm Jahrhundert eröfnete Quelle des Texts der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, die vor der vorhergehenden einen sehr bedeutenden Vorzug hat. Diese prächtige Ausgabe ist ungemein selten und kostbar, und obgleich zu gleicher Zeit mit der Folio-Ausgabe, Grabe und Lee von jedem Tom eine wohlfeilere

*) S. Bibl. Pinelliana Tom. I. S. 5.

feilere in Octav veranstaltet haben, so ist doch auch diese letztere, wenigstens in Teutschland, unter die Seltenheiten zu zählen, zumal, wenn von einem ganzen Exemplar, und also von allen vier Theilen beysammen, die Rede ist. Aber man kann diese seltenen Ausgaben der Grabischen Recension, die für den Critiker so wichtig ist, entbehren, wenn man ihren Mangel durch die treflich leicht zu habende und wohlfeilere Edition des seligen Breitingers, davon auch, wie bey der Grabischen Ausgabe, der erste und vierte Band früher, nemlich 1730, der zweyte und dritte später 1731 und 1732, alle vier in Quart zu Zürch herausgekommen sind, ersetzet.

Man wird auf gleiche Weise bey der Auswahl der Quellen-Ausgaben der sogenannten lateinischen Vulgate und der teutschen Uebersetzung Luthers (nur auf diese Gattung will ich mich noch einlassen) wo eine eigentliche möglichst vollständige Bibel-Sammlung nicht eine Sache für die anvertraute Bibliothek ist, zu Werke gehen können. Unter denen, vor denen von Päbsten nach dem Schlusse des Concils zu Trident authorisirten, im sechszehenten Jahrhundert gedruckten Ausgaben der Vulgate hat gewiß die, welche Peter Quentell zu Cöln 1527. in folio gedruckt, und Johann Rudel besorgt hat, einen erhabenen Vorrang. Allein, sie ist so äusserst selten, daß Göze auser seiner eigenen Sammlung, nur drey, die Bünemannische, Löscherische und Solgerische Bibliotheken, in denen sie zu finden war, nennen konnte. Ich kann die

Braun-

Braunschweigische und Lorkische hinzusetzen, in welche aber leicht aus einer dieser zuerstgenannten Sammlung ein Exemplar kann gekommen seyn. Auch in der Stadtbibliothek zu Wien findet sich nach Lambachers Anzeige ein Exemplar von dieser Ausgabe. Da der Besitz dieser für die Critik höchstbrauchbaren Ausgabe ein äusserst seltenes Glück ist, so wird der Bibliothekar streben, den Mangel desselben durch die Anschaffung einer dieser Ausgabe ähnlichen zu ersetzen. Und als eine solche wird die beym Euchar Hirschhorn (Cervicornus) zu Cöln in folio 1530, und von M. Gottfried Hittorp besorgte und verlegte, angegeben *).

Eine Quelle des vom Pabste auctorisirten Textes der Vulgate wäre die eigentliche Sixtinische Ausgabe geworden, wenn es seinen Nachfolgern auf dem Römischen Stuhle und denen Jesuiten beliebet hätte, sie zu genehmigen, und wenn sie nicht das Schicksal einer fast gänzlichen Vertilgung getroffen hätte. Ihr Druck war zwar schon 1588 vollendet, allein, er wurde noch einmal unter die Revision und Correktion genommen; und so kam diese Ausgabe erst 1590 zu Rom zum öffentlichen Vorschein. Sie ist freylich in verschiedenem Betracht ein ausnehmend schäzbarer Besitz einer Bibliothek, dessen sich in Schwaben wohl allein die unvergleichliche Herzoglich-Würtembergische

*) S. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 5. Band. S. 12. Gözens Verzeichniß seiner Sammlung. S. 114.

bergische rühmen kann. Allein bey ihrer ganz ausserordentlichen Seltenheit ist es kaum möglich derselben theilhaftig zu werden; wenn nicht ungefähr in den Bibliotheken der aufgehobenen Jesuiten-Klöster sich ein Exemplar sehen läßt, da es leicht möglich ist, daß nicht allenthalben in denselben aufs genaueste und gewissenhafteste der päbstliche Befehl Clements des achten, jede vorhandene Exemplare davon an die päbstliche Kammer auszuliefern, befolget worden. Ersetzt kann dieser Mangel nicht werden, weder durch einen Nachdruck, noch durch eine Ausgabe, wo diese Sixtinische zum Grunde gelegt wäre, da beede unter die literarischen Undinge gehören. So bleibt vom päbstlichauctorisirten Text der Vulgate allein die Clementinische Original-Ausgabe, die zwar auch den Namen der Sixtinischen, aber völlig mit Unrecht, führet, die Quelle. Sie ist 1592 zu Rom in folio zum Vorschein gekommen; 1593 und denn 1598 in Quart wiederholt worden. Diese drey Ausgaben, keine ohne Druckfehler, sind die authentischen Ausgaben, nach denen die vom Pabste auctorisirte Vulgate muß beurtheilet werden *). Aber sie sind auch äusserst selten, und auch ihr Ersatz ist kaum möglich, da keine nach denselben veranstaltete spätere Edition gänzlich einer derselben ähnlich ist; es müßte nur in Rücksicht auf die erste derselben von 1592, die 1705. in Octav zu Wien gedruckte Ausgabe der Vulgate, mit Grund den Ruhm behaupten, von der erstgenannten

*) S. des Herrn Canzlers le Bret Diss. theolog. de usu versionis Latinae veteris in ecclesia christiana. occasione codicum Stuttgardiensium. Tubingae 1786. S. 58.

genannten, wie vorgegeben wird *), ein bloßer und genauer Abdruck zu seyn. Ich habe zwar die Wiener Edition vor mir, aber bey dem Mangel der Original-Ausgabe ist es mir unmöglich, diese Angabe, ob sie richtig seye, oder nicht? zu prüfen. Beym Mangel einer Original Ausgabe des von Clemens dem achten auctorisirten Textes der Vulgate wird vornehmlich eine Antwerpische aus der Plantinischen Presse die Stelle vertreten können; und da gebühret in der Auswahl der der Vorrang, die 1598 in Quart, und in groß Octav zugleich erschienen, die auch die allererste ausser Rom gedruckte Ausgabe des vom Pabst authentisch erklärten lateinischen Bibel-Textes ist, obgleich prüfende Kenner einen merklichen Unterschied zwischen dieser und den ersten Clementinischen Ausgaben bemerken **).

Die Sammlung teutscher Bibel-Ausgaben nach Luthers Uebersetzung kann, wenigstens in einer Bibliothek, unter den Protestanten kein unbedeutendes Fach seyn. Ich spreche hier abermal nur von einer Auswahl, da das Vollständige nicht Sache für jede Bücher-Sammlung ist. Der Bibliothekar muß die verschiedene Perioden kennen, in welche nach der Classification der geübtesten Literatoren, die öffentliche Erscheinung der gedruckten Ausgaben von Luthers Uebersetzung, eingetheilet wird. Und ich weiß ihm zu diesem Behuf nichts Bessers zu empfehlen, als

*) Göze Verzeichniß seiner Sammlung S. 132 f.

**) Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 3 Band, S. 22 f.

Panzers schon gerühmten Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibel-Uebersetzung D. M. Luthers von 1517 bis 1581.

Ich übergehe die einzeln Stücke der Lutherischen Bibel-Uebersetzung, die der ersten Ausgabe des verteutschten neuen Testaments vorangegangen sind. Nicht, daß ich sie des Aufsuchens und der sorgfältigen Bewahrung in einer Bibliothek unwürdig achtete. Sie sind vielmehr nicht bloß um ihrer Seltenheit willen, sondern aus noch wichtigern Gründen, besonders zur Beurtheilung der immer weitern Fortschritte Luthers in der Uebersetzungs-Geschicklichkeit und der Auslegungskunst schätzbare Urkunden. Wenn man die ganze Reihe ihrer Original-Ausgaben und der wichtigsten Nachdrücke, auch der verbesserten Auflagen zusammen bringen kann, so kann man sich eines Besitzes rühmen, dessen nur wenige Bibliotheken theilhaftig sind. Allein, da hier nur von einer Auswahl die Rede ist, so ist es genug zu meinem Zwecke, wenn ich nur einige der merkwürdigsten besondern Ausgaben des Neuen und des Alten Testaments, und der vollständigen Bibel, auszeichne.

Die allerersten Ausgaben des von Luthern verteutschten neuen Testaments, die, wie sattsam erwiesen ist, beede im Jahr 1522 zu Wittenberg in folio gedruckt worden sind, und von dem Monath ihrer ersten Erscheinung, die erste die September, die zwote die December Ausgabe heisset, sind beede gewiß ein wahrer Schatz einer Bücher-Sammlung.

Allein

Allein, der letztern gebühret doch in Rücksicht auf ihren innern Gehalt der Vorzug, weil sie mit mehrern Randglossen versehen ist, und eine verbesserte Orthographie beobachtet. Zwar in dieser ist eine Randglosse, die in der erstern stehet, weggelassen, und zwo sind geändert. Allein, die Weglassung hat nicht viel zu bedeuten, und die vorgenommenen Aenderungen haben einen richtigen Grund. Ueberdies ist eine dieser Veränderungen wahrscheinlich schon während des Abdruckes der September-Ausgabe gemacht worden, und zeiget sich schon in einigen noch vorhandenen Exemplaren derselben *). Noch mehr! die December-Ausgabe liefert in einigen Stellen schäzbare Verbesserungen der Uebersetzung **). Die Ausgabe des von Luthern übersetzten neuen Testaments, Wittenberg 1526 in folio von Michel Lother gedruckt, ist als Original-Ausgabe des sehr veränderten und verbesserten Texts, den man bisher in der Octav-Ausgabe 1527, aus gleicher Presse, sonst zuerst gefunden zu haben glaubte, ungemein schäzbar: und sie verdienet gewiß, daß bey einer Auswahl auf sie ein sorgsames Augenmerk gerichtet werde. Und dieser muß die bey Hans Luft 1530 zu Wittenberg in groß Octav gedruckte, zur Seite stehen, weil hier die Uebersetzung

*) S. Panzers Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibel-Uebersetzung D. Luthers. S. 69.

**) Beschreibungen dieser beeden Ausgaben, die ihren Unterschied zu kennen, hinreichen. S. Riederers Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- uud Bücher-Geschichte, 3. B. S. 149 f. f.
Panzer am a. O. S. 55. ff.

das erstemal von Anfang bis zu Ende, völlig umgearbeitet erscheint, auch die Randglossen wichtige und nutzbare Veränderungen erlitten haben *). Ein gleiches Recht behauptet die in Octav von Hans Luft zu Wittenberg 1533. gedruckte Ausgabe, weil sie die letzte verbesserte vor dem ganzen Bibel-Drucke ist **). Unter den genauen Nachdrücken der sogenannten September-Ausgabe hat vor allen, an Pracht und Schönheit, die den Vorzug, die Hans Schönsperger 1523 zu Augsburg in folio gedruckt hat; so wie der Nachdruck der December-Ausgabe durch Hans Herrgott zu Nürnberg 1524 in Octav. Die Nachdrücke der 1530 durchaus revidirten, die 1531 durch Johann Steyner in Octav, und der letzten verbesserten von 1533 vor dem ganzen Bibel-Drucke, die zu Nürnberg 1533 bey der Kunigund Hergotin in Octav gedruckte, für die Auswahl zu merken sind, um durch ihren Besitz den Mangel der Original-Editionen ersetzen zu können. Es ist äusserst schwer von einer der Original-Ausgaben des alten Testaments, auch nur einen Theil, noch schwerer alle drey, zu bekommen. Und es werden sich unzählige viele Bibliotheken diesfalls nur mit Nachdrucken, die aber fast gleichzeitig mit den Original-Ausgaben sind veranstaltet worden, müssen genügen lassen. Nach der Panzerischen Classification sind die Original-Ausgaben diejenigen, die von 1523 an, bis auf die erste Erscheinung des vollständigen Bibel-Drucks, also bis 1534, zu Wittenberg,

*) Panzer am a. O. S. 77 ff.

**) Ebendaselbst S. 84 f.

berg, unter den Augen Luthers, in den Lotherischen und Lufftischen Pressen sind gedruckt worden. Unter diesen haben, bey Kennern, die Lufftischen einen Vorzug: und unter den Nachdrucken wird, wenigstens in unsern Gegenden, wo sie noch leichter vorgefunden werden, einer der Augspurgischen, sey er aus Ottmars, oder Steiners Presse, oder einer der Baselischen bey Adam Petri, zur Auswahl können empfohlen werden. Man muß darum auf den Besitz einer Original- oder nachgedruckten Ausgabe von diesem Zeitpunkt aufmerksam seyn, weil sie die erste Uebersetzung Luthers des alten Testaments aufweisen, in der nach dem allerersten Druck auch bey einer folgenden Ausgabe der selige Reformator wenig, oder fast gar nichts, geändert hat. Dies ist auch ein Grund, warum man sich, in Rücksicht auf den Text, nur mit einer derselbe kann genügen lassen. Das muß ich nicht vergessen, daß man sehr oft nur einen, oder ein paar Theile, von einerley Ausgabe erhalten kann, da sie sowohl zu Wittenberg, als in den Nachdrucken, zu verschiedenen Zeiten, jeder Theil insbesondere herausgekommen sind, ja auch nicht jede nach dem ersten Drucke hervorgetretene Wittenbergische Ausgabe, so wie nicht jeder Nachdruck nach allen drey Theilen vorhanden ist. Der Psalter und die Propheten sind vor dem gesammten Bibel-Drucke einzeln, zu Wittenberg unter die Presse genommen worden; und es erschienen auch davon an verschiedenen Orten, noch in diesem Zeitpunkt, Nachdrucke.

Allein ich habe ohnehin schon mich hier zu weit ausgebreitet, als daß ich in Rücksicht auf Auswahl von diesen noch besonders zu reden, Raum finden sollte.

Denjenigen Bibeln, die von 1534 ganz in teutscher Uebersetzung gedruckt worden, hat Panzer richtig den Namen der Combinirten, geschöpfet. Sie enthalten was Luther schon übersetzt hatte, doch zum Theil verändert, mit den Hezerischen und Denkischen, oder Zürchischen Propheten-Translationen, nebst des Leo Jud Uebersetzung der Apocryphen. Alle sind selten, obgleich bey ihrer Seltenheit gewisse Stuffen statt finden. Aber alle sind auch ein schäzbarer Besitz einer Bibliothek.

Unter den Zürcher-Ausgaben empfehle ich die durch Christoffel Froschouer in 8. 1530. gedruckte, weil sie leichter zu haben ist, und in einem Bande, das alte und neue Testament, liefert.

Die sogenannte Wormser-Bibel ist äusserst selten. Sie ist 1529 bey Peter Schöfer zuerst in folio gedruckt, und den einzigen Nachdruck hat man Heinrich Steiner zu danken, aus dessen Presse sie 1534 zu Augspurg in klein folio hervortrat *). Auch dieser

*) S. Zeltners kurzes Sendschreiben, worinnen er von der alten und höchst raren teutschen Wormser Bibel zuverläßige Nachricht ertheilet, und bey solcher Gelegenheit zugleich die fata der Wormser Propheten, wie auch der Wormsischen Kirche selbst, und dann endlich die Beringischen allerälteften Harmonie der Evangelisten, u. a. m. kürzlich erläutert. Altdorf 1734. 4. Giese historische Nachricht von der Bibel-Uebersetzung Herrn D. M. Luthers, 1. Th. S. 337. f. f. Panzers Nachricht von den Augsburgischen Bibel-Ausgaben. S. 127. f. Desselben Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibel-Uebersetzung D. M. Luthers, S. 255. ff.

ser Nachdruck ist schwer zu erhalten; und eben so schwer, oder noch schwerer alle, an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten, gedruckte Theile, der Original-Ausgabe der sogenannten Köppfelischen Bibel, die diesen Namen von ihrem Verleger Wolff Köppfel führet. Bey allen diesen ist also eine Angabe zur Auswahl nicht leicht.

Unter denen noch bey den Lebzeiten Luthers fertig gewordenen vollständigen teutschen Wittenbergischen Original-Bibel-Ausgaben, die sich alle durch die äusserste Seltenheit auszeichnen, ist die durch Hans Luften 1515. in folio vollendete, der Auswahl würdig, weil sie die beste unter Luthers Augen gedruckte, also von ihm best revidirte ist. Unter zweyen verschiedenen Exemplaren derselben aber hat bloß um der Seltenheit willen dasjenige den Vorzug, welches 1. Buch Mosis 4. 1. die richtige Lesart aufweißt: ich habe den Mann den Herrn *). Will man sich bey der Auswahl der Nachdrucke nach Pracht und Seltenheit richten: so gebühret der Rang demjenigen, den Wolaib 1542. zu Leipzig in folio vollendet hat. Und durch höchste Seltenheit empfiehlt sich der durch Wolfg. Köppfel zu Straßburg 1544. in kl. folio besorgte Nachdruck. Man weiß, daß bey denen nach Luthers Tod erschienenen Wittenberger Ausgaben, nach denen sich auch die mehresten an andern Orten veranstalteten gerichtet haben, bis aufs Jahr 1581. auffallende Veränderungen vorgenommen worden; und daher verdienen auch diese das

*) Panzes Entwurf ꝛc. S. 372.

Augenmerk des Bibliothekars. Aber zur Auswahl ist es genug, eine der wichtigsten dieser Art zu besitzen, eine solche nemlich, die alle seit 1546. wiederholten Veränderungen, aufweist. Und da zeichne ich nur die von Hans Luft 1550. in Wittenberg in folio gedruckte teutsche Bibel *), und denn die noch nach der Wiederherstellung der ächten Lutherischen Bibel-Uebersetzung zu Jena unter D. Sam. Fischers Aufsicht 1590. hervorgetretene Ausgabe aus. Billig wird der erste Druck der wiederhergestellten ächten Uebersetzung Luthers, Wittenberg 1581. in klein folio der sorgfältigsten Aufmerksamkeit werth geachtet. Ich habe bey diesen Bemerkungen über die Auswahl der Ausgaben der Lutherischen Bibel-Uebersetzung bloß den schon oben gerühmten vortreflichen Entwurf des Herrn Panzers genutzt, weil ich ihn für die beste Schrift in diesem Fache der Bücherkunde halte. Dieß bin ich schuldig, dem Leser anzuzeigen, theils dem Vorwurf eines Plagiums auszuweichen, theils aber auch einen Wink zu geben, wo von denen angemerkten Ausgaben eine vorzüglich brauchbare Nachricht gefunden werde.

Nur noch einige Bemerkungen von vorzüglich merkwürdigen Bibeln, die ohne Zweifel der Bibliothekar nicht mit gleichgültigen Augen ansehen darf. Einige derselben stehen in dieser Reihe bloß um ihrer äussersten Seltenheit willen. Und macht sie nur allein dieser Umstand merkwürdig, so sehe ich nicht, warum man mit strengem Forschen und Kosten-

Auf-

*) Ebendaselbst S. 412. ff.

Aufwand sie zu erhalten sich bemühen soll; oder warum, wenn sie schon ein Besitz einer Bibliothek sind, davon so viel Staat gemacht werden kann; es sey dann der Zweck eine so viel möglich vollständige Bibel-Sammlung zusammen zu bringen. Einige macht nur ein geringer und unbedeutender Umstand merkwürdig. Und von solchen glaube ich eben so richtig zu urtheilen. Entweder hat ein muthwilliger Setzer durch geflissentliche Verfälschung eines einzigen Worts, oder ein Nachläßiger, durch einen auffallenden Druckfehler dergleichen Bibeln in den Ruf der Merkwürdigkeit gebracht. Und um eines so geringen Umstands willen, ist der eigene Besitz einer solchen Bibel wenig bedeutend. Ich darf nur einige Beyspiele anführen; so wird mein Urtheil gerechtfertiget seyn. Von muthwilliger Verfälschung sind Beweise die Dilherrische Fegfeur-Bibel, Nürnberg 1670. fol. in die ein catholischer Setzer im Brief Judä statt: Feuer, Fegfeuer gesetzt hat; die erste zu Berlin 1707 gedruckte teutsche Bibel die 2 B. Mosis 13, aus Jebusiten Jesuiten macht; Von auffallenden Druckfehlern, die zu Riga bey Joh. Georg Wilken 1677. gedruckte Ausgabe, wo Gal. 4, 5. statt Kindschaft, stehet: daß wir die Knechtschaft empfiengen; die vier und dreyßigste Auflage des von dem Baron von Canstein veranstalteten Bibel-Drucks, Halle 1731. die 2 B. Mos. 20, 14. den gräßlichen Druckfehler: du sollt ehebrechen, aufstellt. Auch nur die besondere Art des Drucks kann den Werth einer Ausgabe um seiner Merkwürdigkeit willen, nicht bestimmen.

z. B. teutsche Bibeln mit lateinischen Lettern gedruckt, dergleichen, daß ich nur ein paar Beyspiele anführe, das neue Testament durch Thom. Wolff 1523, zu Basel gedruckt; die bey Froschouern in Zürch von 1527 bis 1529 in Sedez gedruckte ganze Bibel, obgleich diese beede ebengenannten Ausgaben, aus andern bekannten Gründen, vorzüglicher Aufmerksamkeit würdig sind. Allein, es giebt andere, und mehr bedeutende Ursachen, warum man gewisse Bibel-Ausgaben unter die Merkwürdigkeiten zählt. Und dann verdienen sie sonder Zweifel, daß auf sie, und ihren Besitz, der Bibliothekar aufmerksam seye. Ich will mich in Auszeichnung solcher Ausgaben nur auf ein paar teutsche Bibeln, und eine einzige Italienische einschränken. Zuerst nenne ich ein paar unterdruckte Ausgaben teutscher Bibeln, die dadurch äusserst selten geworden sind: aber, die es nicht bloß um dieser gedoppelten Ursache willen, sondern aus wichtigern Gründen verdienen, aufgesucht und aufbehalten zu werden. Sie haben beede fast ein gleiches Schicksal gehabt. Keine derselben ist im Drucke weit gekommen, oder ganz vollendet worden. Beede hat das Schicksal der Unterdruckung betroffen, weil sie in den Verdacht der Ausbreitung des Irrthums geriethen, und über sie wilde theologische Widersprüche sich erhuben: von beeden sind die vorräthige Exemplare sorgfältig verschlossen worden, wiewohl die, die ich bald zuerst anführen werde, noch ein besonderes grausames Schicksal unterdruckt hat, da die gedruckten Bogen als Makulatur verbraucht

braucht worden, und den Soldaten und Feuerwerkern zu Patronen haben dienen müssen. Diesen letztern Umstand hat, meines Wissens, Zeltner zuerst bekannt gemacht, und sich bey seiner Erzählung auf die Nachricht eines ungenannten guten Freundes bezogen *). Was der Verfasser eines wichtigen Aufsatzes in den fortgesetzten Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, der sich mit den Buchstaben W. E. B. bezeichnet, aus einer dem angefangenen Bibel-Druck, von dem hier die Rede ist, gleichzeitigen bitterheftigen polemischen Schrift gegen den Lizentiat Salmuth erzählet **), gehet, wie ich glaube, nicht, wie Clement behauptet ***), auf die Bibel, sondern auf Salmuths Hauptstück christlicher Lehre, in Frag und Antwort verfaßt ꝛc. davon auch wenige, nur vier Bogen im Drucke fertig geworden sind.

Die Cryptocalvinistische Bibel ists, von der ich zuerst spreche, die auch die Crellische heisset, aber noch öfter unter dem Namen der Salmuthischen vorkommt, weil dieser ehemalige Churſächsische Hofprediger an der Aufsicht über ihren Druck, und an den Erläuterungen, mit denen sie begleitet war, den meisten Antheil hatte. Unter der Regierung, und

*) Zeltneri diss. de novis Bibliorum versionibus Germanicis non temere vulgandis etc. S. 117.

**) Dreyzehente Sammlung S. 71. Weil es bey Zeit (nemlich das angefangene Büchlein der Haupt Stück) unterdruckt, und damit Johannis-Feuer etliche Tage lang gemacht worden ꝛc.

***) Bibl. curieuse Tom. III. S. 402.

und nach dem Befehl Churfürstens Christians des ersten in Sachsen, ist 1580. ihr Druck angefangen worden; er wurde aber, wie man schon weiß, nicht vollendet, sondern nur bis auf den Schluß des zweyten Buchs der Chroniken gebracht. Der Tod des gedachten Churfürsten, der 1591. im September erfolgte, hemmte die Fortsetzung des Druckes; und sogleich verhängte sein Nachfolger in der Regierung, über die schon gedruckten Stücke das eben erzählte Schicksal der Unterdrückung, und hinderte folglich auch den weitern Fortdruck. Sie ist zwar sehr selten diese kaum im Druck angefangene Bibel, allein so selten nicht, daß nicht jezo noch davon ein Exemplar könnte angeschaffet werden. Als Beweis, wie man sich über Kleinigkeiten in Abweichungen von einem einmal angenommenen Lehrbegriff so leicht bitter und unvernünftig ärgern, wie man den Verdacht und Vorwurf der verderbenden Ketzerey, so wild überspannen, und deswegen unbilliger Weise manches Gute und Erbauliche vertilgen könne, ist der eigene Besitz dieser unterdruckten Bibel, für jede Bibliothek, die ihrer habhaft werden kann, ungemein schätzbar. *)

Die zwote Bibel, die ich zum Beyspiel unterdruckter teutscher Bibeln, deren Besitz hochgeschätzet zu werden verdienet, anführe, ist diejenige, die der große

*) Die besten Nachrichten von dieser Bibel S. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 8. B. S. 293 ff. Clement. Bibl. curieuse Tom. III. S. 399, ff. Fortgesetzte nützliche Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie 13. Sammlung. S. 50. ff.

große Herzog August zu Braunschweig veranstaltet, und dabey zur Uebersetzung, und zur Verfertigung der kurzen Anmerkungen, den jüngern Johann Saubert gebrauchet hat; daher sie auch die Saubertische Bibel heißt. Man ist dabey im Drucke nicht weiter gekommen, als bis zum letzten Vers des siebenzehenden Kapitels des ersten B. Samuelis.

Doch dieß gilt mehr vom übersetzten biblischen Texte. Denn die Gloßen über dieses Kapitel konnten nicht im Drucke vollendet werden. Ihrer sind im Texte achtzehen, bis zum Buchstaben s angezeigt. Sie liefern aber im Drucke nur 8, bis zum Buchstaben h, und mit dem Custos w. i. Ebr. ist der ganze Druck geschlossen.

Die trefliche und gemeinnützige Absicht des Herzog Augusts, der diese Uebersetzung, die die Lutherische vom öffentlichen Gebrauche nicht verdrängen sollte, veranstaltete; die zu einem solchen Unternehmen vorzügliche Fähigkeit des Hauptbetreibers desselben; die zu diesem Geschäfte auszeichnende Geschicklichkeit, bey gründlicher philologischer Gelehrsamkeit des eigentlichen Uebersetzers, und Verfassers der Glossen, des jüngern Sauberts; die allgemein anerkannte, und jezo noch billig hochgeachtete Einsichten der Männer, deren Censur man gleich vom Anfang von Bogen zu Bogen, die Arbeit unterwarf, die über ihren Gehalt unbefangen urtheilten, und auch bey einigen zurechte weisenden Erinnerungen, die Arbeit ihres Beyfalls würdigten; ich setze unten ihre

Namen

Namen hin *); selbst, die Männer, die gegen diese Arbeit ihren brausenden Widerspruch erhuben, ihr Charakter, die bekannte und unläugbare Quelle ihres Widerspruchs **), und die ganze Geschichte dieser Uebersetzung und ihrer frühen Endigung und Unterdruckung †), wird gewiß jeden Kenner lüstern nach dem Besitze dieses Bibelwerks, so weit es gekommen ist, machen. Und so wird auch dieser Besitz kein unbedeutender Vorrath einer Bibliothek seyn.

Ich kann mich dieses eigenthümlichen Besitzes erfreuen, der gewiß wenigen, am allerwenigsten Privatbibliotheken, zu Theil wird ††).

Mein

*) Buxdorf, Cloß, Dilherr, Joh. Fabriz der ältere, Frischmuth, Geier, Joh. Gerhard, Hottinger, Rau.

**) Der erste und heftigste Lermenblaser war Calov, ein zwar gelehrter Theologe, nicht ungeübt in der biblischen Philologie, auch gewiß nicht ohne bedeutende Verdienste im Reiche theologischer Wissenschaften; aber ein eifer- und streitsüchtiger Verfechter seines Systems, ohne Gnade und Barmherzigkeit gegen alle, die auch nur eine geringe Mine machten, sichs, wie er sichs gebildet hatte, nicht durchaus gefallen zu lassen; der bitterste und unversöhnlichste Feind der Helmstädtischen Theologen, die des Calixtus Einsichten und Verträglichkeit genehmigten. Das letztere ist vorzügliche Quelle seines Widerspruchs gegen die Saubertische Bibel, den er schon äußerte, ehe er ein Blatt der Uebersetzung sehen konnte, bloß bey dem öffentlichen Ruf von der Unternehmung derselben.

†) Hier ist genug, daß ich auf Burkhardi Hist. Bibl. Augustae, quae Wolffenbutteli est, verweise. Part. I. S. 138. ff. Part. II. S. 30. ff.

††) Zeltner sagt: integrum de reliquo exemplar, praeter venerab. Abbatem Fabricium, vix quisquam possidet. S. Vitae Theologorum Altdorfinorum, S. 406.

Mein Exemplar überzeugt mich, daß einigen in Bibliotheken vorhandenen Exemplaren Etwas fehlt, ob es gleich nur ein kleiner Defekt ist. Einige haben die Aufschrift: Erster Theil der Bibel, welche auf Befehl Herzogs Augusti nach der Ebräischen Grundsprache übersetzt worden; und sie zählen nur acht Seiten des Vorberichts, oder der Vorrede. Solch ein Exemplar besaß Baumgarten *). Andere haben die Aufschrift: Der heiligen Schrift des alten Testaments Erster Theil. Auf Verordnung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Augustus, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, aus der Ebräischen Grundsprache verteutschet. Und hier sind zehen Seiten der Vorrede. Alleine das letzte Blatt Seite 9 und 10 der Vorrede, ist mit etwas kleinern Lettern, als die vorhergehenden, und als der Bibeltext, und auf einem andern Papier, gedruckt. Wahrscheinlich ist der weitläuftere Titel und dieses letzte Blatt der Vorrede, erst zu den spät..n, von Herzog Anton Ulrich verschenkten Exemplaren hinzugekommen. Ein solches Exemplar besitze ich, als ein mir höchstschäzbares Eigenthum. Der Druck ist ohne Zweifel ein Produkt der berühmten Sternischen Presse. Das lehrt der Augenschein. Ich setze hier die Bemerkung bey, daß sich alle Ausgaben der Bibel, aus dieser Officin, davon sie nach Luthers Uebersetzung verschiedene geliefert hat, ganz besonders durch Schönheit und

Ge-

*) S. Nachrichten von merkwürdigen Büchern, S. 302. ff.

Genauigkeit des Druckes, auszeichnen, und daß unter diesen, die mit Wellers Vorrede von Sterns Erben 1677. in 4. in vier Bänden gedruckte, um der vortreflichen Kupferstiche willen, einen sehr bedeutenden Vorzug hat.

Den eben gedachten deutschen Bibeln setze ich eine Lateinische an die Seite, die wie jene das Schicksal der Unterdrückung getroffen hat, und dadurch selten geworden ist. Es ist die zu Wittenberg bey Nikolaus Schierlenz 1529. in folio gedruckte, die nur die fünf Bücher Mosis, das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth, die Bücher Samuelis, und die Bücher der Könige, nebst dem neuen Testamente enthält. Wem man sie auch zu danken habe, einem einzeln Manne, Luthern, oder dem Melanchthon (Buzern, oder Sebald Münstern, gewiß nicht) oder einer ganzen Gesellschaft, den damaligen Theologen nemlich in Wittenberg, so ist sie in jedem Fall gewiß merkwürdig, als der erste Versuch in der Lutherischen Kirche, eine Lateinische Bibel zu liefern, die näher dem Grundtexte entspräche, als die Vulgate, und als eine in manchen Stellen nicht ganz unglücklich gerathene Verbesserung derselben. Selten, gewiß selten ist die Original-Ausgabe dieser Lateinischen Bibel zu finden. Aber doch nicht so selten, als man gemeiniglich glaubt. Ich kenne aus Bücher-Verzeichnissen, und andern Ausgaben, dreissig, in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrte Exemplare. Dem seligen Bunemann war es möglich, in

seine Sammlung litterarischer Seltenheiten zwey zu erhalten, und Clement hatte bey Verfertigung seiner Nachricht von dieser Uebersetzung, drey Exemplare auf einmal vor Augen. Und man hat zwo neue Ausgaben von dieser merkwürdigen Bibel, durch deren Besitz der Mangel der Urausgabe kann ersetzet werden. Beede hat man dem seligen Kirchenrath Walch in Jena zu danken. Einmal hat er diese Bibel in seine schäzbare Sammlung der sämtlichen Werke Luthers *) eingerückt, und denn 1745. in Quart besonders abdrucken lassen. Die Ausgabe des lateinischen neuen Testamentes, Frankfurt bey Pet. Brubach 1554. 8. rechne ich nicht hieher; da, wenn auch die Vermuthung richtig ist, daß sie ein neuer Abdruck des zu Wittenberg 1529. mit einigen Büchern des alten Testamentes edirten neuen Testamentes seye, doch unläugbar bey derselben einige Veränderungen vorhergegangen sind. Eine Bemerkung, die Clement bey genauer Untersuchung der vor ihm liegenden Exemplare gemacht hat, und die für den Literator nicht unbedeutend ist, darf ich hier nicht übergehen. Man findet von der Original-Ausgabe zweyerley von einander unterschiedene Exemplare, da noch während des Druckes verschiedene Korrekturen und Verbesserungen vorgenommen wurden, und sich also die später gedruckten Exemplare vor den erstern durch die Korrekturen und Verbesserungen empfehlen **). Von andern lateinischen Uebersetzungen ei-

*) im vierzehenden Bande.

**) Clement. Bibl. Curieus. Tom. IV. S. 116. ff.

nes Vatablus, Beza, Tremellius, Junius, Castellio, S. Schmids, Osianders, rede ich hier nicht besonders, weil ich des Raums schonen muß. Es versteht sich von selbsten, daß wenigstens eine Haupt-Ausgabe solcher Uebersetzungen in einer zweckmäßig eingerichteten Bibliothek vorhanden seyn muß.

Unter den Italiänischen Uebersetzungen der Bibel zeichnet sich gewiß diejenige, die man dem freymüthigen und verfolgten Zeugen der Wahrheit, Ant. Brucioli zu danken hat, vor andern aus; da es gewiß ist, daß sie in Italien zur Bekanntmachung und Ausbreitung der Evangelischen Wahrheit ausnehmend viel Gutes gewürket habe.

Der würdige und zu diesem Geschäfte vorzüglich fähige Brucioli machte zuerst den Anfang mit der Uebersetzung einzelner biblischer Schriften, der Sprüche Salomo's, des Hiobs, der Psalmen; denn folgte das N. Testament, und zuletzt die ganze Bibel, zuerst nur der Bibel-Text alleine, bald aber dieser mit einem schätzbaren Commentar begleitet. Kann man die Uebersetzung mit dem Commentar *) erhalten, so hat man sich freylich eines sehr schätzbaren Besitzes zu erfreuen. Allein außer der ungemein großen Seltenheit wird auch die Kostbarkeit dieses Werkes, das aus sieben Folio-Bänden besteht, dessen Anschaffung schwer machen. Muß man sich mit

*) S. Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchen-Historie und Literatur 1. Band. S. 414. ff. Baumgarten Nachrichten von einer Hällischen Bibliothek 5. Band S. 95. ff.

mit einer Ausgabe der bloßen Uebersetzung begnügen, so hat die bey den Gebrüdern Brucioli zu Venedig 1541. in folio vollendete, vor den frühern Ausgaben allerdings den Vorzug.

Sie ist die erste Ausgabe unter denen, die Brucioli selbst als seine eigene unverderbte Uebersetzung anerkannte, erkläret. Denn in dem Avertissement, das hinten nach der Anzeige der Zeit, des Ortes und der Officin des Druckers unmittelbar vor der tavola di tutti libri de V. et N. testamento stehet, versichert er, daß er keine andere Ausgabe der Italiänischen Uebersetzung für seine Arbeit erkenne, als die, die aus der Presse seiner Brüder und mit ihren Druckerzeichen hervortrete. Und man lernt aus der kleinen Dedication an den Cardinal Hyppolitus von Este, der vor der ältern an den König Franz den ersten in Frankreich stehet, daß er ihr darum den Vorzug ertheile, weil sie gebessert, und von den Fehlern der vorhergehenden gereiniget ist. Sie ist auch, so viel ich wenigstens weiß, die einige ganze, die ohne den Commentar von den Brüdern Brucioli zu Venedig ist gedruckt worden. Ihr Druck ist ungemein schön, und zeigt auf allen Seiten zahlreiche Parallel-Stellen an. Durchaus ist sie in einem fortgedruckt, die Psalmen ausgenommen, die Columnenweise gesetzt sind. Ich weiß es ganz wohl, daß ich mich hier gar zu enge eingeschränkt habe. Aber ich darf dem Zwecke nach meine Arbeit nicht zu weit ausdehnen. Und

dem gemäß werden die wenige Beyspiele, über die ich mich ausgebreitet habe, für jeden Bibliothekar als Bemerkungen für eine Auswahl in diesem Fach hinreichend seyn.

Von den sogenannten Autographen Luthers, und der Zeiten der Kirchenverbesserung.

Man weiß schon, daß hier nicht von Handschriften, sondern von den einzeln, oder in kleinen Sammlungen gleichzeitigen gedruckten Schriften Luthers, seiner Mitarbeiter im Reformations-Werk, und seiner Widersacher, und von andern zur Zeit dieser wichtigen Veränderung in der Kirche, sie vornemlich betreffenden durch den Druck publicirten Sachen, die Rede ist. Sie haben den Werth und das Ansehen historischer Urkunden, belehren von den ersten Gesinnungen des Reformators, und seiner Mitgenossen, und von den successiven Fortschritten der Einsichten und Aufklärungen dieser verdienten Männer, von der allmähligen Entwickelung des protestantischen Lehrbegriffs, von der Methode, die neuen Aeusserungen der Reformatoren zu bestreiten, oder sie zu empfehlen, zu bekräftigen, und zu verfechten. Von vielen derselben ist zwar der Druck mehrmals theils einzeln, theils besonders in diesem Jahrhundert in ganzen Sammlungen wiederholet worden. Zum Beyspiel in Löschers Reformations-Akten, in Kappens und Füßlins Sammlungen ähnlicher Art, und in der Ausgabe der gesammten Werke Luthers, Melanchthons, und so weiter; vornemlich und recht reich-

haltig

haltig in der bekannten treflichen Walchischen Ausgabe der sämmtlichen Werke Luthers. Dem ungeachtet bleibt ein Original-Druck einer solchen der Reformationszeit gleichzeitigen Schrift, noch mehr eine Sammlung mehrerer derselben, ein bedeutender Vorrath einer Bibliothek. Ich will zuerst einige Verzeichnisse nennen, die in Herzählung solcher Autographen, die reichhaltigsten sind. Man lernt daraus auch die Bibliotheken kennen, die in diesem Fache die reichesten waren, und noch sind. Der Braunschweigische Herzog Rudolf August, Augusts Sohn, hat mit vielen Kosten und erstaunenswürdigem Eifer, eine Sammlung dieser Art, die ihres gleichen nicht hat, zusammen gebracht, und der Helmstädtischen Universitäts-Bibliothek vermacht. Hermann von der Hardt hat diese Sammlung in ein Verzeichniß gebracht, das nach und nach in drey verschiedenen Theilen zu Braunschweig in Octav 1690, 1691, und 1693. gedruckt wurde. Man muß jezo mit Recht dieses Verzeichniß, und zumal den Besitz aller dreyer Theile beysammen, unter die Seltenheiten zählen. Gleichmann hat Spicilegium illorum scriptorum reformationis historiam illustrantium, quae non reperiuntur in H. von der Hardt, tribus tomis, zu Jena 1723. bis 1727. in fünf Theilchen, herausgegeben.

Des fleissigen, schon lange seelig verewigten C. Chr. Hirschs Millenaria IV. librorum ab Anno I. usque ad annum L. Seculi XVI. typis exscriptorum, die 1746. bis 1749. in drey mässigen Quart-

bändgen zu Nürnberg herausgekommen sind, machen mit einem grossen Vorrath von solchen Autographen, von denen hier die Rede ist, und die der unvergeßliche Mäcen Hier. Wilh. Ebner gesammelt hat, bekannt. Die Bunauische Bibliothek gehört auch in Rücksicht auf dieses Fach unter die reichhaltigsten Bücher-Sammlungen. Ich merke unten an *), wo man die Anzeige der in derselben aufbewahrten Autographen findet. Diese ist darum ausnehmend brauchbar, weil genau angemerkt ist, wo ein einzelnes Stück solcher Original-Drucke in einer ganzen Sammlung, oder in andern gelehrten Werken nachgedruckt ist. In dem Häberlinischen Catalogus Bibliothecæ Kraftianæ wird der Liebhaber ebenfalls die reicheste Anzeige solcher Autographen finden. Doch alle diese übertrift die Helmstädtische Sammlung, und das von Hardtische Verzeichniß davon, ausgenommen, der Vorrath, den der seelige Antistes Schadelook zu Nürnberg zusammengebracht hat. Das blosse Verzeichniß davon füllet dreyhundert und fünfzehen Octav-Seiten, und ist sehr genau in Angabe der Titel **),

Unter denen Schriften, die von raren Büchern handeln, sind besonders Serpils ***) und Schwindels,

*) Cat. Bibl. Bunavianæ Tom. III. S. 1094. f. f.

**) Catalogus Bibl. Schadelookianæ Tom. I. Vol. I. S. 145. ff.

***) In dem ersten Theile dieser Anleitung habe ich durch schon längst im Drucke publicirte Nachrichten, darunter eine von dem sanftmüthigen und menschenfreundlichen Mosheim, meinem ewig unvergeßlichen Lehrer, kommt; und durch einen eigenhändigen Brief des ehmaligen Reichsgrafen von Palm irregeführt,

dels, der sich unter dem Namen Theophilus Sincerus verbergen wollte, schon bekannte Schriften, hier ungemein brauchbar, so wie des seeligen Gerdeß Florilegium, und Freytags analecta, und adparatus. Aber an Menge der Recensionen für dieses Fach, und an Genauigkeit und fruchtbarer Belehrung übertrift diese der seelige Riederer in seinen Nachrichten und Abhandlungen bey weitem. Noch eine bekannte periodische Schrift nenne ich, die hier nicht ungenutzt bleiben darf. Es sind die Unschuldige Nachrichten, und ihre Fortsetzungen. Auch die Baumgartischen Nachrichten darfen bey diesem Fache nicht vernachlässiget werden, ob man da gleich nicht so häufig, wie von andern Arten der Schriften, hieher gehörigen Anzeigen und Recensionen findet. Unter in Privat-Bibliotheken zusammengebrachten Sammlungen solcher höchstwichtigen Seltenheiten wird, wie allgemein bekannt ist, wohl an Reichthum, mög-

 lichster

geführt, eine Behauptung mir entwischen lassen, die diesen grossen, und höchst verdienten Literator, eines literarischen Betruges verdächtig macht. Ich bin von einem hohen Orte aus, wo die wahre Beschaffenheit der Sache genau bekannt seyn muß, darüber erinnert und des Ungrunds der Beschuldigung gegen einen Mann, dessen Andenken stets in dankbarsten Ehren gehalten zu werden verdienet, versichert worden. Habe ich gesündiget, so habe ich nur darum gesündiget, weil ich zu voreilig vor mir liegenden Nachrichten Glauben beygemessen habe. Und so mags auch denen bey ihrer erkannten und billig unbescholtenen Rechtschaffenheit ergangen seyn, auf die ich mich verlassen habe. Es ist immer die mißlichste Sache, Anecdoten, die nicht aufs gewißeste als Wahrheit erprobet sind, zu erzählen, und fortzupflanzen.

bändgen zu Nürnberg herausgekommen sind, machen mit einem grossen Vorrath von solchen Autographen, von denen hier die Rede ist, und die der unvergeßliche Mäcen Hier. Wilh. Ebner gesammelt hat, bekannt. Die Bunauische Bibliothek gehört auch in Rücksicht auf dieses Fach unter die reichhaltigsten Bücher-Sammlungen. Ich merke unten an *), wo man die Anzeige der in derselben aufbewahrten Autographen findet. Diese ist darum ausnehmend brauchbar, weil genau angemerkt ist, wo ein einzelnes Stück solcher Original-Drucke in einer ganzen Sammlung, oder in andern gelehrten Werken nachgedruckt ist. In dem Häberlinischen Catalogus Bibliothecæ Kraftianæ wird der Liebhaber ebenfalls die reicheste Anzeige solcher Autographen finden. Doch alle diese übertrift die Helmstädtische Sammlung, und das von Hardtische Verzeichniß davon, ausgenommen, der Vorrath, den der seelige Antistes Schadelook zu Nürnberg zusammengebracht hat. Das blosse Verzeichniß davon füllet dreyhundert und fünfzehen Octav-Seiten, und ist sehr genau in Angabe der Titel **),

Unter denen Schriften, die von raren Büchern handeln, sind besonders Serpils ***) und Schwindels,

*) Cat. Bibl. Bunavianæ Tom. III. S. 1094. f. f.

**) Catalogus Bibl. Schadelookianæ Tom. I. Vol. I. S. 145. ff.

***) In dem ersten Theile dieser Anleitung habe ich durch schon längst im Drucke publicirte Nachrichten, darunter eine von dem sanftmüthigen und menschenfreundlichen Mosheim, meinem ewig unvergeßlichen Lehrer, kommt; und durch einen eigenhändigen Brief des ehmaligen Reichsgrafen von Palm irregeführt,

dels, der sich unter dem Namen Theophilus Sincerus verbergen wollte, schon bekannte Schriften, hier ungemein brauchbar, so wie des seeligen Gerdeß Florilegium, und Freytags analecta, und adparatus. Aber an Menge der Recensionen für dieses Fach, und an Genauigkeit und fruchtbarer Belehrung übertrift diese der seelige Riederer in seinen Nachrichten und Abhandlungen bey weitem. Noch eine bekannte periodische Schrift nenne ich, die hier nicht ungenutzt bleiben darf. Es sind die Unschuldige Nachrichten, und ihre Fortsetzungen. Auch die Baumgartischen Nachrichten darfen bey diesem Fache nicht vernachlässiget werden, ob man da gleich nicht so häufig, wie von andern Arten der Schriften, hieher gehörigen Anzeigen und Recensionen findet. Unter in Privat-Bibliotheken zusammengebrachten Sammlungen solcher höchstwichtigen Seltenheiten wird, wie allgemein bekannt ist, wohl an Reichthum, mög-

 lichster

geführt, eine Behauptung mir entwischen lassen, die diesen grossen, und höchst verdienten Literator, eines literarischen Betruges verdächtig macht. Ich bin von einem hohen Orte aus, wo die wahre Beschaffenheit der Sache genau bekannt seyn muß, darüber erinnert und des Ungrunds der Beschuldigung gegen einen Mann, dessen Andenken stets in dankbarsten Ehren gehalten zu werden verdienet, versichert worden. Habe ich gesündiget, so habe ich nur darum gesündiget, weil ich zu voreilig vor mir liegenden Nachrichten Glauben beygemessen habe. Und so mags auch denen bey ihrer erkannten und billig unbescholtenen Rechtschaffenheit ergangen seyn, auf die ich mich verlassen habe. Es ist immer die mißlichste Sache, Anecdoten, die nicht aufs gewißeste als Wahrheit erprobet sind, zu erzählen, und fortzupflanzen.

lichster Vollständigkeit und Brauchbarkeit, keine des verdienstvollen und gelehrten Herrn Professor Schwarzs in Altdorf übertreffen. Ich glaube, auch bey dieser Art von Schriften können für den Bibliothekar besondere Bemerkungen nicht überflüssig seyn. Ich will also derselben auch hier nicht vergessen, ob ich mich gleich ins Enge ziehen werde. Die ersten Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung einzeler Stücke, oder der ganzen Bibel, gehören zu diesen Autographen, und dahero weise ich der Bemerkung von denselben so nahe an dem, was ich von Bibel-Ausgaben gesprochen habe, den Ort an. Davon habe ich aber nun nicht mehr nöthig besonders zu sprechen.

Jede erste Ausgabe einer so genannten Autographischen Schrift hat zwar in Rücksicht auf Alter, oft auch auf Seltenheit, vor den später gedruckten, einen Vorrang. Aber nicht immer zugleich in Rücksicht auf den innern Gehalt, und auf ihre Aechtheit. Denn die spätern sind oft durch die neue Revision des Verfassers gegangen, haben Veränderungen gelitten, Verbesserungen und Erweiterungen erhalten; sind eigentlich mit Genehmigung ihres Verfassers gedruckt, und also seine eigene Ausgabe, da eine frühere ohne sein Wissen zum Vorschein gekommen. Bey Luthers Schriften findet dieß einigemal statt. Ein paar Beyspiele reichen zum Beweise schon hin. Sylvan Ottmar druckte zu Augsburg 1519. seinen Sermon von Ehelichen Stande, der schon vorher durch den Druck publicirt war. Aber gerade diese

spätere Augsburgische Ausgabe erkläret der Reformator selbst für die Aechte. Er beschwert sich auf dem Titelblatt in einer kleinen Vorrede, daß man seine Predigt schon, ohne sein Vorwissen, gedruckt habe, und bittet, die vorher ausgegangene Predigt nicht gelten zu lassen, weil sie nicht durch seine Feder gegangen seye. Er warnet zugleich vor eilender Ausgabe und Ausbreitung seiner Predigten. Er weiset der spätern Ausgabe schon in der Aufschrift für der frühern den Vorzug an durch die Worte: verendert, und corrigirt. Eine gleiche Klage und Anweisung findet man am Ende der bey Grünenberg zu Wittenberg 1525. herausgekommenen Postill vom Advent bis auf Ostern. Die ächten ersten Ausgaben sind den Nachdrücken billig vorzuziehen. Denn schon damals wütete die literarische Pest der Nachdrücke, und auch Luther war genöthiget bey seinen Arbeiten über diesen Unfug zu klagen.

Es giebt Autographen, die fast ganz verlohren gegangen, und völlig unbekannt geworden sind, und diese verdienen, wenn man sie auffindet, eine vorzügliche Aufmerksamkeit und Werthachtung. Die autographische Ausgabe eines Original-Textes wird bey allen Kennern, vor der Ausgabe der Uebersetzung, wenn sie schon gleichzeitig ist, den Vorzug behaupten. Man erinnere sich an das Programm der Erfurtischen Universität für Luthern wider Eckens Unfug bey Anschlagung der päbstlichen Verdammungs-Bulle wider

Luthern.

Luthern. Von beyden ebenbenannten Fällen kann dasselbe zum Beyspiel dienen. Einmal war der Lateinische gedruckte Text, bis ihn der seelige Riederer auffand, und publicirte *), völlig verlohren, und unbekannt. Und denn ist er das eigentliche Original, bey dem Wolfg. Rußens teutsche Uebersetzung unendlich viel am Werthe verlieret. Autographische Schriften, die in spätern Zeiten nicht wieder gedruckt worden sind, zumal, wenn sie eines bedeutenden Mannes Arbeit, und für die Reformations-Geschichte wichtig sind, wird jeder selbst in die Reihe merkwürdiger Autographen setzen. So auch diejenigen, die in ganze Sammlungen, wo sie hingehörten, nicht eingetragen sind, wenn sie auch gleich in früheren Zeiten, einzeln mehr, als einmal wären unter der Preße gewesen.

Wenn von bedeutenden Männern jener Zeiten, in welche die Autographen gehören, keine ganze Sammlung ihrer Schriften, je veranstaltet und gedruckt worden ist, so glaube ich jeder Autographischen Schrift derselben einen wichtigen Platz anweisen zu können. Ich nenne jetzt nur, um einige Exempel anzuführen, wenige, wie sie mir schnell beyfallen. Buzern, Ambrosius Blauren, Carlstadt **), Oekolampad,

*) Eine überaus seltene Reformations-Urkunde Intimatio Erphurdiana pro Martino Luther ans Licht gebracht und mit einigen Anmerkungen erläutert von D. J. B. Riederer. Altdorf 1761. 4.

**) Ein sehr reiches, obgleich noch nicht vollständiges Verzeichniß, daher es auch der bescheidene Verfaßer nur einen Versuch nennet, von den vielen Autographen dieses

pad, Osiander, Alveld, Emser, Faber. Das wird auch von den Schriften solcher Männer gelten, die jezo wenig bekannt, wenigstens bis auf unsere Zeiten beynahe unbekannt geblieben sind, ob sie gleich frühzeitig, und mit einem gesegneten Erfolg für die Ausbreitung der Wahrheit geschrieben, und an manchen Orten und Gegenden für den Fortgang der Reformation lebhaft gearbeitet haben. Auch hier zeichne ich nur wenige zum Exempel aus. Diepolt, Eberlin, Greifenberg, Gübel, Hugwald, Kettenbach, Otther, zween Störe, Stephan und Thomas. Besonders scheinen mir die Autographen solcher Männer, die an Orten gelebet, und an solchen für die Ausbreitung der Reformation, wenigstens für ihre Zeiten nicht ohne Nutzen gearbeitet haben, wo in den folgenden Zeiten die Früchte ihrer Bemühungen völlig wieder verschwunden sind. Ich rede von Autographen, die ganz eigentliche und sichere Urkunden sind, daß ehemals sogar schon im Anfang der Reformation, an solchen Orten für ihre Annahme gearbeitet worden seye, und sie einen guten Eingang gewonnen habe. Und auch hier sondere ich nur wenige Beyspiele aus. Casp. Aquila Sermon von der Schul Christi gepredigt zu Hemenhausen im Bisthum Augsburg 1523; Eberlins Warnung an die Christen in der Burgauischen Mark, und Predigten zu Reinfelden, und zu Roten-

dieses Mannes, hat in chronologischer Ordnung der selige Riederer geliefert in den nützlichen und angenehmen Abhandlungen aus der Kirchen-, Bücher- und Gelehrten. Geschichte S. 473. ff. Man vergleiche damit Cat. Bibl. Schadelookiana Tom. 2. Vol. I. S. 369. ff.

Rotenburg am Neker gehalten. Heinr. Phöniceus Schriften, durch die er vornehmlich zu Roschach, Tetnang, und in selbigen Gegenden die Reformation zu befördern suchte. Urb. Regius, wahrscheinlich der, der unter dem ebengenannten Namen Phöniceus sich verborgen hat, Predigten zu Halle im Intal gehalten; Jac. Strausens Schriften und Predigten an die Evangelische Gemeine in eben erwähnter Stadt im Tyrol: Zwickens Schrift an die Gemeine in Riedlingen, und eben dieses treflichen Mannes, Amb. Blaurens, und anderer ehemaliger Constanzischer Reformatoren Autographen, die die eifrige Aufnahme des Evangeliums in der vormaligen Reichsstadt Constanz beurkunden. Jede offentliche Schrift, die das Reformations- und Kirchenwesen betrift, und zu den Autographen gehört, obrigkeitliche Befehle, Anordnungen, Apologien, im Namen ganzer Gemeinen, oder zu ihrer Belehrung publicirte Schriften kommen hier in einen besondern Anschlag. Und sollte nicht billig der Bibliothekar auf das Land, und auf den Ort, wo er lebet, und die ihm anvertraute Bibliothek aufgestellt ist, seine forschende Rücksicht nehmen? Die solches Land und Ort vornehmlich angehende Autographen aufsuchen und sorgfältig bewahren? Da für die Bearbeitung der allgemeinen Reformations-Geschichte, die Bearbeitung der Besondern eines Landes, einer Provinz, einer Stadt notorisch ausnehmend beförderlich ist, und gerade zu diesem Zwecke Autographen dieser Art, die treflichste Dienste leisten; und diese wahrscheinlich am leichte-

sten am Orte oder im Lande ihrer ersten Erscheinung werden können zusammen gesammelt werden, oder doch, wenn sie auswärts gedruckt sind, die vorzügliche Aufmerksamkeit des Inwohners des Orts, den sie besonders angehet, verdienen.

Anonymische und pseudonomische Schriften behaupten mehrentheils unter den Autographen einen vorzüglichen Rang. Sie sind gemeiniglich mit mehrerer Freymüthigkeit, freylich oft auch mit anzüglicherer Heftigkeit, geschrieben. Die wenigsten derselben sind in einem zweyten Drucke wiederholt, oder später in ganze Sammlungen eingerückt worden; und so empfehlen sie sich durch die äusserste Seltenheit. Viele davon haben die berühmteste und würdigste Männer zu Verfassern, wie man in neuen Zeiten entdeckt, oder zur wahrscheinlichsten Vermuthung gebracht hat; z. B. einen Joachim Camerarius, Ulrich Hutten, J. Menius, L. Spengler. Da ich eben den Hutten genennet habe, so erinnere ich zugleich, daß seine gleichzeitige gedruckte Schriften, oder vielmehr Schriftgen, sie mögen seinen Namen auf der Stirne führen, oder anonymisch, oder pseudonomisch herausgekommen seyn, alle höchst selten sind, und daß die von ihm in teutscher Sprache publicirte, noch einen höhern Grad der Seltenheit behaupten, als die lateinische.

Besonderheiten gewisser Exemplare der Autographen, durch die ihnen ein eigner Werth zukommt, kann ich nicht vergessen. Einige zeichnen sich durch

präch-

prächtige Illumination der Einfassung, der Vignetten, oder Anfangsbuchstaben, und anderer Kupferstiche, oder Holzschnitte, aus. Und dieß findet nicht bloß bey Bibeln, sondern auch bey andern autographischen Drucken statt, davon ich in meiner eigenen Bibliothek eine nicht geringe Anzahl aufweisen kann. Andere sind mit gleichzeitigen handschriftlichen Glossen begleitet, die von nicht geringer Bedeutung sind. Und auch davon besitze ich einigen Vorrath eigen.

Noch will ich einige, jedoch nur wenige äusserst seltene Autographen, bloß zum Beyspiele, anzeigen. Von einigen Reformatoren und Verfechtern der Reformation sind alle Autographen rar, jedoch mit einem merklichen Stuffen-Unterschied. Buzers Schriften, daß ich nur ein Beyspiel anführe, nicht bloß die zusammengesammelte sogenannte Anglicana, sondern auch die, die er selbsten noch in Teutschland zum Druck befördert hat, sind ausnehmend selten, da sie einzeln nach und nach zum Vorschein kamen *). Unter den letztern zeichnen sich aber besonders an Seltenheit folgende zwo aus. Nit vrteylen vor der Zeyt. Verantwortung vff das im seine Widerwertigen ein Theil mit der Wahrheit, ein Theil mit Lügen zum ärgsten zumessen. Mit Begebung in alle Leybsstraff, so er mit seinem leben oder Leere nach göttlichem Gesez straffbar erfunden würde. wirdt hyerinn klärlich auß göttlicher Schrift bewerdt,

*) S. Schelhornii amoenit. lit. Tom. V. S. 261.
Gerdesii florilegium. S. 52.
Freytagii adparatus. Tom. I. S. 355.

werdt, das das clösterlich leben, wie es yezt gemeinclich gehalten würt, gänzlich wider Gott, vnd deßhalb vnangesehen einicher gelübdt zu verlassen sey. 1523. 4. Die leztern fünf Zeilen dieses Titels sind mit lateinischen Lettern gedruckt. Und denn kommt unten noch: Erfahr dich vor der Wohrheit, vnd darnach Henk, ertrenk, verbrenn, findest du vrsach.

Handlung inn dem öffentlichen gesprech zu Straßburg iüngst im̃ Synodo gehalten, gegen Melchior Hoffmann durch die Prediger daselbet, von vier fürnem stuken Christlicher leere vñ haltung, sampt getrewen dargeben, auch der Gründen, worauff Hoffmann seine Irthumber sezet. Strasburg durch Math. Apiarium gedrukt 1533. 4.

Auch ein Paar anonymische Autographen will ich hier wegen ihrer Seltenheit auszeichnen. Abermal nur, wie sie mir in der Eile, da ich sie selbst besitze, in die Hände fallen. Sepultura Lutheri. Ecce quomodo moritur justus at nemo est, qui considerat. 1538. 4. Eine teutsche Satyrische Schrift, die nur vier Bogen beträgt. In den reichhaltigsten Verzeichnißen von Autographen, vermißt man ihre Anzeige; und der sonst fleissig und glücklich forschende Hummel fand Ursache zu zweifeln, ob sie jemals gedruckt worden, da sie ihm das erstemal bloß nach dem Titel, und zugleich Just Menius, als ihr Verfasser aus einem Briefe Casp. Creuzigers,

bekannt wurde *). Erst durch die rühmliche Dienstfertigkeit, des in diesem Fache der Literatur bestgeübten Herrn Pastor Strobels in Wörd, und durch die Mittheilung eines gedruckten Exemplars ward dieser Zweifel gehoben **).

Das Gyren rupfen.

halt inn wie Johannes Sch
mid Vicarge zu Costenz, mit dem Büchle
darinn er verheißt, ein ware Bericht wie
es vff den 29. Tag Jenner MDxxIII.
zu Zürich gangen sye, sich
übersehen hat. Ist voll schim
pfs und ernstes.

Nach der Vorrede: geben ze Zürich im ersten Herbstmonat MDXXIII. Am Ende des ganzen bitterscherzhaften Büchleins: Gedruckt zu Zürich D. Christo. Froschower. 4. Eine Probe einer besondern Absetzungsart in Druckereyen selbiger Zeit zu geben, habe ich den Titel hergesetzt, wie ich ihn im Drucke vor mir finde. Diese autographische Schrift ist äusserst selten, und keines der vor mir liegenden Verzeichniße von Autographen, so stark sie sind, gedenkt derselben. Auch dem sonst sehr vollständig genauen Geschichtschreiber der Reformation in der Schweiz, Ruchat, scheint sie unbekannt geblieben zu seyn. Wenigstens gedenkt er derselben bey der Gelegenheit, wo er ihrer hätte gedenken können, nicht mit einem Worte. Das Büch-

*) Neue Bibliothek von seltenen, und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften. 1. B. S. 125.

**) Eben daselbst S. 316. f.

Büchlein hat den Titel von einem damals in Zürch gewöhnlichen Kinderspiel, das Geirenropfen genannt, erhalten. Sieben vornehme junge Zürcher *) treiben ihren beissenden Spaß mit dem bekannten damaligen Vicarius des Hugo von Landenberg, Bischofs zu Constanz, Johannes Faber, und sagen ihm auf eine ziemlich unsanfte und ungesittete, obgleich in selbigen Zeiten sehr gewöhnliche Weise derbe Wahrheiten. Es hatte nemlich der Rath zu Zürch auf die letzte Tage des Jenners im Jahr 1523. zur Untersuchung und Bevestigung der Lehren Zwinglins, das erste Religions-Gespräch daselbst veranstaltet. Faber war im Namen seines Bischofs bey demselben gegenwärtig. Und hier wird, eben nicht zu seinen Ehren, sein Verhalten auf demselben beschrieben; aber zugleich auch eine Schrift von ihm widerlegt. Die Zürchische Obrigkeit hatte durch M. Erhard Hegenwald eine Handlung der Versammlung in der löblichen Stadt Zürich auf den 29. Tag Jenner von wegen des heiligen Evangelii, ausgehen lassen, und darinn die Verhandlungen dieses ihres ersten Religions-Gespräches beschrieben. Dieser Erzählung setzte Faber ein warlich Unterrichtung, wie es zu Zürich bey dem Zwinglin auf den neun und zwenzigsten Januarii nächstverschienen ergangen sey, entgegen. Wider diese Unterrichtung nun ist die Schrift, das Gyrenropfen genannt, gerichtet.

*) Füßlin sagt: sechs junge Herren in den Beyträgen zur Erläuterung der Kirchen-Reformations, Geschichten des Schweizerlandes 5. Th. S. 376. Es waren aber ihrer sieben, wie mich die Schrift selbst belehrt.

Sie ist eine wichtige Urkunde für die Geschichte der Reformation der Helvetischen Kirche, und zugleich ein lautes Zeugniß, wie viel damals noch Luther in Zürch gegolten habe, da sie auch zur Vertheidigung dieses Sächsischen Reformators warm, und freymüthig spricht. Die Apologeten sagen: sie haben die Arbeit unter sich getheilet, und jeglicher unter ihnen habe ein Stück derselben über sich genommen. Wie denn auch immer angezeigt wird, wem eine jede Verantwortung als Verfassern, zukomme. Ihre Namen sind würdig der Nachwelt aufbehalten zu werden. Hier sind sie: Conr. Luchsinger, Hans Hab, Hans Hager; Heinr. Werdmüller, Heinr. Wolff, Conr. Aescher, Uly Funk. Oeffentlich hat zwar Faber auf diese beissende Schrift nicht geantwortet. Aber wie empfindlich er sie aufgenommen habe, zeigt sein Klagebrief, den er selbst deswegen an den Rath zu Zürch ergehen ließ *).

Mit einzeln Ausgaben der Schriften Luthers, davon die ersten alle äusserst selten sind, will ich mich nicht aufhalten; und aus gedruckten Sammlungen mehrerer Schriften dieses Reformators will ich nur eine aussondern, aber gewiß gerade die allerseltenste, und bisher unter den Literatoren, wenigstens so viel ich weiß, ganz unbekannte. Hier ihr Titel: Ad Leonem X. Pontificem Maximum. Resolutiones disputationum de virtute indulgentiarum reverendi patris et sacræ Theologiæ doctoris Martini Luther Augustiniani Wittenbergensis. Patris, fratris Silvestri Prieratis ordinis prædicatorum,

Magiri

*) S. Füßlin a. a. O. 4. B. S. 158. ff.

Magiri (so heißt es) sacri Palatii ad Martinum Dialogus. R. P. Martini Luther ad eum Dialogum Responsio. Contra D. Joannem Eckium Ingolstadiensem Sophisticum argutatorem, Apologeticæ propositiones D. Andreæ Bodenstein Archidiaconi Wittenbergen. R.P. Martini Luther. Sermo de poenitentia. Sermo de indulgentiis, sermo de virtute excommunicationis. Decem præcepta Witembergensi populo prædicata. Et alia quædam 1518 mense octobri, 4.

Das ist ohne Streit die allererste gedruckte Sammlung mehrerer Schriften Luthers, von der ich bisher nirgend eine Anzeige oder Nachricht gefunden habe, und die also in der Reihe der allerseltensten Autographen, von denen hier die Rede ist, oben an stehet. Man kennt zwo Ausgaben mehrerer zusammen gesammelter Schriften des Reformators vom Jahre 1520, eine in Quart, die andere in folio; von denen jede für die allererste dieser Art von grossen Kennern, Baumgarten und Blaufuß, angegeben wurde. Freytag fand eine ältere vom Jahr 1519. in 4. die er dieser Ehre würdig hielt *). Hier ist noch eine ältere, die dieser allerdings den Rang streitig macht. Ich besitze sie selbst, und habe dieses mir höchstschätzbare Eigenthum dem vortreflichen Herrn Zunftmeister Heidegger zu danken. Die Ausgabe, die Freytag vor sich hatte, hat am Ende: Excudebatur hoc opus typis mense Augusto Anno MDXIX. Bey der, die ich besitze, heißts: Excudebatur typis

*) Apparatus litterarius Tom. III. S. 186. f.

hoc opus Menſe octobri Anno M. D. XVIII. Freytag zählet 199 folia, (Blätter) ich zähle 235 Blätter, und eine Seite. Freytag konnte zur Erklärung der auf dem Titelblatt ſtehenden Worte: et alia quædam, ſagen, indicant ſermonem de digna præparatione ad ſacramentum euchariſtiæ et ſermonem quomodo Chriſti paſſio conſideranda ſit. Dieſe beede Sermonen fehlen meiner Ausgabe, ob das Exemplar, das ich beſitze, gleich ganz iſt. Folglich ſind ſie bey dieſem Drucke noch nicht mit zur Sammlung genommen worden. Den Schriften Melanchthons iſt, ſo würdig ſie es geweſen wären, das Glück, ſo frühzeitig in einer eignen Sammlung durch den Druck publicirt zu werden, nicht wiederfahren. Ein paar kleine Sammlungen, die eine, oder ein Paar ſeiner Reden, mit einem Paar Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen enthalten; und eine gröſſere Sammlung ſeiner Deklamationen, nehme ich aus.

Nur von der erſten Art, will ich eine Sammlung anzeigen, die gewiß unter den ſeltenſten Autographen zu ſtehen verdienet. Anshelm hat ſie zu Hagenau 1519. im Jenner in klein Octav gedruckt, unter dem Titel: Elegantiſſima quædam opuſcula a Philippo Melanchtone Brettano edita. Sie liefert, wie auch ſchon auf dem Titelblatt bemerkt wird, folgende Stücke. Sermo apud Juventutem Academiæ Wittenberg. de corrigendis Aduleſcentiæ ſtudiis. Luiciani Samoſatenſis Sophiſtæ in Calumniam oratio latine reddita. De nota Pythagorica,

gorica, qua hospitem Hirundinem recipi nolebant ex Plutarcho Clæronensi. Zuletzt, wovon die Anzeige auf der Aufschrift nicht geschieht; Lysidis epistola ad Hipparchum a Chaspare Churrero e græco in latinum traducta Melanchtone præceptore. Dieser Uebersetzer ist eben der um die Geschichte sowohl verdiente Churrer, dem man die erste Ausgabe der Chronik des Lamberts von Aschaffenburg zu danken hat *). Gleich auf der Rückseite steht ein kleines Lateinisches Gedicht ad Juventutem Saxoniae, das von denen bisher barbarischen Lehrern der Wissenschaften, zum Unterricht eines Bessern, Melanchthons nemlich, auffordert. Johann von Osten, ein Pommerischer Edelmann, ist dessen Verfasser. Aus Sennerts Academia Wittenbergensi sehe ich, daß er zu Kamin in Pommern, Kanonikus gewesen, mit Melanchthon 1518. den 1. May unter dem Rektor Johann Stöb von Wangen, in die Wittenbergische Universitäts-Matrikel eingeschrieben worden, und noch im Jenner 1519. in Wittenberg gestorben ist **). Nach Melanchthons Rede de corrigendis studiis ist dieses allgemeinen Lehrers seiner Zeit, Griechisches Lobgedicht ad venerabilem Patrem Martinum Luther vere pium Theologum. Unter den einzeln Schriften muß man als äusserst selten die erste Ausgabe der locorum com-

*) Tubingæ 1525 in klein Octav.

**) Sennerti Academia Wittenbergensis Catalogus Rectorum An. 1518. Inscriptiones quæ in templo Parochiali inveniuntur. Num. III.

communium Wittenberg 1521. in 4. zählen, die so rar ist, daß sie auch der fleissigste und glücklichste Sammler Melanchthonischer Schriften, Strobel, wenigstens 1782. noch nicht aufgefunden hat. Vielleicht geniesset er aber izo das Glück, sie unter seine eigene, beynahe vollständige kostbare Sammlung zu zählen. Auch die erste Ausgabe der deutschen Uebersetzung dieses Lehrbuches, die Spalatin gefertiget hat, und die ohne seinen Namen, auch ohne Anzeige des Ortes und des Jahrs des Drucks in 4. herausgekommen ist, gehört, wenn sie gleich nicht auf einer so hohen Stuffe der Seltenheit, als die eben erwähnte lateinische Ausgabe stehet, hieher. Unter Melanchthons Autographen sind, wie Gerdeß mit Recht bemerket *), die teutschen in Rücksicht auf die Seltenheit, denen lateinischen, weggerechnet, die erste Ausgabe der locorum, vorzuziehen.

Ich zeichne nur noch ein Paar höchst seltener Ausgaben Melanchthonischer Autographen aus, die ich besonders darum in diese Reihe zu setzen mich berechtiget glaube, weil sie dem sorgfältigsten Nachforschen des Herrn Pastor Strobels, entgangen sind; und ich sie in seinem letzten Verzeichniß seiner reichhaltigen Sammlung nicht angezeigt finde **). Das erste ein teutsches, das zweyte ein lateinisches Autographon. Christliche Antwort an den hochwürdigsten

*) Florilegium ed. III. S. 248.

**) Bibliotheca Melanchthoniana in den Miscellaneen litterarischen Innhalts 6. Sammlung. S. 1. ff. Einzeln Norimbergæ 1782. 8.

sten Fürsten den Erzbischoff und Churfürsten zu Cölln, auf die unbillige Anklage des Rektors, und der Universität zu Cölln, durch Philipp Melanchthon, und Martin Buzer. 4. Diese Schrift ist völlig unterschieden von der Verantwortung auf der Cöllnischen Unter Clerisey Schrift wider Ern M. Butzern ausgangen mit der Vorrede D. M. Luth. Wittenberg 1543. 4. die sich in des Herrn Strobels Vorrath befindet. Sie ist sehr klein, und enthält nur zwey Bogen; dahingegen die Verantwortung gegen die Untere Clerisey, fünfzehen Bogen einnimmt. Sie hat auch einen enger eingeschränkten Gegenstand, als die ebenerwähnte Verantwortung, denn nur gegen die Beschuldigungen, daß Melanchthon und Buzer, lutherische Bücher nach Cölln schicken und geheime Zusammenkünfte veranstalten; daß sie das Sacrament des heiligen Abendmahls vernichten; und daß sie sich des Arianismus verdächtig machen, vertheidigen sich hier beede biedere Männer. Ohne Zweifel, das scheint mir die Schreibart zu bestätigen, hat hier Melanchthon allein die Feder geführt.

Didymi Faventini adversus Thomam Placentinum pro Martino Luthero Theologo Oratio. 1521. 8. Strobel hat diese Ausgabe zwar aus der Anzeige des Herrn von der Hardt gekannt *), aber in seine Sammlung selbst nicht bringen können. Sie ist von der Wittenbergischen Ausgabe in Quart ohne Anzeige des Orts und Jahres, die im literari-

*) Literarisches Museum 1. Band S. 155. ff.

schen Museum beschrieben wird, in der Orthographie, wie ich aus Vergleichung mit den daselbst eingerückten Excerpten sehe, unterschieden, auch finde ich in ihr den Ausdruck, nach dem Ek vinosus Lapitha heißt, nicht. Auch lese ich: damnat autem, si ignoras, eam philosophiæ partem, quæ &c. da in den bemerkten Excerpten si ignoras, weggelassen ist. Die Griechischen Verse in Personatum Italogermanum hircum, stehen hier auf der letzten Seite des Büchleins, unmittelbar vor der Griechischen Anzeige, daß Philippus der Verfasser seye. Und hier findet sich in Melanchthons Name der Druckfehler nicht, den man bey der Quart-Ausgabe bemerket, sondern richtig μελαγχθων, jedoch mit größern Buchstaben. Gern möchte ich mich länger mit den seltensten Autographen aufhalten, wenn mir nur der Raum dazu gegönnet wäre. Ich muß aber zum Beschlusse dieses Artikels eilen.

Nur noch eines der allerseltensten Autographen will ich nennen. Es ist eine ganze Sammlung der Werke des Johann Hussens, also freylich keines Reformatoren, oder Mitarbeiters der Reformation im sechszehenden Jahrhundert. Aber eines Vorläufers Luthers, und seiner Mitarbeiter in diesem der Welt so segnenden Geschäfte; und es gehöret ohne Streit in die Reihe der Autographen, von denen hier die Rede ist. Denn es ist zur Beförderung und Vertheidigung der Unternehmungen Luthers und seiner Mitarbeiter eigentlich edirt, ist von Luthern gerade

in

in Hinsicht auf diesen Zweck genehmiget, kommt aus der Bibliothek eines der ersten und muthigsten Verfechter der Reformation, des Ulrichs von Hutten, ist mit Vorreden und Erinnerungen, die geradezu dieses Geschäfte angehen, begleitet. In dreyen Theilen, davon der erste der stärkste ist, ist es in den Jahren 1524 und 1525. vermuthlich zu Basel gedruckt. Der Herausgeber ist der bekannte Otto von Brunfelß. Die Titel und der Inhalt jeden Theiles will ich nicht herschreiben. Man findet dieß alles in dem literarischen Wochenblatt *) aufs genaueste angezeigt. Aeusserst selten ist diese Sammlung, zumal alle drey Theile beysammen zu finden. Mir sind nur vier Bibliotheken bekannt, von denen ich gewiß sagen kann, daß die ganze Sammlung sich darinnen befinde; nemlich in der Wienerischen Stadt Bibliothek **), in der Schadelookischen ***), in der Ridrenrischen ehemals ****), nun in der Schwarzischen in Altdorf, und in meiner eigenen.

Ganz ungezweifelt gehört der Processus Consistorialis martyrii Jo. Huss, den ich ebenfalls besitze, zu dieser Sammlung, und macht, wenn diese Anzeige auf dem Titel gleich vergessen ist, den vierten Theil derselben aus. Im ersten Theil dieser Samm-

*) Erster Band S. 105. ff.

**) Lambacheri Bibliotheca antiqua Vindobonensis civica. S. 222.

***) Catalogus Bibl. Schadelookianæ Tom. I. Vol. I. S. 136.

****) Literarisches Wochenblatt a. a. S. 106.

Sammlung *) ist ein Tractat Hussens de unitate ecclesiæ et schismate. Dieser ist ganz unterschieden, von einem andern Tractate Hussens, dessen Druck 1520. im Monat August ohne Anzeige des Ortes und der Presse vollendet worden. Höchstwahrscheinlich hat dieß letztgedachte Buch, das ohne Titel und vorgesetztem Register zweyhundert und ein und dreyssig Seiten beträgt, Hutten zum Drucke befördert **). Es hat die Aufschrift: liber egregius de unitate ecclesiæ, cujus autor periit in Concilio Constantiensi. Tu quæso candide, mi lector, non quis, sed quid dicatur, attende; und gehöret ebenfalls in die Reihe der seltenen Autographen, denen dieser Abschnitt gewiedmet war, ob es gleich in der Reihe der Seltenheiten weiter unten stehet, als die Brunfelsische ganze Sammlung.

Von den Ausgaben der Werke der Kirchenväter und von den Concilien-Sammlungen.

Die Schriften der Kirchenväter machen sonder Zweifel einen wichtigen Theil einer zweckmäßig bereicherten Bibliothek aus; besonders, wenn sie dem Theologen und dem Forscher der Kirchengeschichte, und der Geschichte der Philosophie nuzbar seyn soll. Es ist also auch kein Zweifel, daß der Bibliothekar ihre Sammlungen und einzelne Aus-

*) S. LXXV. ff.

**) S. Baumgartens Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek 1. Band S. 410. (2)

Ausgaben, nach ihrer Beschaffenheit, Werthe und Verschiedenheit kennen muß. An Hülfsmitteln zu dieser wichtigen Bücherkunde mangelt es nicht. Ich zeige davon nur die brauchbarsten und mir eben gegenwärtigen, an. Und da muß vor allen vorausgehen des seeligen Kirchen-Rath Walchs Bibliotheca Patristica. Jenæ 1770. gr. 8.

Die fleißigen Männer, die Nachrichten von den Scriptoribus ecclesiasticis gesammelt und durch den Druck publicirt haben, Bellarmin, Cave, Oudin, du Pin, sind hier nicht zu übergehen, wiewohl der erste nur diejenigen Editionen anzeigt, die er selbsten gebraucht hat, und zum Unglücke oft auf sehr unbedeutende und unvollständige gerathen ist; aber doch dabey das Verdienst hat, daß er bey jeder Ausgabe, die er benutzte, genau bezeichnet, was für Schriften eines Kirchenvaters in derselben enthalten seyen. Ittig hat der Anzeige einzeler Ausgaben aller Werke, der einzeler Schriften der Kirchenväter, die Vorrede eines höchstnutzbaren Buches gewiedmet, das ich unten nennen werde; so wie er in der Dissertation, die er seiner Ausgabe der Apostolischen Väter *) vorgesetzet hat, auf eine sehr belehrende Art von den Ausgaben der Schriften dieser ersten Nachfolger der Apostel spricht. Von den Editionen der Schriften Griechischer Kirchenväter, das versteht sich von selbsten, findet man in Fabricii Bibliotheca Græca reichhaltige Nachrichten, und mit tref-

*) Bibliotheca patrum apostolicorum Græco-Latina, Lipsiæ 1699. 8.

treflicher Auswahl und Genauigkeit, spricht auch der berühmte Harles davon *). Auch die Bibliotheca Latina des Fabriz muß man nicht vergessen, in deren dritten Bande von den Ausgaben der lateinischen Kirchenväter reiche Anzeigen sich finden. Doch unter den neuern Schriftstellern kenne ich keinen, der zur Kenntniß der besten Ausgaben der Werke der morgenländischen und abendländischen Kirchenväter, so ausnehmend brauchbar und empfehlenswürdig wäre, als der vortrefliche Schröckh. In seiner Christlichen Kirchen-Geschichte, von der in diesem Jahr der vierzehende Theil zum Vorschein gekommen ist, und die nun bis ans Jahr 430. gehet, sind die Nachrichten von den vorzüglichsten Ausgaben der Werke der Männer, von deren Leben, Lehre und Charakter er spricht, die Arbeit eines geübten und gründlich forschenden Meisters. Sie machen mit den verschiedenen Ausgaben der Kirchenväter, mit ihrem Inhalte, und mit ihrem verschiedenen Werthe genau bekannt, und man merkt überall den Fleiß des Selbstprüfers, der die Editionen vor sich hat, und sie mit critischem Auge durchforschet, nicht des Nachschreibers, oder Compilators. Ambrosius ist der letzte Kirchenvater, von dem, und dessen Schriften und ihren Ausgaben, er spricht.

In einigen Ausgaben der Werke der Kirchenväter, in den Vorreden nemlich, oder Prolegomenen wird der Literator für seine Wißbegierde in diesem Fache der Bücherkunde, auch reiche und gedeihliche Nahrung

*) Introductio in historiam Linguæ Græcæ. Altenburgi 1778. gr. 8.

Nahrung finden. Ich will nur auf ein Paar Beyspiele weisen, von denen ich sicher sprechen kann, weil ich sie eben vor Augen habe.

Wie überhaupt die Editionen, die man den arbeitsamen Benediktinern von St. Maur zu Paris zu danken hat, mit reichen Nachrichten in diesem Fache versehen sind, so zeichnet sich insbesondere diesfalls die Vorrede des Massuets zu seiner Ausgabe des Irenäus *) aus, die eine fast vollständige Anzeige der vorhergegangenen Editionen dieses Kirchenvaters mit critischer Beurtheilung begleitet, enthält. Vielleicht ist aber keine Vorrede in diesem Stücke so reichen und fruchtbaren Inhalts, nur eine Anzeige, die ich sogleich nennen werde, ausgenommen, als die, die Bünemann seiner meisterhaften Ausgabe des Laktanz **) vorgesetzet hat, und in welcher er die vorhergegangenen Editionen dieses Kirchenvaters durch die Musterung gehen läßt. Aber noch weiter als Bünemann in dieser Vorrede geht der Index editionum Lactantii, bey der neuen niedlichen Zweybrückischen Ausgabe dieses Kirchenvaters ***).

Das versteht sich von selbsten, daß der Bibliothekar auch hier, die der Buchkunde überhaupt gewiedmeten Schriften, zumal aber Journale, und Beschreibungen angesehener Bücher-Sammlungen und ihres wichtigstem Vorraths, auch Catalogen, nutzen kann. Die lateinischen Acta Eruditorum, des Cleri-

kus

*) Parisiis 1710. gr. f.

**) Lipsiæ 1734. 8.

***) Biponti 1786. 8.

kus Bibliotheken, universelle, choisie, und ancienne et moderne (doch diese letztere nur über ein Paar Ausgaben) des de la Roche memoires literaires de la grande Bretagne, Baumgartens schon mehrmals gerühmte Nachrichten, die Ernestische theologische Bibliothek, Döderleins auserlesene theologische Bibliothek, die Bibliotheca nova Friburgensis, sind unter den Journalen die wichtigsten, die ich aus eigner Erfahrung diesfalls empfehlen kann. Unter den Beschreibungen angesehener Bücher-Sammlungen zeichne ich nur die historia Bibliothecæ Fabricianæ, und des unermüdeten Denis Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek, aus, die vor andern sehr belehrend sind, und von denen Catalogen nenne ich jezt nur den Bünauischen *).

Auch Biographien und Brief-Sammlungen können hier mit Nutzen zu Rathe gezogen werden. Ich will abermal nur auf ein Paar Beyspiele verweisen. Die größten Verdienste um die Ausgaben der Schriften der Kirchenväter haben sich die Benediktiner der Congregation von St. Maur zu Paris erworben. Der neueste Geschichtschreiber der gelehrten Geschichte dieser um alle Theile der Gelehrsamkeit und Wissenschaften, ganz auszeichnend verdienten Congregation, Dom Tassin, der seine Vorgänger, den B. Pez, und Dom. le Cerf, weit übertrift, hat sich mit vorzüglicher Genauigkeit über den Fleiß der Männer, von deren gelehrten Verdiensten er Nachricht ertheilt,

*) Tom. III. Part. II. Lib. I. S. 41. ff.

ertheilt, in Bearbeitung der Ausgaben der Kirchenväter, über die Ausgaben selbst, über ihren Inhalt und Werth, über die darüber entstandenen Critiken, so ausgebreitet, daß ihn gewiß jeder Literator, zu dem Zwecke, von dem ich hier spreche, höchstnutzbar und lehrreich finden wird *). Wenn der Catalogue raisonné, den Niceron in seinem bekannten und schäzbaren Werke, der Nachricht, die er von dem Leben eines gelehrten Mannes ertheilet, beygefüget hat, schon sehr kurz und gedrängt gerathen ist, so wird er doch auch hier nicht ohne Nutzen gebraucht werden können; z. B. beym Allatius; d'Acheri; Baluzius; J. de Billy; Clericus; Garnier; Grabe; Mabillon; Martianay, Menard; Rittershausen; Savile; Sirmond; Usserius.

Unter Brief-Sammlungen weiß ich keine, die hier so vorzüglich brauchbar wäre, als die schon in dem ersten Theile **) angerühmte sehr kleine Sammlung einiger Briefe des P. R. Simons. Meine Leser wissen schon, über welche Ausgaben der Kirchenväter sie da instruktive Nachrichten finden.

Ganze Sammlungen der Schriften der Kirchenväter darfen gewiß in einer Bibliothek zu öffentlichem Gebrauche bestimmet, nicht mangeln. Und also auch von diesen, ihrem Inhalte und Werth, muß

*) Französisch Brüssel 1770. 8. teutsche Uebersetzung Frankf. und Leipzig in Ulm gedruckt, und verlegt von der Stettinischen Buchhandlung 1772. 1773. gr. 8.

**) S. 76. f. f.

muß sich der Bücher-Aufseher eine zureichende Kenntniß zu erwerben suchen. Und hier ist für ihn ohne Zweifel Haupt-Quelle eine mit vielem Fleiße und Genauigkeit gefertigte Schrift des geübten Kenners in diesem Fache, des seel. D. Ittigs, die ich oben schon anzuführen versprochen habe. Ich schreibe hier ihren ganzen Titel her, damit der Leser wisse, von welchen allgemeinen Sammlungen er in derselben Nachricht finde. De Bibliothecis et Catenis Patrum variisque veterum scriptorum ecclesiasticorum collectionibus, Basileensibus, Tigurinis, Parisiensibus, Coloniensibus, Lugdunensibus, Leidensibus, Ingolstadiensibus, Antverpiensibus, Romanis, Venetis, Mediolanensibus, Moguntinis, Boni-Fontis, Insulana, Divionensi, Rotomagensi, Tolosana, Londinensibus, Dublinensi, Oxoniensi, Lovaniensibus, Trajectensi, Genevensibus, Hamburgensibus, Cygneis, Lipsiensibus et aliis, tractatus, Lipsiæ 1707. 8. Der Appendix enthält die Anzeige anderer Sammlungen, als namentlich auf der Aufschrift sind benennet worden, z. B. der Sammlungen der alten Kirchen-Geschichtschreiber, der Jahrbücher des Eusebius, Hieronymus, Prospers, und ihrer Fortsetzer; der Lebensbeschreibungen der Heiligen; der libellorum veterum poenitentialium; der Kirchengesetze, Concilien, Liturgien; der vom Erasmus ins Lateinische übersetzten griechischen Kirchen-Scribenten; der alten Autoren, die besonders von den Kirchen-Scribenten gehandelt haben, der Apokryphischen Schriften; der

alten

alten christlichen Dichter u. s. w. Zusätze zu diesem Ittigischen Tractate, die nicht zu vernachläßigen sind, haben Buddäus *) und Kern **), obgleich nur wenige, geliefert. Auch muß das, was der selige K. R. Walch im dritten Kapitel seiner schon angeführten Bibliotheca Patristica von allgemeinen Sammlungen dieser Art herzählet, mit der zwar reichhaltigen, aber gewiß der Verbesserung und der Zusätze bedürftigen Schrift Ittigs, verglichen werden. Man lernt da vornemlich die neuern Sammlungen, von denen Ittig noch nichts wissen konnte, kennen.

Magarin de la Bigne war der erste, der eine vollständige Sammlung der Schriften der Kirchenväter publicirte. Man muß aber nicht vergessen, daß in solchen Sammlungen die Schriften eines Kirchenlehrers, die ganze Reihen von Folianten ausmachen, nicht zu suchen sind. Der selige Consistorial-Rath Walch, auf den ich mich unten beziehen werde, und dem ich diese und die nächstfolgende Bemerkung abborge, führete zum Beyspiel des Chrysostomus und Augustinus Schriften an. Ferner liefern sie von den Griechischen Vätern nur Lateinische und zwar schlechte Uebersetzungen, und auch da, wenn nicht vorher schon eine gute einzelne Ausgabe des Lateinischen Grundtexts vorhanden gewesen,

*) Isagoge hist. Theol. ad theol. univ. S. 530. ff.

**) Diss. Epist. de vita, obitu, scriptisque D. Th. Ittigii Lips. 1710. 4. S. 53. f. f. Auch in J. Chr. Wolfens Diss. de Catenis P. P. Græc. MSS. findet man Verbesserungen und Zusätze. Das weiß ich aber nur aus Reimanns Zeugniß in Cat. Bibl. syst. Crit. S. 120.

wesen, nicht einmal einen mit critischem Fleiß bearbeiteten, sondern sehr fehlerhaften Text. Sie sind indessen nach eben dieses competirenden Richters Urtheil unentbehrlich, weil sie Schriften aufstellen, die sonst einzeln entweder gar nicht herausgekommen, oder doch alle einzelne Ausgaben nicht so leichte beysammen zu haben sind *). Die beste und vollständigste Ausgabe dieser Sammlung des de la Bigne ist zu Lyon 1677. in sieben und zwanzig Folianten vollendet worden. Ihr Vorzug vor den zwo vorhergegangenen Ausgaben ist sichtbar, obgleich einige Stücke, die noch in der Cöllnischen 1618. stunden, wie schon Ittig bemerket, **) weggelassen sind.

Man findet beym Ittig genau den Inhalt dieser grossen, und für die Kirchenhistorie und Geschichte der Dogmatik besonders wichtigen Sammlung genau angezeigt. Auch Slütter †) und Zimmermann ††) haben schon vor ihm, eine obgleich nicht so fruchtbare Anzeige dieses Inhaltes gegeben. Immer aber wird der Bibliothekar, um zu wissen, was er in jedem Bande vorfindet, eine dieser Anzeigen besser nützen können, als das dem ersten Bande der Sammlung selbst vorgedruckte Verzeichniß der Autoren, das nicht chronologisch, sondern nach dem Alphabete eingerichtet ist. Man wird freylich von dieser

*) Walchs critische Nachricht von den Quellen der Kirchenhistorie. S. 240. f.

**) de Bibliothecis et catenis patrum. S. 486.

†) Propylæum hist. Christ. Francof. 1680. 12. S. 70. f.f.

††) Math. Zimmermanni florilegium historico-philologicum Part. I. præf.

dieser nuzbaren Sammlung einen noch fruchtbarern Gebrauch machen können, wenn man zugleich des Benediktiners Nourry apparatus ad bibliothecam maximam veterum patrum et antiquorum scriptorum Lugduni editam, damit verbinden kann. Da hat aber die zu Paris in zween folio Bänden 1703. und 1715. herausgekommene Ausgabe dieses Apparats, einen merklichen Vorzug vor der frühern Ausgabe in Octav 1694 und 1697.*) Man hat freylich noch mehrere zwar nicht so handreiche, aber doch sehr wichtige, frühere und spätere Sammlungen mehrerer einzelner Schriften der Morgenländischen sowohl, als Abendländischen Kirchenväter, und die Verdienste, die sich, durch solche besonders d'Acheri, Allatius, Combefis, Coteler, Grabe, Mabillon, Martene, und Durand, Montfaucon, Le Moyne, Muratori, Pez, Sirmand, Wolff, Zacagni, u. a. m. erworben, sind bekannt genug; auch die Sammlungen selbst verdienen allerdings die achtsamste Aufbewahrung in einer Bibliothek, da sie als beträchtliche und selbst brauchbare Supplemente der Bibliotheca maxima patrum hochzuschätzen, und mehrentheils mit mehrerm critischen Fleiß, als diese, bearbeitet sind, auch jede Schriften in ihrer Ursprache liefern. Allein von diesen gestattet mir der enge Raum nicht mehr zu sagen, als daß ich den Ehrenvollen Namen ihrer Sammler nenne, und auf ein

*) S. Ittig de Bibl. p.p. S. 558. der aber nur den ersten Band dieser neuen Ausgabe kennen konnte; und Tassin gelehrten Geschichte ꝛc. 2. B. S. 63. f.

Bücherverzeichniß weise, wo ihre Titel ganz zu finden sind *).

Einige ganz neue Sammlungen dieser Art, die man dem rühmlichen Fleiße eines Gallands, Matthäi, Münters, Villoison, zu danken hat, verdienen allerdings, neben diesen ältern zu stehen, und können in einer möglichst vollständigen Reihe der Kirchenväter nicht vermisset werden, weil durch sie ersetzet wird, was man von patristischen Schriften in andern Sammlungen vergeblich sucht, und was man auch in einzelnen Ausgaben nicht haben kann. Gallands Bibliotheca veterum Patrum, *antiquorumque* scriptorum ecclesiasticorum, würde sogar die kostbare Lyonische Sammlung für eine Bibliothek entbehrlich machen, wenn sie nur wäre vollendet worden. Denn ausserdem, daß sie jeden in der Lyonischen Sammlung edirten Schriftsteller in seiner Ursprache aufstellt, ist sie mit dem sorgfältigsten critischen Fleiße bearbeitet, und hat beträchtliche Vermehrungen, zur Ergänzung dessen, was in der gedachten letzten Edition der Sammlung des Marg. de la Bigne mangelt. Die veterum patrum ecclesiasticorumque scriptorum analecta nova, die zu Venedig 1781. in folio herausgekommen sind, sind als ein Supplement derselben anzusehen.

Zu den Sammlungen gehören noch solche, die sich nur auf gewisse Zeitalter der Kirchenväter, auf gewisse Materien, die sie bearbeitet haben, wohl auch

*) Cat. Bibl. Bunav. Tom. III. S. 44. f. f. f.

auch auf gewisse Gegenden, in denen sie gelebet haben, einschränken. Hier wirds genug seyn, wenn ich eine Auswahl treffe, und nur von jeder Gattung ein oder ein Paar Beyspiele anführe.

Die Werke der Apostolischen Kirchenväter, meistens unterschobene oder verderbte, oder interpolirte Schriften, alle jedoch in verschiedener Betrachtung, von nicht unbedeutendem Nutzen, hat, wie bekannt genug ist, zuerst der berühmte Sorboniste Cotelier 1672 zu Paris in zween Folio-Bänden herausgegeben. Der Buchhändler Petit, der diese Ausgabe verlegt und gedruckt hat, hat einen ansehnlichen Theil der Exemplare derselben bey einem Brande verloren *), daher sie äusserst rar ist. Ich wenigstens finde sie in keinem Catalog auch der reichsten Bibliotheken angezeigt. Man kann sie aber entbehren, da Clerk eine neue Ausgabe besorget hat, die reichhaltiger und wichtiger ist. Billig hat unter den zwoen Ausgaben des Clerks 1698. und 1724. in zween Folio-Bänden (beedesmal zu Amsterdam, obgleich das erstemal auf dem Titel Antwerpen als der Druck-Ort angegeben ist) die letztere wegen der wichtigen Vermehrungen der mitgetheilten Schriften der Apostolischen Väter, und der ersten Zeiten der christlichen Kirche, auch wegen der beygefügten Dissertationen einen bedeutenden Vorzug.

*) S. Sorberiana a Paris 1695. 12. in den voranstehenden Memoires pour la vie de Msr. Sorbiere et Cotelier.

Von der zwoten Classe der eingeschränkten patristischen Sammlungen führe ich nur zum Beyspiel die Schutzschriften der ersten Lehrer der Kirche für die christliche Religion und die Sammlungen der ältern christlichen Gedichte an.

Von den griechischen Schutzschriften ist Dom Marans Ausgabe 1742. fol. eine sehr vorzügliche Ausgabe, die zugleich alle Werke Justins des Märtyrers mitliefert; die der angewandte critische Fleiß auf den Original-Text, die treflichen Einleitungen, die wichtigen Anmerkungen, und bey einigen Stücken die neue nicht unglücklich unternommene lateinische Uebersetzung zu einem sehr schätzbaren und höchstnützlichen Besitz einer Bibliothek macht. Aber noch brauchbarer und in Rücksicht auf die gesammelten Apologien ungleich reichhaltiger ist die zu unsern Zeiten zu Würzburg in etlichen Octav-Bänden edirte Sammlung operum sanctorum patrum polemicorum de veritate religionis christianæ contra Gentiles et Judæos.

Bey ganzen Sammlungen griechischer christlicher Dichter wird keine Auswahl statt finden. Denn ich weiß keine dergleichen zu nennen, als die, die zu Paris 1609. in 8. zum Vorschein gekommen, und nun sehr selten zu finden ist.

Ungeachtet ihrer Unvollständigkeit und anderer nicht unbedeutender Fehler, die J. A. Fabriz genau anzeigt *), bleibt unter den Sammlungen der christlichen

*) Bibl. Latina Hamburgische Ausgabe 1721. 8. Vol. 22. S. 696. f. f. Man vergleiche aber damit Schreberi Vita Georgii Fabricii Lipsiæ 1701. 8. S. 221. f. f.

lichen Dichter, die dritte, die man dem berühmten, und um die Wissenschaften höchstverdienten Georg Fabriz zu danken hat, die vorzüglichste, und übertrift die ihr vorhergegangenen, Aldinische und Baßlische. Sie ist von J. Froben zu Basel 1564. in 4. gedruckt, und gehört unter die literarischen Seltenheiten.

Ein Mann, dessen Urtheil hier gewiß ein richtiges und bedeutendes Gewicht hat, der um das Studium der Kirchengeschichte ganz ausnehmend verdiente, nun selige Consistorial Walch *) legt der Sammlung der Brescianischen Kirchenväter einen ausnehmenden Werth bey. Und diese ist ein Beyspiel vorzüglicher Sammlungen, die sich auf Kirchenväter, welche in gewissen Gegenden gelebet haben, einschränken. Sie ist zu Brescia 1738. in fol. prächtig gedruckt worden, und ihr Titel zeigt die Schriften, die sie liefert **). Der berühmte Cardinal Quirini hat sie veranstaltet, selbst auf ihre Bearbeitung und Vollständigkeit den sorgsamsten Fleiß verwendet, und sie auf seine Kosten drucken lassen. Der geübte Canonikus an der Cathedral-Kirche zu Brescia, Paul Galeardi, der schon achtzehen Jahre vorher zu Padua eine Sammlung der Werke der alten Brescianischen Bischöfe, edirt hatte, übernahm auf seinen Befehl das Hauptgeschäfte bey dieser treflichen Ausgabe; in der besonders Philastrius

*) Von den Quellen der Kirchenhistorie S. 241.

**) Veterum Brixiæ Episcoporum S. Philastrii et S. Gaudentii opera, nec non B. Ramperti opera, et venerabilis Alemanni opuscula, collecta.

in einer noch bessern und brauchbarern Gestalt, als ihn vorher der Hamburgische Fabriz edirt hatte, mit den nachgelassenen Bemerkungen des Fabriz, und mit Varianten aus einem Codex des neunten oder zehnten Jahrhunderts, den das Closter zu Corbey in Frankreich bewahret, erscheinet. Des Galeardi Vorreden ertheilen überdieß dieser Sammlung einen ausgezeichneten Werth.

Ich komme nun auf die abgesonderten Ausgaben sämmtlicher Schriften eines Kirchenvaters. Vorläufige Bemerkungen, die den Bibliothekar belehren können, überhaupt von dem ächten Werthe einer solchen Ausgabe, und was ihn eigentlich bestimmt, zu urtheilen, um eine richtige Auswahl in Anschaffung und Schätzung derselben zu machen, sind hier überflüßig, da ich auf zwey Haupt-Richter in dieser Sache, auf deren Urtheil man sich verlassen darf, und die zu diesem Zweck einen hinreichenden Unterricht ertheilen, weisen kann, auf den Engelländer Cave nemlich, und den schon mehrmals gerühmten ehemaligen Göttingischen Lehrer, den Consistorial-Rath Walch *). Ich will nur einige vorzüglich schätzbare Ausgaben sämtlicher Schriften eines vornehmen Kirchenvaters anzeigen, die vor andern würdig sind, in einer gemeinnützigen Bibliothek einen bedeutenden Platz zu haben. Ueberhaupt sind die Ausgaben dieser Art, die die Benedictiner zu St. Maur in Paris bearbeitet haben, ein vorzüglich schätzbarer Besitz einer

*) Cave Proleg. D. H. L. Scriptt. Eccl. fol. IX. f. f. Walch von den Quellen der Kirchenhistorie.

ner Bücher-Sammlung; und unter diesen zeichnen sich aus der Ambrosius vom Dom Jak. du Frische, und Dom. Nik. Nourri, vorzüglich bearbeitet, 1686. und 1690. in zween Folio-Bänden.

Der Augustin, den zu bearbeiten Dom. Fr. Delfau angefangen hat, an der Fortsetzung dieser Arbeit bald aber durch seinen unglücklichen Tod gehindert wurde; dem hernach bis zur Vollendung Dom. Th. Blampain, unterstützt vom Dom. P. Coutant, den rühmlichsten und nutzbarsten Fleiß wiedmete. Er ist in eilf Bänden von 1687. bis 1700. edirt worden. Und diese Ausgabe wurde wiederholt Antwerpen, eigentlich Amsterdam, 1700. bis 1703; da diese wiederholte Ausgabe, ausser der Einrückung des Buches des Arnauld de correptione et gratia im zehenden Band, noch den Vorzug hat; daß der letzte zwölfte Band der Pheroponus, das ist, des Joh. Clerks, Augustinianam appendicem enthält; der Chrysostomus vom Mantfaucon in dreyzehen Folio-Bänden von 1718. bis 1738. der Hilarius vom Coustant 1693. F. der Irenäus vom Massuel 1710. gr. F. der Origenes in 4. Folio-Bänden von 1733. bis 1759.; welche treffliche Ausgabe man dem C. de la Rue, und seinem Nepoten, C. V. de la Rue, zu danken hat. Von allen diesen eben genannten Ausgaben ist es gewiß, daß sie vor allen vorhergegangenen einen sehr bedeutenden Vorzug behaupten, wenn gleich auch jene noch neben ihnen ihre Brauchbarkeit nicht verlieren; z. E. des Grabe seine vom

Irenäus,

Irenäus, und des Saville, vom Chrysostomus. Letztere besonders ist neben des Montfaucons Ausgabe in einer Bibliothek wohl nicht überflüssig. Saville hatte einen grossen Vorrath von Handschriften, die er mit critischer Genauigkeit und Geschmack nützte, zusammen gebracht, gab seiner Ausgabe durch einen treflichen und correkten Druck ein wichtiges Ansehen; und vermehrte ihre Brauchbarkeit durch wichtige Noten und Varianten. Er hat sie zu Eton auf eigne Kosten in acht Folio-Bänden drucken lassen, und zwar bloß den griechischen Text ohne eine Uebersetzung. Sie ist sehr selten diese Ausgabe, ich kann sie aber doch immer nutzen, da sie auf hiesiger Stadtbibliothek, die überhaupt von Ausgaben der Kirchenväter einen beträchtlichen Vorrath hat, vorhanden ist.

Vielleicht sind es für manchen Bibliothekar keine unnütze Bemerkungen, wenn ich noch einige besondere schätzbare Ausgaben sämmtlicher Schrifften eines Kirchenvaters, die in einer gemeinnützigen Bibliothek allerdings einen vorzüglichen Platz verdienen, anzeige. Aber auch hier muß ich mich sehr in die Enge ziehen. Hieher rechne ich vornemlich des Oxfordischen Bischofs Johann Potters Ausgabe der sämmtlichen Werke des Clemens von Alexandrien, Oxford 1715. in zween Folio-Bänden, die an Treflichkeit und Brauchbarkeit alle andere Ausgaben der Schrifften dieses Kirchenvaters, die dem Dogmatiker, dem Forscher der Kirchen-Geschichte, der Geschichte der Philosophie und der Alterthümer gleich unentbehrlich

lich sind; des Jesuiten Peters Epiphanius, Paris 1622. in zween Folianten, den Theodoret vom Jesuiten Sirmond 1642. fol.; den Optatus Milevitanus von Du Pin Paris 1700. fol.; oder Antwerpen 1702. in fol.; den Hippolytus vom Hamburgischen Fabriz. Hamburg 1716. in fol., den Johannes Damascenus vom Le Quien, Paris 1712. in fol.; die prächtige, vollständige Ausgabe der Schriften des Ephraim des Syrers, Syrisch, Griechisch und Lateinisch, die drey Assemänner unter des Card. Quirini Unterstützung zu Rom in sechs Folio-Bänden von 1737. bis 1746. edirt haben; des Bischofs zu Oxfort J. Fells Ausgabe vom Cyprian 1642. fol. davon auch der Bremische Nachdruck 1690. in fol. eben so nutzbar ist, als die Original-Ausgabe; des Jansenisten Quesnells Ausgabe der Werke Pabst Leo des ersten, Leyden 1700. in zween Folianten, deren grosser Werth, nach dem Urtheile grosser Kenner auch die neue, die die Gebrüdere Balerini geliefert haben, die ich aber bloß aus fremder Anzeige kenne, nicht verdunkelt wird.

Alle bisher angeführte Ausgaben sind kostbar, und nicht überall wird die für die anvertraute Bibliothek bestimmte Geldsumme hinreichen, solche anzuschaffen. Auch gehören viele davon in die Reihe der Bücher, die, wenn man auch die Kosten darauf verwenden könnte, man jezo sich anzuschaffen, doch sehr selten Gelegenheit finden wird; und nach denen man, wenigstens in Buchläden, vergeblich fragt.

Ohn-

Ohngefähr bey Auctionen, oder sonsten durch Catalogen zum Kaufe feil gebotenen Bibliotheken findet man Gelegenheit sie zu erhalten. Doch in den neuesten Zeiten wüßte ich kein Verzeichniß feilgebotener Bücher, das in diesem Bücherfache des Bibliothekars Kaufbegierde so rege machen könnte, wie vor einigen Jahren durch die Catalogen der Frickischen, Mosheimischen, Pfaffischen Bücher-Verlassenschafften geschehen, ausgenommen die Catalogos derer von der Universitäts-Bibliothek zu Wien zur öffentlichen Versteigerung ausgestellten Doubletten. Und wie schwer wirds oft auch bey solchen so seltenen Gelegenheiten seine Begierde nach einem so schätzbaren Besitz für die anvertraute Bibliothek zu stillen! Wie oft kommt man zu spät; oder wird durch eines andern, der der Auktion gegenwärtig ist, höheres Anbot verdrängt! Ein besonderes Glück unserer Zeiten ists, daß man doch, wenn man der kostbaren Ausgaben hier mangeln muß, der vornehmsten Kirchenväter sämtliche Werke in korrekten und ungemein brauchbaren Hand-Ausgaben, leicht und aus allen Buchläden sich verschaffen kann. Man erinnere sich nur z. B. an Schulzens Theodoret, Semmlers Tertullian, an die Würzburgische Oberthürische vortreffliche Ausgaben sämtlicher Schriften verschiedener Kirchenväter. Dergleichen müssen billig von dem Bibliothekar nicht vernachlässiget werden, der durch ihre Anschaffung beym unvermeidlichen Mangel des Grossen und Kostbaren, doch eine nutzbare patristische Bibliothek sammeln kann. Bey

einer

einer Bibliothek, deren Zweck und Bestimmung, wenn nicht möglichste Vollständigkeit, doch einen auserlesenen Vorrath erheischt, ist der Besitz nur solcher vorzüglichen Ausgaben sämtlicher Werke, dergleichen ich ausgezeichnet habe, eines Kirchenvaters zur Erfüllung dieses Zweckes nicht hinreichend. Es müssen mehrere von einander unterschiedene Editionen vor Handen seyn. Ich kann mich dießfalls nicht ins Detaille einlassen. Nur einiger verdienstvollen älterer gelehrter Männer Namen will ich hersetzen, nur eilend, wie sie mir beyfallen, die sich durch Editionen sämtlicher oder mehrerer Werke eines Kirchenvaters, deren Werth und Brauchbarkeit auch spätere Ausgaben nicht verdunkelt haben, einen bleibenden Ruhm erworben haben. Aubert, Baluz, B. Bild (Rhenanus); Corder, Combefis, Erasmus von Roterdam; Garbe; Dav. Höschel; Dan. Heinsius; Merl. Horst; Milles; Morell; Pamelius; Prevot; Rigault; Rittershausen; Sylburg.

Mit Ausgaben sämtlicher Werke eines Kirchenvaters ist bey dem Zwecke, von dem ich rede, auch nicht genugsam für eine Bibliothek geforget. Es gehören auch bedeutende, wenigstens die wichtigste Editionen einzelner Schriften der Kirchenväter hieher. Ich führe nur einige Beyspiele an. Von des Chrysostomi sechs Büchern vom Priesterthum die griechische Ausgabe des Jesuiten Hughes, mit lateinischer Uebersetzung, vorläufigen Abhandlungen, und treflichen critischen Anmerkungen. Cambridge 1710. 8. Der berüchtigte und bestrittene Brief dieses grossen Kirchen-

Redners

Redners an den Mönch Cäsarius mit Anmerkungen von P. Harduin herausgegeben, Paris 1689. 4. Des Laktanz erst vom Baluz entdecktes Werkgen von dem Tode der Verfolger, Paris, 1680. 8. das die erste einzelne Ausgabe ist. Denn vorher edirte es Baluz in einer grössern Sammlung verschiedener alter Schriften und Urkunden, nemlich in seinen Miscellaneis; von eben diesem Werkgen die vortrefliche Ausgabe des Nourry, der zwar dem Laktanz dasselbe abspricht, 1708. 8. Die epitome institutionum eben dieses Kirchenvaters, die Pfaff mit andern kleinen Stücken aus einem Codex der Königlichen Bibliothek zu Turin zuerst publicirt hat, Paris 1712. 8. und ebendesselben Sympolium, zuerst den Laktanz vom Heumann vindicirt, und von eben diesem verdienten Manne edirt, Hannover 1722. 8. Origenes contra Celsum, mit des Gregorii von Neucäsarien Panegyrikus auf den Origenes, die Original-Ausgabe Dav. Höschels, Augspurg ad insigne pinus 1605. 4.

Ueberhaupt hat sich Höschel durch mehrere einzelne Ausgaben einzelner Schriften einiger Kirchenväter ausnehmend verdient gemacht, die alle gewiß der Aufmerksamkeit der Bibliothekare und der Sammlung und Aufbewahrung in einer Bibliothek höchstwürdig, aber zugleich auch selten sind. Man kann sie kennen lernen aus der unten angezeigten Schrift des Herrn Geh. R. Zapfs *), und freylich voll-

*) Augsburgs Buchdruckergeschichte 1. Theil zweyter Anhang, welcher die Bücher enthält, die in der Welserischen Buchdruckerey ad insigne pinus sind gedruckt worden. S. 173. ff.

vollständiger, als ich sie bey einer vorhergegangenen ähnlichen Arbeit angezeigt habe, oder habe anzeigen können *). Doch muß man auch des billig unvergeßlichen Bruckers dissertationem epistolicam de meritis in rem literariam praecipue Graecam Dav. Hoeschelii **) mit zu Rathe ziehen, weil man da noch einige solche Produkte des philologischen und critischen Fleisses des Höschels bemerkt findet, die anzuzeigen ausser dem Zwecke des Herrn Geheimen Raths gewesen wäre.

Einige Buchdrucker und Verleger haben, so wie bey andern Schriften, die sie aus ihren Pressen geliefert haben, besonders bey den Ausgaben der Kirchenväter, ein sehr günstiges Vorurtheil für sich, und es ist nicht ungegründet. Denn entweder waren sie selbsten Gelehrte und zugleich critische Bearbeiter der Alten; und hatten auch einen bedeutenden Vorrath von Handschriften zum Gebrauch; oder sie bedienten sich der tauglichsten und fleissigsten gelehrten Zubereiter zum Drucke und Korrektoren, oder zeichneten sich durch genaues und richtiges Setzen und durch niedliche Lettern aus. Auf Ausgaben aus solchen Officinen und Verlag muß der Bibliothekar billig aufmerksame Rücksicht nehmen. Ich nenne hier nur einige

*) In den Beyträgen zur Erläuterung der Geschichte, besonders der Schwäbischen Gelehrten- und Kirchen-Geschichte 4ter Th. S. 177. ff.

**) Augustae Vindelicorum 1738. 4. Sie ist auch eingerückt in Tempe Helvetica Tom. IV. S. 469. ff.

einige solcher berühmten Officinen, die empfehlungswürdige Ausgaben der Väter, einzeln, und zusammengesammelte, geliefert haben, die Aldinische, Comelinische, Frobenische, Morellische, Plantinische, Wechelische, und vor allen das Theatrum Sheldonianum.

Ueberflüssig wird es nicht seyn, wenn ich einige vorzügliche Ausgaben der Kirchenväter, die aus eben genannten Druckerofficinen hervorgetreten sind, hier anzeichne. Aus der Aldinischen ist die Ausgabe der Werke des Cyprians zu bemerken, die zu Rom 1563 in f. edirt wurde. Der berühmte Cardinal Carl Borromäo betrieb dieselbe, und verschafte auch dem Paul Manutius einen ausnehmend alten Codex. Gewiß ist es eben der, den L. Latinius in Händen gehabt hat, und dem er 1562 ein Alter von tausend Jahren anrechnet. Latinius hat nach demselben, mit Zuziehung anderer wichtiger Handschriften aus Bologna, Florenz, Neapel, und Benevent an der critischen Berichtigung der Werke des Cyprians, gearbeitet, und dem Manutius diese Früchte seines critischen Fleisses zum Dienste überlassen. Alleine ganz nach dem Sinne dieses Critikers hat Manutius diesen Dienst nicht genutzet, daher auch der erstere nicht gestattete, daß der letztere seinen Namen bey dieser Ausgabe nenne.

Was ein Hauptvorzug dieser Edition, vor den vorhergegangenen Ausgaben der Werke des Cyprians war, war eine neue Zugabe eines ganzen Buches

von

von Briefen des Kirchenvaters, die man ohne Zweifel dem Latinius zu danken hat *).

Hier. Cornelius druckte zu Heidelberg, 1601 in zween folio Bänden, die Werke des Athanasius, griechisch und lateinisch, nach verglichenen und critisch gebrauchten Handschriften aus verschiedenen Bibliotheken. Hier erschienen das erstemal die Schriften dieses Kirchenvaters in ihrer urkündlichen Sprache, und eben daher zeichnet sich diese Ausgabe vor vorhergangenen vorzüglich aus. Unter den Ausgaben der Kirchenväter, die die Frobene zu Basel gedruckt haben, hält man die vom Ambrosius 1527 und die vom Augustinus 1529 (beede hat Erasmus bearbeitet,) für vorzüglich brauchbar.

Sie machen wenigstens Epoche, da sie die ersten vollständigern Sammlungen der sämtlichen Schriften gedachter Kirchenväter sind, und in folgenden Zeiten spätern Editionen zur Grundlage gedienet haben. Aber die griechische Ausgabe des Basilius macht diesen den Rang allerdings streitig. Hieron. Froben hat sie in Gesellschaft des Nik. Episkopius 1532 in f. gedruckt. Diese Edition hat den bedeutenden Werth, die erste griechische Ausgabe gesammelter Werke des gedachten Kirchenvaters, auch die erste griechische Ausgabe aus der Frobenischen Officin zu seyn †).

*) Latini Latinii epistolae etc. Tom. II. p. 101. f. 105. 109.

†) Clement Catal. raisonn. Tom. 22. p. 485.

Wenn gleich die Werke, die dem Dionysius Areopagita zugeschrieben werden, ihm nur unterschoben sind, so gehören sie doch unter die Sammlung einer patristischen Bibliotheck. Ihre Ausgabe zu Paris von Wilh. Morel 1562 in 8 in zween Bänden gedruckt, ist ein wahres Meisterstück dieses gelehrten Buchdruckers, und gehört unter die vorzüglichsten Produckte seiner Presse *). Auch sein Cyprian 1564 f. zeichnet sich aus, ob er gleich nicht selbst diesen Druck ganz vollendet hat, sondern durch den Tod genöthiget war, dem Mich. de Bois die Vollendung desselben zu überlassen.

Von Kirchenvätern hat die Plantinische Presse zu Antwerpen nichts vortreffichers geliefert, als die Ausgabe der angeblichen Schriften des Dionysius Areopagita, nach der genauen Bearbeitung des Jesuiten Balth. Corderius. Balth. Moret, des Chr. Plantins Enkel, hat diesen unvergleichlichen Druck 1634. in zween Foliobänden, vollendet. Andreas Wechel hat aus seiner Presse zu Paris nur wenige einzelne Schriften von Kirchenvätern hervortreten lassen, aber darunter eine, die vor andern der Aufmerksamkeit des Bibliothekars würdig ist. Es ist der Athenagoras de resurrectione mortuorum Griechisch, mit des Nannius lateinischer Uebersetzung 1541.

*) Sie gehört unter die gelehrten Seltenheiten. Doch macht ihr die allererste griechische Ausgabe des Dionysius, die Phil. Junta zu Florenz 1516 in 8 gedruckt, als Seltenheit den Rang streitig. S. Lambacherii Bibl. Ant. Vindob. civica S. 76.

1541. Dieser Ausgabe ertheilen zween Umstände einen bedeutenden Vorzug. Nemlich: Sie ist ungemein niedlich und korrekt, und denn auch editio princeps.

Schwer ists unter den Editionen der Kirchenväter, die das Oxfordtische Theatrum Sheldonianum geliefert hat, eine Auswahl zu treffen; denn sie sind alle, wie überhaupt auch die Ausgaben anderer Schriften aus dieser Druckerey, um ihrer Genauigkeit und Niedlichkeit willen, höchst bemerkungswürdig. Doch daß ich nicht ganz ohne Beyspiel hier vorübergehe, so nenne ich den schon angeführten Clemens von Alexandrien, den man Potter's erstaunlichem Fleisse zu danken hat, und die Werke des Cyrills von Jerusalem, die unter Thom. Milles Bearbeitung 1703. f. herausgekommen sind. Auch Justin, des Martyrers Apologien, die aus dieser Druckerey hervorgetreten sind, müssen unter die vorzüglichen Produkte derselben dieser Art gezählet werden. Die erste, die 1700 in 8. herauskam, hat Grabe, die zweyte, der auch Justins Schrift de monarchia beygefügt war, und die 1703. in gleichem Format erschien, hat Hutchin bearbeitet. Dem griechischen Text steht Joh. Langens lateinische Uebersetzung zur Seite, und bey beeden sind die Verbesserungen und Anmerkungen der berühmtesten Philologen und Critiker gesammelt.

Beynahe hätte ich eine allgemein berühmte Druckofficin vergessen, die sich durch einige höchst-

schätzbare Ausgaben von Schriften der Kirchenväter vor andern auszeichnete. Es ist die Presse der Stephane.

Ein Paar Schriften des Eusebius von Robert Stephan zu Paris gedruckt, behaupten hier einen bedeutenden Vorzug.

Im J. 1544. kam die praeparatio evangelica, und im J. 1545. die demonstratio evangelica, des Eusebius griechisch in folio aus dieser unvergleichlichen Presse. Jede ist editio princeps des Original Textes, und empfiehlt sich, wie der Kenner der Produkte des Rob. Stephans von selbst vermuthen wird, durch die Niedlichkeit und Genauigkeit des Druckes, ausnehmend.

Auch seine griechische Ausgabe der Werke Justins des Martyrers, Paris, 1551. f. ist als editio princeps höchst würdig in einer patristischen Ausgabensammlung aufgestellt zu werden. Aus der Presse seines Sohnes, Heinrich des Zweyten, hat man eine ungemein niedliche und korrekte Edition der ungezweifelt ächten Schriften des Athenagoras, nemlich der Apologie, und der von der Auferstehung der Todten. Paris 1557. 8. die sich vortheilhaft auszeichnet.

Sie ist mit einer lateinischen Uebersetzung *) und mit Conr. Geßners und des Herausgebers und Druckers

*) Die Uebersetzung der Apologie ist vom Conr. Geßner, und die von der andern Schrift hat Nannius gefertigt.

Druckers Heinr. Stephans Noten begleitet. Stephan hat bey der Apologie eine Handschrift aus der königlichen Bibliothek zu Paris, und bey der Schrift von der Auferstehung der Todten eine aus des Card. Sirlets Büchersammlung zu Rom, zum Grunde gelegt.

Mehr als andere alte Schriftsteller sind die Kirchenväter der Verfälschung und Verstümmelung unterworfen gewesen. Das ist keinem Literator unbekannt. Es ist also im Gebrauche der Ausgaben ihrer Schriften Behutsamkeit nöthig, und der Bibliothekar muß die Kenntniß richtiger oder verfälschter Ausgaben nicht vernachlässigen. Man hat sogar editiones principes, die von diesem Verdachte nicht frey sind, und die für den richtigen Text desto schädlicher waren, jemehr sie bey nachkommenden Ausgaben zur Grundlage dienen mußten. Was ich also oben aus dem Cave vom Werthe der patristischen Incunabeln in Rücksicht auf die Richtigkeit ihres Textes bemerkt habe, leidet einige Einschränkung, und kann nicht durchaus und allgemein auf die frühere Editionen angewendet werden. Das ist aber gewiß, wenn in ihnen einige Unrichtigkeit des Textes gefunden wird, so muß hier eine ganz andere Ursache angerechnet werden, als ich oben erwähnt habe. Uebereilung im Lesen der Handschriften, allzurasche Critik, und blosse Muthmassungen haben sie vornehmlich gezeuget *). Das ist wenigstens der Fall

*) Von den Ursachen, aus welchen dergleichen Unrichtigkeiten

bey der allererſten gedruckten Ausgabe der Briefe, und einiger anderer Schriften des Hieronymus, die unter der critiſchen Bearbeitung und Aufſicht des Johann Andreas Alerienſis, zu Rom 1468 bey Schweinheim und Pannarz, in zween Foliänten gedruckt iſt, und die ich hier als ein Beyſpiel der Sache, von der ich ſpreche, anführe.

Andreas de Torreſanis de Acſula hat 1488 zu Venedig ebenfalls in zween Bänden, nur in kleinerm folio Format dieſe Ausgabe nachgedruckt, und nichts im Texte geändert, als die Ordnung der Briefe. Die folgenden Ausgaben nun, die aus dieſen frühern gefloſſen, ſind in Rückſicht auf den Text, von gleichem Inhalt.

Von den Editionen, die man dem Erasmus und dem Marian Viktor, zu danken hat, wird dieß behauptet *).

Die päbſtlichen Verzeichniſſe verbotener und der Reinigung unterworfener Bücher ſind, wie bekannt genug iſt, ſeit der Vollendung der Kirchenverſammlung zu Trient, eine Urſache ſolcher Verſtümmelungen und Veränderungen in verſchiedenen aus catholiſchen Druckereyen hervorgekommenen patriſtiſchen Schriften geworden, ſeyens ganze Sammlungen der Werke der Kirchenväter oder ſämtliche Schrif-

tigkeiten gefloſſen ſind, S. Dallaeus de uſu patrum. Genevae 1655. S. 61. f.

*) Lettres choiſies de M. Simon S. 220 ff.

Schriften eines einzigen, oder einzelne Schriften dieser Männer. Darüber kann man sich vorzüglich bey dem Schriftsteller, den ich unten anzeige †), Raths erholen.

Von der ersten Gattung zeichne ich als Beyspiel aus, die Cölnische Bibliotheca magna patrum 1618 — 1622 ††). Von der andern Classe sind die Ausgaben des Pamelius, und des Fev — Ardent, vorzüglich zu bemerken. Auch die Editionen, die aus der Plantinischen Presse gekommen sind, sind von diesem Fehler nicht ganz frey, davon ich nur den Laktanz, den Mich. Thomasius bearbeitet hat, und der 1570, 8. zu Antwerpen aus der gedachten Officin erschienen ist, zum Beweise anführe *). Und ein Exempel der dritten Gattung mögen die Carmina Gregorii Nazianzeni, aus eben dieser Presse 1568, seyn **).

Sonder Zweifel wäre nach dem, was Franz Junius ***) und nach ihm Andere ****) von dem

†) Franci disquisitio academica de papistarum indicibus librorum prohibitorum, et expurgandorum Lipsiae. 1684. 4. besonders S. 152 ff.

††) Ittigii tract. de bibliothecis et catenis patrum, S. 464 ff.

*) Francus l. c. S. 100. Crenii animadvers. philolog. et histor. p. IX. S. 24. Lactantii opera omnia edit. Bunemanni praef. 35. wo die wahre Ursache und Art dieser Verstümmelung, richtiger, als von andern geschehen ist, angegeben wird.

**) Francus l. c. S. 101.

***) Indices expurgatorii duo testes fraudum ac falsationum pontificiarum etc. anociae 1611. 8. S. 10 ff.

****) S. B. Francus l. c. S. 99.

Verstümmelungsunfug der Franciscaner in Lyon, erzählen, die Ausgabe der Werke des Ambrosius, so ungefähr 1559 aus der Presse des Frelon in Lyon, soll zum Vorschein gekommen, und hernach unterdrücket worden seyn, diese Ausgabe das auffallendste Beyspiel der vorsetzlichsten schrecklichsten Verstümmelung, wenn es nur entweder gewiß wäre, daß der Druck derselben je vollkommen zu Stande gekommen; oder wenn nur überhaupt eine solche Ausgabe nicht höchst wahrscheinlich unter die litterarischen Undinge gehörte. Indessen kann ihre Stelle eine andere Ausgabe der Werke des Ambrosius vertreten, die noch Pabst Sixt der fünfte als Frater Felix Peeretti in Gesellschaft anderer Franciscaner angefangen, als Cardinal von Montalte fortgesetzt, und die Bandinus vollendet hat, und die in Rom vom Jahre 1579 an, biß auf das Jahr 1587 in 6 Folianten aus des Dominikus Basa Presse hervorgetretten ist *).

Die Ausgaben der Kirchenväter, das bemerke ich noch, bey denen man selbst den Ruhm, daß sie nach den päbstlichen Verzeichnissen gebessert seyen, bemerkt findet, darf man meistens in die Reihe der verfälschten Ausgaben setzen. Ich sage meistens, denn ich glaube; auch hier findet eine Ausnahme statt, und bey manchen mag es mit einem solchen ausdrücklichen Geständnisse eben das Verhältniß haben, als mit vielen ausdrücklichen Unterwerfungen

*) Clement Bibl. Curieuse Tom. I. S. 259 f.

gen der vorgetragenen Sachen, unter das Urtheil des heiligen Vaters und der Kirche.

Es ist leicht, noch andere Bemerkungen über die verschiedenen Gattungen besonderer merkwürdiger Ausgaben der Schriften der Kirchenväter aus dem, was ich bisher gesagt habe, abzuziehen. Editiones principes, erster Druck des griechischen Textes, dem vorher nur Ausgaben lateinischer Uebersetzungen vorangegangen sind, höchst kostbare, und äusserst seltene, wichtige, aber nicht vollendete Editionen, machen solche besondere merkwürdige Classen. Ich habe von den mehresten derselben schon Beyspiele angeführt. Hier setze ich nur die Anzeige einiger äusserst seltenen, wichtigen, aber nicht vollendeten Ausgaben hinzu.

Unter Sammlungen mehrerer patristischen Schriften, übertreffen andere dieser Art an äusserster Seltenheit, zwo in neuern Zeiten auf Kosten des Joh. Maurocondatus zu Venedig gedruckte Griechische, die auch einige bisher ungedruckte Stücke enthalten. Die erste kam 1782 unter dem Titel: Φιλοκαλία, die andere unter der Aufschrift: συναγογη 1783 beede in folio heraus. Wenn diese Editionen selbst an ihrem Druckorte schwer zu finden sind, so müssen sie gewiß unter die höchsten Seltenheiten gezählet werden. Und das behauptet von diesen Morell, der zugleich die Ursache dieser äussersten Seltenheit anzeigt *). In Rücksicht auf Ausgaben sämt-

*) Bibliotheca Vinellii Tom. I. S. 78.

sämtlicher Werke eines Kirchenvaters, möchten die opera Auguſtini Venetiis 1570 in eilf Quartbänden, und wiederholt eben daſelbſt 1584, hier einen bedeutenden Rang behaupten. Dieſe Ausgabe iſt auſſer der Seltenheit aber noch um ein paar anderer Umſtände willen, der Aufſuchung und Bewahrung höchſt würdig. Sie iſt die erſte, die auf dem Titel ſich als eine caſtrirte Ausgabe ſelbſt ankündiget *), und doch iſt die Richtigkeit dieſer Ankündigung und die Verſtümmelung in dieſer Ausgabe bezweifelt worden, und darüber eine kleine gelehrte Streitigkeit entſtanden †), die entſcheiden zu können, nothwendig die Ausgabe ſelbſt vor Augen liegen, und genau geprüft werden muß.

Von unvollendeten Ausgaben, nenne ich nur die Ausgabe des Lactanz, die zur Ehre des damaligen Erzbiſchofs Leopolds aus dem Reichsgräflichen Hauſe Firmian angefangen wurde, davon aber nur wenige Bogen in folio gedruckt ſind. Sie

*) Curavimus removeri ea omnia, quae fidelium mentes haeretica pravitate poſſunt inficere aut a catholica et orthodoxa fide deviare.

†) S. Saint Jore, (Simon) bibliotheque critique etc. Amſterdam 1708, 12. Tom. I. S. 261. Gerdeſii florilegium libror. rar. Groeningae et Bremae 1763. 8. S. 30 f. die behaupten, daß nur auf die Summarien Noten am Rande und Scholien die Ankündigung auf dem Titelblatt treffe; le Clerc. Bibliotheque choiſie Tom. 18. S. 168 f. Clement Bibl. curieuſe Tom. II. S. 267 f. welche dieſe Ausgabe der Verſtümmelung des Textes ſelbſt beſchuldigen.

Sie ist ohne Streit unter den gedruckten patristischen Schriften dieser Art gewiß die merkwürdigste, die sich, wenn sie völlig zu Stande gekommen wäre, durch Genauigkeit, Schönheit, Pracht und Inhalt, vor allen andern Editionen der Werke dieses Kirchenvaters, vorzüglich würde ausgezeichnet haben. Die wenigen Bogen, die würklich die Presse verlassen haben, sind äusserst selten. Man kann diese Ausgabe näher kennen lernen, aus meines seligen Vaters Ergötzlichkeiten, aus der Kirchenhistorie, und Literatur, der auch eine Probe der ihr beygefügten Anmerkungen, und Abhandlungen mittheilt *).

Man hat von manchen Ausgaben der Kirchenväter Nachdrücke oder spätere wiederholte Ausgaben. Auch diese verdienen noch eine besondere Bemerkung. Ihr Werth ist sehr verschieden, davon der selige Konsistorialrath Walch, zwar kurz, aber mit sattsam hinreichender Belehrung für den Bibliothekar gesprochen hat †). Es wäre überflüssig, hier seine Bemerkungen zu wiederholen, da seine Schrift, auf die ich mich beziehe, gewiß in eines jeden Bibliothekars Händen ist, wenigstens in verschiedenem Betracht in seinen Händen zu seyn verdient. Nur ein einziges Beyspiel einer wiederholten Ausgabe des Abdruckes, die der ersten Aus-

*) Erster Band, S. 127 ff.

†) Von den Quellen der Kirchenhistorie vor dem zweyten Theil der Mosheimischen Kirchengeschichte übersetzt, ꝛc. von Herrn von Flurm S. 264 f. 268 f.

Ausgabe weit vorzuziehen ist, führe ich an; oder setze es vielmehr denen, von dem seligen Walch aufgestellten dieser Art hinzu. Es ist der vortrefliche Abdruck der parisischen Benediktiner Ausgabe der Werke des Augustins, Antwerpen, (vielmehr Amsterdam, wie bekannt ist,) bey Peter Mortier, in eilf folio Bänden mit einem appendix Augustiniana, welche den zwölften Band ausmacht. Clerikus hat sie unter dem Namen Joh. Pheroponus, ausgegeben, und mit seinen Anmerkungen bereichert. Diese wiederholte Ausgabe hat allerdings vor der Parisischen einen bedeutenden Vorzug. Man findet hier des Arnaud analysis libri de correptione et gratia, die in der Pariser Ausgabe nur bey wenigen, äusserst seltenen Exemplarien *) angetroffen wird. Der Appendix, eine bedeutende Sammlung wichtiger Schriften zur Erläuterung der Werke des Augustins, und besonders der Geschichte des Pelagianismus, ist ein ganz neuer eigener Zusatz; so wie die demselben vorgesetzte Vorrede des J. Pheroponus, vielmehr Clerikus, die, ob sie gleich den Werth der Gelehrsamkeit und Schriften des Augustins sehr tief herunter würdiget, und in diesem Stücke offenbar zu weit gehet, und die besondern Bemerkungen des Clerikus über verschiedene, den Augustin und seine Schriften betreffende Gegenstände, so verächtlich sie auch Oudin zu machen sucht †), geben

*) Clement Bibl. curieuse Tom. II. S. 274.

†) Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis. Vol. I. col. 986 ff.

geben dieser Ausgabe einen wichtigen Vorzug. Ueberhaupt verdienet dieser Abdruck das Lob, das ihm der grosse Kenner Baumgarten *) ertheilet, der ihn die vollständigste und brauchbarste Ausgabe der Werke des Augustins nennet.

Die ältesten Kirchengeschichtschreiber können auch an diese Reihe angeschlossen werden, da die wichtigsten derselben als verdienstvolle und hochangesehene Kirchenväter verehret werden. Ohne Streit verdienet die allererste griechische Ausgabe der Sammlung dieser Schriftsteller, die Rob. Stephan zu Paris in f. 1544 bearbeitet und gedruckt hat, in einer Bibliothek einen bedeutenden Rang sowohl als editio princeps, als auch um ihrer Schönheit, Genauigkeit, und höchsten Seltenheit willen **). Aber, sie muß doch die Ausgabe, die Heinr. Valois auf Verlangen der französischen Geistlichkeit, mit einer neuen lateinischen Uebersetzung, und sehr schätzbaren Anmerkungen zu Paris herausgegeben hat, zur Seite haben. Und hier verdienet die zweyte Ausgabe, die zu Paris 1676 bald nach des Valois Tode zum Vorschein gekommen ist, vor der ersten 1659 allerdings einen Vorrang, weil sie einige Zusätze und Verbesserungen aus den Handschriften des Valois enthält. Man weiß schon aus dem Schröckh und Walch, daß der Nachdruck zu Frankfurt am Mayn, oder vielmehr Maynz, von 1672, von

*) Nachrichten von merkwürdigen Büchern. 9. B. S. 408.

**) Clement Bibl. curieuse Tom. VIII. S. 187 f.

von schlechter Bedeutung ist, und das gilt auch von dem, den Schrökh †) den bessern nennet, und der auf dem Titelblatt Amsterdam mit der Jahrzahl 1695 als Druckort angiebt. Da hier, wie Baumgarten *) bemerkt, nur ein neues Titelblatt, so einer beträchtlichen Anzahl von Exemplarien der Frankfurter Editionen beygefüget worden, gedruckt, und also keine neue Ausgabe zu suchen ist.

Allein, auch die parisische Ausgaben können vergessen werden, wenn man die neueste beste Ausgabe der alten griechischen Kirchengeschichtschreiber erhalten kann, die Wilhelm Reading meisterhaft bearbeitet hat, und die um ausnehmend vieles reichhaltiger ist. Sie ist zuerst zu Cambridge 1720 in drey folio Bänden ans Licht getreten, und 1748 zu Turin im nemlichen Format, und eben so vielen Bänden nachgedruckt worden. Man kann sich von dem Werthe und Vorzug dieser Readingischen Ausgabe durch Baumgarten **) am besten belehren lassen.

Des Rufinus lateinische Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius, wie sie auch beschaffen seye, und seine eigene Fortsetzung der Kirchengeschichte, gehöret doch auch noch hieher. Diese Arbeiten des Rufinus sind in ältern Sammlungen der lateinischen Uebersetzungen der ersten griechischen Kirchengeschichtschreiber, immer mit eingerückt. Unter

den

†) Christliche Kirchengeschichte. 1 Th. S. 150.
*) Nachrichten von merkwürdigen Büchern 10 B. S. 312.
**) Nachrichten 9. B. S. 408. ff.

den Ausgaben dieser Sammlungen hat die zu Basel 1554 vom H. Froben, und Nik. Episkopius in folio gebruckte, einen Vorzug. Aber auch abgesondert, und einzeln ist Rufins Uebersetzung und Fortsetzung des Eusebius, frühzeitig unter die Presse genommen worden. Die Ausgabe, die ein deutscher Joh. Schall 1470 zu Mantua in folio gedruckt hat, ist als editio princeps zu empfehlen. In neuern Zeiten hat der Carmelite Pet. Thom. Cacciarius zu Rom 1740 eine Ausgabe mit Noten geliefert, die des Aufbewahrens gewiß werth ist.

Die gedruckten Sammlungen der Concilien sind um so mehr ein wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit eines Bibliothekars, je unentbehrlicher sie für die Geschichte, für das Studium der Kirchengeschichte insbesondere, des Kirchenrechts, der Hierarchie, der kirchlichen Gebräuche, und der Kirchenzucht, sind, und je gewisser ein grosser Theil derselben unter die kostbaren und seltenen Bestandtheile einer ansehnlichen Bibliothek gehören. Man weiß schon, daß davon die Sammlungen der Kirchengesetze nicht können abgesondert werden. Auch ist es nur Wiederholung oder Auszug aus andern bekannten Schriftstellern, wenn ich jetzo eine kurze Anzeige, die jedoch hier nicht völlig wegbleiben darf, ertheile: wo die beste literarische Notiz von solchen Sammlungen zu finden sey. Solch eine Anzeige wird von selbst jeder in Walchens Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenver-

sammlungen suchen, und er findet sie auch in den Vorbereitungsgrundsätzen hinreichend zu einer beläuffigen Uebersicht *).

Unter seinen Vorgängern in diesem literarischen Fache, die Walch anführt, zeichnen sich vorzüglich Salmon **) und Bower †) aus; aber mich hat genaue Prüfung gelehret, daß letzterer mehr Nachschreiber, als selbst Prüfer, und selbst Arbeiter gewesen sey. Der erstere ist dem Bibliothekar zu gründlicher Notiz in diesem Fache, gewiß unentbehrlich. Er prüft und bestimmt genau den Werth allgemeiner sowohl als besonderer ConcilienSammlungen, und unterrichtet von ihrem Inhalte, Fehlern, Vorzügen, und Unterschied untereinander, auf die belehrendste Weise. Zur Kenntniß der wichtigsten Ausgaben der Kirchengesetze, einzelner, besonderer, und allgemeiner, wird der Literator die von dem verdienstvollen Herrn Prof. Spittler in der unten angezeigten höchstschätz-

*) Von den Sammlungen der Kirchengesetze. S. 37. ff. Von den allgemeinen Sammlungen der Concilien. S. 30. ff. von den besondern Sammlungen der Akten der Kirchenversammlungen eines Landes, Provinz ꝛc. S. 33. ff. Von den besondern Akten einzelner Concilien allenthalben im Werke selbst, bey der Geschichte eines Concils.

**) Traité de l'etude des Conciles etc. Leipzig 1726. 8. Parte seconde von S. 206 an bis 831. denn hinten cataloque des principaux auteurs des collations et Conciles. S. 915 — 929.

†) In der Vorrede zum vierten Theil der unpartheiischen Geschichte der Päbste von Rambach übersetzt.

schätzbaren Schrift †) hin und wieder ertheilten Anzeigen, vortheilhaft nutzen können. Sie sind zwar kurz, aber genau, und hinreichend, die wichtigsten einzeln sowohl, als die in grössern Sammlungen eingerückten Ausgaben der Kirchengesetze, sich bekannt zu machen.

Ich will hier nur zuerst einige Ausgaben allgemeiner oder besonderer Sammlungen der Kirchengesetze, die in einer brauchbaren Bibliothek nicht können vermißt werden, auszeichnen. Da stehen allerdings die Sammlungen des Christ. Justells, die aus dessen Bibliothek, Wilh. Voell und Heinrich Justell, Christophs Sohn, zu Paris 1661. in zween Bänden herausgegeben haben, und des Beveridge Synodicon in zween Folianten Oxfordt 1672, (das allererste Produkt der Druckerey in Theatro Sheldoniano) oben an. Herr Doktor Spittler hat vom Inhalte beeder kostbarer und seltener Werke eine hinreichende Anzeige ertheilet *).

Ich bemerke aus derselben nur ein paar Umstände, die beede Sammlungen für eine brauchbare Bibliothek unentbehrlich machen. Die Justellische

†) Geschichte des kanonischen Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidors, Halle 1778. gr. 8. besonders S. 113. 129. 148. 166. 178. 185. 187.

*) Auch aus Fabricii historia bibliothecae Fabricianae p. II. 8. 33. f. des Clement Bibl. curieuse Tom. III. S. 257. f. lernt man den Hauptinnhalt des Synodicon Beveregii kennen. Alleine Spittlers Anzeige ist das genauere.

Bibliothek liefert Cresconii concordiam Canonum und Johannis Scholastici collectionem Canonum, nicht nur das erstemal, sondern auch das einzigemal, im öffentlichen Drucke. Und die Sammlung des Beveridge zeichnet sich besonders durch ihren unentbehrlichen Gebrauch für die Geschichte des zwölften Jahrhunderts, aus. Das macht auch ohne Zweifel die Justellische Sammlung sehr schätzbar, daß einige Sammlungen von Kirchengesetzen, die der ältere Justell früher einzeln edirt hat, und die sich ausnehmend selten gemacht haben, hier nicht nur aufs neue, sondern mit mehrerer Genauigkeit als vorher gedruckt sind; auch sind hier andere Stücke besser, als man sie in den Concilien Sammlungen findet, publicirt, das Salmon vorzüglich von der Sammlung des Martins von Braga behauptet *). Die Glossen, nicht nur des Balsamon, die auch in der Justellischen Bibliothek stehen, sondern auch des Zonaras, und Aristenus sind in der Sammlung des Beveridge ein wichtiger Inhalt. Gedruckte Sammlungen von Kirchengesetzen, die in keinem der eben gedachten grossen Werke mit gedruckt sind, darfen der Aufmerksamkeit des Bibliothekars nicht entgehen. Sie verdienen gewiß in einer brauchbaren Bibliothek als Supplemente so schätzbarer und unentbehrlicher Werke aufgestellt zu werden. Nur von solchen spreche ich hier, die uns vornehmlich die Schlüsse der Kirchenversammlungen mittheilen, und nur einige Beyspiele will ich anführen. Dahin gehört des

*) Am a. O. S. 230.

des Regino von Prüm Sammlung, welche Baluzius zu Paris 1671 in 8 herausgegeben hat. Ich nenne mit Bedacht diese Ausgabe, ob sie gleich nicht die erste ist, da diese Sammlung schon 1659 Joach. Hildebrand in 4 drucken ließ. Aber man kann in einer Bibliothek Hildebrands Edition, beym Besitze der Ausgabe des Baluzens, leichte missen, und mangelt hingegen eines wichtigen Schatzes, wenn man dieser entbehren muß. Burkards, Bischofs von Worms, Sammlung gehört auch in diese Reihe, davon sich die vom Barth. Questenburg Cöln 1560 f. gelieferte Ausgabe, als die beste auszeichnet.

Der Codex Canonum ecclesiae Romanae, (er darf hier nicht vergessen werden) ist zwar vom Quesnell, und denen Ballerini ihren obengedachten wichtigen Ausgaben der Werke Pabsts Leo des Grossen, einverleibet worden. Da aber diese Editionen der Werke des Leo kostbar sind, so wird sich manche Bibliothek mit einer einzeln Ausgabe dieser Canonen Sammlung müssen begnügen lassen. Und da behauptet denn die zweyte Ausgabe, die Pelletier nach der ersten des Franz Pithou, die zu Paris 1609 herauskam, aus der königlichen Typographie eben daselbst 1687 in folio hat ausgehen lassen, den Vorrang.

Bey den allgemeinen Concilien Sammlungen kann ich mich ganz kurz fassen. Soll eine Bibliothek in diesem Fache vollständig seyn, so muß sie freylich alle Sammlungen von des Merlins seiner

an, bis auf die, des Mansi besitzen. Es liefert immer eine etwas, das man in der Andern vergebens sucht; davon man sich aus des Hamburgischen Fabriz umständlicher Nachricht *) in Rücksicht auf die ältern, am besten überzeugen kann. Von einigen dieser Sammlungen hat man mehr als eine Ausgabe, da denn genug ist, wenn die letztere angeschafft wird; z. B. von des Merlins, die zwote Köln 1730 in zween Octavbänden, die vor der ersten, Paris 1523 und 1524 in folio, den Vorzug eines Zusatzes hat, vor der dritten aber, welche Franz Regnault zu Paris 1535 in zween Octavbänden gedruckt hat, sich durch die ganze Zueignungsschrift, die in der letztern nur zur Hälfte erscheint, auszeichnet; von des Binius die dritte, Paris 1636 bey Carl Morell in 9 Foliobänden gedruckt. Sie hat ausser dem Verdienste, die Akten auch Griechisch; wie schon die zwote von 1618, aufgestellt zu haben, noch Zusätze, und Vermehrungen; von des Labbe, die Cossart fortgesetzt hat, und Harduins; diejenige, die Nik. Coleti zu Venedig in 25 Bänden (den apparatus mitgerechnet) besorget hat. Man findet hier, was Labbe, Cassart, und Harduin gesammelt haben, und zugleich Zusätze aus Baluz, Martene, Card. Aguirre, Bessin, Marka, Lunigs, Mabillons, und anderer Sammlungen an den rechten Stellen eingerückt. Damit muß aber freylich die Sammlung von Supplementen, die man dem Mansi verdanket, und die

zu

*) Bibl. Graec. Vol. XI. S. 337 f. f. f.

zu Lucca von 1751 an in 6 Folianten sind gedruckt worden, verbunden werden. In diesen Supplementen findet man von mehr als 600 Concilien die Verhandlungen, freylich von einigen sehr kurz, und unvollständig, von denen in allen vorhergehenden Concilien-Sammlungen keine Spur anzutreffen ist. Berichtigungen und Verbesserungen des Texts früherer Sammlungen, aus Handschriften; bedeutende Urkunden, Anmerkungen, und einige besondere Abhandlungen zur Erläuterung der Concilienakten, und Geschichte, erheben den Werth dieser Supplemente um ein Grosses. Doch alle andere Sammlungen dieser Art, wird an Vollständigkeit und Inhalt die verdrängen, die der obengedachte Erzbischof zu Lucca, in Venedig 1759 in folio herauszugeben angefangen hat, und von der nun 26 Bände, die bis auf das Jahr 1409 gehen, gedruckt sind. Eine Bibliothek, die diese besitzet, wird, wenn sie ganz vollendet ist, aller vorhergehenden, auch sogar der eben erwähnten Supplemente, entbehren können. Was sie enthält, hat Mansi in einer eigenen Anzeige, die der Drucker und Verleger dieser prächtigen Sammlung, Antonius Zatta, zu Venedig 1760. 8. aus seiner Presse hervortretten lassen, vorläuffig angezeiget. Von ihren Mängeln und Fehlern, von denen sie, ob sie gleich jetzo noch die beste Sammlung ist, nicht frey ist, unterrichtet der selige Cons. Rath Walch *).

*) Kritische Nachricht von den Quellen der Kirchenhisto-

Zu weitläufftig würde ich werden, und auch nur wiederholen könnte ich, was schon aus denen oben angezeigten Quellen der Literatur für dieses Fach bekannt ist, wenn ich noch besonders von den gedruckten Sammlungen der Concilien eines Landes, einer Provinz, einer Stadt sprechen wollte.

Nur ein paar dieser Gattung will ich anführen, von denen die Männer, auf die ich mich oben bezogen habe, keine Anzeige machen konnten, und die sonder Zweifel in einer nutzbaren Bibliotheck unentbehrlich sind. Harzheims Conciliæ Germaniae zu Kölln von 1759 bis 1775 in 10 Folianten gedruckt, ist eine Sammlung, die bey allen ihren Fehlern, für die Kirchengeschichte unentbehrlich ist *) Von Frankreich hat man zwar die, des Sirmonds, und des Deslalande Supplemente dazu. Alleine, diesen wird eine ganz neue collectio conciliorum Galliae in allem Betracht den Vorrang abgewinnen, wenn sie ihre Vollendung wird erreichet haben. Sie wird von den Benediktinern der Congregation von St. Maur bearbeitet, und ihr erster Band ist 1789 zu Paris herausgekommen.

Dieser

rie; Vorrede zum zweyten Theil der Mosheimischen Kirchenhistorie, übersetzt von J. A. Chr. von E. S. 235. f.

*) Schannat hat zu dieser Sammlung den ersten Grund gelegt. Nach ihm, und dem Harzheim haben Scholl und Neyssen an derselben gearbeitet.

Dieser geht vom Jahre 177 biß auf das Jahr 591. Aus dem Plane, den sich die fleissigen Benediktiner bey diesem treflichen Werke vorgesetzt haben, und den sie schon auf dem Titelblatt dieses ersten Toms anzeigen, sieht man, daß eine ältere Sammlung des Oudespuns von französischen Concilien, auch bey der Vollendung der gedachten neuesten Sammlung, doch noch in diesem Fache unentbehrlich bleibt. Sie kam zu Paris 1646 in f. heraus, und liefert die Concilien, die in Frankreich nach der tridentinischen Kirchenversammlung in einem Zeitraum von achtzig Jahren sind gehalten worden. Und gerade biß auf die Zeit nur, wo Oudespun anfängt, wird die neueste Sammlung der Benediktiner reichen.

Man hat von verschiedenen Concilien einzelne Ausgaben ihrer Schlüsse im Drucke, die, wenn sie auch gleich in allgemeine oder besondere Sammlungen eingerücket sind, der Bibliothekar wegen ihres critischen Gebrauches doch nicht vernachlässigen darf. Keine Kirchenversammlung ist bekanntermassen so merkwürdig, als die tridentinische, durch die erst vollkommen die Scheidewand zwischen der Römischen Kirche, und den Protestanten vestgesetzet worden ist. Es verlohnet sich also gewiß vorzüglich der Aufmerksamkeit und Mühe, die vielfältigen Ausgaben der Akten und Schlüsse dieses Kirchenrathes in eine brauchbare Bibliotheck, so viel möglich, zusammen zu sam-

meln. Ich habe nicht nöthig, die Quellen besonders anzuführen, in denen man davon eine sattsame Anzeige findet, da ich mich unten auf eine Schrift beziehen kann, die sie vollständig genug aufzählt *).

Nur einige vornehmlich wichtige und merkwürdige Sammlungen der Akten und Ausgaben der Schlüsse, die der sorgfältigsten Aufbewahrung in einem nutzbaren Büchersaale werth sind, will ich anführen, mit gänzlicher Uebergehung derer, die noch während des Concils sind gedruckt worden **), ob gleich auch in verschiedenem Betrachte höchstschätzbar sind. Die erste, die hier vorzüglich angeführt zu werden verdient, ist die, die man dem ehmaligen Parlamentsrath zu Paris, Gillot zu danken hat. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß davon im ersten Jahr ihrer Publicirung 1607 drey Ausgaben, alle in Octav, erschienen sind. Eine unter dem kurzen Titel: Missives du Concile de Trente †), die andere mit der längern Aufschrift: Actes du Concile de Trente en l'an cIↃcLXII et LXIII. pris sur les originaux.

*) Walchs Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversammlungen. S. 884.

**) Mein seliger Vater in amoenit. hist. lit. et Vol. II. S. 381 f. giebt davon Nachricht.

†) S. Colomies Bibl. choisie inter opera Colomesii iunctim curante J. A. Fabricio edita. Hamb. 1709. 4. S. 470 f.

naux *), die dritte mit einem noch weitläuftern Titel: Actes contenans les memoires, instructions, et despesches des ambassadeurs de France, ensemble les demandes, et protestations par eux faictes audit concile au nom du rois tres chretien et de l'eglise Gallicane. Pris sur les originaux †).

Ich gründe meine Behauptung vom Daseyn dreyer Ausgaben dieser Sammlung vom Jahre 1607 nicht bloß auf die Verschiedenheit der Aufschriften. Denn da könnte wohl nur auf einen nicht ungewöhnlichen Umdruck des Titelblattes gerathen werden. Für die Ausgabe unter dem Titel Missives kann ich Augenzeugen, die gewiß gültig sind, anführen; den Colomies nemlich, Gerdes, und meinen seligen Vater ††) Libellum exiguum paucis plagulis

*) S. Schelhorns amoenitates hist. lit. et eccl. l. c. Ergötzlichkeiten 3 B. S. 1096. f.

†) Baumgartens Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek. 3. B. S. 467. f.

††) Colomies, und mein seliger Vater, an schon bezeichneten Stellen. Gerdes in Florilegio librorarior. 3te Ausgabe. S. 186. Vermuthlich hat Baumgarten an dem schon bemerkten Orte aus der Titelanzeige geschlossen, daß Colomies des Gillot Sammlung nicht selbst gesehen, wenigstens bey seiner Anzeige davon, nicht beyr Hand gehabt habe. Er hat sich aber geirret. Denn es giebt würcklich, wie man aus dem, was ich oben anführe, sieht, eine Ausgabe mit der Aufschrift: Missives etc. Auch Salig in der Geschichte des trident. Conciliums, 3 B. S. 222 hat schon vorher aus gleichem Grunde von der Titel Ausgabe,

gulis constantem, nennt mein Vater diese Edition, die er vor sich hatte. Das kann wohl von der, die ich als die zwote angezeiget habe, nicht gelten. Denn diese enthält das Titelblatt, und das vorgesetzte Verzeichniß weggerechnet, sechzehen volle Bogen. Und eben diese unterscheidet sich von der dritten durch zwey Umstände sehr merkbar. Bey der letztern füllt nach Baumgartens Anzeige der Text zweyhundert und achzig, und das vorangesetzte Verzeichniß acht Seiten. Da die, die ich als die zwote angebe, und die ich selbst besitze, für den Text nur zweyhundert und ein und fünfzig, für das gedachte Register aber nur sechs Seiten hat. Vermuthlich kommt diese Ungleichheit von der Verschiedenheit des größern oder kleinern, engern oder weitern Druckes, welches sicher ein Merkmal einer unterschiedenen Ausgabe ist, oder auch nur einer derselben, machen die nachgefolgten, davon ich sogleich eine, die wichtigste, anführen werde, nicht unnütz. Denn obgleich diese ungleich reichhaltiger sind, so mangeln ihr doch nicht unbedeutende Stücke, die sich in den ersten Editionen finden, nemlich K. Ferdinands, König Maxmilians, und Herzog Albrechts von Bajern, Briefe, an den Pabst Pius den vierten, so wie ein paar Schriften, welche die Kayserliche Gesandten, den Päbstlichen auf dem Concil im Namen ihres Herrn überreichet haben.

Wenn

gabe, die er bey meinem Vater, und Colomies fand, so unrichtig gemuthmasset.

Wenn dem Bibliothekar an der Aufbewahrung und Aufsuchung wichtiger literarischen Seltenheiten gelegen ist, so wird er keine dieser dreyen Editionen, vernachlässigen. Denn sie sind von äusserster Seltenheit. Das muß auch, und zwar noch im höhern Grade von der ausnehmend erweiterten Sammlung, die man den Brüdern Peter, und Jakob du Puy, die des Gillot zum Grunde geleget haben, zu danken hat, gesaget werden. Hier ist ihr Titel, und unten *) eine Anzeige, wo man die besten Nachrichten von ihr findet: Instructions et lettres des rois tres Chrestiens et de leur Ambassadeurs, et autres actes concernant le Concile de Trente pris sur les Originaux, quatrieme edition reneve et augmentee d'un grand nombre d'actes et de lettres Tirez de Memoires de M. D. a. Paris chez Seb. Cramois &c. &c. et Gabr. Cramoisy. 1654. gr. 4.

Von den Dekreten und Canonen besitze ich eine Ausgabe, die ich nirgend angemerkt finde, und die ohne Zweifel eine Originalausgabe ist. Sie liefert nur

*) Schelhornii amoenit. Hist. et eccles. Tom. II. S. 424. ff. Gerdesii florilegium S. 185. ff. der das Verzeichniß, der in dieser Sammlung enthaltenen Akten wörtlich mittheilt. Saligs Historie des Trid. Conciliums 3 Thl. 8. 223. f. Baumgarten Nachrichten von einer Hallischen Bibl. 3. B. S. 468, der sich aber gewiß in der Seitenangabe irret, da er 22 des Vorberichts, und 13 des Registers zählet. Beede zusammen, Vorbericht und Register, machen 22 Seiten aus.

nur die Dekrete der neun letzten Sitzungen auf dieser Kirchenversammlung unter Pabst Pius dem vierten in fünf abgesonderten Stücken. Dem ersten Stücke ist vorgedruckt, die Bulla indictionis Pii IV, breve super ordine sedendi, declaratio facta per legatos super decreto Papae, auf dem Titelblatt eines jeden Stückes steht: Brixiae ad instantiam Jo. Baptistae Bozolae 1563, das Stück ausgenommen, das die Dekrete der fünften Session enthält, wo die Jahrzahl 1564 sich findet. Hinten, zu unterst auf der letzten Seite: Brixiae apud Ludovicum Sabiensem. In Quart ist diese Ausgabe gedruckt, dazu kommt noch abgesondert der Catalogus legatorum, patrum, oratorum, theologorum, bey dem auf dem Titelblatt auch der Tag des vollendeten Druckes, nemlich der 15 September 1563 angezeigt ist.

Ausser wenigen unbedeutenden Varianten, hat diese Ausgabe noch einige Besonderheiten, die ich in andern einzeln Editionen nicht finde. Bey der Bulle den Typus der päbstlichen Bulle oder des Siegels mit der Umschrift: Si mei non fuerint dominati immaculatus ero; die Namensunterschriften der Cardinäle, die Anzeige des öffentlichen Anschlages, und der dabey gebrauchten Personen, weitläuftere Vorbereitung auf die zweyte Session unter dem Pabst Pius dem vierten; hinter dem Dekret vom delectu librorum, die Anzeige der Väter, die zum Verzeichnisse der verbothenen Bücher ausgewählt

wählt worden; auch ein paarmal eine Versetzung der Dekrete; auch fehlt hier die ganze bekannte Stelle, placuit omnibus etc. die auch in der ersten Römischen und andern Ausgaben weggelassen ist *), so wie das, was in der Römischen und andern Ausgaben an dessen statt gedruckt ist: postmodum illustriss. et reverendiss. Cardinalis Moronus etc. Diese einzeln, jede mit besondern weitläuften Titel edirte Stücke der Dekrete unter Pabst Pius dem vierten verfaßt, sind hernach zu Padua von Christ. Gryphius 1564 in 4 zusammen gedruckt worden. Vielleicht hat auch diese Gryphius gedruckt, denn überall steht vorn der Greif, und denn wäre Johannes Sabiensis nur der Verleger, und Brescia der Verlagsort. Sonder Zweifel ist die erste authentische Ausgabe der Schlüsse dieser Kirchenversammlung ein ausnehmender Schatz einer Büchersammlung. Man weiß, daß sie aus der Aldinischen Presse des Paulus Manutius zu Rom 1564 ans Licht getreten ist. Dreymal, zweymal in folio, und einmal in 8, hat in eben erwähntem Jahre Manutius zu Rom diese Schlüsse der tridentinischen Kirchenversammlung gedruckt, davon diejenige, die auf dem Titelblatt hat: cum privilegio Pii IIII Pont. Max. die erste; die aber, wo statt dieser Worte stehet: In Aedibus Populi Romani, die zweyte ist. Man wird sich davon sattsam durch

das

*) S. Saligs Historie des tridentinischen Conciliums 3 Thl. Baumgartens Ergänzung und Fortsetzung der gelehrten Geschichte der Trid. Kirchenvers. S. 254. f.

das überzeugen, was Morell *) von dem kleinen Unterschied beeder Ausgaben sagt. Unter diesen beeden ist die zwote der ersten vorzuziehen, weil sie im Texte Verbesserungen, zumal der Schreibart, liefert.

Auch die Aldinische Presse in Venedig mußte sich im nemlichen Jahre mit dem Drucke der Schlüsse der tridentinischen Kirchenversammlung beschäftigen. Aus ihr kamen sie in gedachtem Jahre in Octav zum Vorschein, und in dieser Ausgabe ist der Druckfehler der Römischen ersten Ausgaben, der sich auch hernach in die drey erste ausser Rom, zu Antwerpen und Cöln nemlich, in gleichem Jahre 1564 gedruckte, eingeschlichen hat, verbessert, durch den peculiari Sp. S. ductu, in einen Spiritum peculiarem des Concils, verwandelt worden. Der Besitz einer dieser Ausgaben ist für eine Bibliothek nicht unbedeutend, weil sie eigentlich die ersten authentischen, und vom Papst Pius dem vierten selbst veranstalteten Ausgaben sind, und nur nach ihnen die Richtigkeit des Textes aller, in nachfolgenden Zeiten gedruckten, beurtheilet werden kann. Selten sind sie, aber doch nicht so selten, daß man ihrer nicht noch habhaft werden könnte. Wenigstens habe ich erst in diesem Jahre Gelegenheit gehabt, die, die ich zuletzt genannt habe, in meine eigene Bibliothek mir anzuschaffen. Da diese Aldinische Editionen bloß den Text der Canonen und Decrete liefern, so ist ihr Besitz alleine für eine brauch-

bare

*) Bibl. Pinell. Tom. I. S. 44 ff.

bare Bibliothek nicht hinreichend. Man muß auch Ausgaben besitzen, die reichhaltiger und brauchbarer sind. Und unter solchen zeichnet sich diejenige, die der Abt Phil. Chifflet veranstaltet und bearbeitet hat, aus. Der methodus legendi decreta, die kurze aber kernigte Anzeige des Inhalts der Schlüsse, kurze Randglossen, die richtiger und ohnfehlerhafter, als je vorher, gelieferten vier und zwanzig Constitutionen, welche das Concilium aus dem alten Canonischen Rechte erneuert hat, und ein sehr brauchbares Sachen-Register, ertheilen ihr einen Vorzug. Da diese Chiffletische Ausgabe mehrmals, und in verschiedenen Pressen, kopirt wurde, so ist es nicht gleichgültig, welchen Druck man von ihr besitze. Die erste und Original-Ausgabe ist die schäzbarste, wegen ihrer Genauigkeit und treflichen Druckes. Sie kam 1640 von Moret gedruckt zu Antwerpen aus der Plantinischen Presse in 12 zum öffentlichen Vorschein. Auch unter den Kopien finden Stuffen des Werthes statt. Muß man sich mit einer solchen begnügen, so verdient die, zu Köln bey Jod. Kalkoven 1647 in 12. gedruckte, einen Vorzug.

Ich habe schon genug, und vielleicht zu viel, von den Ausgaben der Schlüsse des tridentinischen Kirchenraths, gesprochen. Ich schließe also diesen Artikel nur noch mit der Anzeige der besten und meines Wissens auch neuesten Edition, die mit Erklärungen catholischer Theologen und Rechtsgelehrten begleitet ist. Dergleichen Ausgaben dürfen aller-

dings in einer brauchbaren Bibliothek nicht fehlen. Die, deren ich gedenken, und sie des Bibliothekars Aufmerksamkeit empfehlen will, ist unter folgendem weitläuften Titel, dessen genaue Anzeige mit ihrem Inhalte und Werthe bekannt macht, zu Cöln 1722 in 4. herausgekommen: Sacrosanctum oecumenicum Concilium Tridentinum additis declarationibus Cardinalium Concilii interpretum, ex ultima recognitione Joh. Gallemart, et citationibus Jo. Sotealti theologi, et Har. Lucii J. C. nec non remissionibus D. Aug. Barbosæ. Quibus reccus accesserunt utilissimæ additiones *Balth. Andreæ* J. C. cum decisionibus variis *Rotæ Romanæ* eodem spectantibus, e bibliotheca D. Prosp. Farinacii J. C. Nunc demum hac postrema editione utilissimis annotationibus practicis reformationem et Forensia concernentibus D. Card. de Luca. illustratum. Editio reformata et supra omnes superiores Gallicas et Belgicas locupletata, item permultis Pontificum Clementis VIII, Pauli V, et Urbani VIII insertis ad varia Concilii capita constitutionibus. Cum indice librorum prohibitorum ex præscripto Concilii, nec non propositionibus a variis pontificibus huc usque damnatis.

Von denen Ausgaben der alten Griechischen, und Römischen Classiker.

Davon kann gar keine Frage mehr seyn, ob auf die classischen Schriftsteller der alten Griechen und Römer, ihre Sammlung, und Aufbewahrung in

einer

einer brauchbaren Bibliothek vorzüglich Rücksicht müsse genommen werden, da es schon längstens entschieden ist, daß die Bekanntschaft mit den Schriften dieser Alten zu einer gründlichen Gelehrsamkeit, zur Kenntniß der schönen Wissenschaften, und zur Bildung des Geschmackes unentbehrlich sind.

Sie verdienen daher noch mehr, als die Werke, von denen ich eben geredet habe, in einer gemeinnüzigen Bibliothek mit Sorgfalt gesammelt und aufgestellt zu werden. Denn sie sind jedem Gelehrten, welchem Fache der Wissenschaften er sich besonders widme, nicht nur brauchbar, sondern unentbehrlich. In einer Schulbibliothek vornehmlich müssen sie das wichtigste und reichhaltigste Fach ausmachen. Aber auch jede öffentliche Bibliothek hat eine beträchtliche Lücke, und ihr fehlt ein wesentlicher Bestandtheil, wenn sie nicht wenigstens von jedem Classiker eine Hauptausgabe besizet. Man kennt die brauchbarsten Schriften schon, aus denen man sich eine reiche Notiz der Editionen dieser unentbehrlichen Autoren sammeln kann. Nur eine davon will ich wiederhohlend hier nennen, weil sie vor andern zu diesem Zwecke brauchbar ist; und ein paar neue, deren eigener Gebrauch mir erst izo gewähret ist, hinzusetzen. Meine Leser werden hier selbsten, was die Erste betrift, auf den treflichen Catalogue de mes livres des Gr. Rewizky, den ich schon so oft angeführet habe, rathen. Und die leztern sind des Hamburgischen Fabriz Griechische und Lateinische Bibliotheken,

nach den meisterhaften Ausgaben, und mit den Berichtigungen und reichen Vermehrungen des Herrn Professor Harles, und des seligen D. Ernesti. Jenem hat man die neueste und beste Edition der Bibliotheca Græca, zwar noch nicht vollendet, diesem aber die neueste und beste vollständige Ausgabe der Bibliotheca Latina zu danken. Von gedruckten Ausgaben der Classiker aus dem fünfzehenden Jahrhundert ist hier nicht mehr die Rede, sondern von spätern, und von denen auch nur in Rücksicht auf eine Auswahl. Man sieht hier allerdings auf die Bearbeitung solcher Editionen, und denn auch auf die Drucker Officinen, aus denen sie *ins gelehrte* Publikum getreten sind. In Rücksicht auf die ersten setze ich nur die Namen der berühmtesten Männer her, denen man die geschäztesten Ausgaben Griechischer und Römischer Classiker, zu danken hat. Hier sind sie: Barneß, Barth, Baxter, Bentley, Beger, Bernegger, Böckler, Burmann, Canter, Casaubon, Clark, Clerikus, Corte, Duker, Ernesti, Freinsheim, die Gronove, Heinsius, Heyne, Höschel, Hudson, Jäger, Janus, Jebb, Kühn, Küster, Lambinus, Leunklav, Masvicius, Gottfr. Olearius, Reimar, Reiske, Reiz, Salmasius, Er. Schmid, Schwarz, Sylburg, Taubmann, Warton, Ed. Wells, Wesseling, Christ. Wolf, Hier. Wolf.

Ich zeichne nur von einigen dieser Männer einige Haupt-Ausgaben aus, die bey Kennern einen vorzüglichen Werth haben, und ein besonders schäz-

barer

barer Besitz einer Bibliothek sind. Vom Barnes ist sonder allen Zweifel der Anacreon Chambridge 1705. 12. die schönste und genaueste Ausgabe, die man von Griechischen Classikern diesem critischen Philologen zu danken hat.*) Die Strategemata des Polyäus griechisch mit des Vulteius lateinischer Uebersetzung zu Leyden 1589. in 16. vom Js. Casaubonus edirt, hat unter den Ausgaben der Classiker, die dieser Gelehrte bearbeitet hat, einen Vorzug. Sie ist editio princeps, da sie die allererste ist, die den Griechischen Original-Text liefert, und denen wenigen, die auf sie später gefolget sind, zur Grundlage gedienet hat. Dem ältern Samuel Clark hat man eine vorzüglich treffliche Griechische Ausgabe der Iliade des Vaters der Dichtkunst, mit einer lateinischen Uebersetzung zu danken, die er auf königliglichen Befehl zum Gebrauche Wilhelm Augusts Herzogen von Cumberland zu ediren anfieng. Nur der erste Band, und in demselben die zwölf ersten Bücher der Iliade, so unter seiner Bearbeitung 1729. in 4. zu London herausgekommen. Auch nur dieser Band verdienet Vorzug, und besondere Achtung, da der zweyte, vom jüngern Sam. Clark besorget, der am nemlichen Orte, in gleichem Formate 1732 herausgekommen ist, wie bekannt genug ist, grosse Unvollkommenheiten hat.**) Des Gottlieb Corte Ausgabe des Sallusts, zeichnet sich unter seinen Arbeiten dieser Art aus, wenn gleich nicht

*) Catalogue de mes livres. Auteurs Grecs. S. 14.

**) Niceron memoires Tom. 85. S. 373.

durch critischen Werth, und durch Brauchbarkeit der Noten, doch aber gewiß durch den netten Druck, und besonders durch den Index. *) Hudsons Verdienste um griechische Classiker und ihre Ausgaben sind sattsam bekannt, um den Thucydides, Dionysius von Halicarnaß, um den Longinus, und um die kleinern ältern griechischen Geographen. Gerade die Ausgabe der letztern werde ich mit Rechte hier als eine sehr vorzüglich wichtige, anzeichnen dürfen, an der auch Dodwell einen bedeutenden Antheil hatte. Sie ist vom Jahre 1698 bis auf das Jahr 1712 in vier Octav-Bänden zu Oxfort aus dem theatro Sheldoniano ans Licht getreten, und läßt an *Reichthum*, Genauigkeit, und Werth die wenige vorhergegangenen, weit hinter sich zurücke. Von ihrem Inhalt belehrt am besten Baumgarten. **)

Sam. Jebb hat unstreitig eine der besten, reichhaltigsten, und nettesten Ausgaben der Werke des Aristides, mit lateinischer Uebersetzung geliefert, die zu Oxfort 1722 in zween Quartbänden gedruckt, und allerdings der besten Empfehlung, und Aufmerksamkeit höchstwürdig ist. Küsters Ausgabe des Aristophanes, Amsterdam 1710 in gr. folio, zählet jeder Kenner unter die schönsten und besten Editionen griechischer Classiker, und von diesem Comiker insbesondere, hat man keine, die dieser den Rang streitig machte.

Masvis

*) S. Sallustii opera Biponti 1779. 8. Notit. literar. S. 37 f.

**) Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek 4. B. S. 389. f. f.

Masvig hat sich durch eine Ausgabe der Gedichte des Virgils sehr verdient gemacht, die noch immer, bey allem Tadel, der sie getroffen hat, ein werthzuachtender Besitz einer Bibliothek ist. Sie kam zuerst zu Lövarden aus der Presse des Franz Halma 1717 in zween mässigen Quartbänden heraus, und ist hernach an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten, nachgedruckt worden. Gottf. Olearius hat zu Leipzig 1709 in folio die neueste, und bis itzt beste Ausgabe der Werke beeder Philostraten geliefert, die eben um dieser Ursachen willen in einer brauchbaren Büchersammlung nicht fehlen darf. Taubmanns Ausgabe des Virgils Wittenberg 1618. 4. und des Plautus 1621 eben daselbst, beede in Quart behaupten auch immer den Werth einer vorzüglichen Brauchbarkeit, besonders weil die beygefügten Anmerkungen zum Verstand dieses alten Comiker vorzüglich nuzbar sind. Die eben genannte Ausgabe des Plautus ist zwar nicht die erste Taubmannische, da schon 1605 und 1612 zwo vor derselben vorhergegangen sind. Allein sie ist unter den Editionen des Plautus nach des Taubmanns Bearbeitung die beste.

Wartons Theokrit griechisch und lateinisch mit Scholien Oxfort 1770 in zween Bänden, gr. 4. ist noch immer die beste Ausgabe dieses Idyllen-Dichters, und gegen sie kann der Mangel der Tonzeichen, bey einer gründlichen Kenntniß der griechischen Sprachlehre kein widriges Vorurtheil verursachen. Wells

hat eine der genauesten, niedlichsten, brauchbarsten, und besten Ausgaben der sämtlichen Schriften des Xenophons zu Oxfort 1703. in 5 Octavbänden gedruckt, geliefert. Der Diodor aus Sicilien, von Wesseling in zween Folianten edirt, Amsterdam 1746 ist die beste und kostbarste Ausgabe dieses alten classischen griechischen Historikers.

Die Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker, die in neuern Zeiten die großen deutschen Philologen und Critiker Ernesti, Geßner, Heyne, Jäger, Janus, Reimar, Reiske, Schwarz ꝛc. mit meisterhaftem Fleiß und Geschicklichkeit, bearbeitet haben, bedarfen, weil sie jedem Freund der neuen Literatur bekannt genug sind, hier keiner besondern Anzeige. Auf Drucker-Officinen, die sich durch vorzüglich schätzbare Ausgaben der Classiker, besonders verdient gemacht haben, muß ich auch den Bibliothekar aufmerksam machen. Ich ordne hier ihre Anzeige nach dem Alphabeth; bey einigen in Rücksicht auf den Druckort, bey andern in Hinsicht auf die Drucker. Nur auf die wichtigsten und berühmtesten will ich mich izo einschränken; bey einigen aber zugleich Gelegenheit nehmen, von den Officinen selbst kurze Nebenbemerkungen einzumischen, die für den Literator nicht unbedeutend sind. Die Ausgaben der Classiker aus den Alduiischen Pressen haben bey jedem Kenner und richtigen Schätzer guter Editionen einen ausgezeichneten Werth, wie überhaupt jedes Produkt aus dieser Officin, um der Niedlichkeit und Genauig-

keit

keit willen, wie schon genug bekannt ist, ausnehmend hochgeschäzt wird. Die verschiedenen herausgegebenen Catalogen der Produkte der Alduiischen Presse machen auch mit den Ausgaben bekannt, die sie von den alten Classikern geliefert haben. Jugler hat sie schon angezeigt *). Doch vermißt man bey ihm die eigne Anzeige, die der jüngere Aldus Manutius von den Produkten seiner Presse ertheilet hat, und die vor der Rede des Dominikaners Vinz. Pribeno dell' origine et successi delli slavi. Venezia 1595. 4. presso Aldo stehet. Auch das ist nicht angemerkt, daß Fabriz ein sehr reiches Verzeichniß der typographischen griechischen Produkte des ältern Aldus Manutius aufstellt **). Dieses ist vor allen andern Verzeichnissen dem Literator zum nuzbarsten Gebrauche zu empfehlen, weil es bey den aus dieser Presse hervorgetretenen Griechischen Classikern, auf die Stelle der Fabrizischen Bibliotheca Gr. hinweißt, in welcher von der Ausgabe selbst, die angezeigt wird, nähere Nachricht zu finden ist. Alle Verzeichnisse, die man von den Alduiischen Editionen hat, können noch aus den oben schon angezeigten Arbeiten Ungars und Gerets bereichert werden, und bey beeden findet man mehr, als eine bloß leere Titelanzeige. Viele der Aldinischen Ausgaben gehören in die schäzbare Reihe der editionum principum. Viele macht ihre besondere Seltenheit merkwürdig. Alle aber empfiehlt der schon oben bemerkte

*) Bibl. hist. lit. select. Tom. III. S. 2182.
**) Bibl. Græc. Tom. XIII. S. 605. f. f.

bemerkte Vorzug der Genauigkeit und Schönheit des Druckes; und noch oben drein die critische Bearbeitung, und der Gebrauch wichtiger Handschriften bey ihrem Drucke. Die Griechischen Ausgaben aus diesen Pressen, das weiß jeder Literator, werden vornemlich sehr hochgeschätzt, und unter diesen zeichnen sich aus: der Herodot, Venedig. 1502. f. und der Aristoteles in 6 Foliobänden 1495 bis 1508.

Aus der Heidelbergischen Presse des Hier. Commelin sind zwar nicht viele alte Classiker ans Licht getreten, da sich dieselbe mehr mit Ausgaben der Kirchenväter beschäftigte. Aber auch das wenige, was von der ersten Gattung von ihm gedruckt wurde, steht als meisterhafte, korrekte, und zumal niedlich gedruckte Ausgabe, bey den Kennern allgemein in hoher Achtung; zumal der Seneka vom J. Gruter bearbeitet, der 1594 in folio, ein Jahr vor seinem frühen Tode, aus seiner Presse kam. Man darf, von dem Werthe der Commelinischen Produkte überhaupt zu urtheilen, nur wissen, was einer seiner gelehrtesten Zeitgenossen, Is. Casaubonus, davon gehalten hat. Ich zeige unten *) auch, wo man dieses grossen Kenners Lobsprüche findet, der selbsten einige seiner wichtigsten Ausgaben von Classikern, aus des Commelins Presse hätte hervortreten lassen, wenn diesen nicht der Tod zu früh übereilet hätte. Aus des Cratan-

ders

*) Is. Casauboni epistolæ, ed. 2. curante J. G. Grævio. Brunsvigæ 1656. 4. S. 58. Edit. Almelovreni. S. 27.

ders Officin zu Basel ist Pindar griechisch 1526. in 8. zum Vorschein gekommen, und diese Ausgabe wird für die korrekteste Edition des eben genannten griechischen Dichters gehalten. Die Elzeviere, die Leyden mit ihrer Druckerey ausnehmende Ehre gemacht haben, stehen in der Reihe der berühmtesten Buchdrucker, und was sie von classischen alten Schriftstellern unter ihre Presse genommen haben, das wird noch immer billig hochgeschäzt, und aufgesucht. Sehr genau, und beynahe vollständig ist das Verzeichniß der Elzevierischen Ausgaben von dieser Gattung, das man dem Ch. Rewizky verdanket. *) Als eines der vortreflichsten Elzevierischen Produkte dieser Art zeichnet gedachter erlauchter Graf billig des Plinius historia naturalis, Leyden 1635 in drey Duodezbänden aus. Doch macht ihm gewiß der Virgilius in 12. und folio 1676 aus eben dieser Presse, den Rang streitig. **)

Die Foulis in Glasgow haben in neuern Zeiten vortrefliche Ausgaben der alten Griechen, und Lateiner geliefert, die alle ein vorzüglich schäzbarer Besitz einer Bibliothek zu heissen verdienen. Man findet das Verzeichniß dieser Ausgaben beym Gr. Rewizky. ***). Auch der Venetianischen Typographie der Junte hat man vorzüglich schäzbare Ausgaben der Classiker zu danken, die einer Biblio-

thek

*) Catalogue de mes livres. Catalogue de differentes collections &c. S. 10. f. f.

**) S. Catal. de mes livres. Auteurs Latins. S. 44.

***) Catalogue de differentes collections. S. 18. f.

thek zur Zierde gereichen. Sie sind aber alle sehr selten aufzufinden. Noch nenne ich die Morellische Druckerey zu Paris, die Stephanische zu Paris, und Genev, die Turnebische, oder eigentlich königliche, zu Paris, der Adr. Turnebius fast vier Jahre vorgestanden, und aus derselben die schäzbarsten der alten Classiker geliefert hat. Ich kann sie aber blos nennen, weil der enge Raum mir nicht gestattet, Beyspiele aus denselben besonders anzuführen. Etwas mehreres muß ich doch von den berüchtigten Ausgaben der Römischen Classiker ad usum Delphini sprechen. Sie haben fast durchaus keinen andern Werth des Vorzuges, als die Schönheit, und Reinigkeit des Druckes, und izo, in Deutschland besonders, der Seltenheit.

Und doch hat man einige davon an andern Orten verschiedenemal nachgedruckt. Bey einigen derselben hat man sich sogar erlaubt, sie verstümmelt hervortreten zu lassen; zum Beweis, den Catull, Tibull, und Properz, der 1685. in 2 Quartbänden zum Vorschein kam. Was in Quart davon gedruckt ist, zeigt Gr. Rewizky in einem besondern Verzeichnisse an. *) Das vollständigste Verzeichniß aber aller dieser Editionen findet man am Ende des dritten Bandes der Pinellischen Bibliothek, **) mit Hinweisung auf die Stelle des Catalogs selbst, wo ihre Titel genauer angezeigt sind. Der ältere Plinius, den Harduin bearbeitet hat, ist bekannter

Massen,

*) Catalogus de differentes collections S. 6. f.
**) S. 363. f.

Massen, in Rücksicht auf den Inhalt, das wichtigste Produkt dieses Instituts, und die philosophische Werke des Cicero, das seltenste *). Zum Ueberfluß zeige ich noch unten einige Schriftsteller an, aus denen man sich über den wahren Werth dieser Ausgaben näher belehren kann **). Noch ein paar Bemerkungen. Eine von der reichhaltigsten und kostbarsten Ausgabe des Livius; die andere von einer prächtigen Sammlung der alten römischen Geschichtschreiber, die in vielem Betracht höchst merkwürdig sind, und besonders in einer öffentlichen Bibliothek, nicht sollten vermißt werden. Die erste hat Drakenborch vom Jahr 1738 bis 1746 in sieben Quartbänden zu Amsterdam, ***) die andere hat der ehemalige Churpfälzische Hofrath, und Professor Hauris besorget, und unter dem Titel: Scriptores historiæ Romanæ Latini veteres notis variis illustrati, a C. H. de Klettenberg, edente et curante A. C. Haurisio zu Heidelberg in drey grossen Foliobänden von 1743 bis 1748, edirt. Jeder Band dieser genau und prächtig gedruckten Sammlung, stellt zu Erläuterung der römischen

*) Denis Merwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek S. 438. f.

**) Groschufii præf. ad nov. libror. rar. collectionem Fa c. I. S. 14. Baillet Jugemens. Tom. 2. p. 2. S. 401. Journal literaire Tom. 16. S. 455. Fresnoy Catalogue de principaux histor. Menkische Ausgabe. S. 95. Crinii animadverf P. IV. p. 6.

***) Am besten lernt man den Inhalt dieser unschäzbaren Ausgabe kennen, aus der notitia literaria dem ersten Bande des Livius ꝛc. Zweybrücken 1784, in 8. vorangesezt. S. 142. f. f.

schen Geschichte eine reiche Zahl von alten Münzen, und anderer Alterthümer, in Kupfer gestochen, auf. Man kann aller anderer Sammlungen, kleinerer und grösserer dieser Art, mangeln, wenn man diese besitzt. Sie ist die neueste, accurateste, und vollständigste, und übertrift also jede vorhergegangene, so wie die von Püttman besorgte Ausgabe der sex scriptorum historiæ Romanæ. Lipf. 1774. gr. 8. allen andern Editionen dieser spätern römischen Historiker, den Rang abgewonnen hat. Eins noch. Die neue zweybrückische Ausgaben der Römischen und Griechischen Classiker machen eine Sammlung aus, die so wenig in einer öffentlichen, als in einer privat-Bibliothek für den Freund der Wissenschaften brauchbar, mangeln darf. Sie hat, man weiß es schon, auffer dem schönen und genauen Druck und der Bequemlichkeit zum Handgebrauch, wegen ihrer vollständigen literarischen Notizen, einen ausgezeichneten Vorzug, und wird, wenn sie vollendett seyn wird, die einzige ihrer Art seyn.

Von einigen wichtigen historischen und publizistischen Sammlungen.

Weil gerade hier von Sammlungen der Classiker die Rede ist, so schliesse ich eine Bemerkung von andern Sammlungen an, die in einer öffentlichen Bibliothek nicht dürfen vermißt werden. Ich werde, und muß mich aber kurz fassen, und kann mich blos auf antiquarische, historische, und einige publizistische einschränken, mit Weglassung der eigentlichen

lichen Sammlungen alter Diplomen, von denen ich im Archivar sprechen muß. Von der erstern Gattung gehören hieher: Gronovii thesaurus antiquitatum Græcarum *); Grævii und Salenger thesauri antiquitatum Romanarum **); Ugolini thesaurus antiquitatum sacrarum. ***) Von der zweyten, die Sammlung der scriptorum historiæ Byzantinæ, deren neueste und beste Ausgabe Venetiis 1729 ex typographia Favarina, in 10 starken Folianten, einen bedeutenden Vorzug hat. Die bekannten Sammlungen des Basnage, d'Acheri, du Chesne, Martene, und Durand; zur Italiänischen Geschichte des Grävius, Burmanns, Schotts, und Muratorius. Und zur deutschen, Schardens, Struvens, Goldasts, Menkens, Johannis. Von der dritten Goldasts, Hortleders, Londorps, Lehmanns, Lunigs, Cramers, Senkenbergs, Schauroths, Oertels, und des Herrn von Maiern.

Hier fühle ich mich in der Verlegenheit eines gedungenen und eilfertigen Schriftstellers; der zugleich nur auf eine gewisse Anzahl Bogen, die er anfüllen darf, eingeschränkt ist. Ich weiß aber, daß ich gewiß noch, wenn ich länger lebe, zur Erweiterung und vollständigen Ausführung dieses Capitels Gelegenheit finden werde.

Sechstes

*) Ihren Inhalt lernt man kennen aus Baumgarten von einer Hallischen Bibliothek. 4. B. S. 161. f. f. Fabricii conspectus thesauri literarii, Hallæ. S. 206. f. f.

**) Von ihrem Inhalt S. Baumgarten im angeführten Bande S. 131. f. und S. 152. f. f. Fabricius l. c. S. 193. f. f.

***) S. Baumgarten von einer hallischen Bibliothek 2. B. S. 511. f. f.

Sechstes Kapitel.

Von der Einrichtung und Ordnung einer Bibliothek; von Verfertigung des Catalogs derselben; nebst andern besondern Bemerkungen für den Bibliothekar.

Der Bibliothekar wird zu guter und zweckmäßiger Einrichtung einer Bibliothek hinreichende Belehrungen sich sammeln können, aus den Schriftstellern, die der selige Köler in einer besondern Sylloge aliquot scriptorum de bene ordinanda et ornanda bibliotheca, Francof. 1738. 4. zusammen gestellet hat.

Unter denen daselbst mitgetheilten Systemen wird für ihn bey weitem das brauchbarste und lehrreichste dasjenige seyn, das vom Jesuiten Garner kommt, und nach welchem ehemals die Bibliothek der Jesuiten in Paris, geordnet war. Auch des Baillet Vorrede zu dem ersten Verzeichnisse der Büchersammlung des Parlements-Präsidenten la Moigne ist ihm besonders zu empfehlen. Ich zeige unten an, wo es eingerückt ist. *) Doch vor allem halte ich den conspectus Catalogi Bibliothecæ Bunavianae, der zuerst einzeln zusammen gedruckt, herausgekommen, hernach aber Stückweise vor jedem neuen Tom des Catalogs selbst vorgedruckt worden ist, zur Anleitung eine gute Ordnung in der Stellung der Bücher einer Bibliothek zu treffen, höchst behaglich. In dem Jahr 1788. ist zu Augsburg ein Versuch einer praktischen Abhandlung von Einrichtung der Bibliotheken

*) Jugemens des Savans &c. Tom. I. Part. 2. S. 140. f. f.

liotheken mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf die Klosterbibliotheken, von einem barfüssigen Karmeliter baierischer Provinz in 8. gedruckt worden. Er ist zwar sehr kurz, und unvollständig, ein Versuch nur, aber Verachtung verdient er gewiß nicht, zumal in Rücksicht auf die Vorschläge genauer, und auf die Ordnung der Bibliothek hinweisender brauchbarer Verzeichnisse. Wenige Bibliotheken können in Rücksicht auf jedes allgemeine und wieder besonders abgetheilte Fach der Wissenschaften und Facultäten genau geordnet werden; die nur, die in allen Fächern einen möglichst vollständigen Reichthum besitzen. Und auch diese nicht vollkommen.

Ehe der Bibliothekar würklich ordnet, muß er den ihm anvertrauten Vorrath genau kennen, und wissen, welche Fächer nach Zweck und Bestimmung größerer Vermehrungen theilhaftig werden können, und sollen. Er bestimmt billig nach dieser Einsicht, und nach diesem Plane, die Plätze, Repositorien, und ihren Raum, oder die Anzahl der Gestelle für jedes Fach. Nach den Formaten müssen allerdings, um der äusserlichen Ordnung und des guten Anblickes willen, die Bücher gestellet werden. Und da ist es ganz natürlich erforderlich, daß in der Rangirung die Folianten zu unterst stehen, und denn ihnen so hinauf die Quartanten, Octavbände, Duodez, und die von noch kleinerm Formate folgen, damit auch schon die äusserliche Aussicht gut in die Augen falle. Hier ist eine Anmerkung, die Symmetrie zu beobachten. Bey Anschaffung neuer Bücher, oder neuer Theile schon vorhandner Schriften, die ungebunden zur Bibliothek

kommen, muß er ja nie vergessen, dem Buchbinder einen Musterband zur genauesten Beobachtung der Beschneidung der zu bindenden Bücher zu geben, damit sich derselbe genau darnach richten, und sie nicht, wenn sie an ihren nur gehörigen Ort sollen gebunden gestellet werden, durch auffallende Ungleichheit der Länge, beleidigend ins Auge fallen. Stuffen der Länge von oben herab vom Höhern in das Niedere, wenn sie nur nach und nach abfallend sind, ist für den Anblick nicht widrig. Aber bald Berg auf, Berg ab, das beleidiget das Auge. Für das Aufbeugen der Bücher auf stehende, stimme ich eben nicht gerne. Aber oft ists nothwendig, und unvermeidlich. Und wenn das erfordert wird, so suche ich das Widrige des Anblicks zu vermeiden, daß ich am Anfang und Ende eines Faches eines Büchergestelles, anbeuge.

Allerdings nach den Wissenschaften, und nach den sogenannten Fakultäten müssen, so viel möglich, die Bücher in ihrer Stellung geordnet werden. Und da beziehe ich mich wiederum auf den Conspeckt des Catalogs der Bünauischen Bibliothek, nach dem sich der Bibliothekar leicht eine Idee der besten Ordnung für den ihm anvertrauten Vorrath, nach Beschaffenheit desselben, bilden kann. Journale, sie mögen ins Allgemeine, oder Besondere gehen, und gelehrte Zeitungen, stehen immer am besten beysammen, im Fache der Literar-Historie, besonders der Bücher-Notiz bestimmt, so wie auch die Geschichten und Nachrichten von Bibliotheken, und die Catalogen; dahin gehören auch die Lebensbeschreibungen der Gelehrten, in Sammlungen, oder einzeln gedruckt.

gedruckt. Ists möglich, so beobachtet man auch hier die Ordnung nach den Wissenschaften, in denen sich die Männer, deren Geschichte beschrieben ist, am meisten verdient und berühmt gemacht haben. Z. E. der Dichter, der Philosophen, der Theologen, und so weiter. Die in gewisse Sammlungen zusammen gebrachte einzelne gelehrte Abhandlungen von verschiedenem Inhalte, z. B. Musæum Bremense, und dergleichen, können immer in einer grossen Bibliothek eigene Gestelle, wenigstens eigene Fache derselben, einnehmen. Aber die, die nur auf ein gewisses Fach der Gelehrsamkeit und Wissenschaften begränzt sind, müssen auch bey den Büchern dieses Faches, doch so viel möglich, in einer Reihe zusammen gestellet werden.

Doch ich enthalte mich hier weiterer Bemerkungen, da gewiß durch die aufmerksame Bekanntschaft mit denen im Anfange dieses Abschnitts angezeigten Schriften, und ihre Anweisung ein jeder Bibliothekar leichte zu einer guten und zweckmässigen Ordnung nach der Beschaffenheit und den Bestandtheilen seiner Bibliothek geleitet werden kann. An genauen Bücherverzeichnissen ist ihm mehr gelegen. Zwey solcher muß er wenigstens verfertigen. Eines nach der Ordnung der Gestelle und Fächer. Das andere nach den Wissenschaften. Das leztere muß hinten mit einem pünktlichen Autoren- und Materien-Register nach dem Alphabete, das auch ganz auf einzelne Materien gehet, versehen seyn. Incunabeln, seltene, castrirte, sogenannte verdächtige und verbotene Bücher, ob sie gleich in beeden Haupt-Catalogen angezeichnet seyn müssen, ver-

dienen doch einen noch eigenen Fleiß des Bibliothekars. Ueber jede Classe dieser Art, macht er billig noch ein eignes Verzeichniß, und zwar das erste am besten, daß er die ohne Anzeige des Jahres, des Orts, der Presse, der Drucker, dann die nur mit einiger Anzeige dieser Umstände, und zuletzt die mit voller Anzeige, anzeichnet, jedoch jede mit der strengsten Genauigkeit, Bemerkung des Orts, des Jahres, des Drucker-Formats, des Typen-Charakters, der Unterschriften, auch der Autoren, nach chronologischer Ordnung, jedoch daß hinten ein Register der Orte und Pressen, mit Hinweisung auf das Verzeichniß selbst, folge. Auch in einzelnen Verzeichnissen von gewissen Sammlungen aus merkwürdigen Officinen, oder von berühmten Bearbeitern der Schriften der Alten, dergleichen die Bibliotheca Pinelliana und der Gr. Rewizky, aufstellen, muß er seinen Fleiß nicht sparen.

Noch einige besondere Bemerkungen für den Bibliothekar füge ich bey. Ihrer sind nur wenige. Aber sie werden doch leichte auf mehrere denken lehren. Ich schreibe sie ohne Ordnung hin; wie sie mir beyfallen.

Der Bibliothekar muß allerdings seine Bibliothek genau kennen, wissen, was sie besitzt, auch so gar wissen, was der Inhalt ganzer Sammlungen und einzelner Schriften ist, wo er von dieser, oder jener Materie, wenn er selbst über sie studiren will, oder von andern um Hülfe und Beyträge angerufen wird, nachsuchen kann. Dazu dient ihm die Verfertigung seiner Catalogen, aber noch mehr das fleis-

sige Lesen der vorhandenen Schriften. Ich möchte ihm auch zu diesem Zwecke einen besondern Catalog zu verfertigen rathen. Es wäre ein Verzeichniß des Inhalts grösserer Sammlungen, von verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit. Die Mühe ist dabey freylich nicht gering; allein sie wird ihm erleichtert, wenn er gleich bey dem Catalog nach den Wissenschaften, bey jeder Anzeige solcher Sammlung in einer besondern Anmerkung diesen Inhalt, nach den Hauptstücken anzeichnet.

Er muß mit den verschiedenen Ausgaben der Bücher, zumal wichtiger und seltener, bekannt seyn, und insbesondere wissen, ob diese Verschiedenheit von Bedeutung ist; damit er nach dem Werth und Bedeutung dieser Verschiedenheit entweder keine dieser Ausgaben, nach Beschaffenheit vernachlässige, oder doch die besten davon sich anschaffe. Er muß sich durch keine unrichtige und falsche Angabe des Titels eines Buches selbst, oder einer fremden Anzeige, die er in Catalogen, oder andern Nachrichten findet, verführen lassen, einem Buche, oder einer Ausgabe einen nicht gebührenden Werth, wodurch er bestimmet werde, zuzuschreiben, und also dißfalls allen Fleiß und Nachforschen sorgfältig anwenden.

In Anzeichnung im Catalog, und in Aufstellung unter eine gewisse Classe muß er dem Betrug, in den ihn ein Titel verleiten kann, ein Fall, der bey Beschaffenheit mancher Titel nicht ungewöhnlich ist, sorgfältig auszuweichen sich bestreben; das ganz leicht für ihn ist, wenn er selbst mit Genauigkeit den Inhalt des Buches durchforscht.

Was mehr als einmal nach gleicher Ausgabe, in seiner Bibliothek vorhanden ist, muß er zu einem seiner Bibliothek höchstvortheilhaftem Gebrauche aus-

sondern,

sondern, und zum Verkauf oder Vertausch bereit halten, um damit zur Vermehrung seines Vorraths und Anschaffung anderer Werke behülflich zu seyn. In neuern Zeiten ist dieses bey grossen Bibliotheken, bey der Universitätsbibliothek in Wien, und bey der königlichen in Göttingen beobachtet worden, welche beede reichhaltige Verzeichnisse ihrer Dubbleten zur öffentlichen Versteigerung haben drucken lassen.

Kommt ihm Gelegenheit, und erlauben es ihm die Kosten, die für die Vermehrung der Bibliothek bestimmet sind, ein schon vorhandenes seltnes, kostbares, wichtiges Werk zu kaufen, so muß aus eben diesem Zwecke er diese Gelegenheit nicht vernachlässigen. Ja streng, und genau sey er im Wegleihen der Bücher, nicht bloß durch Abforderung eines Erhaltungs-Scheines, sondern auch in der Beobachtung der Zeit des Heimgebens, damit nicht durch zu lange Verzögerung desselben, seiner anvertrauten Bibliothek etwas verloren gehe. Er sehe beym Weggeben die Bücher aufmerksam durch, und so bey der Zurückstellung wieder, damit ihm nicht durch einen vom Entlehner verursachten Defekt ein Betrug gespielt werde. Bey Büchern, die mit Kupferstichen versehen sind, ist diß besonders nöthig. Dienstfertig muß er seyn. Das fordert sein schuldiger Eifer, Gelehrsamkeit und Kenntnisse zu befördern, und sehr oft seine Pflicht gegen das gelehrte Publicum, dem er durch Mittheilung aus seinem Vorrathe, durch Unterstützung eines arbeitsamen Mannes, Dienste leistet. Aber auch hier muß er klug und behutsam seyn. Denn manche Gelehrte sind zu vertraulich, lassen sich geben, und nutzen nicht. Es gibt mehrere Ursachen dieser nothwendigen Behutsamkeit, die ich aber hier schonend verschweige.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelhorn, Johann Georg, 1733-1802

Anleitung für Bibliothekare und Archivare

Bd.: 2

Ulm (1791)

N.libr. 235-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10602110-8
VD18 80067832-001